Lehrbuch

der

allgemeinen Geschichte

für

Schule und Haus.

Von

Dr. Joseph Beck,
Großherzogl. Badischem Geh. Hofrath.

Zweiter Cursus.

Geschichte der Griechen und Römer.

Erste Abtheilung.

Griechische Geschichte.

Vierte Ausgabe in neuer Bearbeitung.

Hannover, 1874.
Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Griechiſche Geſchichte

mit

beſonderer Rückſicht auf Archäologie und Literatur.

Ein Hand- und Lehrbuch

von

Dr. Joſeph Beck,
Großherzogl. Badiſchem Geh. Hofrath.

Vierte Ausgabe in neuer Bearbeitung.

Hannover, 1874.
Hahn'ſche Hofbuchhandlung.

Vorwort

zur dritten und vierten Ausgabe.

Die neue Bearbeitung des zweiten Theils dieses hiſtoriſchen Grundriſſes hat ſich zur Aufgabe geſtellt, unter Berückſichtigung der neueren Forſchungen eine Geſammtüberſicht der geſchichtlichen Entwickelung der ſogenannten klaſſiſchen Völker, der Griechen und Römer, nach ihren hervortretenden Partien in möglichſt gedrängten, doch anſchaulichen Umriſſen für Solche zu zeichnen, welche in Kürze über die genetiſche Entwickelungsgeſchichte eines Volks- und Nationallebens ſich belehren und orientiren wollen, das wie kaum ein anderes die reichſte Fülle belebender Elemente für alle Zeiten enthält. Es iſt nicht leicht, eine ſo große und ereignißreiche Geſchichtsperiode, die denkwürdigſte und lehrreichſte unſeres Geſchlechtes, in die Schranken, die wir uns ſetzen mußten, einzuzwängen, aus der ungeheuern Fülle des hiſtoriſchen Stoffes das Nothwendige herauszugreifen und das richtige Maaß zu treffen, um die geſchichtlichen Einzelheiten in ihrem innern und äußern Zuſammenhang mit dem Entwickelungsgang des Ganzen zugleich überſichtlich und deutlich genug darzuſtellen. Ob es dem Verfaſſer gelungen, dieſe Aufgabe genügend zu löſen, kann er mit Vertrauen dem Urtheile des ſachkundigen Leſers anheimſtellen.

Was das Verhältniß dieser neuen Arbeit zu den früheren Ausgaben betrifft, so ist die ursprüngliche Gestalt und Anordnung des Buches in der Anlage des Ganzen wesentlich beibehalten worden, da durch diese Form und Ausführung die Schrift als leitendes Lehrbuch bei dem lebendigen Vortrag der klassischen Geschichte besonders brauchbar sich erwiesen hat. Ueber letztere Bestimmung des Buches hat das Vorwort zu den früheren Ausgaben bereits die nöthigen Winke gegeben.

Die werthvollen Belehrungen und freundlichen Winke, welche eingehende und sachkundige öffentliche Beurtheilungen der Schrift mir an die Hand gaben, sind bei der neuen Vierten Ausgabe dankbarst benutzt worden. Zugleich ist, um vielfachen Wünschen zu entsprechen, die Einrichtung getroffen worden, daß nunmehr die griechische und römische Geschichte als selbstständige Abtheilungen des zweiten Theils ausgegeben und gebraucht werden können.

Heidelberg, 18. Novbr. 1857 u. 10. Aug. 1873.

Der Verfasser.

Vorwort zu den früheren Ausgaben.

Bei der neuen Bearbeitung dieses zweiten Theils meines historischen Lehrbuchs, der die ausführlichere Darstellung der griechischen und römischen Geschichte enthält, war der Hauptgesichtspunkt, eine klare und gedrängte Zusammenstellung der wichtigern Thatsachen zu geben, mit Hinweisung auf die vorzüglicheren Quellen und Hilfsmittel. Selbst Citate aus den der Schule näher befreundeten Autoren sollten nicht fehlen, um dadurch zu weiterem Nachlesen anzuspornen. Ueberall ist vorzüglich auf die innere Geschichte, auf Verfassung, Gesetzgebung, Gesittung u. s. w. Rücksicht genommen.

So bestrebte ich mich, den Anforderungen zu genügen, die, wie ich glaube, an ein zweckmäßiges Lehrbuch der griechischen und römischen Geschichte für die Gelehrtenschulen zu machen sind, nämlich, daß dasselbe eines Theils dem klassischen Unterrichte vorarbeite, ihn erleichtere und begünstige, andern Theils den fähigen Schüler anrege und in Stand setze, sowohl in den Quellen als Hilfsmitteln sich weiter umzusehen.

Ueber das Mehr oder Weniger des Gegebenen ließe sich wohl streiten, indem in diesem Punkte bekanntlich die Ansichten und Anforderungen äußerst verschieden sind. Soviel ist anerkannt, daß, wenn das zu Viel bei jedem Jugendunterricht verderblich wirkt, dies insbesondere beim historischen Unterrichte der Fall ist, und daß das Streben, Alles, was man eben selbst erlernt hat, sofort den Schülern mitzutheilen, mindestens von Mangel an pädagogischem Takte zeugt.

Sollte aber Jemand zu viel Material hier finden, so ist es durch die auch das Gedächtniß unterstützende Form des Buches der Auswahl des kundigen Lehrers leicht gemacht, die von ihm zu behandelnden Nummern zu bezeichnen und hervorzuheben, das Uebrige aber dem Privatstudium des Schülers zu empfehlen.

Denn hinsichtlich des Umfanges des historischen Unterrichts an Gelehrtenschulen dürfte unter Kundigen wohl kaum eine Verschiedenheit der Ansicht stattfinden. Außer mit der vaterländischen oder deutschen Geschichte muß der Zögling insbesondere mit den Schicksalen der klassischen Völker des Alterthums vor Andern näher vertraut gemacht, und dadurch sein Gemüth sowohl mit nationalen als rein menschlichen Anschauungen für das Leben befruchtet werden.

Diese Gesichtspunkte hießen mich dieser Schrift solch eine Vollendung geben, daß sie als ein Leitfaden für den Lehr- wie für den Privatgebrauch dienen kann. Derselbe Maßstab ist auch bei der Umarbeitung der deutschen Geschichte festgehalten worden.

Man wird übrigens gerne zugestehen, daß hier auf Vollständigkeit kein Anspruch gemacht werden darf, sondern daß der Verfasser in Beziehung auf das Ganze und auf seinen Zweck sparsam sein mußte.

Möge denn auch diese Schrift eine so freundliche Aufnahme finden, wie der erste Theil, und der Jugend Geist und Gemüth zu Dem erziehen helfen, von dessen Walten in den Geschicken der Menschen und Völker es gerne zeugen möchte!

Carlsruhe, im December 1845.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Griechische Geschichte.

Einleitung.

a. Geographische Uebersicht des Schauplatzes der griechischen Geschichte.

§. 1. Welthistorische Stellung der griechischen und italischen Halbinsel.

I. Griechenland.

§. 2. Natur des Landes.
§. 3. Nord- und Mittelgriechenland.
§. 4. Attika.
§. 5. Der Peloponnes.
§. 6. Die griechischen Inseln.

b. Quellen und Hilfsmittel der griechischen Geschichte im Allgemeinen.

§. 7. Quellen.
§. 8. Hilfsmittel.

Griechische Geschichte.

§. 9. Uebersicht und Eintheilung.

Erste Periode. Sagenzeit von den Anfängen griechischer Kultur bis auf die Einwanderung der Dorer in den Peloponnes. 1000 v. Chr.

§. 10. Charakter des griechischen Mythos.
§. 11. Abstammung der Griechen.
§. 12. Die Pelasger.
§. 13. Die Hellenen und hellenischen Volksstämme.
§. 14. Die fremden Einwanderer.
§. 15. Das Heroenalter.
§. 16. Fortsetzung.
§. 17. Der thebanische Krieg. Der Argonautenzug. Der trojanische Krieg.
§. 18. Gesittung im Heroenalter.

Zweite Periode. Von der dorischen Wanderung bis auf die Perserkriege. 1000—500 v. Chr.

§. 19. Literatur. Zeitbestimmung.
§. 20. Wanderung griechischer Stämme, insbesondere der Dorer.
§. 21. Ausbildung republikanischer Gemeinwesen.
§. 22. Bedeutung und Uebersicht der griechischen Colonien.
§. 23. Colonien im Osten.
§. 24. Colonien im Westen.
§. 25. Syrakus. — Massalia. — Kyrene.
§. 26. Der nationale Verband der griechischen Staaten.
§. 27. Die Religion der Griechen.
§. 28. Die Orakel.
§. 29. Die Festspiele. — Die Olympien.
§. 30. Die Symmachien und die delphischen Amphiktyonien.
§. 31. Dorismus. Jonismus.

Der spartanische Staat.

§. 32. Zustand der Bevölkerung.
§. 33. Lykurgos und seine Gesetzgebung.
§. 34. Fortsetzung. — Die Staatsgewalten.
§. 35. Fortsetzung. — Die agrarische Einrichtung. — Die Agoge.
§. 36. Die Messenischen Kriege.
§. 37. Sparta's Erhebung und Hegemonie.

Der athenische Staat.

§. 38. Zustand der Bevölkerung.
§. 39. Geschichtliche Entwickelung des athenischen Staats bis auf Solon.
§. 40. Solon und seine Gesetzgebung.
§. 41. Fortsetzung. — Die Seisachtheia. Klasseneintheilung der Bürgerschaft. — Metöken. Sklaven.
§. 42. Fortsetzung. Die Staatsgewalten.
§. 43. Fortsetzung. Der Areopag. Die Heliäa.
§. 44. Fortsetzung. Erziehung und öffentliche Zucht.
§. 45. Die Tyrannis der Pisistratiden 560—510.
§. 46. Vollendung der athenischen Demokratie durch Kleisthenes.

Dritte Periode. Von den Perserkriegen bis auf den Beginn der Fremdherrschaft in Griechenland mit Philippos von Makedonien. 500—360.

§. 47. Literatur.
§. 48. Die Iranier. — Die Perser.
§. 49. Die persische Eroberung in Kleinasien.
§. 50. Dareios und seine Eroberung in Europa.
§. 51. Die Perserkriege.
§. 52. Erster und zweiter Kriegszug.
§. 53. Miltiades. Themistokles. Aristeides.
§. 54. Themistokles gründet Athens Seemacht.
§. 55. Der Kriegszug des Xerxes 480.
§. 56. Fortsetzung.
§. 57. Fortsetzung der Perserkriege bis zu Kimons Tod 449.
§. 58. Folgen der Perserkriege.
§. 59. Athens Hegemonie.
§. 60. Anfang der Zwietracht zwischen Sparta und Athen.

§. 61. Perikles und seine Zeit.
§. 62. Fortsetzung.
§. 63. Der peloponnesische Krieg 431—404.
§. 64. Fortsetzung.
§. 65. Fortsetzung. Bis zum Frieden des Nikias.
§. 66. Fortsetzung. Bis zur Niederlage der Athener in Sicilien 421—413.
§. 67. Fortsetzung. Bis zum Ende des Krieges 413—404.
§. 68. Griechenland nach dem peloponnesischen Kriege.
§. 69. Die dreißig Tyrannen zu Athen.
§. 70. Sparta's Zwingherrschaft in Griechenland.
§. 71. Erneuerung der Perserkriege durch Sparta.
§. 72. Thebens Erhebung.
§. 73. Thebens Befreiung.
§. 74. Epaminondas und Pelopidas. Schlacht bei Leuktra 371.
§. 75. Vorrang Thebens bis zur Schlacht bei Mantineia 362.

Vierte Periode. Vom Beginne der Fremdherrschaft in Griechenland mit Philipp von Makedonien bis auf den Untergang Korinths durch die Römer 360—146.

§. 76. Literatur.
§. 77. Griechenlands innerer Zustand nach der Schlacht bei Mantineia.
§. 78. Makedonien. Land und Volk.
§. 79. Philippos von Makedonien.
§. 80. Der phokische Krieg.
§. 81. Fortsetzung. Demosthenes.
§. 82. Fortsetzung. Schlacht bei Chäroneia.
§. 83. Alexander der Große.
§. 84. Alexanders Heerzug nach Asien.
§. 85. Fortsetzung.
§. 86. Alexanders indischer Feldzug und Tod.
§. 87. Folgen von Alexanders Heerzug nach Asien.
§. 88. Alexanders nächste Nachfolger oder die Diadochen bis zur Schlacht bei Ipsos 301.
§. 89. Fortsetzung.
§. 90. Griechenland seit dem Tode Alexanders des Großen.
§. 91. Zeiten des achäischen und ätolischen Bundes. — Aratos.
§. 92. Die Reform Agis' III. und Kleomenes' III. in Sparta.
§. 93. Philopömen. Letzte Zeiten Griechenlands bis zum Untergang Korinths durch die Römer.

Anhang. Kurzer Abriß der griechischen Literaturgeschichte.

§. 94. Uebersicht der griechischen Literatur.

Erste Abtheilung: Poesie.

§. 95. Anfänge der griechischen Literatur.

I. Epische Poesie.

§. 96. Das Homerische Epos.
§. 97. Homeros.
§. 98. Die übrigen Homerischen Gedichte.
§. 99. Hesiodos.
§. 100. Die Kykliker und das spätere Epos.

Die episch-didaktische Poesie.

§. 101. a) Gnomologen.
§. 102. b) Die Fabel.

II. Lyrische Poesie.

§. 103. Entwickelung und Charakter der griechischen Lyrik.
§. 104. Elegiker und Jambographen.
§. 105. Die neun kanonischen Lyriker.
§. 106. Pindaros.

III. Dramatische Poesie.

§. 107. Ursprung des griechischen Drama.
§. 108. Aeschylos.
§. 109. Sophokles.
§. 110. Euripides.
§. 111. Die Komödie.
§. 112. Anhang. Die bukolische Poesie. Theokritos. Bion und Moschos.

Zweite Abtheilung: Prosa.

§. 113. Bildung der griechischen Prosa.

I. Geschichte.

§. 114. Logographen.
§. 115. Herodotos.
§. 116. Thukydides.
§. 117. Xenophon.
§. 118. Polybios.
§. 119. Die spätern Historiographen der Griechen.
§. 120. Mythographen. Geographen der Griechen.

II. Beredtsamkeit.

§. 121. Entwickelung und Charakter der griechischen Beredtsamkeit.
§. 122. Die zehn attischen Redner.
§. 123. Fortsetzung. Lysias. Isokrates.
§. 124. Demosthenes. Aeschines.

III. Philosophie.

§. 125. Die ionische Schule.
§. 126. Die italische oder pythagoreische Schule.
§. 127. Die eleatische Schule.
§. 128. Die Sophistik.
§. 129. Sokrates.
§. 130. Sokrates' Schüler und Nachfolger.
§. 131. Platon.
§. 132. Aristoteles. Theophrastos.

Einleitung.

a. Geographische Uebersicht des Schauplatzes der griechischen Geschichte.

§. 1.

Welthistorische Stellung der griechischen und italischen Halbinsel.

1) Europa wird durch seinen Hauptgebirgsstock, durch die von Westen nach Osten ziehende Alpenkette, in zwei ungleiche Hälften, in die größere nördliche und die kleinere südliche, getheilt. Nur die letztere Hälfte ist der eigentliche Schauplatz der alten klassischen Geschichte, während die erstere zum größern Theil in fast noch völligem Dunkel liegt. Erst seit Einführung des Christenthums ist die Nordhälfte Europa's nach und nach in den Vordergrund historischer Wichtigkeit getreten.

2) Insbesondere sind es die beiden östlichen der drei großen Halbinseln, in welche die Südhälfte Europa's ausläuft, Griechenland und Italien, wo die Anlagen der menschlichen Natur sich weit früher, schöner und vielseitiger entwickelten, als in irgend einem andern Lande dieses Erdtheils.

3) Die Ursachen hiervon sind zunächst in der Lage und natürlichen Beschaffenheit jener Länder zu suchen. Griechenland und Italien, tief in das Mittelmeer hinein sich erstreckend und dadurch gleichsam drei Erdtheile verbindend, mußten frühe schon zu wechselseitigem Verkehr, zu Handel und Schifffahrt einladen, was zugleich durch die vielen Meerbusen, Buchten, natürlichen Häfen und Anfahrten nicht wenig befördert wurde.

4) Das herrliche Blau des hellenischen und italischen Himmels, die mildern Lüfte, die manchfaltigern bald kühnen bald sanften Formen der Gebirge, das schönere Grün der Pflanzen, der zwar nicht üppig tropische und lähmende, wohl aber den Fleiß reichlich lohnende Boden mußten anregend und erhebend auf die Bewohner des Landes wirken. Die verschiedene Gestaltung des

letztern aber mit dem reichen Wechsel von Küsten und Binnenland, von Ebenen, Thälern und Gebirgen, konnte die größte Mannichfaltigkeit der Lebensweise und Bildung entwickeln und fördern.

5) Am meisten ist durch solche Vorzüge das durch Gebirgszüge und tiefe Meereinschnitte viel gegliederte griechische Land begünstigt, während Italien in seiner mehr einförmigen Küstenentwickelung und Bodengestaltung eine gewisse Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit zeigt. Dagegen war die Stellung beider Halbinseln zu den wichtigern Kulturländern der alten Welt fast gleich vortheilhaft.

Griechenland, das Vorland Europa's gegen den Orient, woher die Kultur des Menschengeschlechts ausgegangen ist, hat den Zusammenhang beider vermittelt. Das Volk der Hellenen hat die von dort erhaltenen Keime der Gesittung, entsprechend seinem und seines Landes Charakter, in so vielseitiger und rein-menschlicher Weise ausgebildet und veredelt, daß es an der Spitze der höhern Geistesbildung der europäischen Menschheit steht.

Italien nimmt bei seiner langgestreckten Lage ziemlich die Mitte ein in dem schönen Länderkreise um das Becken des Mittelmeeres, wo die drei Continente der alten Welt, Asien, Afrika und Europa, in wechselseitigem Austausch der Erzeugnisse der Natur und des Geistes sich berühren. Durch solche Lage inmitten dieses wichtigen Kulturmeeres (in alter und mittlerer Zeit) konnte die italische Halbinsel leicht zu einer Herrschaft über dessen Küstenländer fortschreiten, sobald ihre Landschaften selbst unter einer solchen vereinigt waren, und die kriegerische Kraft ihrer Bewohner von einem Mittelpunkte aus, den sie in Rom fanden, geleitet wurde.

§. 2.

Natur des griechischen Landes.

1) Griechenland oder Hellas (im weitern Sinne) ist der südliche schmalere Theil der großen vom Haemus (Balkan) auslaufenden östlichen Halbinsel Europa's, und ist von der breitern Nordhälfte derselben, den gebirgigen Landschaften Makedoniens und Illyriens, durch ein hohes Kettengebirge, den Pindos mit seinen beiden Seitenzügen, im Osten den kambunischen und im Westen den keraunischen Bergen scharf abgegränzt. Die Längeerstreckung der griechischen Halbinsel von dieser Nordgränze bis zu ihrer südlichsten Spitze, dem Vorgebirge Taenaron (vom 40° bis zum 36° nördl. Br.), beträgt etwa 65 deutsche Meilen; die Breite wechselt zwischen 40—20 Meilen. Der Flächenraum des griechischen Festlandes umfaßt etwa 1300 Q. M. (mit den umgebenden Inseln ungefähr 1800).

2) Die griechische Halbinsel ist durchaus Gebirgsland, das seine Gestaltung von einem von N. W. nach S. O. laufenden vielzweigigen Gebirgszuge erhält, dessen höchste Kuppen durchschnittlich eine Höhe von 7000—8000 Fuß erreichen. Der Hauptstock im Norden ist der Pindos, die Gränzmauer zwischen Thessalien und Epiros und die Wasserscheide zwischen dem ägäischen Meere im Osten und dem ionischen im Westen bildend. Die von ihm ausgehenden Gebirgsreihen ziehen sich unter wechselnder Benennung und Erhebung, vielfach durch Querzüge verbunden, durch ganz Hellas, und enden mit dem Vorgebirge Sunion in Attika.

3) Ein östlicher Ausläufer der Pindoskette ist die Bergreihe des Othrys, die im südlichen Thessalien bis zum Meerbusen von Volo sich hinzieht, und dort an den Pelion sich anschließt. Dies waldreiche Gebirg läuft parallel mit dem Pindos an der Ostküste von Magnesia in niedrigern Hügelreihen bis zu den kambunischen Bergen hinauf, wo es, deren höchsten Kuppe, dem 9757 engl. Fuß hohen Olympos gegenüber, wieder zu dem über 6000 F. hohen Bergkegel Ossa aufsteigt. Beide letztere Berge bilden die wegen ihrer Naturschönheit gefeierte Thalschlucht Tempe, den nördlichen Paß von Griechenland. — Ein weiterer Ausläufer des Pindos, das Oetagebirg, zieht sich südlich vom Othrys und parallel mit diesem zum malischen Meerbusen (Golf von Lamia) hin, wo er steil abfallend den nach seiner heißen Quelle benannten Engpaß Thermopylä bildet, den einigen, ehemals an den schmalsten Stellen nur für ein Fuhrwerk Raum bietenden und zwei Wegstunden langen, Eingang aus Thessalien nach dem mittlern Griechenland.

4) In diesem oder in dem eigentlichen Hellas tritt die Eigenthümlichkeit der griechischen Bodenformen in dem Wechsel von isolirten steilen Bergen, verbundenen Gebirgsgruppen und fruchtbaren Tiefebenen am stärksten hervor. In der Mitte der phokischen Landschaft erhebt sich der Hauptgebirgsstock des mittlern Griechenlands, der etwa 7500 F. hohe Musenberg Parnassos mit der sühnenden Quelle Kastalia; südlich davon in Böotien der quellenreiche Helikon (5000 F. hoch) mit den Quellen Hippokrēne und Aganippe, ebenfalls ein geheiligter Musensitz. Die Südgränze Böotiens gegen Attika bildet das waldige Gebirg Kithaeron (4925 F. hoch) mit seiner östlichen Fortsetzung dem gleich hohen Parnes in Attika. Von diesem aus zieht in südöstlicher Richtung eine niedrigere Bergreihe, die den Kern zu dem attischen Küstenland bildet. Die berühmteren Höhen dieses Gebirgszuges sind der durch seinen weißen Marmor gefeierte Pentelikon östlich und der honigreiche, auch durch trefflichen Marmor bekannte Hymettos südlich von Athen, ferner das einst seiner ergiebigen Silberminen wegen geschätzte Laurion gebirg

im Südosten der attischen Landschaft, deren Südspitze es in dem Vorgebirge Sunium (Cap Colonna) bildet.

5) Diese Bergzüge setzen sich über den Isthmos oder die Landenge von Korinth nach der peloponnesischen Halbinsel fort, und bilden in deren Mittelpunkt, in Arkadien, ein Hochland, um welches wie in einem Halbkreise herum die großentheils gebirgigen Landschaften des Peloponnesos liegen. Der südlichste Zweig dieser Bergkette ist der mächtige, in einzelnen seiner Gipfel bis ungefähr 8000 F. sich erhebende, Taygĕtos in Lakonien, der mit dem Vorgebirge Taenăron (Cap Matapan), des continentalen Europa's südlichster Spitze, endigt.

6) So ist die griechische Halbinsel fast ganz von zusammenhängenden Gebirgsreihen erfüllt, welche als Kettengebirge die natürlichen Grenzen der einzelnen Landschaften bilden, und zugleich die schroffsten Gegensätze manchfaltiger Bodenformen von Berg- und Terrassenlandschaften, Thalgründen und kleinen Ebenen bedingen.

7) Die Flüsse sind bei der geringen Breite des Landes nicht bedeutend. Keiner von ihnen ist eigentlich schiffbar; es sind Bergflüsse, die im Sommer fast austrocknen, im Winter aber, d. i. in der Regenzeit oft zu reißenden Bergströmen anschwellen. Die wichtigeren sind: der Peneios, der auf dem Pindos entspringt, und durch das Thal Tempe seinen Ausgang findet; der Achelōos, ebenfalls vom Pindos kommend, die Gränze zwischen Akarnanien und Aetolien bildend; der Sperchеios, dem Oetagebirge entspringend, ergießt sich in den malischen Meerbusen; der Kephissos, der in Böotien den Kopais-See durchfließt; ferner im Peloponnes der Eurōtas in Lakonien, der Pamĭsos in Messenien und der aus Arcadien kommende Alpheios in Elis, der Hauptfluß der peloponnesischen Halbinsel.

8) Dagegen ist der Mangel an großen verbindenden Flüssen durch die wundersamste Küstenbildung überwiegend ersetzt. Kein Land der Erde ist verhältnißmäßig durch eine so vortheilhafte Küstenentwickelung begünstigt, wie Griechenland, wo eine Meile Küstenlänge schon auf 3¼ Q. M. Flächeninhalt kommt. Ueberall dringt das Meer tief in das Land ein, gliedert und gestaltet es auf das manchfaltigste durch zahlreiche Busen und Buchten. — Manchfaltig wie die Erhebung des Bodens ist die klimatische Beschaffenheit des hellenischen Landes. In den hohen Gebirgsgegenden ist es ziemlich rauh, in dem niedern Tiefland der Thäler während der Sommermonate, wo kein Regen fällt, sehr heiß. Sonst ist die Hitze durch die Seewinde und durch die hohe Lage der meisten Landschaften — die höchsten Berggipfel behalten einen großen Theil des Jahres ihren Schnee — im Ganzen gemäßigt.

Dies ist im Allgemeinen die glückliche Naturbeschaffenheit des

helleniſchen Landes, welches die beiden Elemente, die der Menſchen Kräfte wecken und ſpannen, Berg und Meer, in ſo eigenthümlich vortheilhafter Weiſe vereinigt, daß es der Schauplatz des Schönſten und Herrlichſten geworden, was der Geiſt eines begabten Volkes aus ſich erſchaffen hat.

§. 3.

Nord- und Mittelgriechenland.

Die griechiſche Halbinſel zerfällt nach der Eigenthümlichkeit ſeiner Bodengeſtaltung naturgemäß in vier Haupttheile:

I. Nordgriechenland mit zwei durch den Pindos geſchiedenen Landſchaften:

1. Thessalia (*Θεσσαλία*) an der Oſtſeite, ein auf allen Seiten von Bergen umſchloſſener Thalkeſſel, im Innern mit ſehr fruchtbaren Ebenen. Der Haupttheil dieſer größten aller griechiſchen Landſchaften war das Thalgebiet des Peneios, der das Land in weitem Umkreis durchſtrömt, bis er durch die Thalſchlucht von Tempe einen Ausgang zum ägäiſchen Meere findet. Hiſtoriſch wichtigere Städte ſind: Larissa, uralter Sitz der Pelasger, ſpäter Hauptſtadt der Landſchaft; Jolkos (Jason, Argonauten); Phthia (Achilleus), Pherae, Kynoskephalae (Schlacht 197), Pharsālus (Schlacht 48).
2. Epīrus (*Ἤπειρος*), weſtlich von Theſſalien, ein Bergland, voll durch ehemalige vulkaniſche Thätigkeit zerklüfteter Gebirgsformen. Darum brachte die Mythe das Land in Verbindung mit der Unterwelt, wohin ſie namentlich den Fluß Acheron mit dem gleichnamigen See und ſeinem Nebenfluſſe Kokytos verſetzt. Die einzelnen nach ihren Bewohnern benannten Theile hießen Chaonia, Thesprotia, Molossis. In der Landſchaft Hellopia am Südufer des Sees Pambōtis (See von Janina) lag der Bezirk Dodōna, der Sitz des älteſten griechiſchen Orakels.

II. Mittelgriechenland oder Hellas im engern Sinne mit acht Landſchaften. Weſtlich:

1. Akarnania (*Ἀκαρνανία*), mit der Stadt und dem Vorgebirge Actium (Sieg des Auguſtus 31) am ambrakiſchen Meerbuſen, dem Vorgebirge Leukāte (Sappho), und
2. Aetolia (*Αἰτωλία*) ſind rauhe, gebirgige, durch den Acheloos geſchiedene Landſchaften. In letzterer war Thermon am Berge Panätolion, dem Verſammlungsorte der ätoliſchen Eidgenoſſenſchaft, der Hauptort, und außer dieſem Kalydon die wichtigſte Stadt. In der Mitte:
3. Doris (*ἡ Δωρίς*), ein kleines, etwa vier Meilen großes Bergland zwiſchen dem ſüdlichen Abhange des Oeta und

dem Parnaſſos, mit vier kleinen mit einander verbündeten Städten, der Tetrapolis dorica.

4. Phokis (ἡ Φωκίς), ebenfalls faſt durchaus gebirgig, dennoch mit 22 Städten bei einem Umfange von kaum 36 Q. M. Die wichtigſten ſind: Delphoe am ſüdlichen Abhange des Parnaſſos, klein, aber hochberühmt durch das griechiſche National-Orakel in dem Tempelgebäude des Apollon Pythios auf dem höchſten Punkte der ſteil und terraſſenförmig ſich erhebenden Bergſtadt. — Elatēa im fruchtbaren Thale des Kephiſſos, der auf dem Parnaſſos entſpringend Phokis durchſtrömt und in den See Kopais in Böotien fließt. — Daulis. — Die Hafenſtädte Kirrha, Krissa und Antikirrha oder Anticўra, in deſſen Nähe das im Alterthume geſchätzte Hellebŏrus (Nießwurz) wuchs, (naviga Anticyram!)
5. Das dreifache Lokris (ἡ Λοκρίς), eine durch Fruchtbarkeit und Lieblichkeit ſich auszeichnende Landſchaft, zu beiden Seiten am Meere: weſtlich am korinthiſchen Meerbuſen das Gebiet der ſogenannten Lokri Ozŏlae mit den Städten: Naupaktos (Lepanto) und Amphissa; öſtlich an der Meerenge des Eurīpos die Gebiete der Lokri Epiknemidii zunächſt bei den Thermopylen und der Lokri Opuntii, von dem Berge Knemis und der Stadt Opus ſo genannt.
6. Boeotia (*Βοιωτία*), eine im Süden mehr gebirgige, im Norden ebene Landſchaft, die größte im mittlern Hellas (etwa 55 Q. M. umfaſſend), mit fruchtbaren Marſchfeldern. Der vielen Seen wegen iſt das Land oft mit Nebel bedeckt; der größte unter jenen iſt der Kopais (9 Meilen im Umfang). Die wichtigſten Städte waren: das ſiebenthorige Thebae mit der Burg Kadmea, Hauptſtadt der Landſchaft; Orchomenos; Chaeronēa (Plutarch. Schlacht 338); Lebadēa mit dem Orakel des Zeus Trophonios; Koronēa; Haliartos; Thespiae; Plataeae (479); Leuktra (471); Tanăgra (457). Der Hafen Aulis (Iphigenia) am Eurīpos.
7. Megăris (*Μεγαρίς*), eine kleine, kaum 8 Q. M. umfaſſende, gebirgige Landſchaft am Iſthmos mit Megara (Euklides) und der Hafenſtadt Nisaea am ſaroniſchen Meerbuſen, durch eine Mauer mit Megara verbunden.

§. 4.

Attika.

8. Attika (ἡ Ἀκτή, woraus Ἀττική, d. i. das Küſtenland), die ſüdlichſte an drei Seiten vom Meere umfloſſene Landſchaft von Hellas, an der Nordſeite durch den Gebirgszug des Kithaeron von Böotien getrennt. Sie iſt etwa 12 Meilen

lang, 2—8 breit, mit einem Flächenraume von ungefähr 40 Q. M., worauf in den blühendsten Zeiten über 500,000 Menschen, darunter wohl 350,000 Sklaven, sich nährten. Das Land ist neben einigen kleinen Ebenen, nämlich an der Westküste die von Athen und Eleusis, an der Ostküste die von Marathon, vorherrschend von Gebirgen erfüllt, die meist aus Kalkstein bestehen, doch auch ergiebige Marmorbrüche bieten, wie der Pentelikon (3874 F.) und der kräuterreiche Hymettos (3584 F. hoch). Der Boden ist daher trocken und steinig, war aber trefflich angebauet und besonders ergiebig in Oel-, Feigen- und Gartenbau.

Attika soll in frühester Zeit 12 selbstständige Gemeinwesen oder Demen umfaßt haben, die allmählich zu einer Staatseinheit verbunden in Athen (*Ἀθῆναι*) die Hauptstadt und den Mittelpunkt der Landschaft fanden. Dieses lag etwas über eine Stunde vom Meere entfernt zwischen den Flüßchen Kephissos und Ilissos in einer geräumigen Ebene an der Westküste, in welcher sich mehrere mäßige Hügel erheben. Der wichtigste ist der etwa 250 bis 300 F. hohe steile Felshügel der Akropolis, die Burg des Kekrops, Kekropia genannt. Auf dieser (etwa 1100 F. langen und 500 F. breiten) Felsplatte erhob sich das älteste Heiligthum der stadtschützenden Athene, gewöhnlich Erechtheion genannt. Hier und am Fuße des Hügels erfolgte der erste Anbau der Stadt (*ἡ ἄνω πόλις*). — Später, besonders durch Perikles, umfaßte die Akropolis eine Reihe der herrlichsten Prachtgebäude. Auf der Westseite bildeten die kostbaren Propyläen mit 5 Thoren und weißer Marmortreppe die Vorhalle und den einzigen Zugang zur Burg. Unter den Gebäuden in ihrem Innern zeichnete sich vor allen das Parthĕnon aus. Dieser durch den Architekten Iktinos in dorisch-attischem Baustyl errichtete Tempel der Athene, der Schutzgöttin der Stadt, mit dem gegen 40 Fuß hohen aus Gold und Elfenbein verfertigten Standbilde der Pallas Athene, einem der Meisterwerke des Phidias, war die eigentliche Herrlichkeit Athens, der vollendetste Kunstbau des Alterthums. Nordwestlich von der Akropolis erhob sich ein Hügel mit einem alten Tempel des Kriegsgottes, Ares, daher Areopăgos (Hügel des Ares) genannt, und die Pnyx, eine Anhöhe, die vorzüglich zu Volksversammlungen diente.

Von den Gebäuden in der untern Stadt (*ἡ κάτω πόλις*) sind zu bemerken: Das Prytaneion, oder Rathhaus am Markte, das Odeion, ein für musikalische Aufführungen bestimmtes Gebäude, das Theater des Dionysos, der Tempel des Zeus Olympios, eines der großartigsten Gebäude des Alterthums (4 Stadien im Umfang); außerhalb der Stadtmauern die Akademia, das Lykeion, beides Gymnasien (Anlagen für Leibesübungen) mit Parkanlagen.

Die Stadt hatte drei Häfen: Phalēron, der älteste, etwas über eine Stunde von der Stadt entfernt; die neue Hafenstadt Piräeus, etwa 2 Stunden südwestlich von Athen gelegen, wo Themistokles den sichern und befestigten Haupt-Handels- und Kriegshafen anlegte; zwischen beiden lag der kleinere Hafen Munychia. Die Häfen wurden unter der Verwaltung des Kimon durch zwei große über 30 Stadien lange Mauern (*μακρὰ σκέλη*) mit Athen verbunden und dieses dadurch gegen jeden Angriff von der Seeseite her geschützt. Der Gesammtumfang der Stadt betrug etwa 174 Stadien.

Von Athen führte der sogen. heilige Weg nordwestlich nach Eleusis, der zweiten Stadt Attika's, in fruchtbarer, besonders für Getreidebau geeigneter Ebene, mit dem Tempel der menschenernährenden Demeter, dem Sitze der Eleusinischen Geheimnisse. Unter den übrigen Demen, d. i. geschlossenen Gemeindebezirken (oft aus mehreren Ortschaften bestehend), in welche Attika getheilt war, und deren Zahl in späterer Zeit bis auf 174 angegeben wird, sind zu bemerken: Marathon (490), Dekelēa, Gränzfestung gegen Böotien, Aphidna, Phylä, Rhamnus (Tempel der Nemesis), Brauron (an der Ostküste) u. a.

§. 5.

Der Peloponnes.

III. Die Halbinsel Peloponnes, d. i. Insel des Pelops, (jetzt Morea, wahrscheinlich von dem slavischen Worte More, d. i. Seeland, nach Andern, weil ihre Gestalt einem Maulbeerblatte verglichen wird), hat einen Flächenraum von nahezu 400 Q.-M.; die Länge von Osten nach Westen beträgt etwa 25, die Breite von Norden nach Süden 30 Meilen. Es ist ebenfalls vorzugsweise Gebirgsland, meist mit trefflichem Wald- und Weideland, und abwechselnd mit fruchtbaren kleinen Ebenen. Die einzelnen Landschaften sind:

1. Corinthia (*ἡ Κορινθία*, Corinthus) am Isthmos, und zum Theil diesen bildend, ist eine bergige und nicht sehr fruchtbare Landschaft, kaum 14 Q.-M. groß, aber begünstigt durch ihre treffliche Lage an zwei Meeren (zwischen dem korinthischen und saronischen Meerbusen). Die Hauptstadt Korinth ist die erste Fabrik- und Handelsstadt des alten Griechenlands, besonders durch seine geschätzten Metallarbeiten (aus einer eigenthümlichen Metallmischung, dem aes corinthium) und kunstreichen Töpfergeschirre (vasa corinthia). Durch Zahl der Bevölkerung (über 300,000 Einw.), durch Pracht und Reichthum, aber auch durch Luxus und Ueppigkeit zeichnete sie sich vor allen andern griechischen Städten aus. (Daher das Sprichwort: non cuivis homini contingit adire

Corinthum.) — Die Akropolis der Stadt, Akrokorinthos, der Schlüssel zum Peloponnes, lag auf einem steilen über 2000 F. hohen Bergkegel, mit einem Tempel der Aphrodite. — Korinths Hafenplätze, durch eine Fahrbahn, auf der selbst kleinere Schiffe transportirt werden konnten, verbunden, waren: Lechaeon am korinthischen, Kenchreae und Schoenos am saronischen Meerbusen. Bei letzterem Orte, wo der Isthmos kaum 40 Stadien (etwa eine Meile) breit ist, stand der Tempel des Poseidon, in dessen Nähe die isthmischen Spiele gefeiert wurden.

2. Sicyonia (*Σικυωνία*) und Phliasia (*Φλιασία*), die kleinen aber fruchtbaren Gebiete der Städte Sikyon, ein Hauptsitz der Malerkunst, und Phlius, bekannt durch treffliche Weine.
3. Arcadia (*Ἀρκαδία*), ein von hohen Randgebirgen umschlossenes Hochland in der Mitte des Peloponnes, etwa 80 Q. M. umfassend. Unter den Randgebirgen Arkadiens erreicht das nördliche Gränzgebirg gegen Achaja, der Kyllene, eine Höhe von 5 bis 6000 Fuß. Die Bewohner dieser Bergkantone, durch die Natur ihres abgeschlossenen Landes vorzugsweise an das Hirtenleben gewiesen, sind dieser ältesten Lebensweise stets treu geblieben. Von den wenig bedeutenden Städten Mantinēa (362), Tegĕa, Megalopolis (Polybius).
4. Achaja (*Ἀχαΐα*, früher *Αἰγιάλεια*, d. i. Küstenland), der nördliche, 2 bis 4 Meilen breite, sehr fruchtbare Küstenstrich der Halbinsel am korinthischen Meerbusen, etwa 39 Q. M. groß. Von den zwölf Bundesstädten: Dyme, Patrae, Helike, Aegium.
5. Elis (*Ἦλις*), der nördliche Theil der Westküste am ionischen Meere, eine der fruchtbarsten und am besten angebauten Landschaften des Peloponnes, auch als Sitz des olympischen Bundestempels von den Griechen für heiliges, unverletzliches Land gehalten, dem eine Art Gottesfriede zugestanden war. Sein Umfang betrug gegen 50 Q. M. Es bestand aus drei Theilen:
   a. das eigentliche oder hohle Elis (*ἡ κοίλη Ἦλις* wegen seiner muldenförmigen Gestalt) nördlich mit der Hauptstadt Elis, der Hafenstadt Kyllene, Pylos (Eliacus).
   b. Pisatis in der Mitte, mit dem berühmten, vom Alpheios durchströmten Bezirke Olympia, einer Gegend voll herrlicher Kunstwerke (3000 Statuen), Hainen, Tempeln und Altären, dem gefeierten Schauplatze der olympischen Spiele. Die Haupttheile waren: der heilige Hain Altis, aus wilden Oelbäumen bestehend, aus deren Zweigen die Kränze für die olympischen Sieger gewunden wurden und in dessen Nähe der Tempel des Zeus Olympios am rechten Ufer des Alpheios, mit der 60 Fuß hohen

Statue des Gottes von Gold und Elfenbein, des Phidias Meisterwerk; das 600 Fuß lange Stadium, welches den Griechen als Längenmaaß galt.

c. Triphylia, der südlichste Theil (nach den drei Stämmen seiner Bewohner so genannt), mit Lepreum, dem Hauptort.

6. Messenia (*Μεσσηνία*), die südwestlichste vom Pamisos durchströmte Landschaft der Halbinsel, etwa 50 Q. M. groß. Gebirgiges Land wechselt mit weiten von zahllosen Bächen wohlbewässerten Ebenen, welche die fruchtbarsten und lieblichsten Gefilde Griechenlands umfassen. Als älteste Hauptstadt des Landes galt Andania, später die hochgelegene Bergstadt Ithome, und nach dessen Zerstörung das von Epaminondas am Berge Ithome gegründete Messene. — Die Bergfeste Eira, Korone am messenischen Meerbusen, Methone (Modon) und Pylos (Messeniacus) mit der gegenüberliegenden Insel Sphakteria am ionischen Meere.

7. Lakonica oder Lacedaemon (*Λακωνική*), die am weitesten nach Süden sich erstreckende Landschaft des Peloponnes, war etwa 14 Meilen lang und 9 breit, und umfaßte einen Flächeninhalt von kaum 100 Q. M., mit dichter Bevölkerung. Der Mittelpunkt des berühmten dorisch-spartanischen Staates war das Thal des Eurotas, von zwei Bergreihen eingeschlossen, die vom Südrande des arkadischen Alpenlandes südwärts weit ins Meer gleich zwei Armen sich erstrecken, den lakonischen Meerbusen bildend, nämlich der schroffe und schluchtenreiche Taygetos im Westen an der Gränze Messeniens, der Parnon, ein mehr niedriger und breiter Bergrücken, im Osten. Lakonien ist daher zum großen Theil ein wald- und kräuterreiches Gebirgsland, weniger zum Anbau als zur Viehzucht und Jagd geeignet. Aber die schmale, doch bisweilen, wo die Berge zurücktreten, eine Meile breite Thalebene des Eurotas bietet sehr ergiebigen Boden, auf dem die Dörfer in Orangen- und Maulbeerhainen verborgen liegen. Die Hauptstadt des Landes, Sparta (*Σπάρτη*), lag im mittlern Eurotasthale, da wo der Taygetos am kühnsten seine Gipfel (fast 8000 F. hoch) emporhebt, am rechten Ufer des Flusses. Sie bestand ursprünglich aus fünf offenen Ortschaften, die über mehrere Hügel der Ebene sich verbreiteten und durch den gemeinsamen Kultus der Artemis und einen gemeinsamen Marktplatz (Agora) verbunden waren. Dies war die früheste Niederlassung der einwandernden Dorer, aus der die durch ihre Männer geschützte Stadt ohne Ringmauer, im Umfange von 48 Stadien (etwas mehr als 2 Stunden), hervorgegangen ist. Erst spät (seit 207 v. Chr.) unter dem Tyrannen Nabis erhielt Sparta eine Ringmauer. — Die Hafenstadt Gythion an der Nord-

westseite des lakonischen Meerbusens; Amyklae in der Nähe von Sparta, mit einem Tempel und Orakel des Apollon; Helos, Sellasia, wohlbefestigte Stadt im Norden am Oenus, dem bedeutendsten Nebenflusse des Eurotas. — Die beiden Vorgebirge Taenăron (Matapan) und Malĕa (S. Angelo), jenes der Ausläufer des Taygetos, dieses der des Parnon, bilden die äußersten Spitzen des griechischen Festlandes.

8. Argŏlis (Ἀργολίς oder Ἄργος), die östliche, großentheils bergige, aber buchtenreiche Landzunge der Halbinsel, etwa 24 Q. M. umfassend. Die wichtigste Stadt des Landes ist das uralte Argos, in fruchtbarer vom Inachos bewässerter Ebene, mit der Burg Larissa auf einer Anhöhe, und der Hafenstadt Nauplia (Napoli di Romania). — Mykene, Sitz des Agamemnon, und Tiryns, ebenfalls uralte Städte aus pelasgischer Zeit, mit Ueberresten sogenannter kyklopischer Mauern. — Nemĕa (der Löwe), berühmt durch die in dessen Nähe gehaltenen Spiele des Zeus; Epidauros (Tempel des Aeskulap); Troezene; Hermiŏne. — Im Süden von Argolis lag das zwischen Argos und Sparta lange Zeit streitige Gränzgebiet Kynuria am argolischen Meerbusen.

§. 6.

Die griechischen Inseln.

IV. Griechische Inseln. Die griechische Halbinsel ist auf den drei dem Meere offenen Seiten von einer Reihe größerer und kleinerer Inseln, wie von schützenden Vorwerken, umgeben. Sie sind Fortsetzungen oder Erhebungen der Gebirgszüge, welche Griechenland und Kleinasien durchziehen, und hingen wohl ehemals mit dem Festlande zusammen. Sie liegen meist gruppenweise beisammen, und führen gewöhnlich den Namen von der Hauptstadt, die sich auf ihnen befindet. Sie zerfallen in folgende Gruppen:

1. Im Westen die nach dem umgebenden Meere genannten ionischen Inseln: Corcȳra (Κέρκυρα oder Κόρκυρα), das alte Scheria des Homer, das Land der Phäaken, jetzt Corfu, fruchtbar und reich durch Schifffahrt und Handel. — Leucos oder Leucadia (S. Maura) mit dem steilen Vorgebirge Leukāte (Sappho). — Ithăka, jetzt Thiaki, eine kleine als Sitz des Ulysses bekannte Insel. — Cephallenia (Κεφαλληνία), jetzt Cephalonia, am Eingange des korinthischen Meerbusens. — Zakynthos (Zante). Ferner die Inselgruppen: Echinades, Strophades, und an der Westküste von Messenien die Inseln Prote und Sphacteria.

2. Im Süden: Oenussae, eine Gruppe kleiner Inseln an der Südküste von Messenien. — Cythēra, jetzt Cerigo, berühmt durch den Dienst und Tempel der Aphrodite, am Eingange des lakonischen Meerbusens. — Tiparenus (Spezia) u. Hydrea (Hydra). — Im saronischen Meerbusen: Aegina, durch Schifffahrt wichtig. — Salamis, jetzt Coluri, eine fruchtbare Insel Athen gegenüber. — Kalauria (jetzt Poro), an der Küste von Argolis, mit einem berühmten Tempel des Poseidon. — Das den Eingang des ägäischen Meeres abschließende Creta (*Κρήτη*, jetzt Kandia), die größte der griechischen Inseln (ungefähr 190 Q. M. umfassend), von einer vulkanisch zerklüfteten Bergkette (in der Mitte der fast stets mit Schnee bedeckte Ida bis 7200 F. hoch) durchzogen, war durch seine Lage für die Schifffahrt im Mittelmeere schon in frühester Zeit von besonderer Bedeutung. Unter den vielen Städten auf der fruchtbaren Insel (Homer giebt die Zahl auf 90 an): Gortyn, Knossos, Kydonia u. a.
3. Im Osten, im ägäischen Meere, ist Griechenland durch eine reiche Fülle von Inseln wie durch eine Brücke mit Kleinasien verbunden.
   a. Euboea (*Εὔβοια*, Negroponte), eine langgestreckte Insel (1200 Stadien lang), von sehr ungleicher Breite, ebenfalls von hohen Bergen durchzogen, mit trefflichen Triften (daher der Name der Insel), ist von der Ostküste des mittlern Griechenlands durch die an schmalster Stelle nur etwa 240 F. breite Meerenge des Eurīpos getrennt. Die beiden bedeutendsten Städte: Chalkis und Eretria. Das Vorgebirg Artemisium an der Nordküste der Insel (Schlacht 480).
   b. Die Kykladen, *Κυκλάδες*, d. i. die im Kreise, *ἐν κύκλῳ* (um Delos) gelegenen Inseln, erstrecken sich von der Südspitze Euböa's in doppeltem Halbkreise südostwärts bis Astypalaea, der östlichsten dieser zu Europa gehörenden Inselgruppe. Der Mittelpunkt dieser „Kreisinseln" war Delos mit dem Tempel des Apollon, nach Korinth Hauptsitz des griechischen Verkehrs; Paros mit kostbarem weißen Marmor; Naxos, die größte der Kykladen, außerordentlich fruchtbar, besonders an Weinwuchs; Andros, Keos, Thera u. a.
   c. Die Sporaden, *Σποράδες*, d. i. die Zerstreuten, gehören durch Lage und Naturbeschaffenheit bereits zu Asien; ihre Zahl ist nicht genau bestimmt. In der weitesten Ausdehnung wird Samos, dem Vorgebirge Mykale gegenüber, als die nördlichste, Karpathos als die südlichste dieser Inselreihe angegeben. Die wichtigsten außer diesen sind: Patmos (Verbannungsort des Apostels Johannes),

Kos, Amorgos, Rhodos, die liebliche „Roseninsel“, berühmt durch ausgebreitete Schifffahrt und als Sitz der Wissenschaften.

d. Unter den übrigen, mehr nördlich gelegenen Inseln des ägäischen Meeres sind besonders bemerkenswerth: Chios durch Marmor und treffliche Weine berühmt. — Skyros. — Lesbos, „insula nobilis et amoena“ (Tacitus), als Geburtsort des Alkaeos und der Sappho, wie durch Naturerzeugnisse ausgezeichnet, mit 5 Städten, darunter Mitylene, Arisbe, Methymna. — Lemnos, Imbros, Tenedos an der Küste von Troas; nördlich davon liegen Samothrake, uralter Sitz berühmter Mysterien, und Thasos, ehemals durch seine Goldbergwerke und ungemeine Fruchtbarkeit wichtig.

b. Quellen und Hilfsmittel der griechischen Geschichte im Allgemeinen.

§. 7.

Quellen.

1) Quellen sind alle noch vorhandenen Ueberreste des griechischen Alterthums, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, uns eine richtige und anschauliche Kenntniß von demselben zu verschaffen. Hierher gehören sämmtliche Schriften der Griechen, ferner Inschriften, Münzen, Kunstwerke, Bauten u. s. w.; insbesondere jene schriftlichen Denkmäler (historischen Schriften), deren nächster Zweck ist, die Kenntniß des eigenthümlichen griechischen Lebens der Nachwelt zu überliefern.

Die wichtigsten dieser historischen Schriften sind:

Herodotus (444 v. Chr.), neun Bücher allgemeiner Geschichte nach den Namen der Musen. Die griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Platäa 479.

Thukydides (424), acht Bücher. I. Buch frühere griechische Geschichte; II.—VIII. peloponnesischer Krieg bis 411.

Xenophon (400), Hellenika führt die griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Mantinea 362. — Desselben Anabasis und Agesilaus.

Für griechische und römische Geschichte:

Polybius (um 150 v. Chr.), ἱστορίαι in 40 BB., davon nur noch die 5 ersten und einige Fragmente übrig.

Diodorus Siculus (30 v. Chr.), historische Bibliothek in 40 BB. in griech. Sprache, davon 1—5 und 11—20 übrig, sonst nur Auszüge.

Plutarchus (100 n. Chr.), Biographien (βίοι παράλληλοι).

§. 8.

Hilfsmittel.

2) Hilfsmittel. Engländer: außer den älteren Arbeiten von Goldsmith, Gillies, Mitford über griechische Geschichte, insbesondere: Thirlwall, History of Greece, 8 Bde., London 1835—38, und

G. Grote, History of Greece, London 1846—56, 12 Bde. nebst 2 B. Excurs., 4 Aufl. 8 B. 1864; deutsche Uebersetzung von Meißner, 7 B. Leipzig 1850—59, das neuere Hauptwerk über Griechenland. Grote ist für die griechische Geschichte, was Niebuhr für die ältere und Gibbon für die spätere römische Geschichte sind.

Deutsche: J. W. Zinkeisen, Handbuch der Geschichte Griechenlands vom Anfange geschichtlicher Kunde bis auf unsere Tage. 4 Bde. 1832—40.

Kortüm, Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergange des Achäischen Bundes, 3 Bde., Heidelberg 1854.

Max Duncker, Geschichte der Griechen, 2 Bde. (3. u. 4. Bd. der Geschichte des Alterthums), Berlin 1856—57, 2. Aufl. 1860.

Ernst Curtius, Griechische Geschichte, Berlin, Bd. 1 u. 2, 1857—62, 2. Aufl. 1864, Bd. 3, 1867.

K. Otfried Müller, Geschichte hellenischer Stämme und Städte, 3 Bde., Berlin 1820—24, 2. Aufl. von Schneidewin 1844. — Ferner

Joh. Gust. Droysen, Geschichte der Bildung des hellenischen Staatensystems. 1843.

K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Antiquitäten aus dem Standpunkte der Geschichte. Erster Theil: Staatsalterthümer, Heidelberg 1841, 4. Aufl. 1855; zweiter Theil: Gottesdienstliche Alterthümer, 1846, 2. Aufl. 1857; dritter Theil: Privatalterthümer, 1852.

G. F. Schömann, Griechische Alterthümer. 2 Bde., 2. Aufl. Berlin 1861.

W. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde. 2 Bde., 2. Aufl. Leipzig 1844.

Für historische Geographie:

Fr. K. H. Kruse, Hellas, oder geographisch-antiquarische Darstellung Griechenlands. 2 Bde. mit Atlas. 1825—27, und

C. Curtius, Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel. 2 Bde., 1851—52. Die beiden Hauptwerke über Geographie und Topographie des alten Griechenlands, jenes über Attika und das mittlere Hellas, dieses über die peloponnesische Halbinsel. Neben diesen

K. Bursian, Geographie von Griechenland. 2 Bde. Leipzig 1862—73.

Griechische Geschichte.

§. 9.

Uebersicht und Eintheilung.

Die Geschichte Griechenlands von den frühesten Anfängen der Kultur bis auf die Befestigung der römischen Herrschaft daselbst zerfällt nach dem Gange der hervortretendsten Erscheinungen in folgende vier Hauptperioden:

I. Sagengeschichte bis auf die Einwanderung der Dorer in den Peloponnes um 1000 v. Chr. Mythenzeit. Heroenalter des Volkes.

II. Von der dorischen Wanderung bis auf die Perserkriege. 1000—500 v. Chr. Uebergang vom Mythischen zum Historischen. Hervortreten der einzelnen Stämme und Staaten, insbesondere der Dorer (Sparta) und Jonier (Athen). Wanderung griechischer Stämme und Stiftung von Colonien. Ausbildung republikanischer Verfassungen.

III. Von den Perserkriegen bis auf den Beginn der Fremdherrschaft in Griechenland mit Philipp von Makedonien. 500—360. Blüthe des griechischen Staatslebens. Sparta's und Athens Hegemonie. Höhepunkt des griechischen Lebens durch Blüthe der Kunst und Wissenschaft. Beginnender Verfall des griechischen Volkes durch Ueppigkeit, Uebermuth und Entzweiung. Sparta's Zwingherrschaft. Thebens Erhebung.

IV. Vom Beginn der Fremdherrschaft in Griechenland mit Philipp dem Makedonier bis auf den Untergang Korinths durch die Römer. 360—146. Fortdauernder Verfall des griechischen Geistes und Lebens. Der heilige oder phokische Krieg. Einmischung Philipp's in die Streitigkeiten der Griechen. Makedoniens Vorherrschaft über Griechenland. Alexander der Große. Der achäische und ätolische Bund. Letzte Zeiten Griechenlands und dessen Umgestaltung durch die Römer.

Erſte Periode.

Sagenzeit von den Anfängen griechiſcher Kultur bis auf die Einwanderung der Dorer in den Peloponnes. — 1000 v. Chr.

§. 10.

Charakter des griechiſchen Mythos.

1) Die Geſchichte der Griechen beginnt, wie die eines jeden Volkes, mit der Sage (μῦθος), oder der von Geſchlecht auf Geſchlecht fortgepflanzten mündlichen Ueberlieferung, die zuerſt in den Gedichten Homer's und Heſiod's (um 900 und 800) fixirt und zu einem Ganzen verbunden wurde.

2) Kein Volk hat aus ſeiner Vorzeit eine ſo reiche Fülle manchfaltiger und ſinniger Sagen erhalten, wie das griechiſche: fabelhafte Erzählungen von Göttern und Menſchen, von rieſigen untergegangenen Geſchlechtern, wie den Giganten und Kyklopen, von Abenteuern der Helden, von Kämpfen und Heerfahrten der Stämme und ihrer Fürſten u. a. Die griechiſchen Mythen ſind zunächſt Stammſagen, und enthalten inſofern Thatſächliches, als ſie die Schickſale des Stammes und ſeiner Führer im Allgemeinen überliefern, jedoch faſt durchaus nur im farbigen Gewande der Dichtung. Als ſodann die griechiſchen Stämme einander ſich nähern und zur helleniſchen Nation ſich heranbilden, miſchen ſich auch ihre Sagen; die Züge der Stammſagen gehen in einander über, und dieſe werden zu Nationalſagen umgewandelt.

3) Ueberdies war dem phantaſiereichen Griechen die ganze Natur mit den in ihr wirkenden Kräften lebendig. Meeren und Flüſſen, Gebirgen und Auen legte er Leben und darum eine Geſchichte bei.[1])

4) Der griechiſche Mythos, der den Nachkommen einen unerſchöpflichen Stoff für Poeſie und Kunſtdarſtellung darbot, iſt daher theils vielgeſtaltete Tradition, theils Allegorie, in das Gewand der Geſchichte eingekleidet. Die Deutung der Mythen iſt aber ſehr ſchwierig, und faſt unmöglich, Einheit und Zuſammenhang in ſie zu bringen, und die bloß poetiſche oder ſymboliſche Hülle vom hiſtoriſchen Kern zu trennen. In die Geſchichte gehören ſie nur ſo weit, als ſie auf die Entwickelung des Volkes, auf ſeine Sitten und Denkweiſe Einfluß übten. Ihre ausführliche Darſtellung iſt Gegenſtand der Mythologie.

---

[1]) Hierher gehören z. B. die Sagenkreiſe von Oceanos und ſeinem Sohne Inachos, von Ogyges, Argos, der Niobe, die Sage vom Wettkampfe Poſeidon's und der Athene um Attika u. a.

5) Mythisch wie die griechische Sagenzeit überhaupt sind hier auch die Zahlangaben in Bezug auf Ereignisse und Personen. Genauere chronologische Bestimmungen für die griechische Vorzeit sind für uns unmöglich. Schon die Angaben der Alten, auf unsichern Grundlagen beruhend, gehen meist sehr weit auseinander. So differiren ihre Ansätze in Bezug auf die Hauptbegebenheit der Sagenzeit, den trojanischen Krieg, der wieder als Anhaltspunkt für anderweitige Zeitbestimmungen dient, um zwei Jahrhunderte (1350—1150). Am gebräuchlichsten wurde indeß die Berechnung, welche die Zerstörung Ilion's zwischen 1280—1190 ansetzt. Die letztere Angabe, das eilfte Jahrhundert, ist auch die Zeit, in welcher die kriegerische Kraft der Griechen zu See- und Raubfahrten im ägäischen Meere überging, nachdem sie hier das Uebergewicht der Phönikier, deren Herrschaft mit der Besetzung Kreta's (um 1300) ihren Anfang nahm, gebrochen hatten. Man wird demnach die Anfänge eines staatlichen Lebens und der Gesittung bei den Griechen nicht weit über das zwölfte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinausrücken dürfen.

§. 11.

Abstammung der Griechen.

1) Die Griechen sind, wie dies die vergleichende Sprachforschung außer Zweifel stellt, ein besonderer Zweig der großen arischen oder indogermanischen Völkerfamilie, deren wahrscheinlicher Ursitz das mittlere Hochasien ist, und wurden in der neuen Heimath, in der südlichen Hälfte der Balkaninsel, unter mancherlei begünstigenden Umständen das edelste mit bewunderungswürdigen Gaben ausgestattete Volk jener Familie in vorchristlicher Zeit. Am nächsten verwandt sind die Griechen, wie die Sprache beweist, mit den altitalischen Völkern (Osker, Umbrer, Latiner), mit denen sie wohl noch kurz vor ihrer Einwanderung in die griechische Halbinsel einen Volksstamm ausmachten.

2) Wann dieser gräco-italische Volksstamm in einen griechischen und italischen Zweig sich geschieden, wann und auf welchem Wege beide in ihre spätere Heimath eingedrungen, davon ist uns keine historische Kunde, nicht einmal eine Sage erhalten. Vielmehr hielten sich die Griechen und Italiker, gleich der Mehrzahl der alten Völker, gemäß ihrem starken das Fremdartige gerne verläugnenden Nationalgefühle für sogen. Autochthonen (αὐτόχθονες), als dem heimischen Boden selbst, der sie nährte, entsprossen. Nicht unwahrscheinlich aber ist es, daß dieser arische Volksstamm von Asien aus nach dem untern Donauthale zog — noch in viel späterer Zeit die gewöhnliche Völkerstraße — und von da nach dem adriatischen Meere sich wandte. Von hier aus nahm ein Theil das mittlere Italien in Besitz, während ein

anderer, der sich zu dem selbstständigen griechischen Zweige entwickelte, längs des adriatischen Meeres nach dem nordwestlichen Griechenland, nach Epiros, vordrang, und von da aus in allmähligen Wanderungen nach und nach über die ganze Halbinsel sich verbreitete. In Epiros wenigstens ist nachweislich Dodona der älteste Sitz einer selbstständigen griechischen Gesittung; auch wurden die Inseln des ägäischen Meeres zum Theil erst beim Beginne der historischen Zeit von den Griechen vom Festlande aus nach Verdrängung der frühern Bewohner, der Karer und Phönikier, colonisirt.

Soweit aber unsere Kunde in das griechische Alterthum hinaufreicht, finden wir die Griechen bereits in viele kleine Völkerschaften und Stämme gespalten, welche in vorhistorischer Zeit unter dem Gesammtnamen Pelasger, in historischer Zeit unter dem der Hellenen begriffen werden.[1])

§. 12.

Die Pelasger.

1) Die frühesten Bewohner Griechenlands werden in historischer Zeit von den Griechen selbst mit dem Namen Pelasger bezeichnet; auch erzählen sie von den meisten ihrer Stämme ausdrücklich, daß sie ehemals Pelasger gewesen seien. Noch in späterer Zeit werden solche griechische Stämme, die auf der Stufe des Hirtenlebens oder bloßen Ackerbaues stehen geblieben, wie die Bewohner des arkadischen Hochlandes, im Gegensatze zu der fortgeschrittenen Civilisation der übrigen Stämme, vorzugsweise Pelasger genannt. Der Pelasgername hat daher bei den Griechen eine chronologische Bedeutung, indem sie damit ihre Urzeit, ihre frühesten Vorfahren und deren alterthümlichen Kulturzustände bezeichneten.[2]) Ob aber der Name ursprünglich nur Einzelbenennung einer griechischen Völkerschaft war, und erst allmählich zu einem Gesammtnamen erweitert wurde, ist nicht mehr zu entscheiden. Ebenso schwierig und zweifelhaft ist die Ableitung des Wortes. Der angegebenen Bedeutung des Pelas-

---

[1]) Zur Erklärung dieser Nationalnamen nennt die Sage der Griechen nach ihrer gewöhnlichen genealogisirenden Weise Pelasgos, den die schwarze Erde zuerst geboren, damit ein Geschlecht der Menschen sei, und nachdem dieses durch eine große Fluth bis auf Deukalion vertilgt worden, den Sohn des letztern, Hellen, als Stammväter.

[2]) Die gewöhnliche Entgegenstellung von Pelasgern und Hellenen, als zwei verschiedenen Volksstämmen die die Einen verwandt, die Andern durchaus verschieden sein lassen, kann vor einer reifern Forschung nicht bestehen. In Griechenland wurden die Pelasger — allerdings unter Beimischung wohlthätiger fremder Elemente — zu Hellenen, gleichwie die über das mittlere Europa verbreiteten Germanen auf deutschem Boden zu Deutschen wurden.

gernamens bei den Griechen in hiſtoriſcher Zeit entſpräche ſeine Erklärung durch „Altvordern“ (von πάλαι und γίγνομαι).[1]) Hiermit ſtimmte der Name γραικοί, Graeci, d. i. die Alten, überein, eine Benennung der Bewohner um Dodona in älteſter Zeit, die ſich aber nur bei den Italikern und Römern (und durch dieſe im Abendlande) als Geſammtname zur Bezeichnung der helleniſchen Stämme erhalten hat. Dagegen wurden im Morgenlande, namentlich bei ſemitiſchen Völkern, die Griechen unter dem Geſammtnamen Jonier (nach der moſaiſchen Völkertafel als Nachkommen von Javan, eines Sohnes des Japhet) zuſammengefaßt.

2) Schon in pelasgiſcher Zeit erſcheinen die Griechen bereits als ein ackerbauendes, zum Theil ſelbſt Schifffahrt und Handel treibendes Volk. In letzterer Beziehung war Orchomenos in Böotien, die reiche Stadt der Minyer mit ihrem Hafenort Jolkos, weithin berühmt. Andere Hauptſitze pelasgiſcher Gemeinweſen waren um Dodona in Epirus, in der Landſchaft Pelasgiotis in Theſſalien, zu Argos, Mykene, im Peloponnes, in Attika u. a.

3) Anbau um eine feſte ſchützende Burg, Lariſſa (von λᾶς Stein, alſo Steinbau, Steinburg) genannt, erſcheint überhaupt als ein charakteriſtiſches Merkmal pelasgiſcher Zeit. Solche Schutz gewährende Zufluchtsorte gingen aus dem Bedürfniß eines Volkes hervor, das vom Nomaden- und Hirtenleben zum Ackerbau, alſo zu feſten Wohnſitzen und ſtaatlichen Anfängen, fortgeſchritten war. Lariſſen fanden ſich deshalb namentlich in fruchtbaren, frühe zum Ackerbau einladenden Thalgebieten, die darum auch noch in ſpäterer Zeit vorzugsweiſe als pelasgiſche Sitze bezeichnet wurden. Die Hafenorte verſtanden die Pelasger durch feſte Thürme (τύρσος, τύρρος) zu ſchützen. Von dieſer Sitte erhielten pelasgiſche Auswanderer, die ſich ſchon frühe auf Kreta, an den Küſten Kleinaſiens u. a. angeſiedelt hatten, den Namen Tyrſener oder Tyrrhener (vergleichbar den germaniſchen Burgundionen), ein Name, der wie ſcheint, ſpäter eine allgemeinere Bedeutung erhielt, indem man ihn auch auf andere ſeefahrende oder Seeraub treibende Nationen des frühen Alterthums, wie auf die Etrusker in Italien, übertrug.

4) Von dem Grade der Bildung in pelasgiſcher Zeit zeugen merkwürdige Ueberreſte von Bild- und Bauwerken, wie man ſie noch zu Tiryns, Mykene (ſogenannte Schatzkammer des Atreus) Orchomenos u. a. findet. Man nannte dieſe Bauten ihrer älteſten eigenthümlichen Beſchaffenheit wegen, von unbehauenen

[1]) Oder vielmehr von πέλας = πάρος, alſo πάρος γεγαῶτες, Altgeborene. Andere dachten an πέλω und ἄργος, alſo eigentlich Pelargen, d. i. Bewohner der Thalebene als Ackerbauer.

großen Felsstücken ohne Mörtelverbindung zusammengesetzt, kyklopische Werke. Aber das Schatzhaus des Atreus zu Mykene zeigt in seinem regelmäßigen Quaderbau mit Anwendung von Säulen und Löwenrelief eine bereits fortgeschrittene Kunstfertigkeit, so wie die Ueberreste des denkwürdigen Canalbaues zu Orchomenos, um die im Frühjahr angelaufenen Gewässer des Kopais-Sees zum Schutze der Felder ins Meer abzuleiten, bereits von einem nicht geringen Standpunkt der Technik und des Ackerbaues Zeugniß geben.

5) Schon in pelasgischer Zeit diente, wie scheint, der Name eines hervorragenden Stammes oft zur Bezeichnung der übrigen. Von den Achäern im Peloponnes, dem eigentlichen Heldenstamm der Griechen in ihrer Vorzeit, namentlich in dem glänzenden Reiche von Mykene, wissen wir dies gewiß. Noch in den homerischen Gesängen dient der Name Achäer (er soll die Edlen, die Trefflichen bedeuten) zur nationalen Bezeichnung aller Griechenstämme. Bleibend aber wurde dies erst mit dem Namen Hellenen der Fall.

§. 13.

Die Hellenen und hellenischen Volksstämme.

1) Hellas oder Hellopia hieß in frühester Zeit die Umgegend um Dodona und den Achelous in der Landschaft Epirus. Dort war das älteste nationale Heiligthum der Griechen, das Orakel ihres höchsten Gottes, des Zeus. Hellopia oder Hellas[1]) bedeutet wohl nach einer wahrscheinlichen Ableitung das „helläugige Land", das „Lichtland", d. i. das Land des lichten Himmelsgottes Zeus. Darum hießen die Priester und Diener des Heiligthums Heller (die „Hellen", die „Lichten") oder Seller (nach einem gebräuchlichen Wechsel im Anlaut); von dort ging ursprünglich auch der Name Hellas und Hellenen für das gesammte Land und Volk der Griechen aus.

2) Nicht lange vor Beginn der historischen Zeit wanderten nämlich Zweige der pelasgischen Thesproter, die Thessalier, aus Epirus nach dem Thalgebiet des Peneios, das nach jenen den Namen Thessalien führt. Mit dem Cultus und den Sagen der alten Heimath war auch der bedeutsame Name Hellas auf die neuen Sitze übertragen worden. Denn seitdem gab es auch im südlichen Thessalien, in der Gebirgslandschaft Phthia einen Bezirk Hellas, von dem die umwohnenden kleinen Gebirgsvölker den Namen Hellenen empfingen.

---

[1]) Wohl von ἕλη d. h. Helle, Sonnenlicht. Man vergl. auch σέλας Glanz, ἥλιος, σελήνη und ἕλενα als die ältere Form des Worts.

3) Von Theſſalien zunächſt gingen dann jene Züge und vielfachen Wanderungen griechiſcher Schaaren nach dem Süden der Halbinſel aus, die mit der ſogenannten doriſchen Wanderung abſchloſſen und die Stellung der Stämme und die Miſchung der Völkerſchaften auf der Halbinſel hauptſächlich bewirkten, wie ſie im Weſentlichen in hiſtoriſcher Zeit geblieben iſt. Bei dieſer Umgeſtaltung der alten Völkerverhältniſſe in pelasgiſcher Zeit ſcheinen die kräftigen und kriegeriſchen Bergbewohner des ſüdlichen Theſſaliens, die Hellenen, eine hervorragende Rolle eingenommen zu haben. Wir wiſſen übrigens nur ſo viel, daß beim Beginne der hiſtoriſchen Zeit, etwa ſeit dem 8. Jahrhundert vor Chr., der Stammesname der Hellenen allmählich National- und Geſammtname aller griechiſchen Völkerſchaften wurde.

4) Das Volk der Griechen war auf griechiſchem Boden entſprechend der individualiſtiſchen Natur des durch Berge und Thäler vielfach getheilten Landes zu mehrfachen Stämmen mit eigenthümlicher Richtung in Geſittung und Mundart herangewachſen. Hiernach gruppirte ſich in hiſtoriſcher Zeit die große Mehrzahl der Griechen unter drei Hauptſtämme: Dorer, Jonier und Aeoler. Die Verwandtſchaft und die Namen derſelben erklärten die Griechen nach einer genealogiſchen Mythe durch die angeblich gemeinſchaftliche Abſtammung von Deukalion und ſeinem Sohne Hellen.[1])

I. Dorer, zuerſt am ſüdlichen Abhange des Olympos, dann in dem Gebirgsgau Doris am Parnaß, wo ſie die Tetrapolis dorica gründeten; nach der Wanderung ein weit verbreiteter Stamm. Dorer waren zu Argos, Sparta, Korinth, Sikyon, Phlius, Troezen, Epidauros,

---

[1]) Eine alte allmählich manchfaltig erweiterte Sage der Griechen ſtellt Deukalion, den Sohn des Titanen Prometheus, der die Menſchen aus Waſſer und Erde geknetet, ihnen auch das Feuer als Bedingung des Lebens und der Geſittung gegeben, an die Spitze ihres Geſchlechtes und deſſen Geſchichte. Deukalion gründete das Heiligthum zu Dodona, und herrſchte über die Umgegend, über Hellas. Aber in ſeinen Tagen ſendete Zeus unendlichen Regen vom Himmel und es entſtand eine große Fluth, die nur Deukalion und ſein Weib Pyrrha überlebten. Sie flüchteten ſich in einem Kaſten auf die Gipfel des Pindos (oder gemäß fortſchreitender Ausdehnung der Sage, des Othrys oder Parnaſſos). Dort empfing er vom Zeus nach vollbrachtem Dankopfer die Weiſung, die „Knochen der Mutter-Erde", d. i. die Steine (ein Wortſpiel des griechiſchen λᾶς Stein und λαός Volk) hinter ſich zu werfen, damit neue Menſchen entſtänden. Und die Steine, die Deukalion warf, wurden zu Männern, die der Pyrrha zu Weibern. — Deukalion hatte zwei Söhne, Hellen und Amphiktion. Hellen hinterließ drei Söhne, Aeolus, Dorus, Xuthus, und von letzterem zwei Enkel, Jon und Achäus, die Ahnen aller helleniſchen Stämme, der Panhellenen, die ihre nationale Gemeinſchaft in den von Amphiktion gegründeten Amphiktyonien feierten und erhielten.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

überhaupt im Peloponnes vorherrschend; sie hatten Megara, den größeren Theil von Kreta, die meisten sporadischen Inseln, namentlich Rhodos, und die Küste von Karien inne; sie besaßen Pflanzstädte in Sicilien und Unteritalien.

II. Jonier, die Bewohner von Attika und Euböa, die früher vor der Wanderung die Nordküste des Peloponnes, daher auch Jonia genannt, inne hatten. Jonier besetzten die Kykladen, die Küste von Lydien, die Inseln Samos und Chios.

III. Aeoler, fast sämmtliche übrige Bewohner Griechenlands umfassend, namentlich in Thessalien, Phokis, Lokris, Akarnanien, Aetolien, Böotien, Elis u. s. w. Die Aeoler, d. i. Gemischten, bildeten, wie schon der Name anzeigt, keine durch so nahe Verwandtschaft und eigenthümlich ausgeprägte Mundarten engverbundene Stämme, wie Dorer und Jonier, sondern standen in ihren manchfaltigen Gliedern theils jenen, theils diesen näher.

Ueberhaupt aber zeigte die Bevölkerung der meisten griechischen Landschaften eine größere oder mindere Mischung der Stämme, die durch frühere Wanderungen, durch Unterwerfung oder freiwillige Vereinigung — namentlich zu neuen gemeinschaftlichen Gründungen — hervorgerufen wurde. Selbst in den dorischen und ionischen Hauptstaaten, in Sparta und Athen, bildeten die Dorer und Jonier nur die vorherrschende Klasse oder den Kern der Gesammtbevölkerung der Landschaft.

§. 14.

Die fremden Einwanderer.

1) Die Sage berichtet, daß um dieselbe Zeit, als die griechischen Stämme in vielfachen Wanderungen die einzelnen Theile des Landes nach und nach in Besitz nahmen, auch fremde Einwanderer sich in Griechenland niedergelassen, und manchfache Keime der Kultur dahin gebracht hätten. Dieses findet in so weit eine Bestätigung, als manche Elemente der griechischen Gesittung, namentlich hinsichtlich der Religion und Kunst, auf Aegypten, Phönikien, überhaupt auf den Orient hinweisen. Im Uebrigen ist die Geschichte jener Einwanderungen und ihrer Führer[1]) eben so mythisch, als die der hellenischen Stammväter selbst.

---

[1]) Die bedeutsameren Namen, unter denen die Sage fremde Ansiedelungen oder Einflüsse bezeichnet, sind: Von Norden her, aus Thrazien, kamen die Sänger Orpheus, Thamyris, Linos, Eumolpos u. a. ohne

2) Geschichtlich gewiß und im Einzelnen nachweisbar sind fast nur phönikische Einflüsse auf Griechenland. Die see-

Zweifel mythische Gestalten, unter denen der civilisirende Einfluß der Poesie, überhaupt die Anfänge der Bildung, die mit dem Volke von dem Norden der Halbinsel ausgingen, personificirt werden. — Kekrops aus Sais in Aegypten sei nach Attika gekommen, wo er die Burg Kekropia gegründet, die gesetzliche Ehe, den Kult des Zeus und der Athene, die man mit der ägyptischen Göttin Neith zu Sais verglich, angeordnet habe. Kekrops aber ist nach der ältern griechischen Sage ein eingeborner attischer Heros; erst die spätere alexandrinische Zeit macht ihn zu einem ägyptischen Einwanderer. — Kadmos, nach der Sage der Sohn des tyrischen Königs Agenor, kam seine entführte Schwester Europa suchend nach langem Irren nach Böotien, wo er auf einem Hügel am Asopos, an dessen Fuß sich allmählich eine untere Stadt, Theben, erhob, die Burg Kadmeia gründete, phönikische Kulte und Schrift brachte, auch die Erze der böotischen Berge öffnete u. a. Kadmos, vielleicht von dem semitischen Kedem, d. i. Morgenländer, erscheint daher bei den Griechen als Repräsentant phönikischer Kulte und Institute, überhaupt phönikischer Kultur, gleichwie König Minos Repräsentant phönikischer Seeherrschaft im ägäischen Meere ist.

Danaos entfloh mit seinen 50 Töchtern, den Danaiden, um sie den Nachstellungen der 50 Söhne seines Bruders Aegyptos zu entziehen, aus Aegypten nach Argos, wo er König wurde. Aber die lästigen Freier folgten auch hierher, da gab Danaos seinen Töchtern Dolche, um jene in der Brautnacht zu ermorden. Alle vollführten die blutige That bis auf Hypermnestra, deren Nachkommen (darunter Perseus, Herakles) in Argos, Mykene, Tiryns herrschten. Die Danaiden aber mußten, nach einem spätern Zuge der Mythe, zur Strafe für den Mord in der Unterwelt in zerlöcherte Gefäße Wasser schöpfen. Die Fabel, nach gewohnter poetischer Freiheit der Griechen vielfach erweitert und zuletzt mit Aegypten in Verbindung gebracht, ist ursprünglich eine Localmythe, die wohl ihrem Sinne nach die Bewässerung des Landes Argos durch den Inachos und seine 50 Quellen bezeichnet. — Bei Homer, der die Fabel noch nicht kennt, ist der Name Danaer einer der Gesammtnamen des Griechenvolkes, wie der der Achäer, und scheint einer wahrscheinlichen Ableitung nach mit dem der Pelasger gleichbedeutend zu sein.

Pelops, Sohn des Tantalos, des reichen und übermüthigen Herrschers von Mysien (nach Andern von Phrygien), wurde von dem Könige Ilos von Troas aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, und wanderte nach dem Peloponnes (Insel des Pelops), wo er durch seine Reichthümer und als siegreicher Rossebändiger Herrscher zu Pisa in Elis wurde. Auch Pelops gehört ursprünglich lediglich der einheimischen griechischen Heroensage an; Homer kennt noch keine Einwanderung desselben. Erst als die Griechen von der kleinasiatischen Küste Besitz genommen hatten, wurde von der spätern Sage der Name Pelops auch dorthin übertragen und an den fabelhaften König Tantalos angeknüpft, um jene Besitznahme, aber auch um den trojanischen Krieg zu motiviren. — Das in der griechischen Sage hochberühmte Haus des Pelops, die Pelopiden, war theils durch Verschwägerung mit den Danaiden, theils durch Verdrängung der letzteren (Vertreibung der Heraklіden) das vorherrschende Geschlecht im Peloponnes. Nach der Auffassung der griechischen Tragiker ist es zugleich ein durch Gräuel und Unglück ausgezeichnetes Geschlecht, ein Hauptgegenstand ihrer Muse, um an ihm den forterbenden Fluch des ersten Frevels, der mit stets neuer Sünde neues Unheil erzeugt, eindringlich darzustellen.

herrschenden Phönikier hatten im 13. und 12. Jahrhundert v. Chr. auch in den Gewässern des ägäischen Meeres ihre Handelsmacht aufgerichtet und durch vielfache Niederlassungen befestigt. Sie hatten Ansiedelungen auf den meisten Inseln des ägäischen Meeres, längs der ganzen Ostküste des griechischen Festlandes, auf den Inseln Lemnos, Samothrake und Thasos im Norden, wo sie zuerst die damals ergiebigen Goldbergwerke eröffneten, auf Kythera im lakonischen Meerbusen, wo sie die Purpurfischerei betrieben, an der Küste von Argolis u. a. Selbst im Binnenland hatten die Phönikier, wie scheint zur Sicherung ihres Handelsverkehrs, einzelne befestigte Stationen, wie die nach ihrem angeblichen Gründer Kadmos genannte Burg Kadmeia in Böotien, ferner auf dem Felsberge Akrokorinth auf dem Isthmos u. a.

3) Als Mittelpunkt der phönikischen Seeherrschaft in den griechischen Gewässern erscheint die Insel Kreta. Dort herrschte nach der Sage König Minos drei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege. Jener verbreitete seine Herrschaft weithin über die Inseln des ägäischen Meeres und machte auch Attika von seiner Gewalt abhängig. Als Tribut mußten die Athener jedes große Jahr, d. h. in jedem neunten Jahr, sieben Knaben und sieben Mädchen zum Opfer für den Minotauros, den Stier des Minos, d. i. dem phönikischen Gotte Moloch, nach Kreta senden. Als nun die Zeit der dritten Sendung kam, stellte sich Theseus, der Sohn des attischen Königs Aegeus, freiwillig unter die Zahl der Opfer. Er tödtete mit Hilfe der Ariadne, des Minos Tochter, den Minotauros, und bewirkte dann die Befreiung der Athener von der Gewalt des Minos, d. i. der Phönikier. Denn ohne Zweifel ist der fabelhafte König Minos nichts anderes als eine Personification der phönikischen Herrschaft überhaupt, sowie die Thaten des Theseus, seine Kämpfe mit dem Stiere des Minos, die Vernichtung jener Fremdherrschaft durch die Griechen, insbesondere durch die Athener, andeuten. Noch vor dem Jahre 1000 v. Chr. scheinen alle phönikische Ansiedelungen an den Küsten und Inseln verschwunden zu sein; seitdem finden wir nur friedlichen Verkehr zwischen Griechen und phönikischen Handelsleuten.

4) Gewiß ist der Einfluß, den das phönikische Handelsvolk, in welchem die Bildungselemente aus dem alten Babylon und Aegypten sich berührten und mischten, auf die Griechen nicht geringer anzuschlagen, als naturgemäß dies überall der Fall ist, wo eine civilisirte Nation mit einem noch rohen aber empfänglichen Volke in Berührung kommt.[1]) Dies gilt namentlich von

[1]) Es ist eine unhistorische Ansicht, d. i. es heißt die Continuität geschichtlicher Kulturentwickelung, wie sie unter den Völkern im vordern Asien und

manchen religiösen Ideen und Kulten der Griechen. Die syrische Geburtsgöttin Astarte Aschera wurde zur Aphrodite Urania der Griechen; die alten Kultusstätten der ersteren, Kythera, Akrokorinth, Kadmeia u. a., sind auch die der letztern, die wie jene mit Lanze und Waffen dargestellt wurde. — Der phönikische Dienst der Kabiren (von dem semit. Kebir, d. i. groß, also Kabirim die großen Götter) auf Samothrake und Lemnos ist auch in späterer Zeit ein gefeierter Kultus der Griechen. Die Sagen von dem phönikischen Sonnengott Melkarth, von seinen Kämpfen, von seinen Eroberungs- und Städtegründenden Zügen nach Libyen und dem fernen Westen, von seinem Tode und Wiederauferstehen sind in die hehre Gestalt des griechischen Herakles aufgenommen. — Auch dürfte es nicht zufällig sein, daß die griechische Stadt, die am Fuße jenes Felsberges auf dem Isthmos, der ein Hauptsitz der Phönikier war, entstand, Korinth, gerade in jenen Kunstfertigkeiten, im Erzguß, in Weberei und Färberei, wodurch die phönikische Industrie im höhern Alterthume weithin berühmt war, vor allen andern Städten Griechenlands stets hervorleuchtete.

5) Das Wichtigste und Wohlthätigste, was die Griechen von den Phönikiern erhielten, ist die Buchstabenschrift, wie Namen und Gestalt der griechischen Schriftzeichen beweisen. Wann und wie die Griechen diese erhielten, läßt sich nicht mehr bestimmen. Nach der Sage soll Kadmos die Buchstabenschrift nach Griechenland gebracht haben, d. h. die Tradition der Griechen schreibt deren Kenntniß dem Verkehr mit den Phönikiern zu; denn Kadmos ist bei den Griechen der Vertreter des phönikischen Wesens überhaupt. Nur so viel scheint gewiß, daß ein allgemeinerer Gebrauch der kadmeischen Schrift bei den Griechen vor dem 8. oder 7. Jahrhundert nicht stattfand.[1]) — Auch das Maaß und Gewicht, dessen die Griechen in historischer Zeit

---

um das Becken des Mittelmeeres unverkennbar stattfand, aufheben, wenn man in übergroßem Eifer für die Originalität der griechischen Kultur alle Einflüsse des Orients auf Griechenland geradezu läugnet. Aber ebenso gewiß ist und wird durch das Angeführte selbst bestätigt, daß das Volk der Hellenen auch fremde Elemente nach seinem gesunden und kräftigen Geiste umzuprägen und dadurch ganz zu seinem selbstständigen Eigenthum zu machen verstand. So sind die nach Menschenblut dürstenden Gottheiten der Syrer, die noch mit Kinderopfern versöhnt wurden, auf griechischem Boden nach dem edlern Genius arischer Stämme, rein-menschliche Gestalten oder sittliche Ideale geworden.

[1]) Ob aber die griechischen Stämme nicht schon früher eine vielleicht unbequemere und schon deshalb in beschränkterem Gebrauch vorhandene Schrift besaßen (wie etwa die Germanen die Runenschrift vor Annahme der lateinischen), wissen wir nicht, dürfte aber eben so wenig unwahrscheinlich sein, als sie vor Annahme des phönikischen Maaßes und Gewichts wohl schwerlich ohne alle Bestimmung von Maaß und Gewicht waren.

sich bedienten, stammt aus dem Orient; es ist das uralte über ganz Vorderasien verbreitete babylonische System, dessen Kunde durch das erste Handelsvolk der alten Welt, die Phönikier, auch im Westen derselben verbreitet wurde. In Griechenland hatte es der argivische König Pheidon um die Mitte des 8. Jahrhunderts zuerst eingeführt. Auch ließ Pheidon die ersten Gold- und Silbermünzen in Griechenland prägen, wobei er ebenfalls dem babylonisch-phönikischen Münzfuß folgte.[1])

§. 15.

Das Heroenalter.

1) Gleichsam als Vorhalle zur beglaubigten Geschichte der Griechen geht dieser das sogenannte Heroenalter voran, das etwa die zwei letzten Jahrhunderte dieses Zeitraums umfaßt, und in welchem die bereits erwachte jugendliche Kraft der Griechen in kühnen, abenteuerlichen Thaten sich versucht. Einzelne, durch persönliche Tüchtigkeit, Körperstärke und Tapferkeit hervorragende Männer (ἥρωες, Helden) werden als Gründer von Staaten, als Gesetzgeber, als Kämpfer gegen Riesen, Räuber, wilde Thiere, die Wohlthäter des Volks, und wurden deshalb unter die Götter versetzt.

2) Denn es ist ein alter Glaube der Griechen (wie der arischen Völker überhaupt), daß im Menschen etwas Göttliches wohne; deswegen, meinten sie, könne der Mensch durch Tüchtigkeit und ausgezeichnete Thaten mit der Gottheit in Gemeinschaft treten, und an den Ehren und Vorrechten der Götter Antheil nehmen. So entstand ihre großartige Ansicht von einer Heroenwelt, welche, von unsterblichen Dichtern verherrlicht und den Nachkommen überliefert, lange begeisternd und erhebend auf diese wirkte.

3) Der vollkommenste Ausdruck der Heroenzeit sind die homerischen Gesänge, deren Abfassung wohl in die erste Hälfte des neunten Jahrhunderts v. Chr. fällt. Es dürfte kaum mit Recht zu bezweifeln sein, daß dem Inhalte der homerischen Gedichte historische Erinnerungen und Traditionen aus der Vorzeit zu Grunde liegen. Aber diese sind von Homer zu so lebenskräftigen dichterischen Gestalten umgewandelt, daß es für uns schwierig, fast unmöglich ist, das wirkliche Ereigniß vom poetischen Gewande zu trennen. Doch nicht in solcher Sonderung, als

---

[1]) Die Einheit bildete das babylonische Talent (etwas über 92 Pfund). Dieses Gewicht theilte Pheidon in 60 Minen (von dem semitischen Wort Mna). Die Mine, etwas über 1½ Pfund, begriff 100 Drachmen, das Talent demnach 6000 Drachmen, die später gewöhnlich als Zwei- und Vierdrachmenstücke ausgeprägt wurden.

weit mehr in der hohen, faſt heiligen Autorität, welche die Gedichte in den Augen des griechiſchen Volkes hatten, liegt ihre eigentliche hiſtoriſche Bedeutung. Denn als eines der vollendetſten Werke des menſchlichen Geiſtes übten dieſelben auf die geiſtige Erhebung und Stärkung des griechiſchen Volkes zu Großem und Erhabenem, insbeſondere auch auf ſeine religiöſen Anſchauungen und auf Ausbildung des den Griechen eigenthümlichen Sinnes für das Schöne und Anmuthige im Leben einen mächtigen, bis auf die Zeiten des gänzlichen Verfalles dauernden Einfluß.

§. 16.

Fortſetzung.

1) Die griechiſche Heldenſage umfaßt entweder die Thaten Einzelner, oder gemeinſame Unternehmungen Mehrerer. In erſterer Beziehung gehören zu den gefeiertſten Namen:

2) Perſeus, urſprünglich wohl ein Beiname des Lichtgottes Apollon, dann in der Sage zu einem Heros von Argos umgeſtaltet. Perſeus, d. i. der Vernichter (nämlich der Ungethüme der Finſterniß), iſt es, der die gräulichen Dämonen der Nacht, die am Ende der Welt im äußerſten Weſten in ewigem Dunkel hauſen, vernichtet. In den ſchützenden Wolkenhut des Hermes gehüllt, gelingt es ihm, das Haupt der Gorgo Meduſa, deſſen Anblick jeden vor Schrecken verſteinert, abzuſchlagen. Aus ihrem Leibe entſpringt das geflügelte Roß Pegaſos, das Wolkenpferd, das den Perſeus in die Heimath zurückträgt, wo er die Stadt Mykene erbaut und ſeine Herrſchaft aufrichtet. Aus des Perſeus Geſchlecht ſtammt

3) Herakles, der Sohn des Zeus und der Alkmene, der Gattin des Amphitryon von Tiryns, des Perſeus Enkel. Herakles iſt das Ideal des griechiſchen Heldenthums, in welchem die Sage nach und nach ſehr verſchiedene Elemente, ſelbſt fremde (wie die von dem phöniciſchen Melkarth und ſeinen Zügen hergenommenen) vereinigt hat. Nach der ältern Geſtalt der Sage iſt es der Haß der eiferſüchtigen Hera, des Zeus Gemahlin, die den Helden von früheſter Jugend an verfolgt und ihm ein Leben voll harter Mühſal und Kämpfe bereitet. Ihre Liſt weiß die Herrſchaft über ſein rechtmäßiges Erbe Mykene ſeinem Vetter Euryſtheus, aus einer jüngern Linie des Perſeus ſtammend, zuzuwenden. So muß Herakles, der „löwenherzige Held, der trefflichſte Bogenſchütze und Wettkämpfer", zwölf Jahre dem Euryſtheus, dem „viel ſchlechteren Manne", dienen und auf ſein Gebot unwürdige Werke verrichten. Die Sage zählt zwölf Arbeiten[1]) voller Gefährlichkeit und Anſtrengung auf, die der Held

[1]) Die zwölf Arbeiten: Der Kampf mit dem nemäiſchen Löwen und der lernäiſchen Schlange, die Jagd der Hirſchkuh der Artemis, die ſtymphaliſchen

mit ungebrochenem Muthe und Kraft vollbringt. Aber auch er selbst ladet Schuld und Sünde auf sich. So frevelt er an dem geheiligten Gastrechte, indem er den Arcadier Iphitos, der seine verlornen Rosse suchend von ihm in sein Haus aufgenommen wurde, erschlug, um dessen Rosse zu behalten. Aber der Held, nachdem er „ein Leben voll harter Arbeit bestanden und Noth erduldet, so lange er im Lichte der Sonne gewandelt", bewirkt zuletzt selbst seine Läuterung, indem er auf dem Gipfel des Oeta dem schmerzvollen aber reinigenden Feuertode sich überliefert. Doch während der Körper verbrennt, führt Zeus den geliebten Sohn zum Himmel empor, wo er mit der Hebe, der Göttin ewiger Jugend, vermählt, an den Freuden der olympischen Götter Theil nimmt.

Der gesunde Genius des griechischen Volkes hat in Herakles eine ebenso reinmenschliche als sittlich wahre Heldengestalt geschaffen. Herakles war den Griechen das Vorbild ächter Manneskraft, die durch unabläßige Anstrengung und Arbeit nie gebrochen, und eines Muthes, der durch Gefahren und Schrecknisse nie gebeugt wird. Hiermit verbindet der Held den hehren Muth der Selbstüberwindung und Selbstverläugnung, des Gehorsams und der Demuth, wie dies die Sage durch die Dienstbarkeit bei Eurystheus und die Buße, die der Held zu seiner Reinigung an sich vollzieht, andeutet und ausmalt.[1])

4) Theseus, Sohn des Aegeus von Athen, der attische Held. (Vergl. §. 14 und unten: Atheniſcher Staat.)

Vögel, die Ställe des Augias, Königs von Elis; der erymanthiſche Eber, der kretenſiſche Stier des Poſeidon, die Roſſe des Diomedes, das Wehrgehäng der Amazonenkönigin Hippolyte; die Rinder des dreiköpfigen Rieſen Geryon (die Säulen Kalpe in Europa, Abyle in Afrika), die goldenen Aepfel der Hesperiden, die Heraufholung des dreiköpfigen Kerberos aus der Unterwelt, die letzte und ſchwerſte Arbeit des großen Heros. — Die ſinnige Erzählung vom Herakles am Scheidewege beim Beginne ſeiner Laufbahn bei Xenophon, Memor. II. I. 21.

[1]) „Herakles iſt den Griechen das Ideal der durch Mühſal und Arbeit, durch Kampf und Entſagung zum Himmel aufſteigenden Heldenkraft, einer Heldenkraft, die ſich ſelbſt bezwungen, wie ſie die Ungeheuer des Waldes überwältigt hat; ein Vorbild vor allen für die ritterliche Ariſtokratie von Sparta, deren Inſtitutionen das gleiche Gewicht auf die ſtrengſte Disciplin und Subordination, auf das ausdauernde Ertragen von Beſchwerde und Mühſal, wie auf die Stärke und Kraft der Glieder und einen unerſchütterlichen Todesmuth legten. In dem duldenden und ausharrenden, in dem dienenden und büßenden, in dem überwindenden Helden erkannte der Adel Sparta's das Ziel, welches er ſelbſt zu erſtreben hatte."

Duncker.

§. 17.

Der thebaniſche Krieg. Der Argonautenzug. Der trojaniſche Krieg.

Unter den Sagen von gemeinſamen Unternehmungen ſind die berühmteſten:

1. Der thebaniſche Krieg. Oedipus, aus dem Geſchlecht des Kadmos, Sohn des Laïos von Theben und der Jokaſte, wurde, weil ein Orakel dem Vater verkündete, daß ſein Sohn den Eltern den Tod bringen werde, als Kind am Kithäron ausgeſetzt. Aber das Mitleid des Hirten rettete den Knaben, der ſeine Eltern nicht kennend in der Fremde heranwuchs. Da geſchah es, daß Oedipus in einem Engwege am Parnaſſos dem Laïos zu Wagen begegnete und im Streite, weil der Lenker nicht ausweichen wollte, dieſen und den greiſen Vater unwiſſend erſchlug. Um dieſelbe Zeit hatten die Thebaner viel von einem menſchenfreſſenden Ungeheuer, einer Sphinx, zu dulden, welche auf einem nahen Berge hauſend alle Vorübergehenden tödtete, die ein von ihr aufgegebenes Räthſel nicht zu löſen verſtanden. Auch Oedipus kam des Weges; das Räthſel aber lautete: Was iſt das, was zweifüßig, dreifüßig und vierfüßig iſt? Oedipus antwortete: es iſt der Menſch, der im Anfang ſeines Lebens auf Händen und Füßen kriecht, in der Mitte deſſelben auf zwei Füßen einhergeht, am Abend des Lebens auf einen Stab ſich ſtützt. Da ſtürzte die Sphinx ſich in den Abgrund; Oedipus aber von den Thebanern hochgeehrt, erhielt mit der Wittwe des Laïos, der Jokaſte, die Herrſchaft über Theben.

   Aber wegen ſolcher Frevel kam verderbliche Peſt über das Land. Oedipus erkennt endlich ſeine Schuld, Jokaſte erhängt ſich und Oedipus ſticht ſich ſelbſt die Augen aus. Von den Thebanern verbannt und von den eigenen Söhnen verfolgt, irrt der blinde König, von ſeiner treuen Tochter Antigone geleitet, lange umher, bis er von Theſeus beſchützt in dem Hain der verſöhnenden Eumeniden bei Kolonos in Attika Zuflucht und ſanften Tod findet. Aber der Fluch des Vaters laſtet auf ſeinen Söhnen, Eteokles und Polyneikes; dieſe verfolgen ſich mit tödtlichem Haſſe und in blutigem Streit über das väterliche Erbe. Polyneikes, von ſeinem Bruder verdrängt, flieht zu Adraſtos, König in Argos, und beredet dieſen und andere Helden, ihn in ſein Erbe einzuſetzen. Daher der Krieg der Sieben gegen Theben. Alle fallen außer Adraſtos, auch die beiden Brüder Eteokles und Polyneikes im gegenſeitigen Wechſelmord den Fluch des Vaters erfüllend. Aber die Nachkommen der argiviſchen Helden, die Epigonen,

rächen 10 Jahre ſpäter ihre erſchlagenen Väter durch die Eroberung Thebens.[1])

2) Die Sage von der Fahrt der Argonauten erzählt die erſte gemeinſame Unternehmung der Griechen zur See gegen das Ausland. Sie iſt an den viel geprieſenen Handelsort der Griechen in ihrer Vorzeit, an Orchomenos, die reiche Stadt der Minyer, und deſſen Hafenort Jolkos angeknüpft, wo der Verkehr mit den Phönikiern, aber auch, wie ſcheint, der Einfluß ihrer Kulte am bedeutendſten und ſtärkſten war. Dort herrſchte König Athamas, der, als harte Dürre das Land plagt, den eigenen Sohn Phrixos (nach phöniciſcher Sitte) dem Zeus Laphyſtios, d. h. Zeus dem Verſchlinger (d. i. dem Moloch der Syrer) opfern ſollte. Den Sohn zu retten, ſendet die Mutter Nephele (d. i. die Wolke) einen Widder mit goldenem Vließ, auf dem Phrixos mit ſeiner Schweſter Helle nach Aea, dem Sonnenlande im fernen Oſten entflieht. Hella ſtürzte vom Rücken des Wolkenwidders in die Meerenge bei Abydos, die nun nach ihr den Namen Hellespontos führt; Phrixos aber opferte in Aea den Widder dem Sonnengott und hing deſſen Vließ im Dunkel des heiligen Haines auf. Aber an dem Beſitz des goldenen Vließes hängt die Herrſchaft über Jolkos; da ſendet Jaſon, aus dem Geſchlechte des Athamas ſtammend, Herolde durch Hellas, um zu einer Fahrt nach dem Sonnenlande einzuladen. Viele Helden aus allen Stämmen ziehen nun aus dem Hafen Jolkos auf dem (nach ſeinem Erbauer Argos genannten) Schiff Argo, um ins Lande des Sonnenaufgangs (die nachhomeriſche Sage nennt als ſolches Kolchis) das goldene Vließ zu holen. Unter den Helden ſind: Jaſon, der Führer des Zuges, die Dioskuren Kaſtor und Pollux von Lakedämon, Telamon von Salamis, der Sänger Orpheus, Herakles, Theſeus u. A.

Nachdem die Helden viele Gefahren beſtanden, gelangt das fünfzigrudrige Schiff durch den unwirthlichen Pontos zum Fluſſe Phaſis, wo Aeetes, der Sohn des Sonnengottes, über das ſchwarze Volk der Kolcher gebietet. Aeetes verſpricht, dem das Vließ zu überlaſſen, der ſeine wilden feuerſpeienden Stiere joche und mit ihnen ein Stück Land klaftertief durchfurche. Jaſon, von der Medea, der Tochter des Aeetes, einem zauberkundigen Weibe geſchützt, vollbringt mit gewaltiger Kraft das ſchwere Werk, und tödtet dann auch den ungeheuern Drachen, der das goldene Vließ im Dunkel des

[1]) Auch des Oedipus Haus iſt ein Hauptgegenſtand der griechiſchen Tragödie.

Waldes bewacht. Jason aber führte die Medea als seine Gemahlin heimlich mit sich fort nach Jolkos, wo ihm nun, weil er das goldene Vließ (das Symbol des Segens und Reichthums durch Ackerbau und Handel) aus dem Lande des Sonnengottes gebracht, die Herrschaft übergeben wird. — Erst in späterer Ausmalung der Sage erscheint Medea, die Tochter des Sonnengottes, als ein grausames Weib voll wilder Leidenschaft, die ihren kleinen Bruder Absyrtos, den sie mitgenommen, auf der Rückfahrt zerstückt und die Glieder umherstreut, um die Verfolger aufzuhalten, die selbst die Kinder tödtet, welche sie dem Jason geboren hat u. a., Züge, die sichtlich an die frühern phönikischen Kinderopfer in Griechenland erinnern und in diesen Sagenkreis aufgenommen sind.

Unstreitig liegt der Sage von der Argofahrt etwas Faktisches zu Grunde, nämlich die frühe Seefahrt der Mynier und ihr gewinnreicher Verkehr mit den Phöniciern. Die Mynier waren die ersten Griechen, die von Jolkos aus das ägäische Meer beschifften, und ihre Fahrten bis Lemnos und Thasos ausdehnten, wo sie von den phönikischen Ansiedlern edles Metall und kunstreiche Geräthe eintauschten und heimführten. Mit der erweiterten Erdkunde und Seefahrt der Hellenen wird dann in spätern Bearbeitungen der Sage auch das Ziel der Argonauten immer weiter ausgedehnt, die zuletzt überall hingelangen, so weit die griechische Colonisation sich erstreckt.[1])

3. Der trojanische Krieg oder der trojanische Sagenkreis macht den eigentlichen Inhalt der homerischen Gedichte aus. Ohne Zweifel liegt demselben eine alte Tradition von einer See- und Raubfahrt der Griechen nach der Küste von Kleinasien, wobei die reiche und blühende Stadt der Troer, Ilion, von ihnen geplündert und zerstört wurde, zu Grunde. Das wagvolle aber gelungene Unternehmen wurde ohne Zweifel schon frühe ein Hauptgegenstand des Gesanges und in seinen Einzelnheiten vielfach dichterisch dargestellt, bis ein großer Meister die Abenteuer dieses beliebtesten Sagenkreises der Vorzeit am Ende derselben zu einem großen Ganzen (in der Ilias und der Odyssee) zusammenfaßte. — Die Sage

---

[1]) Die Argonauten besuchen nicht nur alle Küsten des Pontos, sondern fahren den Phasis hinauf und gelangen in den erdumströmenden Okeanos, aus diesem nach Lybien, und nachdem sie das Schiff zwölf Tage lang über Lybien hinweggetragen, nach Kyrene an der Nordküste Lybiens. Noch später läßt man die Argonauten den Istros hinaufschiffen in das Land der Kelten und auf dem Rhodanus über Massilia in's Mittelmeer zurückkehren.

der Griechen motivirt das Unternehmen durch den ererbten Haß der Pelopiden gegen Troja (Ilion), und insbesondere durch den Raub der Helena, der Gemahlin des Menelaos, Königs von Sparta. Denn diese hatte Paris, des troischen Königs Priamos Sohn, der im Hause des Menelaos gastlich aufgenommen worden war, entführt und mit reichen Schätzen in's Land der Troer gebracht. Die Söhne des Atreus, Menelaos und sein Bruder Agamemnon, der mächtige Herrscher von Mykene, forderten nun die Griechen zur Rache auf. Lust nach Abenteuer und Beute versammelt die meisten Fürsten und Helden der Griechen zu diesem großen Nationalunternehmen. Aulis in Böotien ist der Sammlungsort des Heeres und der Flotte (nach dem Schiffskatalog 1186 Schiffe). Agamemnon, der ältere der Atriden, an Macht und Ansehen den Andern vorangehend, wird Oberanführer. Unter den übrigen ragen hervor: der kluge Odysseus, Herrscher von Ithaka; der weise Nestor von Pylos; Diomedes, des Tydeus Sohn von Argos; Ajas, Telamons Sohn von Salamis und sein Bruder Teukros; Ajas, Oïleus Sohn aus Lokris; Idomeneus von Kreta; Menestheus von Athen; vor allen aber, durch Tapferkeit und Schnelligkeit hervorleuchtend, Achilleus, der Sohn des Peleus, des Herrschers von Phthia in Thessalien, und der Nereide Thetis, der Hauptheld und Mittelpunkt der Iliade. Im Heere der Troer: Hektor, eben so tapfer als edel, der älteste der fünfzig Söhne des Priamos; Aenēas, der Sohn des Anchises und der Aphrodite; Sarpedon und Glaukos, die Führer der Lykier, der Bundesgenossen der Troer. Viele der Helden fallen in langen Kämpfen, auch Hektor und Achilleus. Erst nach 10jähriger Belagerung kommt Ilion durch List — das hölzerne Pferd des Epeios — in die Gewalt der Griechen und wird zerstört.

4) Die νόστοι oder Heimfahrtssagen der von Troja zurückkehrenden Helden werden in den homerischen Gedichten theils ausführlich erzählt, wie die von Odysseus, oder nur angedeutet und von spätern Dichtern ergänzt und vielfach erweitert. Die meisten der überlebenden Helden müssen durch Stürme verschlagen auf weiten Fahrten viel Mühsal und Leiden, Fährlichkeiten und Abenteuer bestehen, ehe sie das liebe Vaterland wieder erblicken. Menelaos wird mit der Helena nach Aegypten, Phönikien und Libyen verschlagen, und gelangt erst im achten Jahre, nachdem Ilion gefallen, nach Sparta. Agamemnon findet bei seiner Heimkehr sein treuloses Weib Klytämnestra an seinen Vetter Aegisthos vermählt, wird von beiden gastlich aufgenommen,

aber beim Mahle von dem feigen Aegisthos sammt den Gefährten erschlagen. Nachdem aber des Ermordeten Sohn Orestes, den seine Schwester Elektra zu retten gewußt, herangewachsen war, rächt er den Vater im Blute seines Mörders und der Mutter. Doch die Rachegeister, die Erinnyen, verfolgen den Muttermörder, der verwirrten Sinnes von seinem treuen Freunde Pylades geleitet umherirrt, bis er vor dem Areopag zu Athen durch die Stimme der Athene, als die Stimmen der Richter für und wider ihn gleich sind, von Schuld freigesprochen wird, worauf die unerbittlichen Erinnyen in die wohlwollenden Eumeniden sich verwandeln. — Diomedes schifft nach späterer Sage nach Italien, wo er viele Städte gründet. Odysseus, der Mittelpunkt der Odyssee, kommt zuletzt von Allen, nach 10jährigen Irrfahrten im Westmeere, nach Ithaka zurück, zur treuen Gattin Penelope und zum lieben Sohne Telemachos.

§. 18.

Gesittung im Heroenalter.

1) Im Allgemeinen erscheinen die Griechen im heroischen Zeitalter nach dem Bilde, das sich davon in den homerischen Gedichten abspiegelt, als ein Volk voll kräftiger Rohheit, aber in ihrer Entwickelung bereits fortgeschritten und mit allen Anfängen der Gesittung wohl vertraut. Sie bewohnen Städte mit festen Burgen; Saitenspiel und Gesang gefeierter Sänger findet sich an den Höfen der Fürsten und bei Festen; sie sind in manchfachen Kunstfertigkeiten (wie die Ueberreste der Bauwerke von Mykene noch zeigen), in Ackerbau, Seefahrt u. a. wohl bewandert.

2) Haupttugenden sind Tapferkeit, Gastfreundschaft, Achtung der Jugend vor dem Alter. Andere sittliche Begriffe, wie der Ehe und Freundschaft, der Heiligkeit des Besitzes, des Rechts und der Vergeltung bilden sich weiter aus und mildern die Herrschaft der Sinnlichkeit und Leidenschaft. Auch die Blutrache, welche die Bestrafung des Mörders den Blutsverwandten des Erschlagenen (nicht dem Staate) überträgt, ist durch die Sitte bereits gemildert; die Verwandten sollen den Mörder nicht tödten, sondern außer Landes treiben, oder Buße durch Knechtsdienst oder Sühngeld verlangen.

3) In politischer Beziehung ist Griechenland schon in dieser Zeit in eine Menge kleiner Gemeinwesen (πόλεις) zerfallen, unter denen das Reich der Pelopiden zu Mykene an Macht und Ansehen alle übrigen überragt. Das öffentliche Leben beruht durchaus auf der Fortbildung der Familie zum Geschlecht und zum Stamm; die Verfassung ist daher noch patriarchalisch, mit Stammfürsten und Stammältesten.

An der Spitze ſteht ein erbliches Oberhaupt (βασιλεύς) als oberſter Heerführer (στρατηγός) und Richter (δικαστής). Ferner obliegt ihm die Verrichtung von Staatsopfern, die er bei gewiſſen feierlichen Anläſſen, wie beim Erndtefeſte, vor der Schlacht u. a. ſelbſt darbringt. Doch iſt der König nur der Erſte unter ſeines Gleichen; ihm zur Seite ſteht der Rath (βουλή) der Aelteſten (γέροντες, ἡγήτορες), die Häupter der hervorragenden Familien, mit denen er gemeinſam über alle Angelegenheiten berathet, und die Verſammlung (ἀγορή) des geſammten Volkes (δῆμος), das den Vorſchlägen ſeiner Führer durch Geſchrei oder Murren Beifall oder Mißfallen bezeugt.

4) Zum Unterhalt des Königs dienen ein vom Gemeingut abgeſondertes Stück Land (τέμενος) gleichſam als Krongut, größerer Antheil an der Beute als ſein Ehrentheil (γέρας) und beſtimmte oder freiwillige Geſchenke. Das Zeichen der königlichen Würde iſt ein, wie ſcheint, beſonders geformter (mit goldenen Nägeln beſchlagener) Stab oder Scepter (σκῆπτρον, scipio).

Zweite Periode.

Von der doriſchen Wanderung bis auf die Perſerkriege, 1000 bis 500 v. Chr.

§. 19.

Literatur. Zeitbeſtimmung.

1) Außer zerſtreuten Nachrichten bei Herodot, Diodor, Pauſanias, insbeſondere Thukydides 1. Buch, und Plutarch: Lykurgos, Solon.

2) K. O. Müller: Die Dorier. (Zweiter und dritter Band der Geſchichten helleniſcher Stämme und Städte.) — J. C. F. Manſo: Sparta. Ein Verſuch zur Aufklärung der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staates. Leipzig 1800—5. 3 Bde. — A. Böckh: Die Staatshaushaltung der Athener. Zweite Auflage. Berlin 1851. 2 Bde.

3) Auch in dieſer Periode, der wichtigſten für die eigenthümliche Geſtaltung des griechiſchen Staatslebens, iſt das Hiſtoriſche noch lückenhaft und vielfach mit Sagen vermiſcht; doch iſt jenes vorherrſchend und von dieſen leichter zu unterſcheiden. Auch die Zeitrechnung iſt anfangs noch ſchwankend. So gehen die Angaben der Alten in Bezug auf die doriſche Wanderung, welche

an der Spitze der beginnenden historischen Zeit steht, ebenfalls um zweihundert Jahre (1180—965 v. Chr.) auseinander. Am allgemeinsten wurde aber die Berechnung des Thukydides angenommen, nach welcher die dorische Wanderung drei Menschenalter, d. i. etwa 100 oder 90 Jahre, nach dem trojanischen Kriege erfolgt sei. Letztern um das Jahr 1090 angenommen, so würde die dorische Wanderung etwa um das Jahr 1000 v. Chr. zu setzen sein. — Erst mit der regelmäßigen Feier der olympischen Spiele und der schriftlichen Aufzeichnung der Namen der Sieger, was zuerst im J. 776 v. Chr. geschah, erhielten die Griechen einen festen Anhaltspunkt für ihre Chronologie und damit für ihre Geschichte überhaupt. 776 v. Chr. Erste Olympiade.

§. 20.

Wanderung griechischer Stämme, insbesondere der Dorer.

1) Die historische Zeit Griechenlands beginnt mit einer großen Bewegung unter den hellenischen Stämmen, wodurch nach manchfachen Wanderungen und langen Kämpfen derselben unter einander der bisherige Besitzstand, namentlich in den östlichen Landschaften der griechischen Halbinsel mit Ausnahme Attika's, und im ganzen Peloponnes mit Ausnahme Arkadiens, geändert und eine neue bleibende Stellung der Stämme zu einander bewirkt wurde. Veranlaßt wurde diese hellenische Völkerwanderung, die gegen das Jahr 1000 v. Chr. begann, durch die Thessalier, die aus ihrem ursprünglichen Sitze in Epiros, wegen Uebervölkerung oder durch Einfälle illyrischer Stämme bedrängt, ostwärts über den Pindos zogen und die fruchtbaren Gefilde am Peneios in dem nach ihnen genannten Thessalien in Besitz nahmen. Dadurch wurden dort zum Theil die frühern Bewohner, Pelasgioten, Lapithen, Arnäer u. a. nach dem Süden der Halbinsel gedrängt. Die Arnäer gewannen mit den Städten Orchomenos und Theben das rinderreiche Fruchtland am Kopais-See oder Böotien und hießen seitdem nach diesem ihrem Wohnsitze Böoter. Die von ihnen vertriebenen Minyer und Kadmeer fanden Aufnahme in Attika.

2) Am wichtigsten und erfolgreichsten wurde die Wanderung des dorischen Stammes, der durch den Einbruch der Thessalier ebenfalls aus seinem alten Sitze am Olympos verdrängt, einen hochgelegenen Gebirgskanton zwischen Oeta und Pindos eingenommen hatte. Aber das kaum 4 Q. M. große Doris war für das zahlreiche Volk zu klein; ein großer Theil der Dorer zog weiter südwärts unter Führern, die ihre Herkunft von Herakles (wie überhaupt die griechischen Fürstengeschlechter von den Helden der Vorzeit abstammen wollten) herleiteten. Durch Aetoler verstärkt, gelang es ihnen, von Naupaktos aus nach der

peloponnesischen Halbinsel überzusetzen, wo sie in langjährigen Kämpfen nach und nach die besten Landschaften eroberten.

3) Die griechische Sage stellt den Einbruch der Dorer in den Peloponnes und ihre Eroberungen daselbst als die Heimkehr der Herakliden dar, um ihr rechtmäßiges Erbe wieder zu gewinnen. Die Nachkommen des Herakles, die Herakliden, von den Pelopiden aus dem Peloponnes vertrieben, hätten Aufnahme und Schutz bei den Dorern gefunden; auch habe Hyllos, des Herakles Sohn, von den Dorern gemäß einem schon seinem Vater gegebenen Versprechen, als dieser ihnen gegen die Lapithen geholfen, die Königswürde erhalten. Hyllos habe darauf die Dorer beredet, mit ihm in sein väterliches Land zu ziehen. Jener sei zwar auf dem Isthmos gegen die Peloponnesier gefallen; aber im dritten Geschlechte sei es den Nachkommen des Heros, dem Temenos, Kresphontes und Aristodemos, gelungen, „auf der Wasserenge", wie das delphische Orakel verheißen, d. i. über die korinthische Meerenge in die Halbinsel einzudringen und die Peloponnesier in einer großen Schlacht zu besiegen. Die drei Brüder hätten darauf das eroberte Land durch das Loos unter sich vertheilt: dem Temenos sei Argos, dem Kresphontes Messenien, den Söhnen des unterwegs verstorbenen Aristodemos, Eurysthenes und Prokles, Lakonien zugefallen; Oxylos der Aetoler, der die Dorer auf diesem Zuge geführt und ihnen Beistand geleistet, habe zum Danke von ihnen das fruchtbare Gebiet am Alpheios, die Landschaft Elis, erhalten.

4) Als das Historische in dieser dichterisch ausgeschmückten Ueberlieferung erscheint, daß die Dorer von der Nordküste des Peloponnes aus in mehreren Abtheilungen über die Halbinsel sich verbreitet haben. Während die mit ihnen vereinigten Aetoler die Ebenen am Alpheios in Besitz nahmen, zogen die dorischen Schaaren süd- und ostwärts und eroberten nacheinander das obere Thal des Eurotas, wo Sparta als Hauptort entstand, ferner Argos, Epidauros, Troezene, Korinth, Sikyon, Phlius, zuletzt Megara auf dem Isthmos, wo der Widerstand der Athener einem weitern Vordringen der Dorer ein Ziel setzte. So war der größere und bessere Theil der peloponnesischen Halbinsel — mit Ausnahme des arkadischen Hochlandes — in neue Hände übergegangen. Unter den neu gegründeten dorischen Staaten nahm Argos als Vorort der argivischen Städte lange den ersten Rang im Peloponnes bis zum Aufschwunge Sparta's ein.

5) Uebrigens waren die neuen Ankömmlinge meist erst nach langen Kämpfen mit den frühern Bewohnern zum ruhigen Besitz ihrer Eroberungen gekommen. Das Schicksal der letztern war verschieden. Zum Theil vereinigten sich die alten achäischen und neuen erobernden Stämme auf gütlichem Wege unter gleichen Rechten zu gemischten Gemeinwesen, wie in Elis, Sikyon, Phlius,

Korinth, in mehreren Gebieten von Argolis; oder jene wurden unter längern Kämpfen theils minderberechtigte, aber persönlich freie Unterthanen (Periöken), theils leibeigene Knechte (Heloten) der herrschenden Dorer, wie in Messenien und Lakonien. Ein Theil der frühern achäischen Bevölkerung von Argolis, die Freiheit der Unterwerfung vorziehend, wanderte (nach der Sage unter Tisamenos, des Orestes Sohn) nach der Nordküste des Peloponnes, die von ihnen den Namen Achaja erhielt, indem die frühern ionischen Bewohner theils mit ihnen sich vereinigten, theils zu ihren Stammgenossen nach Attika entwichen.

6) Die wichtigsten Folgen der durch diese Wanderungen herbeigeführten Umwälzungen sind: Ausbildung freier republikanischer Gemeinwesen, Stiftung griechischer Colonien im Osten und Westen, endlich überwiegendes Hervortreten der beiden Hauptstämme, der Dorer und Jonier.

§. 21.

Ausbildung republikanischer Gemeinwesen.

1) Bald nach der dorischen Wanderung traten im Innern der griechischen Staaten bedeutsame Umgestaltungen ein, indem seit der Mitte des achten Jahrhunderts fast in ganz Griechenland[1]) das Königthum verschwindet oder zur bloßen Form herabsinkt; in den meisten Staaten treten an dessen Stelle republikanische Gemeinwesen. In Sparta wurde das Königthum unter solchen Beschränkungen beibehalten, daß es fast nur noch erblicher Würdename für die beiden ersten Beamten aus dem Geschlechte der Herakliden war. Auch in andern griechischen Freistaaten wurde der Königsname, und zwar oft erblich in den ehemaligen königlichen Familien, beibehalten, nämlich als eine priesterliche Würde zur Verrichtung der Staatsopfer, die den alten Königen oblagen.

2) Diese Umgestaltung war eine naturgemäße Entwickelung des griechischen Staatslebens. Denn schon dem heroischen Königthume mit dem Rathe der Edlen und der Versammlung des Volkes lagen alle Elemente des griechischen Republikanismus zum Grunde. Dazu kam, daß in den griechischen Staaten, die aus den Wanderungen der Stämme und deren Eroberungen hervorgingen, aus den Nachkommen der Eroberer der übrigen Bevölkerung gegenüber ein zahlreicher begü-

[1]) Das Königthum erhielt sich in Epiros in dem Geschlechte der Aeakiden bis nach dem Tode des Pyrrhos, jedoch ebenfalls unter beschränkenden Formen.

terter Adel entstand, dem gegenüber das Königthum mehr und mehr machtlos wurde und zuletzt ganz verschwand. Ueberhaupt aber ist ein reger Sinn für bürgerliche Freiheit und ein mächtiger Trieb für gleichberechtigte Gemeinschaft ein Hauptzug im Nationalcharakter des griechischen Volkes. So konnte die folgenreiche Entwickelung des öffentlichen Lebens bei den Griechen, wie scheint, ohne große innere Erschütterungen vor sich gehen, wenigstens ist uns hiervon keine Kunde erhalten. Es wird bloß berichtet, daß weil die Könige ihre ererbte Macht mißbraucht und dadurch Unzufriedenheit erregt hätten, so habe man das Königthum abgeschafft.[1])

3) Wie mannichfaltig auch die Formen republikanischer Verfassungen waren, welche der reiche Geist des griechischen Volkes durch Fortbildung der ursprünglichen Einrichtungen der heroischen Zeit geschaffen hat, so beruhen sie doch alle auf einer gemeinsamen Grundlage, als ihrem Wesen. Dieses besteht nach griechischer Anschauung darin, daß alle freien Grundbesitzer an dem Staate, als einem Gemeinwesen Aller, lebendigen Antheil haben sollen, und daß die Leitung dieses Gemeinwesens durch einen Rath zu geschehen habe, dessen Mitglieder von der Versammlung des Volks gewählt und dieser verantwortlich wären. — Was aber die Art und Weise jenes Antheils am Gemeinwesen und das Maß dessen betrifft, was der Einzelne dem Staat zu leisten und von ihm zu fordern habe, so ging man von zwei verschiedenen Grundsätzen aus: nach dem einen wurde bestimmten Geschlechtern (ἄριστοι), nach dem andern dem gesammten Demos, d. i. allen freien Bürgern, jedoch nach Maßgabe ihres Vermögens, ein größerer oder geringerer Einfluß auf Gesetzgebung, Gerechtigkeitspflege und Regierung zugesprochen. Jenes ist Aristokratie oder das aristokratische, dieses Timokratie oder timokratische Prinzip, welches verallgemeinert zur Demokratie führt. Das erstere liegt mehr den dorischen, das letztere den ionischen Staatseinrichtungen zu Grunde.

4) Historisch betrachtet, war übrigens Aristokratie, d. i. Herrschaft der großen grundbesitzenden Herren-Geschlechter, überall das Erste. Denn das Königthum wurde vorzugsweise durch diese gestürzt, welche daher auch zunächst an dessen Stelle traten. Als aber die Herrschaft der Geschlechter in drückende Oligarchie (ὀλίγοι) oder Herrschaft weniger Bevorrechteter ausartete, und in den Städten bürgerlicher Wohlstand und damit Einfluß und Macht des Volkes stiegen, so mußte sie nach und nach seit dem 7. Jahrhundert meist, besonders in ionischen Staaten,

---

[1]) Vergl. Arist. Polit. V. 8, 22. 23. und Polyb. VI. 4. 8.

der Demokratie, d. i. der Herrschaft des ganzen freien, grundbesitzenden Volkes, weichen.

5) Den Uebergang von der Oligarchie der Aristokraten zur Demokratie machte übrigens die sogenannte Tyrannis, die seit der Mitte des 7. Jahrhunderts in vielen griechischen Staaten fast gleichzeitig angetroffen wird. Tyrann[1] (τύραννος) hieß nämlich bei den Griechen jeder, der gegen die bestehende Verfassung sich willkürliche Gewalt angemaßt oder zum Alleinherrscher im Staate sich aufgeworfen hatte, seine Regierung mochte gut oder schlecht sein. Meistens waren die Tyrannen Mitglieder der Aristokratie selbst, hatten sich aber mit ihren Standesgenossen entzweit und dann als Freunde des Volkes (δῆμος), indem sie sich im Kampfe gegen die Oligarchen an dessen Spitze stellten, die oberste Gewalt an ihre Person gebracht, in der sie sich mit Hilfe einer Leibwache zu behaupten wußten. Uebrigens gebrauchten die Tyrannen ihre Macht nicht selten zum Wohle des Staates. Im Laufe des 6. Jahrhunderts wurde jedoch fast überall, namentlich durch Unterstützung der Spartaner, die Tyrannis gestürzt.[2]

§. 22.

Bedeutung und Uebersicht der griechischen Colonien.

1) Die nationale Fortentwickelung der Griechen und der Aufschwung ihrer Gesittung wurden zunächst durch Colonisationen vermittelt und gefördert. Die Griechen haben in den ersten Jahrhunderten dieses Zeitraums (besonders im 8. und 7. Jahrh.) auf den Inseln und Küsten des Mittelmeeres, am

---

[1]) Das Wort scheint ursprünglich kein griechisches zu sein, sondern ist wahrscheinlich von den Griechen in Kleinasien von einem der dortigen Barbarenstämme entlehnt worden. Zu solchen Tyrannen, unter denen wir nur über wenige Näheres wissen, gehörten um diese Zeit Orthagoras in Sikyon, Kypselos und Periander in Korinth, Prokles in Epidauros, Theagenes, Schwiegervater des Atheners Kylon, in Megara, die Pisistratiden in Athen, Polykrates auf Samos; in Sizilien Phalaris in Akragas, Gelon in Syrakus u. s. w.

[2]) Als Beispiel dieser historischen Entwickelung der meisten griechischen Verfassungen möge Korinth dienen: Ende der königlichen Herrschaft um die Mitte des 8. Jahrhunderts; darauf fast hundertjährige ausschließliche Herrschaft eines einzelnen Geschlechts, der Bakchiaden, d. i. der Nachkommen des Königs Bakchis (um die Mitte des neunten Jahrhunderts), bis Kypselos 655 mit Hilfe des Demos die Bakchiaden vertrieb und sich selbst zum Herrscher von Korinth aufwarf; ihm folgte sein Sohn Periander (627—587), gewaltthätig regierend, aber Handel und Wissenschaft befördernd. Erst dessen Verwandter und Nachfolger Psammetichos wurde 584 mit Hilfe der Spartaner vertrieben, und eine republikanische Verfassung hergestellt.

meiſten jedoch im Oſten, nach Zahl und Bedeutſamkeit mehr Colonien gegründet als irgend ein anderes Volk des Alterthums. Indem der griechiſche Volksgeiſt durch Coloniſirung den Schauplatz, auf dem er umgeſtaltend und veredelnd gewirkt hat, erweiterte und nach und nach von dem mäotiſchen See bis zu den Säulen des Herakles ausdehnte, ſind die Colonien der Griechen vorzüglich das Mittel geworden, griechiſche Bildung zur weltherrſchenden zu machen.

2) Veranlaſſung zur Gründung der Colonien waren zunächſt innere Bewegungen in dem Mutterlande und Uebervölkerung, bald auch Handelsintereſſe und Thatendrang überhaupt. Politiſch von ihrem Mutterlande größtentheils unabhängig und mit ihm nur durch das Band der Pietät zuſammenhängend, bildeten die griechiſchen Colonien meiſt völlig ſelbſtſtändige Gemeinweſen, die durch nichts gehemmt in friſcher Jugendkraft ſchnell ſich entwickelten, und durch Handel und Gewerbe, durch Kunſt und Wiſſenſchaft zum Theil noch früher als die Heimath ſelbſt emporblühten.

3) Insbeſondere erhoben ſich die Colonien auf dem ſchönen Küſtenſaume Kleinaſiens und den nahe gelegenen Inſeln, bei ihrer Berührung mit den gebildeten Völkern Aſiens und der durch freie Verfaſſungen beförderten vielſeitigen und regſamen Thätigkeit ihrer Bürger, ſchnell zu einer Höhe des Wohlſtandes und mannichfaltiger geiſtiger Kultur, daß ſie auf die Bildung und die Schickſale des Mutterlandes ſelbſt den größten Einfluß übten. Denn dieſe wurden die Wiege griechiſcher Kunſt und Wiſſenſchaft; ſie waren die Ausgangsſtätte der älteſten griechiſchen Dichter (Homer und Heſiod), Philoſophen (Thales und die ioniſche Schule) und Geſchichtſchreiber (die Logographen und Herodot).

§. 23.

Colonien im Oſten.

1) Den nächſten Anſtoß zur Auswanderung und Coloniſirung hatte der Einbruch der Dorer in den Peloponnes gegeben. Die Bewegung, die dadurch unter die Griechenſtämme kam, bewirkte zuerſt die Beſetzung der dem Feſtlande nahe gelegenen Inſeln, wie der Kykladen durch flüchtige Jonier, der Inſel Aegina durch Dorer, nachdem dort Karer und Phönikier zurückgedrängt worden waren. Bald erfolgte die Auswanderung in größerem Maaßſtabe, und führte aus allen Gauen der Heimath immer neue Schaaren über das Meer, um neue beſſere Wohnſitze zu ſuchen; vor allen an der Weſtküſte Kleinaſiens. Hier gründeten Griechen an den Küſtenſtrichen von Myſien, Lydien und Karien und auf den benachbarten Inſeln nach einander eine ſolche Menge Niederlaſſungen, daß jene je nach dem vorherr-

schenden Stamme den landschaftlichen Namen Aeolis, Jonia und Doris erhielten.

I. Aeolische Colonien. In Folge der dorischen Einwanderung war eine Schaar Achäer, d. i. frühere Einwohner von Argolis, nach dem Norden von Griechenland gezogen. Von hier segelten sie nach der Küste von Mysien hinüber, wo sie auf der Insel Lesbos Mytilene gründeten. Andere Schaaren folgten und gründeten mit Lokrern vereinigt auf dem Festlande Kyme, Auswanderer aus Phokis aber Phokäa. Von diesen Städten aus wurde nach und nach die ganze Küste hellenisirt; man begriff diese Ansiedelungen (gegen 30 Städte, darunter Smyrna die südlichste) unter dem Gesammtnamen der äolischen oder Aeolis. Smyrna aber und Phokäa wurden später ionisch. Am wichtigsten war die Insel Lesbos, Vaterland des Alkäos, der Sappho und des Theophrast, wo das reiche Mytylene — neben Kyme — stets als Hauptstadt der äolischen Pflanzstädte galt.

II. Jonische Colonien. Jonier, von den Achäern zur Zeit der dorischen Einwanderung aus dem Peloponnes vertrieben, ließen sich im Verein mit Stammgenossen aus Attika und Euböa, unter Führung des Neleus und Androklos, Söhne des Kodros, auf der Küste von Karien und Lydien nieder. Neleus gründete auf einer Landzunge an der karischen Küste Milet; Androklos legte auf lydischem Boden den Grund zur Stadt Ephesos, indem er sich hier bei einem Tempel der lydischen Kriegsgöttin, in welcher die Griechen die Artemis erkannten, zu einem neuen Gemeinwesen mit den alten Umwohnern vereinigte. Dies waren die Anfänge einer Reihe von Ansiedelungen, in welchen das ionische Element vorherrschend war, und die bald durch vielseitigen Gewerbfleiß, durch ausgebreiteten Handel und Schifffahrt die bedeutendsten aller hellenischen Pflanzstädte im Osten wurden. Sie bestanden später aus zwölf Städten, denen der gemeinsame Tempel des Poseidon, Panionium,[1]) auf dem Vorgebirge Mykäle, zu gemeinsamen Opfern und Berathungen und zu heiligen Festspielen diente.

Die bedeutendsten dieser ionischen Pflanzstädte sind: Milet, die mächtigste und blühendste unter allen durch große Gewerbthätigkeit und ausgebreiteten Handel nach dem Pontos Euxinos und in das Innere von Asien. Von

[1]) Die Städte, welche an dieser ionischen Opfergemeinschaft Theil hatten, waren: Milet, Priene, Myus, Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Erythrä, Klazomenä, Phokäa, ferner die Inseln Samos und Chios.

ihr gingen gegen 80 Colonien meist an den Küsten des schwarzen Meeres aus. Sie ist Vaterstadt des Thales, Anaximander und des Historikers Hekatäos. — Ephesos, berühmt durch den prachtvollen Tempel der Artemis (Diana), niedergebrannt durch Herostratos 356, noch prachtvoller wieder aufgebaut durch den Baumeister Cheirokrates; Vaterstadt des Philosophen Heraklit, der Maler Parrhasios und Apelles. — Kolophon, lange durch seine vorzügliche Reiterei zu Lande vor den übrigen mächtig. Die Kolophonier hatten Smyrna erobert und zu einer Stadt der Jonier gemacht. — Phokäa, durch ausgebreiteten Seeverkehr nach der Westhälfte des Mittelmeeres, durch die Säulen des Herakles bis nach Gades allen Hellenen vorangehend.

Unter den ionischen Inseln zeichnete sich außer Chios (berühmt durch Wein und Marmor) vorzüglich Samos aus, der Vaterort des Pythagoras. Ihr ausgebreiteter Handel erstreckte sich vorzüglich nach Aegypten, Nordafrika und westwärts nach der Küste von Tartessos. Ein samisches Schiff (unter Kolaeos), das nach Aegypten segeln wollte, soll durch Stürme westwärts getrieben zuerst unter den Griechen die Säulen des Herakles durchschifft, und dadurch den Griechen einen neuen gewinnreichen Handelsweg geöffnet haben (um 630 v. Chr.), den bis dahin die Phönikier allein kannten und ausbeuteten. Samos war ein uralter Sitz manchfacher Kunstfertigkeit, besonders in Thongefäßen, und der prachtvolle Tempel der Hera daselbst galt als das größte Gebäude Griechenlands. — Während der vielen bürgerlichen Unruhen der Samier gelang es dem durch sein Glück und Unglück berühmt gewordenen Polykrates, sich zum Tyrannen aufzuwerfen (um 550), als welchen er sich durch Gründung einer großen Seemacht und durch Anhäufung von Schätzen zu behaupten suchte. — Der Ring. Amasis, König von Aegypten, des Polykrates Freund. Polykrates wird durch den persischen Satrapen Oroetes, der ihn auf das Festland lockt, getödtet.

III. Dorische Colonien. Die Unruhe und Wanderlust, welche die Griechenstämme über zwei Jahrhunderte hindurch aus der Heimath jenseits des Meeres trieb, ergriff zuletzt die Dorer selbst, die durch ihre Einwanderung in den Peloponnes den ersten Anstoß dazu gegeben hatten. Schon frühe siedelten sich Dorer vom Peloponnes aus auf Kreta an, wo neben der alten karisch-phönikischen Bevölkerung (die sogenannten Eteokreter) bereits Griechen aller Stämme sich niedergelassen hatten. Doch erlangten die Dorer über alle

das Uebergewicht, so daß die Kreter, ihre Mundart und Staatseinrichtungen, später für streng dorisch galten.

Etwas später nahmen dorische Schaaren aus Megara und dem Peloponnes nach und nach mehrere Inseln an der asiatischen Küste, besonders Kos und Rhodos, und die Südküste von Karien (Landschaft Doris) ein. Sechs dorische Städte (*Δωρικὴ ἑξάπολις*) feierten gemeinschaftliche Opfer und Festspiele bei dem Tempel des Apollon auf dem Vorgebirge Triopion bei Knidos. Die sechs Städte waren auf dem Festlande Halikarnassos, Vaterstadt der beiden Geschichtschreiber Herodot und Dionysios, und Knidos auf einer Landzunge beim Vorgebirge Triopion, mit einem berühmten Tempel der Aphrodite mit ihrer Bildsäule von Praxiteles; ferner die Insel Kos und auf der Insel Rhodos die drei Städte Lindos, Kamiros und Jalysos, die später zusammen (durch *συνοικισμός*) die gemeinschaftliche Hauptstadt Rhodos gründeten (um 404 v. Chr.), blühend durch Handel in den Zeiten nach Alexander M., mit zwei Häfen, am Eingange des einen der aus Erz gegossene, 70 Ellen hohe Koloß des Sonnengottes.

2) Colonien am Hellespont, an der Propontis und dem schwarzen Meere. Die meisten sind von den Milesiern zur Erweiterung oder Sicherung ihrer Handelsbeziehungen gegründet:

a. An den Küsten des Hellespont und der Propontis: Kyzikos (750); Abydos (um 700) gegenüber von Sestos an der schmalsten Stelle der Meerenge (die Sage von Hero und Leander); Lampsăkos (um 650), sämmtlich von Milet gegründet. — Byzantion am goldenen Horn beim Eingange des thrakischen Bosporus, und das gegenüberliegende Chalkēdon an der asiatischen Küste, sind Niederlassungen der Megarer (jenes um 655, dieses 675 gegründet.)

b. An den Küsten des Pontos Euxinos bis zur Palus Mäotis hatten die Milesier eine lange Reihe von Niederlassungen gegründet. Die älteste auf einer Landzunge an der Nordküste Kleinasiens gegründete ist Sinŏpe, bald die wichtigste Handelsstadt am Pontos, von der weiter östlich Trapezus (um 650) ausging.

An der Nordküste: Pantikapäon (Kertsch) am kimerischen Bosporus; Olbia am Bug; Tanais an der Mündung des Don, die nördlichste griechische Colonie, so wie Phasis im Lande Kolchis an der Ostküste des Pontos die östlichste war. An der Westküste Tomi (Tomisvar); Tyras (Akkermann) u. a.

3) Colonien an den Küsten Thrakiens und Makedoniens, in etwas späterer Zeit größtentheils von Korinth

und Athen gewinnreichen Handels wegen gegründet, darum bald ein Gegenstand der Eifersucht zwischen Sparta und Athen, später zwischen Athen und Philipp von Makedonien. Die wichtigsten: Abdēra, Amphipolis am Strymon; auf der Halbinsel Chalkidike: Chalkis, Olynthos, Potidäa, Stagira u. a.

§. 24.

Colonien im Westen.

1) Später als nach Osten nahm die hellenische Colonisation ihre Richtung nach der Westseite des Mittelmeeres. Hier wurden zunächst das untere Italien und Sicilien das Ziel der Auswanderung. Es waren aber kleinasiatische Griechen, welche zuerst in das unbekannte Westmeer sich wagten und ihren Stammgenossen in Europa diesen neuen Schauplatz eröffneten. Seefahrer aus dem äolischen Kyme gelangten, Sicilien umschiffend, an die Küste von Campanien, wo sie auf einer felsigen Anhöhe am Berge Gaurus eine Niederlassung gründeten, die sie nach ihrer Mutterstadt Kumä nannten, die älteste Hellenenstadt in Hesperien oder im Abendlande (um 800 v. Chr.) Durch diese Kymäer wurden auch die Orakel der Sibyllen, d. i. in Grotten und Höhlen weissagende Weiber, deren es mehrere in Kleinasien, namentlich auch in dem Kyme nahen Gebirge Ida gab, nach Italien verpflanzt. Die Sibylla Cumana in einer Grotte des Gaurus gelangte später bei den Römern zu großem Ansehen.

Uebrigens dauerte es einige Zeit, bis andere Griechen dem Vorgange der Kymäer folgten. Es waren dann vorzüglich Chalkidier aus Euböa, Korinther und Achäer aus dem Peloponnes, die zwischen 740—650 eine große Zahl Niederlassungen im untern Italien und auf Sicilien gründeten.

2) Griechische Colonien im untern Italien (*μεγάλη Ἑλλάς*). Die wichtigsten sind: Tarentum (*Τάρας*) wurde von Spartanern, die in Folge eines innern Zwistes ihre Heimath verlassen mußten, gegründet (708 v. Chr.) Durch ihre äußerst günstige Lage an der Ostseite des großen tarentinischen Golfes wurde diese dorische Pflanzstadt erste See- und Handelsstadt im untern Italien, die zuletzt einen gewissen Vorrang über die übrigen griechischen Colonien daselbst behauptete, nachdem diese nach schnellem Aufblühen meist ihre Kraft durch Ueppigkeit und Schwelgerei geschwächt hatten. Colonien von Tarent sind: Heraklēa und Brundusium. — Kroton (um 710) an der Westseite des tarentinischen Golfes, und Sybaris (um 720) am Vorgebirge Lakinium, beide von ausgewanderten achäischen Schaaren gegründet und nebst Tarent die mächtigsten der griechischen Colonien in Italien. Insbesondere

gelangte Sybaris im sechsten Jahrhundert durch Ausdehnung seiner Herrschaft über italische Stämme zu solcher Macht, daß es 300,000 Mann habe bewaffnen können. Aber ebenso stieg auch die Schwelgerei seiner Bewohner in Folge des ungeheuern Reichthums (Συβαριτικὴ τράπεζα). — Nach dessen Zerstörung durch Kroton stiftete eine atheniſche Colonie (446) an dessen Stelle Thurii. — Lokri Epizephyrii wurde von Lokrern nahe bei dem Vorgebirge Zephyrion gegründet (um 700). Diese Lokrer erwählten, als Zerwürfnisse unter ihnen ausbrachen, den Zaleukos, einen der ihrigen, damit er Gesetze aufstelle, wie sie dem Gemeinwesen heilsam seien. Diese Gesetzgebung des Zaleukos um 660, von der wir übrigens nur weniges kennen, ist die erste schriftliche bei den Griechen. — Rhegium an der sicilischen Meerenge und das gegenüber liegende Zankle auf der sicilischen Küste wurden von Chalkidiern gegründet (um 720). Letztere Pflanzstadt, in der wie in Rhegium flüchtige Messenier Aufnahme fanden, führte davon später den Namen Messana.

§. 25.

Syrakus. — Massalia. — Kyrene.

1) Colonien auf Sicilien. Syrakusä von Dorern aus Korinth um 735 gegründet. Archias, das Haupt der Bakchiaden in Korinth, mußte eines Frevels wegen seine Vaterstadt verlassen. Von vielen Andern begleitet, segelte er westwärts und landete auf einer kleinen Insel (Ortygia), die an der südöstlichen Küste Siciliens den Eingang in eine geräumige Bucht beherrscht. Die griechischen Colonisten verdrängten hier und auf der nahen sicilischen Küste die alten Bewohner, die Sikeler, und vertheilten deren Feldmark unter sich. Davon hießen ihre Nachkommen Gamoren d. i. Landbesitzer, die in dem neuen Gemeinwesen, das sich hier um die durch einen Damm mit der Küste verbundene Insel Ortygia bildete, nach dem Vorbilde dorischer Staaten den herrschenden Adel der übrigen zum Theil leibeigenen Bevölkerung gegenüber ausmachten. Dies waren die Anfänge der Stadt Syrakus, die schon frühe die umherwohnenden sikelischen Stämme abhängig und tributpflichtig machte, und seit dem Siege über die Karthager (480) die blühendste und mächtigste aller helleniſchen Pflanzstädte im Westen wurde.[1])

[1]) Die übersichtliche Geschichte der Stadt Syrakus umfaßt vier Perioden:
a. Syrakus als aristokratische Republik unter der Herrschaft der Gamoren bis auf die Tyrannis des Gelon (735—484).
b. Von Gelon bis zur Einführung der Demokratie 484—466. Die vom Volke vertriebenen Gamoren kehrten unter Gelon, Herrscher von

2) Von den vielen übrigen griechischen Colonien auf Sicilien ist die Mehrzahl von den ionischen Chalkidiern ausgegangen, wie Naxos (um 738), die älteste hellenische Niederlassung auf der Insel, Katana am Fuße des Aetna (um 730), Leontini, Himera (eine Colonie von Zankle) u. a. — Megara (725) und Selinus (628) von Megarern, Segesta von Thessaliern gegründet. — Agrigentum (Akrăgas), eine Colonie des von Rhodiern gegründeten Gela, lange Zeit Nebenbuhlerin von Syrakus. Der grausame Tyrann Phalaris um 560 (sein eherner Stier).

3) Unter den übrigen Colonien im Westen: Die ionischen Phokäer waren die ersten unter den Hellenen, welche weite Seereisen unternahmen, insbesondere nach dem Westen, wo sie dem bisherigen Handelsmonopole der Phönikier und Karthager

---

Gela, nach Syrakus zurück. Gelon, nun Tyrann (484—477), gründete durch seine Einrichtungen und Eroberungen die Macht und Größe von Syrakus; Sieg über die mit den Persern verbundenen Karthager bei Himera 480. — Hiero I., sein Bruder und Nachfolger (477—467) beförderte Künste und Wissenschaften. (Aeschylos, Simonides. Bachylides an seinem Hofe.) Aber Thrasybulos, der dritte Bruder, wurde seiner Gewaltthätigkeit wegen vertrieben 466.

c. Von Einführung der Demokratie bis auf den Tyrannen Dionysios I. 466—405. Demokratie gestützt durch Petalismus (ähnlich dem atheniſchen Ostracismus). Syrakus, reich durch ausgebreiteten Handel, der mächtigste Staat in Sicilien. — Glorreicher Kampf gegen Athen 415—413, und gegen Karthager, die, von Segesta in seinem Streite gegen Selinos zu Hülfe gerufen, seit 410 ihre Herrschaft auf Sicilien auszubreiten suchten. Diokles, Gesetzgeber von Syrakus 412.

d. Von Dionysios I. bis auf die Eroberung durch die Römer 405—212. Dionysios der Aeltere schwang sich als glücklicher Feldherr gegen die Karthager zur Tyrannis empor (405—368), behauptete sich durch eine Leibwache fremder Söldner. Dionysios, thatkräftig, aber grausam aus Argwohn; begierig nach Dichterruhm. Seine Gedichte zu Olympia verlacht, seine Tragödie aber zu Athen bei den Bakchanalien mit dem Preise gekrönt. — Die Pythagoräer und innigen Freunde Damon und Pythias, nach Heginus Fab. 257 Möros und Selinuntios genannt, darnach Schiller's Ballade. — Sein Sohn und Nachfolger Dionysios II. oder der Jüngere, träge und genußsüchtig, konnte auch durch seinen edlen Oheim Dion und gen großen Philosophen Plato nicht gebessert werden. Die Syrakusaner suchten bei Korinth Hülfe gegen diesen Tyrannen. Timoleon, der aus Freiheitseifer zu Korinth seinen Bruder, den Tyrannen Timophanes, gemordet hatte, vertrieb den Dionysios und stellte die Demokratie wieder her 346. Dionysios starb als Privatmann zu Korinth. — Von nun an wechselten bald Demokratie, bald Tyrannenherrschaft. Unter den letztern: Agathokles 317—289. Hiero II. 269—215, Bundesgenosse der Römer. Sein Sohn Gelon II. und Enkel Hieronymus. Eroberung von Syrakus durch die Römer unter Marcellus 212.

entgegentraten. Des Handels wegen gründeten sie im Lande der Ligurer östlich von der Mündung der Rhone Massalia (um 600), das sich bald zu einer reichen und mächtigen Seestadt erhob; darauf zur Sicherung ihrer Schifffahrt nach dem Westen die Hafenstadt Alalia (Aleria) auf Korsika (um 568). Als ihnen hier die eifersüchtigen Karthager in Verbindung mit den Etruskern entgegentraten, siegten zwar die Phokäer in hartnäckiger Seeschlacht (542) über die doppelt überlegenen Feinde, wurden aber zugleich so geschwächt, daß sie die Niederlassung auf Korsika aufgaben und die Colonisten nach der Westküste des untern Italiens übersiedelten, wo sie eine neue Stadt Elea, (Velia) gründeten.

4) An der nordafrikanischen Küste: Kyrene wurde von solchen, die wegen innern Zwistes oder Uebervölkerung von der von ehemaligen Minyern besetzten Insel Thera (zu den Kykladen gehörig) unter Battos auswanderten, auf Befehl des delphischen Orakels um 630 gestiftet. Battos und sein Geschlecht erhielten die königliche Würde; später aber (um 545) wurde diese aufgehoben, und eine republikanische Verfassung eingeführt. Durch seine glückliche Lage auf dem äußerst fruchtbaren Bergplateau im Osten der großen Syrte wurde Kyrene ein Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Europa und Aegypten und dem östlichen Afrika, und dadurch eine der reichsten Handelsstädte des Alterthums. Mit vier andern griechischen Colonien, darunter das von ihm ausgegangene Barka, bildete es das sogenannte Pentapolis Kyrenaika. Sie ist auch Vaterstadt des Aristippos und Kallimachos.

§. 26.

Der nationale Verband der griechischen Staaten.

1) In Folge der dorischen Wanderung und der Ausbildung freier republikanischer Gemeinwesen in den einzelnen Gauen Griechenlands hatten sich die meisten Städte zu selbstständigen Staaten erhoben, deren mäßiges Gebiet sich auf die nächste Umgegend beschränkte. Nur Athen hatte in Attika, Sparta in Lakonien schon frühe ein größeres Staatsgebiet sich gebildet.

2) Uebrigens hatte das griechische Volk manche wirksame Elemente, welche ungeachtet seiner Zertheilung in viele von einander unabhängige Staaten das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft förderten und erhielten. Hierher gehören außer der angestammten Sprache, Sitte und Religion eine gleiche historische Ueberlieferung einer großen Vorzeit, und eine gemeinsame geistige Bildung, welche wesentlich auf der lebendigen Theilnahme Aller am Gemeinwesen

beruhte, von deſſen guten und ſchlimmen Geſchicken ein jeder unmittelbar berührt wurde. So wurde in den Griechen ungeachtet ihres Particularismus ein mit mannhafter Geſinnung gepaartes nationales Bewußtſein erzeugt und lebendig erhalten, und für ihre geſammte Anſchauungsweiſe ein ſtarker Gegenſatz zwiſchen Griechen und Nicht-Griechen gebildet, den jene ſelbſt mit dem Namen Panhellenen und Barbaren ausdrückten.

3) Außerdem waren noch manche andere Bildungsmittel vorhanden, welche auf Belebung der Nationalität wohlthätig einwirkten. Hierher gehören die Orakel, die Feſtſpiele, die politiſchen Verbindungen ſtammverwandter Staaten, die Tempelvereine oder ſogenannten Amphiktyonien.

§. 27.

Die Religion der Griechen.

1) Alle heidniſche Religion iſt Naturreligion d. i. ſie iſt in dem Gefühle der Abhängigkeit des Menſchen von der umgebenden Natur begründet. Ferner iſt ſie ihrem urſprünglichen Weſen nach ſymboliſcher Art, d. i. die in der Welt wirkenden und ſchaffenden Kräfte — von Manchen bereits als Offenbarung der allwirkenden Gottheit geahnt — werden in verſchiedenen Geſtalten perſonificirt und in beſtimmten Zeichen dargeſtellt. Damit iſt eine zweifache Entwickelung, aber auch Entartung der heidniſchen Religionen angebahnt: Vergöttlichung der Naturkräfte im Kabirendienſt, und Vergötterung der Symbole ſelbſt im ſogenannten Fetiſchdienſt. Beide Grundelemente des Ethnicismus finden ſich auch in der älteſten Religion der Griechen. Doch iſt bei dieſen die Symboliſirung der Natur und ihrer Erſcheinungen ſchon frühe überwiegend; auch wird die Perſonification des Göttlichen und der Götter ſchon frühe in den edelſten und ſchönſten Formen dargeſtellt, während im Orient Religion und Kultus zu einer phantaſtiſch bizarren (wie bei den Indern) oder zu einer Thier-Symbolik (wie bei den Aegyptern) ſich entwickeln.

2) Uebrigens ſtehen ſich die älteſten religiöſen Anſchauungen und Vorſtellungen der Griechen und die der bekannteren ariſchen Völker, der Inder und Iranier, in ihren früheſten einfachen Grundzügen einander ſehr nahe; denn ſie beruhen auf einer gemeinſamen Grundlage. Es iſt das allumſpannende Himmelsgewölbe mit ſeinen wechſelnden Erſcheinungen, Licht und Dunkelheit, Wolken und Regen, Gewitterſturm und Blitz, Sonne und Mond, aus deren Anſchauung die älteſten Götterbegriffe bei dieſen Völkern hervorgegangen ſind. Bei den Griechen gehören ihrer urſprünglichen Bedeutung nach hierher Zeus, Athene und

Apollon, die älteſten eigentlichen Nationalgötter der Hellenen. Auch ſpäter nehmen jene drei in dem reichen griechiſchen Götterhimmel, als alle Kräfte und Mächte des Naturlebens und der ſittlichen Weltordnung in dieſen hineingezogen wurden und an einer oder mehreren Göttergeſtalten zugleich ihre Repräſentanten erhielten, eine vor anderen hervorragende Stellung ein.

Hierbei iſt es nun eine eigenthümliche das griechiſche Volk charakteriſirende Erſcheinung, daß ſeine ſchöpferiſche religiöſe Phantaſie bei den zahlloſen Perſonificationen von Götter- und Geiſtergeſtalten, womit ſie Himmel und Erde erfüllte, ſtets einen anthropomorphiſtiſchen Typus feſthielt. Denn alles rein menſchlich aufzufaſſen und darzuſtellen, war gleichſam ein Naturtrieb des griechiſchen Volkes. Dieſer vorherrſchend humane Geiſt des Griechenvolkes vermenſchlichte auch das Göttliche, und ſchuf einen Kreis von Göttern in menſchlicher Geſtalt und von menſchlicher Art und Weſen, nur erhaben in den Vollkommenheiten, wie in den Leidenſchaften der Menſchennatur. Die griechiſchen Götter gehen, wie das Geſchlecht der Menſchen, einen Entwickelungsgang und haben daher eine Geſchichte (Mythologie), welche die reiche Grundlage zu den Schöpfungen der Poeſie und Kunſt der Griechen bildet. Dieſe Vermenſchlichung der Götter und ihre Umgeſtaltung von nebelhaften Perſonificationen der Naturkräfte zu lebensvollen plaſtiſchen Geſtalten, die menſchlich fühlen und menſchlich handeln, war vorzugsweiſe das Werk der epiſchen Dichtung im neunten Jahrhundert, welche die Götter des Himmels in das Erdenleben der Menſchen einführte und an deren Thaten und Schickſalen unmittelbar Theil nehmen ließ.[1])

[1]) In dieſem Sinne hat Herodot Recht, wenn er behauptet (2, 53), daß Homer und Heſiod den Griechen ihre Götterlehre geſchaffen hätten. Gegen die bloß menſchliche Auffaſſung der Götter in der epiſchen Poeſie, nach welcher jene von leiblichen Bedürfniſſen abhängig ſind, eſſen, trinken, ſchlafen, wie die Menſchen, und von menſchlichen Leidenſchaften, von Haß und Zank, von Eiferſucht und ſinnlicher Liebe bewegt werden, erhob ſich bald eine Oppoſition der ernſteren Geiſter. Schon Pythagoras meinte, Homer erleide in der Unterwelt furchtbare Qualen, weil er ſo unwürdige Dinge den Göttern angedichtet habe. Es wurden auch ſchon frühe Verſuche gemacht, dieſe naiv-poetiſche Volksreligion zu reformiren, oder die überlieferten Mythen umzuändern und ihnen einen tiefern ſittlichen Sinn unterzulegen. Dies iſt ſchon bei Pindar, am durchgreifendſten aber bei den Tragikern Aeſchylos und Sophokles der Fall. — Bei dieſer ſtufenweiſen Entwickelung der griechiſchen Mythologie erklärt ſich die außerordentliche Vielſeitigkeit der Mythen, aber auch die Schwierigkeit, Einheit und Conſequenz in ihnen feſtzuhalten. Urſprünglich Allegorien des Naturlebens und Symbole der Naturkräfte werden die Mythen zunächſt durch Homer, der älteſten Quelle der griechiſchen Mythologie, lebensvolle poetiſche Bilder und concrete Geſtalten, ganz nach den Typen des Erdenlebens geſchaffen. Dieſer rein realiſtiſchen Richtung trat der geſunde Sinn des griechiſchen Volkes in den Tragikern entgegen, welche

3) Als Anfang aller Dinge, aus dem in allmählicher Entwickelung, theogonisch als eine Stufenfolge göttlicher Generationen oder Zeugungen dargestellt, die jetzige schöne Ordnung der Welt, der Kosmos hervorgegangen ist, nennt die traditionelle Mythologie der Griechen Okeanos, d. i. das Fluthende, der Alles umfangende große Strom, die Geburt der Götter und der Urquell aller Dinge. Von ihm und seiner Gattin Tethys sind zuerst Uranos (der Himmel) und die Gäa (die Erde) entsprungen. Die Erde ist noch ein dunkler wüster Abgrund, Chaos (χάος von χαίνειν). Sie wird aber von den Wasserwolken des Himmels, des Uranos[1]), befruchtet, und gebiert die Titanen, weltbildende aber noch untereinander streitende Kräfte und Mächte, unter ihnen Kronos und die Rheia. Die letztern sind die Eltern des olympischen Göttergeschlechts, der Kroniden, des Zeus, Poseidon, Hades, der Hera. Da der finstere Kronos, der Herrscher der Titanen, seine eigenen Kinder verschlingt, so entsteht ein gewaltiger Kampf zwischen den Kroniden, der lichte Zeus an ihrer Spitze, und den Titanen. Zeus überwältigt seinen Vater Kronos, und verstößt ihn mit den dunklen Gewalten, die sich der neuen Herrschaft nicht fügen wollen, in den finstern Tartaros, in die unterste Tiefe, wo jene seitdem hinter eisernen Thoren gefesselt sind. Auch das Ungeheuer Typhon (eine Allegorie vulkanischer Naturumwälzung) wird von Zeus bewältigt und in den Tartaros verstoßen, von wo es aber bisweilen noch Verderben auf die Oberwelt sendet. Zuletzt werden die Giganten, ein riesiges Geschlecht voll frevelhaften Uebermuthes, von den Olympischen vertilgt.

4) Aus solchen Kämpfen ging der lichte Kosmos, die sinnvolle Ordnung und Harmonie der Welt, hervor. Die drei Kronidenbrüder aber theilten sich in die drei Hauptgebiete der Welt: Zeus wurde König des Himmels und der Erde, Poseidon Beherrscher des weiten Meeres und alles Wassers der Erde, der Quellen und Flüsse, Hades oder Pluto Herr der unterirdischen Welt, in welche die Schatten der Menschen nach dem Tode hinabsinken. Entsprechend den drei Einheiten der Natur, Himmel, Wasser und Erde, ist auch die Herrschaft der Welt eine dreifache. In Ausübung seiner Weltregierung ist jeder der drei Kroniden von vielen andern Göttern unterstützt, die entweder

---

mit jener die ideale Anschauung und Auffassung des Göttlichen verbanden, wie denn überhaupt beide Richtungen, Realität und Idealität, in der natürlichen Richtung und dem sittlichen Instinct dieses Volkes sich gerne das Gleichgewicht hielten, und im Leben jenen Humanismus erzeugten, welcher der charakteristische Vorzug des Hellenenvolkes ist.

[1]) Nach Hesiod ist es Eros, der schönste aller Götter, der — nach einer andern kosmogonischen Vorstellung — zuerst aus dem Weltei hervorgeht, und als Liebestrieb und Prinzip der Beseelung die im Chaos schlummernden Kräfte und Lebenskeime weckt und zur Entwickelung führt.

als ebenbürtig ihn umgeben und besondern Theilen der Weltregierung vorstehen, oder als dienende Gottheiten untergeordnet sind.

A. Zeus (äolisch *Δεύς*, latein. Deus, im Sanscr. Dewas, überhaupt = Gott) ist der höchste Gott des lichten Aethers oder des Himmels, der als Ursprung alles Segens und Gedeihens gedacht wird. Als höchster Himmelsgott geht Zeus allen übrigen Göttern an Macht und Rang voran. Er ist König und Vater der Götter und Menschen, der die Wolken sammelt und befruchtenden Regen zur Erde herabsendet, der das heilige Recht beschirmt und die ewige Ordnung erhält, „dessen," wie ein alter Dichter singt, „die Sterblichen alle bedürfen, die ja seines Geschlechtes sind." Zeus thront auf dem lichten Gipfel des Götterberges Olympos, der ideal gedacht gleichbedeutend mit klarem Himmel ist; dorthin beruft der Olympier die allgemeinen Versammlungen der Götter, um ihnen seinen Rathschluß zu verkünden. Sein Regiment und Leben aber gleicht dem der heroischen Könige. Gleichwie diesen die Stammesältesten, so stehen ihm die übrigen Himmelsgötter (*οἱ οὐράνιοι* oder *οἱ ἄνω*, Superi) oder die olympischen Götter zur Seite, mit denen er Berathungen pflegt und die Geschicke der Menschen lenkt. Mit diesen lebt er wie das Haupt einer Familie in ewiger Freude. Die Olympischen essen Ambrosia und trinken Nektar am Tische des Vaters Zeus, und erfreuen ihr Herz am Saitenspiel Apollon's und an den Gesängen und Tänzen der Musen und Nymphen.

Diese olympische Götterfamilie und der engere Götterrath (*βουλὴ θεῶν*) umfaßte nach und nach die heilige Bundeszahl 12, (ein auch sonst in der Mythologie der Griechen und Italer wiederkehrendes Zahlensystem), nämlich außer Zeus:

a) Hera (*Ἥρα*, hera = Herrin) die Himmelskönigin, stellt als Schwester und Gemahlin des Zeus die weibliche Seite der höchsten Himmelsmacht dar. Wie Zeus seiner Naturbedeutung nach den Himmel in seiner lichten Klarheit, so repräsentirt Hera den Himmel in seinen allgemeinsten Phänomenen, Wolken, Mond und Sterne (hierauf deutet auch ihr gewöhnliches Symbol, der Pfau). Die eheliche Verbindung beider ist segensreich für die Erde; tritt aber Unfriede zwischen beide Gatten — was nicht selten geschieht — so wird Hera zank- und streitsüchtig und als Sturmesgöttin selbst verderblich. In ihren besondern Diensten stehen die Iris, d. h. der Regenbogen, und die Horen oder die Geister der Wolken, welche diese den Jahreszeiten gemäß sammeln oder verscheuchen. — Da die Ehe der beiden Himmelsmächte für ein Vorbild der menschlichen galt, so ist die ehrwürdige, züchtige Himmelskönigin ihrer ethischen Bedeutung nach die

Beschützerin des Ehestandes und überhaupt der weiblichen Zucht und Sitte.

b) Athene vereinigt in sich gewissermaßen die Bedeutung des Zeus und der Hera; sie ist die Göttin des blauen Himmels, aber auch des Wolkendunkels und Gewittersturmes. Nach dieser ihrer Naturseite heißt die „helläugige" jungfräuliche Göttin Pallas, d. i. die Schwingende, und trägt (wie Zeus) die Aegis, den funkelnden Sturmschild (αἰγίς von αἴσσειν schnell bewegen, in einem zottigen Ziegenfell bildlich dargestellt), auf der Brust. Athene als Tochter des Zeus ist aus dem Haupte des Vaters in voller Rüstung geboren, eine allegorische Erklärung des Gewitters, wie dieses aus den zum Himmel aufsteigenden Nebelwolken plötzlich sich bildet und, wenn sein Sturm verbraust, den blauen Himmel in erneuter Frische zur Folge hat. Denn Athene ist ihrem Wesen nach eine reine Lichtgöttin, und ist die Vorkämpferin (πρόμαχος) der himmlischen gegen die finstern Mächte. Daher wird Pallas mit gezückter Lanze dargestellt, das Bild des Blitzes, mit dem sie die dunkeln Wetterwolken spaltet, damit befruchtender Gewitterregen zur Erde herabströme und der lichte Himmel in erneuter Klarheit wieder erscheine. Die finstere Gewitterwolke bezeichnet die Mythe als das Ungeheuer Gorgo, die von der Pallas überwunden wird und deren schlangenumwundenes Haupt diese in ihrem Schilde, dem Palladium, führt. Unter derselben Beziehung wurde die Eule, deren Auge wie der Blitz der Pallas durch das Dunkel strahlt, ein Symbol der Göttin. — Diese vielseitig gezeichnete natürliche Bedeutung der Athene führt von selbst auf ihre moralische hinüber. Die Göttin des reinen blauen Himmels ist das Ideal jungfräulicher Reinheit, das Vorbild geistiger Klarheit und Besonnenheit, der Weisheit und künstlerischer Erfindung. Als Pflegerin der Kultur überhaupt ist Pallas ganz besonders Schutzgöttin der Stadt Athen, nach der sie den Namen führt, und des attischen Landes, um das sie mit Poseidon gekämpft hatte.

c) Apollon[1]) ist seinem ursprünglichen Wesen nach der Lichtgott; er führt daher den Beinamen Lykaios (λυκαῖος von λυ̃ξ = lux) d. i. der lichte, und heißt Phoibos d. i. der Strahlende. Wie nach der kosmogonischen Ansicht der Griechen die lichten Mächte überhaupt aus der Dunkelheit hervorgingen, so ist auch Apollon ein Sohn des Zeus und der Leto, d. i. der Verborgenen, der dunklen Nacht. Manchfaltig wie die Erscheinungen der edelsten Naturkraft, des allbelebenden Lichtes, sind auch die Wirkungen Apollons höchst vielseitig gedacht und ist er selbst zur erhabensten Gestalt der hellenischen

[1]) Die Etymologie ist dunkel; die ursprüngliche Form des Wortes war Ἄπελλων, was vielleicht mit ἀβέλιος, Name der Sonne auf Kreta, zusammenhängt.

Götterwelt gebildet worden, die einer tiefern und idealern Auffassung des Göttlichen am nächsten kommt. — Dies gilt in natürlicher wie in ethischer Beziehung. Als Gott des Lichtes und seiner Reinheit ist er der siegreiche Kämpfer gegen die dunklen Mächte, die Dämonen der Finsterniß. Gleich nach seiner Geburt auf Delos wandert der Gott nach Delphoe, und tödtet mit seinem Pfeile den Drachen Python, ein schlangenartiges Ungeheuer, das aus den Tiefen heraufkroch, den Quellen und Saaten, Menschen und Thieren zum Verderben. Der Drache ist Symbol der Mächte der Finsterniß oder der Unkultur und Barbarei überhaupt. Die siegende Macht des Lichtes überwindet das Ungethüm und übergiebt es der Verwesung, wovon sein Name (πυθώ) abgeleitet wird, sowie der Gott seitdem Pythios[1]) heißt. Der Lichtgott reift die Saaten der Felder; ihm waren daher die Sommerfeste geweiht, an denen man ihm die Erstlinge der Erndte darbrachte. — Als Sonnengott (Helios) fährt er täglich mit seinem Viergespann hoch am Himmelsgewölbe von Osten nach Westen, Alles sehend und Alles wissend, Alles belebend und überall gegenwärtig. Apollon ist darum vorzugsweise der Gott der prophetischen Weissagung oder Mantik, und aller höhern Begeisterung der menschlichen Seele oder der Theopneustie. — Als lichter Gott, dem jede Unreinheit zuwider ist, verfolgt und bestraft er Frevel und Sünden, auch die im Verborgenen begangenen. Er ist der starke Hort der Wahrheit und des Rechtes, der Hüter der sittlichen Welt, der Urheber und Pfleger alles Schönen und Harmonischen im Leben der Menschen. Als Gott der Musik und des Gesanges verleiht er den heiligen Sängern musische und poetische Begeisterung; er ist Führer der Musen, die sein Geleite bilden.

Eine noch tiefere Auffassung des Göttlichen und der sittlichen Natur des Menschen in dem religiösen Bewußtsein des griechischen Volkes zeigt sich darin, daß Apollon nicht bloß als ein die Sünde strafender und rächender Gott, sondern zugleich als Versöhner und Erlöser von den Uebeln, als Folgen der Schuld, dargestellt wird. Auch diese Seite des apolliniſchen Kultus ist an den Kampf mit dem Drachen angeknüpft. Der sündlose Gott hatte sich durch die Tödtung des Drachen verunreinigt. Um diese Befleckung seines reinen Wesens zu tilgen, unterzieht sich der Gott langer Buße durch Knechtsdienst, indem er die Heerden des thessalischen Fürsten Admet acht Jahre lang hütet. So wird der „wahre Phöbos", der sich selbst gereinigt, das hehre Vorbild eines die Sünde überwindenden Lebens. Als Retter und Reiniger (σωτὴρ und καθάρσιος) nimmt er den bußfertigen Sünder

[1]) Ein anderer Beiname des Lichtgottes ist Delphinios, wahrscheinlich weil der Drache auch Delphys genannt wird. Nach letzterem Namen hieß der Ort, wo er getödtet wurde, Delphoi.

auf und vollzieht die Reinigung an ihm, indem er ihn mit dem Blute des Sühnopfers besprengt und mit dem heiligen Lorbeerzweige berührt. Dann verscheucht der versöhnende Gott die rastlosen Rachegeister, die Erynnien, die aus dem Bewußtsein der Sünde und Schuld aufsteigen, und führt Frieden in die Seele des Menschen zurück, indem jene in wohlgesinnte Geister, in die Eumeniden, sich verwandeln. — Die Attribute oder Symbole des Apollon sind entsprechend der Vielseitigkeit seines Wesens sehr manchfaltig. Die gewöhnlichsten sind Pfeil und Bogen, die Phorminx (das alte Saiteninstrument der Griechen), der Dreifuß (das Symbol des strahlenden Phöbos), der Wolf (λύκος, Symbol des rächenden Apollon) u. a.

d) Artemis[1]), die Göttin des Mondes, ist nach ihrer Naturbedeutung gewissermaßen die weibliche Seite des Lichtgottes. Das Licht der Nacht, die Schwester Apollons, ist wie dieser von der Leto, d. i. aus dem verborgenen Dunkel geboren, und heißt ebenfalls die lichte (λυκεία), oder das Auge (ὠκις) der Nacht. Das freie Naturleben in Berg und Wald, in Hainen und Thalgründen, wo alles Gedeihen unter ihrem Einfluß steht, ist ihr eigentliches Gebiet. Sie ist daher Beschützerin der Thiere des Waldes und Feldes, die Göttin der Jagd, und selbst eine rüstige Jägerin, in beständiger Begleitung von Nymphen der Berge, Quellen und Flüsse. Artemis, die Allegorie des reinen Mondlichtes, ist eine streng jungfräuliche Göttin, unter deren Schutz die Mädchen stehen, und ein Ideal weiblicher Schönheit, daher sie auch Kalliste heißt. Ihr gewöhnliches Symbol ist die Hirschkuh (wegen des buntgefleckten Fells ein Sinnbild des Himmels). Sonst wird sie auch mit der Fackel in der Hand, mit dem Hund, mit Bogen und Wurfspieß dargestellt.

e) Hephästos (wohl von φάω, φαίνω) ist der Gott des elementaren Feuers, das als eine Gabe des Himmels nach der Vorstellung der Griechen durch den Blitz auf die Erde kam. Hephästos ist demgemäß ein Sohn des Zeus und der Hera; als jener aber bei einem Streite der beiden Himmelsmächte der Mutter beistehen wollte, packte ihn der Vater bei dem Fuße und schleuderte ihn vom Olymp auf die Erde herab. Seitdem ist Hephästos lahm (die hinkende Bewegung soll wohl die flimmernde Natur des Feuers bezeichnen). Den Menschen aber ist der Feuergott der größte Wohlthäter, der sie aus den Höhlen der Berge in die Häuser geführt und sie die Anfänge jeder Kunst gelehrt hat. Er wurde daher als Stifter des Familienlebens und der Civilisation überhaupt verehrt. Zugleich ist er selbst der vorzüglichste Feuerkünstler, ein rüstiger Schmied, der seine Werkstätten in vulkanischen Bergen hat, besonders in dem Aetna, wo er von

[1]) Der Name hängt wohl mit ἀρτεμής rüstig, kräftig, zusammen.

seinen Gehilfen, den drei Kyklopen (Personificationen des Blitzes und Gewitters) umgeben, dienstwillig für Götter und Heroen unübertroffene künstliche Arbeiten verfertigt.

f) Hestia ist die Göttin des Feuerheerdes insbesondere, in dieser Beziehung die weibliche Seite des Feuergottes, tritt aber gegen Hephästos durch ihre vorherrschend ethisch-geistige Bedeutung als Stifterin und Pflegerin menschlicher Gesittung ganz in den Vordergrund, namentlich bei dem ionischen Stamme und in Athen. Hestia hat nach der Mythe den Bau der Häuser erfunden, d. i. sie hat die Menschen zuerst um einen festen Sitz, den Heerd, vereinigt, indem jene vom unruhig umherschweifenden Hirtenleben zu einem ruhigen und seßhaften Leben, zum Ackerbau übergingen.[1]) Sie ist darum die Hüterin des Familienlebens; der Heerd mit dem darauf lodernden Feuer ist ihr heilig. Denn der Heerd ist der Mittelpunkt der Familien, der diese zusammenhält und ihr Bestehen sichert. Der Fremde, der am Heerde sich niedersetzte, stand gleichsam als ein neu eintretendes Glied der Familie unter dem Schutze des Hauses. — Aus den Familien erbaut sich der Staat. Die Hestia wurde darum auch als Gründerin und Hüterin der staatlichen Vereine verehrt. In den Rathhäusern stand der gemeinsame Heerd (ἑστία κοινή, ἑστία πόλεως), wo ein ewiges Feuer unterhalten wurde. Bei diesem Heerde versammelten sich die Vorsteher des Volkes zu gemeinsamen Berathungen. Im Prytaneum zu Athen wurde je ein Theil der Prytanen am Staatsheerde gespeist, zugleich mit solchen Bürgern, die um das Gemeinwesen sich besondere Verdienste erworben hatten, und mit den fremden Gesandten, die mit dem Eintritt in die Stadt unter dem Schutze der gemeinsamen Hestia standen. — Nach schönem Gebrauche pflegten die auswandernden Colonisten vom Gemeinheerde der Mutterstadt das Feuer für ihre neue Gründung mitzunehmen.

g) Ares (der Name hängt mit ἄρσις zusammen) ist der Gott des blutigen Krieges und wilden Schlachtgetümmels. Er ist Sohn des Zeus und der stets streit- und hadersüchtigen Hera, welche ihn in Thracien, dem rauhen Lande des Nordens und der Stürme, gebar. Athene, die Göttin der besonnenen Thatkraft, und Apollon, der Gott des Friedens, sind die natürlichen Gegner des Tod und Verderben bringenden Kriegsgottes; seine Helferin und Gefährtin aber ist Eris, die Göttin der Zwietracht und des Streites.

h) Aphrodite, die Göttin der Liebe, ist aus asiatischen Kulten zu den Griechen gekommen. Die Personification der gebärenden Natur wurde als Göttin bei den Völkern des westlichen Asiens allgemein unter verschiedenen Namen verehrt, wie

[1]) Der Name Hestia von ἕζομαι bedeutet die „ruhig Sitzende".

bei den Syrern als Aſchera-Aſtarte (zugleich als Kriegsgöttin bewaffnet), als die „große oder die idäiſche Mutter“, als Dindymene, Omphale u. a. bei den Völkern Kleinaſiens. Aus den Kulten der aſiatiſchen Geburtsgöttin, welche die Griechen in ihrem eigenen Heimathlande durch die Phönicier vorfanden, und denen ſie durch ihre Anſiedelungen in Kleinaſien wieder begegneten, ging die griechiſche Liebesgöttin Aphrodite hervor, aber in reinerer, edlerer Geſtalt, indem die Momente wüſter Sinnlichkeit, die den orientaliſchen Kultus auszeichneten, vor dem geſunden ſittlichen Sinne des Griechenvolkes faſt ganz in den Hintergrund traten. — Sie galt den Griechen für eine Tochter des Zeus und der Dione, oder nach einer ſpäter gewöhnlichern Vorſtellung als aus dem Schaume des Meeres geboren (ἀφρογενής) und in den Olymp aufgenommen. Sie wurde daher unter dem Namen Aphrodite Urania als die himmliſche Liebesgöttin und als die Göttin reizender Schönheit und Anmuth verehrt. Ihre Umgebung bildeten die Chariten (Aglaja, Euphroſyne und Thalia), die Göttinnen alles Schönen und Anmuthigen in der Natur und in den Sitten der Menſchen, vor Allen Eros, der in ewiger Jugend blühende Gott des Liebreizes, wie auch des Freundſchaftsbundes. — Unter den vielfachen Symbolen der Aphrodite ſind die gewöhnlichen: die Taube, der Schwan, der Widder, die Roſe und Myrte, der Granatapfel u. a.

i) Hermes war urſprünglich wohl die Perſonification der zeugenden und befruchtenden Naturkraft. Die Geſtalt des Gottes iſt indeß in den Mythen ſo vielſeitig geworden, daß die Einheit zwiſchen ſeinen verſchiedenen Erſcheinungs- und Wirkungsweiſen kaum feſtzuhalten iſt. Im Allgemeinen iſt er ein wohlthätig wirkender Gott; denn er iſt der Sohn des wolkenanſammelnden Zeus und der Maja (*Maia*), d. i. der nährenden Mutter, und ſein Attribut, der Herolbſtab, iſt ein Sinnbild des Segens und Ueberfluſſes.

Er iſt auf dem hohen Kyllene in Arkadien, wo die Regen bringenden Wolken ſich ſammeln, geboren. Er iſt daher zunächſt Hirtengott, der alle guten Kräuter kennt und krankes Vieh heilt. Pan, d. i. der Weidende, der eigentliche Hirtengott, iſt ſein Sohn. Hermes iſt ferner die vollſtreckende Hand ſeines Vaters, der raſche und gewandte Bote des Zeus (*Διὸς ἄγγελος*), der deſſen Befehle an die Menſchen ausrichtet, der auch die Seelen der Verſtorbenen in die Unterwelt hinabführt (daher ſein Prädicat *ψυχοπομπός*). Da er Vermittler zwiſchen dem Himmel, der Erde und der Unterwelt iſt, ſo ſtehen aller Verkehr, Straßen und Plätze unter ſeinem Schutze. Die Hermäen, d. i. viereckige Säulen mit dem Kopfbilde des Gottes, ſtanden überall als Eckſteine an den Straßen, oder auch, wie in Athen, vor den Eingängen der Häuſer. Als Schirmherr des Verkehrs iſt Hermes der Gott des

Handels, besonders von den Kaufleuten verehrt; der Beutel ist hier sein Attribut. In dieser Eigenschaft ist Hermes ein listiger und verschlagener Gott, der seinem Bruder, dem Lichtgotte Apollon, die Rinder wegtreibt, und als dieser ihm droht, auch die Pfeile aus dem Köcher stiehlt.

k) Demeter (*Δη-μητηρ* = *Γη-μητηρ*), die Mutter-Erde, ist die menschenernährende Göttin des Ackerbaues und der Feldfrüchte. Sie hat den Menschen den Ackerbau gelehrt; den Pflug, das Jochen der Stiere, die Tenne u. s. w. erfunden. Mit der Kultur des Bodens beginnt die menschliche Kultur überhaupt. Demeter gilt daher mit Recht für die Urheberin alles rechtlich und sittlich geordneten Lebens, insbesondere des ehelichen, dessen Satzungen (*θεσμοί*) auf die ehrwürdige und strenge Göttin zurückgeführt wurden. Die Demeter wurde daher als *θεσμοφόρος* verehrt, und ihr zu Ehren das Fest der Satzungen, die Thesmophorien, von den verheiratheten Frauen, mit Ausschluß der Männer, gefeiert. In Athen wurden die Ehen von der Priesterin der Demeter eingesegnet, die den Vermählten auch gewisse Lehren ertheilte. Die Hauptfeste der Demeter waren die Eleusinien, die beim Beginn des Frühlings im Februar, und nach der Erndte im September gefeiert wurden, mit denen auch der Kultus des Dionysos schon frühe in Verbindung trat. — Symbol der Demeter ist die an die Erde gebundene Schlange, wohl unter Beziehung auf Wiederbelebung, ihre Attribute sind Aehren, Mohn, der Granatapfel, die Myrte u. a.

l) Dionysos ist gewissermaßen die männliche Seite der Demeter, eine Gottheit der früchtetragenden Erde, aber mit bestimmter Beziehung auf die im Frühling keimende und Blüthen bringende Natur, und die im Herbst reifenden Früchte der Bäume und Reben. In der Demeter ist mehr die ernährende, ernste, in Dionysos die fröhliche und das Menschenherz erheiternde Seite des Naturlebens ausgedrückt. Der Reben- und Weingott ist der Sohn des Regen sendenden Zeus und der Semele[1]), der Tochter des Kadmos (denn von dem alten phönicischen Kultursitz Theben soll der Weinbau in Griechenland ausgegangen sein). Die Erziehung des Gottes erhielten die Nymphen zu Nysa am Helikon, davon sein Name (*Διό-νυσος*) abgeleitet wird. Als Dionysos groß geworden, pflanzte er den Weinstock und zog dann umher bis an die Enden der Welt, überall mit der neuen Gabe des irdischen Nektars fröhliche Lust, aber auch Gesittung und Frieden verbreitend. Von diesen Umzügen voll schwärmerischer Freude führt er den gebräuchlichsten seiner Beinamen Bakchos (*Βάκχος*, *Ἴακχος*). Seine Gefährten und Freunde sind die Satyrn, die neckischen, halbthierisch gestalteten Geister der

[1]) *Σεμέλη* = *Σεμνή* d. i. die Ehrwürdige, eine Personification der Erde.

Wälder und Berge, Silen ihr Führer und als Pflegevater des Bakchos besonders verehrt, Pan der Hirtengott, die Kentauren, dämonische Waldgeister (halb als Roß und halb als Mensch gestaltet), und die rasenden Mänaden.

In dem Kultus des Dionysos wurde gleichsam das ganze Naturleben nach seinen periodischen Erscheinungen in den Jahreszeiten und Gegensätzen als Leben und Sterben, Wiedererwachen und Ruhe, zusammengefaßt. Darum ist der Kultus dieses Gottes vielseitiger und bilderreicher geworden als irgend ein anderer, wobei fremde Einflüsse, insbesondere aus Kleinasien und Aegypten, mitgewirkt haben. Aus den manchfachen Festen dieses Gottes, den Dionysien, ist das Drama der Griechen, die Komödie, Tragödie und das Satyrspiel, hervorgegangen. Im Monat Antheſterion (Februar), sobald die Natur in den ersten Keimen zu neuem Leben erwachte, wurden in Attika die Antheſterien gefeiert, wobei Herren und Sklaven — denn die Dionysien machten Alles frei — zuerst den Wein, welcher im vorigen Herbste gelesen worden, in gemeinsamer Freude genossen, und die Kinder mit den ersten Blumen des jungen Jahres bekränzt wurden. In dem griechischen Blüthemonat (Elaphebolion, März) wurden die großen Dionysien (*Διονύσια μεγάλα*, das eigentliche Frühlingsfest) gefeiert. Es war dies ein Freuden- und Jubelfest des Dionysos, des Befreiers (*Ἐλευθερεύς*), dessen glückverheißendes Wiedererscheinen Noth und Sorgen vergessen machte. Darum durfte Alles, selbst die Gefangenen, an dem Feste Theil nehmen, und von allen Seiten strömten frohe Gäste nach Athen; die Stadt des feinen Geschmacks und der Menschlichkeit zeigte sich an diesen Tagen nach ihrer schönsten Seite. Das alte hölzerne Bild des Baum- und Rebengottes, das zu Eleutherä stand, wurde in großer Procession mit Gesängen und Masken (*κῶμος*) nach dem Kerameikos gebracht. Zugleich aber lieferten die ausgezeichnetsten Dichter ihre Gaben in dithyrambischen Festgedichten, Chorliedern, Tragödien, Komödien u. a., welche an diesen festlichen Tagen zum erstenmal gesungen wurden, oder zur Aufführung kamen. — Im Spätherbst, im Monat Poseidon (December) wurden die ländlichen oder kleinen Dionysien in den Dörfern Attika's gefeiert; es war ein Dankfest für die Gaben des Dionysos, in derber Lustigkeit bis zu trunkener Ausgelassenheit mit Gesängen, Tänzen und allerlei Mummenschanz gefeiert. — In edlerer und eigenthümlicher Weise wurde der Dionysosdienst in den Eleusinien mit dem Kultus der Demeter verbunden.

B. Poseidon[1]) ist der gewaltige Gebieter des weiten

[1]) Der Name bedeutet der Fließende, Strömende, und hat dieselbe Wurzel mit *ποταμός*, *πότος*.

Meeres und über alles fließende Waſſer der Erde, das überall auf dieſer in befruchtenden Adern hervorſprudelt, wo Poſeidon mit ſeinem Dreizack das Feſte durchbricht. Als Beweger der Meereswogen führt er den Beinamen Aegeus, d. i. Erſchütterer (danach das ägäiſche Meer genannt iſt). Nach der poetiſchen Anſchauung der Griechen wird die Erde vom Meere emporgetragen. Zürnt daher Poſeidon der Erdträger (γαιήοχος), ſo entſtehen die Erdbeben, während deren man den Erderſchütterer (σεισίχθων) in feierlichen Geſängen anrief. Denn er iſt auch der Erdbefeſtiger (ἀσφάλιος) und demgemäß der Erbauer feſter Mauern und ein Städtebegründer. Sein eigentliches Gebiet aber iſt das Meer, in deſſen Tiefen ſein Palaſt ſteht, und über das er mit ſchnellen ſchäumenden Roſſen, den Meereswogen, dahin fährt. Nach dieſer Vorſtellungsweiſe galt daher Poſeidon für den Schöpfer und Bändiger der Roſſe, und daher als Beſchützer der ritterlichen Wettkämpfe, insbeſondere des Wagenkampfes, wie auch alles Verkehrs auf dem Meere. Sein gewöhnliches Symbol iſt der Dreizack (wahrſcheinlich von der Harpune beim Fiſchfang hergenommen), mit welchem er das Meer aufwühlt, harten Felſen rieſelnde Quellen entlockt und Roſſe bändigt.

Die mitherrſchende Gemahlin des Meeresgottes iſt Amphitrite[1]), eine Allegorie der ringsum rauſchenden Meeresfluth. Ihr Vater iſt Nereus (gleiche Wurzel mit νάω, ναρός), der ehrwürdige weiſſageriſche Meeresgreis, mit ſeinen fünfzig Töchtern, den Nereiden, der ſinnbildliche Ausdruck aller lieblichen, dem Menſchen freundlichen Erſcheinungen des Meeres, ſeines ruhigen Farben- und Wellenſpiels, wie ſeiner manchfaltigen und reichen Gaben. Außer der Amphitrite iſt Thetis, als Chorführerin der Nereiden, vor den übrigen berühmt.

C. Pluton oder Hades iſt Herrſcher der Welt außer und im Gegenſatz zum Himmel und zum Meere, und heißt daher Ζεὺς χθόνιος und καταχθόνιος, Zeus der Erde und der Unterwelt. Kosmogoniſch gedacht bildet dies ſein Gebiet als die dunkle Tiefe den Gegenſatz zu dem lichten Oben oder dem Himmel; jene iſt nach der Vorſtellung der Griechen die Quelle alles Lebens, zu der dies, wenn es ſeinen Kreislauf vollendet hat, wiederkehrt und unſichtbar wird. Innerhalb dieſes Kreislaufes hat nun das Weſen dieſes Gottes eine doppelte Beziehung erhalten. Er iſt der Herr alles (vegetativen) Lebens der Erde, darum ein Gott der Fülle und des Reichthums, was ſein Name Pluton, der Reichthumsſpender, ausdrückt, und gewiſſe Attribute, wie das Füllhorn oder der Aehrenbüſchel, andeuten. Zugleich aber iſt er der Fürſt des Todes und ſeiner Schreckniſſe, der finſtere,

[1]) Amphitrite von τείρω, τρίζω, darnach auch ihr und des Poſeidon Sohn Triton heißt.

unerbittliche König der Unterwelt, in welcher alles irdische Leben verschwindet und unsichtbar wird. Er selbst heißt daher Ἀΐδης oder Ἀϊδωνεύς, Hades, Gott der Unsichtbarkeit oder der Unterwelt in der geheimnißvollen Tiefe der Erde. Letztere Auffassung des Pluton ist die überwiegend vorherrschende geworden.

Die Doppelbeziehung dieses Gottes auf den Wechsel von Leben und Tod in der Natur und im Irdischen überhaupt ist auch in seiner Gemahlin Persephone festgehalten. Die liebliche und reizende Tochter der Mutter-Erde, der Demeter, wird von Pluton geraubt und in die düstere Unterwelt entführt, wo sie als seine Gattin die Herrschaft mit ihm theilt. Voll Schmerz sucht die Mutter das geliebte Kind über Land und Meer, mit leuchtender Fackel überall vergebens spähend, bis Helios, der Allsehende, ihr Auskunft ertheilt. Zürnend zieht sich die Mutter in die tiefste Verborgenheit zurück; aber Hunger und allgemeine Noth sind die Folgen, bis Zeus Versöhnung und einen Vertrag zwischen der Demeter und Pluton bewirkt. Mit jedem Frühling kehrt die Tochter heim zur Mutter auf die Oberwelt, worauf diese der Erde ihre Gaben wieder spendet; aber mit dem Herbste steigt sie wieder zur Unterwelt hinab, wo sie in dem von abgränzenden Flüssen umströmten Palaste des Hades, ihres Gatten, als ernste Todesgöttin an seiner Seite thront.[1])

5) Die dienende Umgebung dieses göttlichen Herrscherpaares, von dem das Strafgericht über die Sterblichen ausgeht, bilden die Erinnyen[2]). Diese Personificationen der aus Missethat und Schuld aufsteigenden Unruhe des Gemüths und Gewissens sind zunächst Fluch- und Rachegeister, welche auf der Oberwelt ruhelos den verfolgen, der gegen die ewigen Grundgesetze der sittlichen und rechtlichen Ordnung der Welt frevelt, bis sie ihn tödtlich treffen und in die Marterkammer der Unterwelt hinabzerren. Sie heißen: Alekto (die nimmer Ablassende), Tisiphone (die tödtlich Rächende) und Megära (die Grausige). Aber den Reuigen und Guten erweisen sich die Erinnyen hilfreich und schützend; sie werden für solche zu wohlwollenden Geistern, ehrwürdige Eumeniden.

6) Schwestern der Erinnyen sind die drei Mören (*Μοῖραι*, d. i. die Zutheilenden, Parcae), personificirte Schicksalsmächte, die unter dem sinnigen Bilde des Spinnens (*ἐπικλώθειν*) die jedem Menschen zugetheilte Schicksalsbestimmung darstellen. Klotho, d. i. die Spinnerin, drückt die geheimnißvolle Fügung und Verschlingung des menschlichen Schicksals, Lachesis (*λαγχάνειν*), den Faden ziehend, seinen auch durch Zufall des Looses bedingten

[1]) Auf letztere Auffassung deutet auch ihr Name *Περσεφόνη*, der Zerstörung und Tod ausdrückt.

[2]) *Ἐρινυες* von *ἔρις*, also die Zürnenden. Im Sanskrit ist Erinys = Saranyn von sarana bewegend.

Verlauf, Atropos, den Faden abschneidend, den festbestimmten unabwendbaren Abschluß desselben aus. Ursprünglich als Töchter der dunklen Nacht blind waltende Mächte, erscheinen die Mören nach der fortgeschrittenen tiefern Weltanschauung der Griechen als Bewahrer der gesetzlich nothwendigen Naturordnung. Als solche heißen sie dann Töchter des weltbeherrschenden Zeus und der Themis, d. i. der Göttin der ewigen Gesetze (Θέμιστες) im Leben der Natur wie der Menschen.

7) Mit der Religion derjenigen Gottheiten, welche das Naturleben und dessen jährlichen Kreislauf repräsentiren, wie Demeter, Dionysos, Persephone, hingen eigenthümliche Gottesdienste zusammen, die als besondere Kulte jener Gottheiten neben ihren allgemeinen bestanden. Es waren dies die sogenannten Mysterien, da die Theilnahme an ihnen nicht, wie bei den gewöhnlichen Gottesdiensten jedem offen stand, sondern an eine besondere Aufnahme, Weihe genannt, gebunden und den Eingeweihten oder Mysten Stillschweigen über die Beschaffenheit des Kultus auferlegt war. Hauptsitz und Mittelpunkt dieser allmählich über die ganze hellenische Welt verbreiteten Mysterien war stets Eleusis. In dem fruchtbaren Gefilde der zweiten Stadt Attika's hatte Demeter zuerst die Menschen die Kunst des Ackerbaues, den Gebrauch des Pflugs, der Dreschtenne u. a. gelehrt. Dort wurden der segenreichen Ackergöttin im Frühling und Herbst seit ältester Zeit heilige und dankbare Feste gefeiert, an welche sich schon frühe ein Geheimdienst der Demeter, die kleinen (im Frühjahr) und großen Mysterien (im Spätjahr) anschlossen. Dieser eleusinische Gottesdienst bezog sich auf den sinnigen und bedeutungsvollen Sagenkreis der Mutter-Erde und ihrer Tochter, auf den Auf- und Niedergang der Persephone, womit der verwandte Dienst des Dionysos verschmolzen wurde. Die Stiftung und rituelle Einrichtung der nächtlichen Mysterien schreibt die Sage dem Eumolpos (d. i. der Schönsingende) zu; auf ihn führte das attische Geschlecht der Eumolpiden, welches die Aufsicht über die eleusinischen Mysterien als ein erbliches Recht besaß und aus dem stets der erste Priester der Demeter, der Hierophant, genommen wurde, seine Abstammung zurück. Letzterer führte den Namen von der Aufnahme der Einzuweihenden (vom Zeigen der Heiligthümer *φαίνειν τὰ ἱερά*), die mit asketischen Uebungen, Reinigungen und Sühnungen verbunden unter verschiedenen symbolischen Gebräuchen stufenweise, nach Graden, erfolgte; Nichtgriechen und Verbrecher waren ausgeschlossen. Wir sind über das Einzelne nicht genau unterrichtet. Das Wesentliche dieser Mysterien aber bestand in einer reichen Symbolik, welche das Naturleben nach seinen schöpferischen und zerstörenden Acten sinnbildlich und als

bedeutungsvolle Parallele des menschlichen Seelenlebens, insbesondere des sittlichen, darstellte.

Die graduellen Weihen bezogen sich wohl auf die stufenweise Theilnahme und Deutung dieser allegorischen Symbolik oder der heiligen Geschichte von Eleusis. Der oberste Grad verlieh die Epoptie, die Anschauung des Letzten und Höchsten (τελετή), das klare Verständniß des Ganzen. Ob hiermit eine Erkenntniß der Gott-Einheit selbst verbunden war, ist zwar nicht nachzuweisen, aber nicht unwahrscheinlich, da die griechische Philosophie, die auf die eleusinischen Lehren nicht ohne Einfluß geblieben ist, schon frühe zu einer theistischen Gotteserkenntniß sich erhob, und diese später der polytheistischen Volksreligion gegenüber das religiöse Bewußtsein der Gebildeten überhaupt wurde.[1])

§. 28.

Die Orakel.

1) Die Orakel waren Anstalten, durch welche der Mensch über seine Unternehmungen und Angelegenheiten den Willen der Götter zu erforschen suchte. Ihre Entstehung erklärt sich einerseits aus dem religiösen Abhängigkeitsgefühle des Menschen von der höhern Macht der Gottheit überhaupt, anderseits aus dem naiv frommen Sinne, der, wo menschliche Kraft und Einsicht unzureichend erscheinen, die Entscheidung den Göttern überträgt (wie später bei den Ordalien). Sie sind für den Grad religiöser Bildung, wie sie das Heidenthum geben kann, ein natürliches Bedürfniß, und finden sich deshalb unter den mannichfaltigsten Formen bei allen heidnischen Völkern.

2) Auch die Griechen hatten eine große Anzahl Orakel, meist mit Heiligthümern der Götter verbunden. Gewöhnlich sind es Frauen, die künstlich durch mancherlei feierliche Gebräuche, namentlich durch Fasten, Baden, Räucherungen, Genuß aufregender Mittel in die Gottbegeisterung (ἐνθουσιασμός) versetzt wurden. Die in solchem Zustande von ihnen gesprochenen Worte wurden von den Priestern aufgezeichnet, geordnet, und als Ausspruch des Gottes (oraculum) verkündet.

3) Das älteste Orakel der Griechen, schon in pelasgischer Zeit, war zu Dodona. So hieß ein heiliger Bezirk in dem alten Hellas, einem fruchtbaren Thalgebiete im nördlichen Epiros.

---

[1]) Schön spricht Plutarchos (de Is. 377) das religiöse Bewußtsein der Gebildeten seiner Zeit aus, wenn er sagt: „Es giebt keine verschiedenen Götter der Hellenen und Barbaren, der Nord- und Südländer; sondern gleichwie Sonne und Mond, Himmel und Erde, überall dieselben, von Andern anders genannt werden, so wird der allgemeine Gott von Andern anders gefeiert."

Der Mittelpunkt jener heiligen später von Tempelanlagen und Gebäuden umgränzten Stätte[1]) war eine alte Eiche, ein dem lichten Himmelsgotte Zeus geheiligter Baum. Im Rauschen des Windes und der Zweige jenes Baumes erforschten die Priester, Seller oder Heller genannt, den Willen des Zeus. Später, als bei den Griechen Weissagung durch Weiber fast allgemeine Sitte wurde, verkündigten auch zu Dodona Priesterinnen den Willen Gottes, und zwar aus dem Fluge heiliger Tauben, welche in der Eiche des Zeus nisteten, oder aus dem Klange eines vom Wind bewegten, am Baume aufgehängten metallenen Kessels.

4) Weit größeres Ansehen als das alte Orakel des Zeus von Dodona erlangte in historischer Zeit bei allen Hellenen und selbst im Auslande das mit dem Tempel des Lichtgottes Apollon zu Delphoe in Phokis verbundene Orakel. Die von Dorern bewohnte für sich selbstständige Stadt Delphoe lag auf einer hervorspringenden Terrasse am südwestlichen Abhange des Parnassos, etwa 2000 Fuß über der Ebene. Sie galt den Griechen als der Mittelpunkt, als der Nabel, von Hellas und der ganzen Erdscheibe. Der hochgelegene, von den ersten Strahlen der Morgensonne beleuchtete Ort war von Alters her eine heilige Stätte des Sonnengottes. Auch wurde schon frühe (seit dem neunten Jahrhundert) mit dem oberhalb der Stadt erbauten Tempel des Alles durchdringenden, darum auch die Zukunft enthüllenden Lichtgottes ein Orakel verbunden, bei dessen Einrichtung orientalische Einflüsse (wie die Anwendung von Dämpfen, in Höhlen weissagender Frauen), wie scheint, mitgewirkt haben.

Das Orakel selbst war in einer durch einen Gang mit dem Tempelgebäude verbundenen Höhle, aus welcher häufig Erddünste emporstiegen. Die Priesterin, Pythia genannt, ward auf den mit Lorbeerzweigen bedeckten Dreifuß (das heilige Symbol des lichtstrahlenden Sonnengottes) über die dampfende Oeffnung gesetzt; ihre hier in begeisterter Ekstase ausgestoßenen Worte, meist in Verse gebracht, wurden als Ausspruch des Gottes den Fragenden mitgetheilt. In der Regel am siebenten Tage jedes Monats setzte sich die Pythia auf den Dreifuß, nachdem sie sich durch Baden und dreitägiges Fasten vorbereitet hatte. Auch wer den Gott befragen wollte, hatte sich besondern Vorbereitungen zu unterziehen. Er mußte sich mit dem sühnenden Wasser der nahen kastalischen Quelle reinigen, in dem Tempel des Apollon auf dem Altare, auf dem ein ewiges Feuer brannte, ein Opfer bringen u. a. — Die Aufsicht über das Orakel hatten die Delphier, welche sie durch ein Collegium von fünf auf Lebenszeit gewählten

[1]) Der Name Dodona scheint so viel als fruchtbringender Acker, Fruchtfeld (dotisches Feld) zu bedeuten, und dürfte andeuten, daß in jener ältesten Ausgangsstätte hellenischer Gesittung der Ackerbau seinen Anfang nahm.

Männern vollziehen ließen. Diese bestellten die Priester des Heiligthums und erwählten aus einer delphischen Familie die Jungfrau, welche bis an ihr Ende der weissagende Mund des Gottes blieb.

5) Die Orakel wirkten bei den Griechen vielfach wohlthätig; sie beschwichtigten nicht selten die Leidenschaften der Streitenden und ertheilten verständigen Rath in schwieriger Lage. Besonders wichtig wurden sie aber dadurch, daß sie den Gesetzen und Einrichtungen der Gesetzgeber durch ihre Billigung gleichsam göttliche Sanction, und damit größern Einfluß auf die Gemüther der Menschen, verschafften. Vor allen gilt dies von dem Orakel zu Delphoe, das seit Lykurgos' Zeiten mehrere Jahrhunderte hindurch der eigentliche Mittelpunkt des religiösen Lebens der Griechen, insbesondere der dorischen Staaten, war.

§. 29.

Die Festspiele. — Die Olympien.

1) Das Geistige in entsprechender sinnlich-bildlicher Form darzustellen, ist ein Naturtrieb des Menschen, der bei dem Volke der Hellenen in besonders hohem Grade sich findet. Dieser rege Sinn der Hellenen für das Schöne und Anmuthige hat bei ihnen nicht nur frühe die bildenden Künste ins Leben gerufen und diese unter mancherlei äußern begünstigenden Umständen zu einer hohen Vollendung geführt, sondern auch Festgenossenschaften zur Feier von Kampfspielen (ἀγῶνες ἱεροί) geschaffen, deren Zweck ebenfalls Darstellung des Schönen, namentlich des plastisch Schönen war. Es erklärt sich hieraus, warum die Griechen für die Bildung des Leibes zur Schönheit, Kraft und Gewandtheit besonders eifrige Sorge trugen, und daß ihnen die Ehre des Siegerpreises bei solchen Wettkämpfen so viel galt, als den Römern ein Triumph.

2) Diese Festversammlungen (πανηγύρεις), bei denen neben den einem Gotte gemeinsam dargebrachten Opfern und den hierauf folgenden Wettkämpfen auch allerlei Verkehr gepflogen wurde, gehen bis in die Heroenzeit zurück. Sie sind religiösen Ursprungs und nahmen ihren Ausgang von gemeinsamen Opfern, welche die Bewohner eines Gaues im Vereine mit ihren fernen Stammgenossen, die sich dabei durch Gesandtschaften vertreten ließen, einem von ihnen besonders verehrten Gotte darbrachten. An diese Festopfer schlossen sich dann bald nach dem eigenthümlichen Charakterzuge der Hellenen gymnastische Wettkämpfe und Festspiele zu Ehren des Gottes an. Die Stiftung derselben führte man meist auf einen Heroen zurück. In historischer Zeit waren sie ein wichtiges politisches Band, das bald die Genossen desselben Stammes in einer Landschaft, bald

alle Hellenen vereinigte. Der letztern Art waren vor allen die sogenannten olympischen, die eigentlichen Nationalfeste des gesammten Volkes der Hellenen; dann die pythischen, an denen noch der größere Theil der Hellenen Antheil nahm; beschränkter waren die isthmischen und nemeischen Festversammlungen.

3) Die Wettkämpfe bei diesen Festspielen der Griechen waren vorzugsweise gymnische, bestehend in Wettlauf, Wettrennen zu Wagen und Pferd, im Ringen, Faustkampf, Werfen des Diskos, des Speers u. s. w. Sie waren aber auch zum Theil musischer Art, und bezogen sich auf Gesang, Flöten- und Zitherspiel, Vortrag von dichterischen und prosaischen Werken. Auch die Künstler stellten hier oft ihre Arbeiten dem versammelten Griechenvolke zur Betrachtung und Beurtheilung auf. — Jeder, der an der Opfergemeinschaft Theil hatte, durfte auch als Wettkämpfer auftreten. Bei den olympischen Spielen konnten alle freigeborenen Hellenen, aber nur solche, deren Leben und Ehre unbescholten war, als Kämpfer zugelassen werden; beeidigte Kampfrichter entschieden hierüber wie über die Zutheilung des Kampfpreises. Die zugelassenen Wettkämpfer, die sich regelmäßig vorzubereiten hatten, mußten schwören, daß sie beim Kampfe keinen unredlichen Kunstgriff anwenden und keinen Frevel begehen wollten. Die Namen der Sieger wurden aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert, auch durch Gesänge und Statuen verherrlicht. Während der Feier war heilige Waffenruhe geboten, und wer diese brach, wurde mit hoher Geldbuße bestraft oder von aller Theilnahme ausgeschlossen.

4) Olympia war ein dem olympischen Zeus geheiligter Bezirk am rechten Ufer des Alpheios in Elis, wo in einem Olivenhain auf einem alten Altar schon seit frühester Zeit Opfer zu Ehren des Zeus verbrannt wurden. Herakles soll das erste Opfer dargebracht und damit auch zuerst Wettkämpfe verbunden haben. Ihre bestimmtere Einrichtung erhielten die olympischen Feste durch den Elier-Fürsten Iphitos, einen Zeitgenossen des Lykurgos. Der berühmte Gesetzgeber Sparta's schloß mit jenem einen Vertrag, nach welchem die Spartaner gemeinschaftlich mit den Eliern das olympische Opfer darbringen sollten. Zunächst schlossen sich die übrigen dorischen Staaten des Peloponnes, dann bald nach einander die übrigen Stämme und Staaten der Griechen der olympischen Festgenossenschaft an. Die Leitung derselben verblieb den Eliern, deren Land deshalb für heilig und unverletzlich galt. Jeder sollte verflucht sein, der Elis mit feindlichen Waffen betrete; auch sollte die Waffenruhe während des Festmonats über den ganzen Peloponnes sich erstrecken, damit die Festbesucher im Frieden kommen und gehen könnten.

5) Wenn die Herolde der Elier die Zeit der Festfeier verkündigt hatten, zogen aus allen Gauen des griechischen Festlandes, von den Inseln und aus den fernsten Pflanzstädten festliche Abordnungen der Staaten begleitet von Vielen der besten und tüchtigsten ihrer Landsleute herbei, um an dem Ufer des Alpheios dem höchsten Gotte der Hellenen gemeinschaftlich das große Opfer darzubringen, und darauf in ritterlichen Wettkämpfen das Schönste zu erringen, was einem Hellenen zu Theil werden konnte, nämlich vor dem versammelten Griechenvolke mit dem Siegeskranz geschmückt zu werden, oder sich der Ehre mitzufreuen, wenn jener einem der Ihrigen zuerkannt wurde. Die Spiele wurden je nach vier Jahren im Anfange des fünften begangen, und dauerten fünf Tage vom eilften bis fünfzehnten des Monats Hekatombaeon (Juli), d. i. zur Zeit des ersten Vollmonds nach der Sommer-Sonnenwende. Seit dem Siege des Eliers Koröbos im Jahre 776 v. Chr. wurden die Namen der Sieger sorgfältig aufgezeichnet. So entstand nach und nach bei den Griechen eine feste Zeitrechnung nach Olympiaden, gleich wie die Rennbahn zu Olympia, das Stadion (zu 600 Fuß), Längenmaaß wurde.[1]) — Der Siegespreis bestand in Olivenkränzen von den Zweigen eines wilden Oelbaumes, den Herakles gepflanzt habe, gewunden. Ihr Besitz war die größte Ehre, die ein Hellene für sich und seine Stadt erlangen konnte; er trug ihn daher fortan bei allen öffentlichen Anlässen. Als Hauptsieger galt, wer im Wettlauf den Preis errang; nach ihm wurde die Olympiade benannt. — Groß waren die Auszeichnungen, welche die olympischen Sieger in ihrer Heimath erwarteten; sie erhielten die Ehre der Proëdrie oder das Recht, bei öffentlichen Festen auf der vordersten Bank zu sitzen, in Sparta den Ehrenplatz neben den Königen; in Athen wurden sie lebenslänglich auf Staatskosten im Prytaneum gespeist.

6) Die pythischen Spiele, nach den olympischen die wichtigsten, wurden in der Nähe von Delphoe in dem heiligen Tempelbezirk des Apollon und zu Ehren desselben gefeiert, in jedem achten Jahre im Frühling. Hier herrschten die musischen Wettkämpfe (ἀγῶνες μουσικοί), namentlich in Hymnen, Chorgesängen u. a. vor. Festordner waren die Amphiktyonen, der Preis ein Lorbeerkranz.

7) Die isthmischen Spiele, dem Poseidon geweiht, wurden auf dem Isthmos von Korinth gefeiert, und zwar

[1]) Herakles soll nach der Sage der Griechen die Rennbahn zu Olympia mit seinem Fuße ausgemessen, und ihre Länge auf 600 griech. Fuß (etwa 570 Pariser) festgesetzt haben. Das Stadion zerfiel in sechs Plethren je zu 100 Fuß. Die griechische Elle war um ein Drittheil größer als der olympische Fuß. — Etwas über vierzig Stadien machen eine geographische Meile, der beiläufig fünf römische Meilen entsprechen.

zweimal während einer Olympiade, im ersten und dritten Jahre derselben. Leiter des Festes waren die Korinther, der Preis ein Fichtenkranz.

8) Die nemeischen Spiele wurden in der Umgegend von Argos, in dem Cypressenhain bei dem Tempel des nemeischen Zeus, dem sie von Herakles gewidmet waren, gefeiert, ebenfalls zweimal während einer Olympiade. Den Vorsitz führten die Argiver; der Preis bestand in einem Epheukranz.

§. 30.

Die Symmachien und die delphischen Amphiktyonen.

1) Weitere Mittel, die Verbindung der griechischen Staaten unter einander zu fördern, waren die sogenannten Symmachien und Amphiktyonien. Jene waren Föderationen zu politischen, diese zu religiösen Zwecken, zu denen aber auch oft politische Bestrebungen hinzutraten.

2) Die Symmachien (*συμμαχίαι*) waren engere Verbindungen oder Eidgenossenschaften stammverwandter Städte in einzelnen Landschaften zu gegenseitigem Schutz und Trutz. Dadurch entstand gewöhnlich ein Recht der Oberhauptschaft oder Hegemonie der hervorragenden Stadt über die andern.[1])

3) Die Amphiktyonen[2]) waren ursprünglich Vereine benachbarter Völkerschaften, wenn sie auch ganz verschiedenen Stämmen angehörten, um ein gemeinschaftliches Heiligthum. Der Zweck war Feier religiöser Feste durch gemeinsame Opfer; hieran schlossen sich dann Berathungen, bei denen die Opfergenossen durch Gesandte vertreten wurden. Die natürliche Folge solch religiöser Verbindungen war Gewährleistung gegenseitigen Schutzes, auch Beförderung des Verkehrs. Denn als Theilnehmer an denselben Heiligthümern fühlten sich die so vereinigten Staaten durch ein religiöses Band einander näher gestellt und zur Beobachtung gegenseitiger Rechte verpflichtet.[3])

---

[1]) So waren seit der Wanderung die böotischen Städte unter Thebens Vorstand mit einander verbunden; die Bundesglieder feierten ihre Gemeinschaft in dem Feste der Pambötien zu Karaneia. — Argos war der Vorort der unter ihm zu einer Föderation geeinigten Orte in Argolis. Sparta erlangte die Hegemonie über die peloponnesischen Staaten dorischen Stammes.

[2]) *Ἀμφικτύονες*, eigentlich *Ἀμφικτίονες*, s. v. a. *περικτίονες* Umwohner, Nachbarn. — Solche Amphiktyonien oder Tempelvereine gab es in der ältern und spätern Zeit mehrere in Griechenland. So der Bund der Städte: Hermione, Epidauros, Aegina, Nauplia, Athen, Orchomenos, die bei dem Poseidonstempel auf der kleinen Insel Kalauria in der Bucht von Träzene dem Meeresgotte gemeinsame Opfer brachten.

[3]) So wurde der anfängliche religiöse Zweck zugleich ein politischer, indem

4) Die wichtigste Amphiktyonie ist in der Folge die um das Heiligthum des pythischen Apollon zu Delphoe geworden. Denn durch Theilnahme fast sämmtlicher griechischen Staaten wurde sie neben den Olympien der zweite nationale Hauptverband der Griechen, daher auch vorzugsweise die Amphiktyonen Griechenlands (commune Graeciae concilium nach Cicero) genannt. Die delphischen Amphiktyonen haben ihren Ursprung und zum Theil ihre Einrichtung von einer Opfergenossenschaft erhalten, die aus etwa zwölf im Norden und Süden des Oeta wohnenden Völkerschaften[1]) bestehend, schon in sehr früher Zeit alljährlich im Herbste bei einem alten Tempel der Demeter am Eingang in den Paß der Thermopylen der ernährenden Mutter-Erde ein gemeinsames Dankopfer für die Erndte darbrachten. Als das Orakel und der Kultus des Apollon zu Delphoe zu großem Ansehen gelangt war, nahmen diese Amphiktyonen auch an dem Opfer Antheil, welches dem Sonnengotte im Frühjahr, wenn er die Erde mit neuem Lichte erquickte, gebracht wurde. Seitdem (noch im Laufe des achten und siebenten Jahrhunderts) erweiterte sich die Amphiktyonie durch die Aufnahme der meisten griechischen Staaten zu einer allgemeinen hellenischen.

Jährlich wurden zwei Versammlungen gehalten: im Herbste bei den Thermopylen[2]) in der Nähe des Tempels der Demeter, im Frühling im Tempelbezirk zu Delphoe. Hauptzweck waren — außer den am Erndte- und Frühlingsfest gemeinsam dargebrachten großen Opfern — Schutz des delphischen Orakels und seiner Schätze, und Leitung der pythischen Spiele. Zum Bundesrath sendete jeder Staat zwei Gesandtschaften (die Pylagoren und Hieromnemonen). Die Berathungen waren öffentlich; die Abstimmung erfolgte zum Theil nach Curien, indem man bei der Zahl zwölf der ursprünglichen Mitglieder stehen blieb, und ihre 24 Stimmen als Collectivstimmen an mehrere stammverwandte Staaten übertrug. Der alte Bundeseid war: „Keine der amphiktyonischen Städte je von Grund aus zu vertilgen; keiner weder im Frieden noch im Kriege das Wasser abzuschneiden;

die Religion, die Pflegerin jeder höhern Ahnung im Menschen, zuerst den Begriff von einer Art Völkerrecht entwickelte, und zwischen den Mitgliedern einer Amphiktyonie ein Verhältniß heiligte, das man dem Gottesfrieden im Mittelalter vergleichen kann. — Freilich ward später die Amphiktyonie auch von einzelnen übermächtigen Mitgliedern zu ihren selbstsüchtigen Zwecken, zur Unterdrückung der Schwächern, gemißbraucht, wie dies bei dem berühmtesten, dem sogenannten delphischen Amphiktyonengericht, von Sparta und Theben, am verderblichsten aber von Philipp von Mazedonien geschah.

1) Es waren: Thessalier, Böotier, Dorer, Jonier von Euböa, Perrhäber, Magneten, Lokrer, Phthiotische Achäer, Malier, Phokier, Doloper.

2) D. i. an den warmen Thoren, daher der Name Pylagoren für die eine Klasse der Abgeordneten; die Hauptgesandten, die das Opfer zu bringen hatten, hießen Hieromnemonen.

wenn aber einer der Verbündeten dies dennoch thäte, gemeinsam gegen ihn zu kämpfen und seine Orte zu vertilgen." Dazu kam dann nach der Vereinigung mit Delphoe der Zusatz: „Wenn einer Begehren trägt nach dem, was im Heiligthum des delphischen Gottes ist, oder das Heiligthum plündert, so werden die Amphiktyonen dies mit Hand und Fuß und mit der Stimme und mit allen ihren Kräften bestrafen." Dieser Eid, auf eine eherne Tafel gegraben, war an dem öffentlichen Versammlungsplatz der Amphiktyonen aufgestellt.

§. 31.

Dorismus. Jonismus.

1) Eine weitere Folge der dorischen Wanderung ist die allmähliche Ausbildung der in den homerischen Gedichten nur erst in ihren sprachlichen Elementen und in wenigen Andeutungen erkennbaren Stammverschiedenheit des griechischen Volkes, insbesondere der beiden Hauptstämme, der Dorer und Jonier, mit eigenthümlichen Richtungen in den meisten Verhältnissen des Lebens.

2) Die Dorer, einfach, ernst und strenge, hingen mit Vorliebe an dem Alten und einmal Bestehenden. Beharrlichkeit und Kraft zeigte sich in ihrem ganzen Wesen; darum auch vorherrschend Aristokratie[1]), welche dem Staatsleben eine gewisse Stetigkeit und Einheit verleiht, bei ihnen angetroffen wird. Verderbliche Fehler dieser Geistesrichtung sind: hartnäckige Erstarrung in hergebrachten Formen, aus denen der Geist gewichen, Einseitigkeit in Auffassung des höhern Lebenszweckes, einseitige Abschließung und Unterdrückung Anderer.

3) Die Jonier, beweglich, vielseitig, leicht entzündlich für Hohes und Schönes, waren gern bestrebt, stets Neues nach den Forderungen der fortschreitenden Zeit zu schaffen; daher auch Demokratie, welche Veränderung und freie Selbstständigkeit des Einzelnen begünstigt, bei ihnen vorherrschend erscheint. Ihre Fehler waren: zu große Beweglichkeit, daher Neuerungssucht, ewiger Wechsel, Mangel an Einheit und oft an Kraft des Ganzen.[2])

---

[1]) Jedoch ist dies nicht ein dauerndes Merkmal des Unterschiedes dorischer und ionischer Staaten, indem erstere oft, wie in Großgriechenland und in Sizilien, demokratisch werden. Selbst der spartanischen Verfassung liegt, wie überhaupt allen freien hellenischen Staaten, in gewissem Sinne ein demokratisches Prinzip zu Grunde, indem die Souveränität des Staates wesentlich in der Volksversammlung ruht.

[2]) Diese beiden Richtungen des menschlichen Geistes und Lebens, Dorismus und Jonismus trugen wesentlich zu der so vielseitigen Bildung des griechischen Volkes bei, und schufen dadurch, daß sie sich in ausgezeichneten

4) Uebrigens finden wir dieſe charakteriſtiſchen Unterſchiede der beiden griechiſchen Hauptſtämme nur bei wenigen ihrer Glieder im Verlaufe ihrer Entwickelung feſtgehalten und rein ausgeprägt, das doriſche Weſen faſt nur bei den Spartanern, während andere doriſche Staaten, wie Korinth, Argos, Tarent, Syrakus u. a. mehr oder minder zu ioniſcher Art und Sitte übergingen. Der ioniſche Charakter entfaltet ſich rein und vollſtändig faſt nur in den Pflanzſtädten dieſes Stammes in Kleinaſien und auf den Inſeln, während Athen es lange verſtand, mit ſeinem ioniſchen Grundelement den beſſern Beſitz der andern Stämme zu verbinden und ſelbſtſtändig zu verarbeiten, ſo daß es eben hierdurch über dieſe hinaus an die Spitze der geſammten helleniſchen Geiſtesbildung gelangte. — Der dritte Volksſtamm, die Aeoler, eigentlich aus Abzweigungen der beiden Hauptſtämme beſtehend, drückt auch deren Typus manchfaltig aus. Das bedeutendſte äoliſche Volk waren die zunächſt den Dorern verwandten Thebaner, die an der Spitze der böotiſchen Städte (ſeit 600) die dritte Großmacht Griechenlands bildeten. Die den Joniern näher ſtehenden Achäer treten erſt beim Verfalle Griechenlands mehr in den Vordergrund der Geſchichte.

5) Drei Staaten, das doriſche Sparta, das ioniſche Athen und das äoliſche Theben, gleichſam die Repräſentanten ihrer Stämme, übten in dem Wechſel ihrer Erhebung und ihres Falles auf die Geſchicke der übrigen Staaten vorherrſchenden Einfluß. Ihre Geſchichte iſt darum vorzugsweiſe die des griechiſchen Volkes.

Der ſpartaniſche Staat.

§. 32.

Zuſtand der Bevölkerung.

1) Nach der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes war eine ihrer Schaaren in das obere Thal des Eurotas gedrungen, und hatte dort ein Gemeinweſen gegründet, deſſen Mittelpunkt und Hauptort das räumige, weil eigentlich aus fünf offenen Ortſchaften beſtehende Sparta wurde. Nach der Sage der Spartaner habe ſie bei dieſem Eroberungszuge der Heraklide

Männern oft einigten und gegenſeitig ſich ergänzten, das Herrlichſte und Schönſte, was wir im Leben, in der Kunſt und Wiſſenſchaft der Griechen mit Recht bewundern.

Aristodemos geführt, der aber frühe gestorben sei und zwei unmündige Zwillingssöhne, den Eurysthenes und Prokles, hinterlassen habe. Da die Spartaner ungewiß gewesen, wer der ältere sei, so hätten sie nach dem Rathe des delphischen Orakels die königliche Würde an beide übertragen, und seitdem hätten ihre Nachkommen gemeinschaftlich regiert. — Die beiden in Sparta herrschenden Königsgeschlechter wurden indeß nicht nach jenen ihren angeblichen Stammvätern genannt, sondern hießen Agiden nach dem Agis, der als ein Sohn des Eurysthenes, und Eurypontiden nach dem Eurypon, der als ein Enkel des Prokles galt.

2) Von Sparta aus suchten die dorischen Abkömmlinge ihre Herrschaft weiter zu verbreiten. Aber die alte achäische Bevölkerung im untern Eurotasthale, insbesondere das nur zwanzig Stadien oder eine Stunde unterhalb Sparta gelegene Amyklä, bisher der Hauptort dieses Thalgebietes, leistete lange hartnäckigen Widerstand. Erst nach vielen Kämpfen gelang es den spartanischen Dorern, ihre Herrschaft durch Gewalt oder friedlichen Vergleich über das ganze Thal bis zur Mündung des Eurotas auszudehnen. Aus dieser Art der Eroberung mußte, wie in allen von Dorern unterworfenen Ländern, ein sehr verschiedenes Verhältniß der Bevölkerung hervorgehen. Es entstand 1) ein bevorrechteter herrschender Stamm von größern Grundbesitzern, die sich in die besten Thalgründe getheilt hatten; 2) eine Mittelklasse mit persönlicher Freiheit und im Besitze von kleinern Gütern gegen Zins und andere Leistungen gelassen; 3) eine Klasse Leibeigener, die besitzlos die Güter des Herrenstandes zu besorgen hatten.

3) Dieser verschiedene Zustand der Bevölkerung gestaltete sich in Lakedämon schroffer und für die alten Bewohner zum Theil drückender als in andern dorischen Kantonen; denn in dem abgeschlossenen Thalgebiet des Eurotas bildete sich dorische Art und Weise schärfer und einseitiger aus als anderwärts. Auch mochten die langen Kämpfe mit den Achäern und die wiederholten Versuche mehrerer ihrer Orte, durch Aufstände ihre Selbstständigkeit wieder zu erringen, nur dazu beitragen, das Verhältniß zwischen den herrschenden und unterthänigen Klassen der lakonischen Bevölkerung noch ungünstiger zu machen.

a. Die herrschende Klasse waren die Spartiaten[1]) (Σπαρ-

[1]) Wie überall die Dorer in drei Geschlechtsstämme oder *φυλαί* getheilt: Hylleer, Dymanen und Pamphylen. Zu dem ersten und angesehensten Stamm, der seinen Ursprung von Hyllos, des Herakles Sohn ableitete, gehörten auch die Königsgeschlechter. Jede Phyle war wieder in 10 *ὠβαί* oder Phratrien abgetheilt. Diese 30 Oben, die Grundlage, auf der Lykurgos den spartanischen Staat organisirte, bildeten geschlossene Corporationen, durch gemeinsame Feste und Opfer verbunden, und mit Aeltesten an der Spitze, denen eine sittenrichterliche Gewalt über die Geschlechtsgenossen zustand.

τιᾶται) oder Spartaner, als die eigentlichen Bewohner der Hauptstadt Sparta. Sie waren die Nachkommen der erobernden Dorer und bildeten der übrigen Landesbevölkerung gegenüber einen höchst bevorrechteten Herrenstand; unter sich aber waren sie Gleichberechtigte,[1]) (als solche ὅμοιοι genannt).

b. Die Hauptmasse der Bewohner der lakonischen Landschaft begriff man unter dem Namen περίοικοι, d. i. Umwohner (die um die Hauptstadt umher wohnen). Sie waren Nachkommen der alten Achäer, die sich freiwillig oder durch Vertrag unterworfen hatten, mit persönlicher Freiheit und Eigenthumsrecht an Grund und Boden in ihren Gemeinden, wofür sie Zins entrichten und Kriegsdienste leisten mußten. Das Maaß der Leistungen und die Rechte der Periökengemeinden dem herrschenden Sparta gegenüber waren wohl verschieden bestimmt. In ihrem Gemeindewesen mochten sie ziemlich selbstständig sein; aber von den spartanischen Bürgerversammlungen und Staatsämtern blieben sie ausgeschlossen. Die Periöken betrieben außer Ackerbau die Gewerbe und später auch Handel.

c. Die dritte und zahlreichste Klasse der Bevölkerung waren die leibeigenen Bauern oder Heloten. Sie waren wohl Nachkommen solcher frühern Landbauern im Eurotasthale, welche erst nach langen und hartnäckigen Kämpfen, wie dies von den Einwohnern der Stadt Helos bekannt ist, mit Gewalt unterworfen und als Kriegsgefangene (ἁλισκόμενοι εἵλωτες)[2]) mit ihrem Grundbesitz auch ihre persönliche Selbstständigkeit verloren, indem sie fortan als gutshörige Bauern die Güter ihrer neuen Herren zu bestellen hatten. Die Heloten, an besonderer Kleidung erkennbar, galten (in Folge der Lykurgischen Einrichtungen) eigentlich als Staats-

---

[1]) Außer den Homöen oder den in Besitz und Ausübung der Bürgerrechte voll und gleich berechtigten Spartiaten, gab es später noch Mitglieder des spartanischen Adels, deren Vollbürgerthum gemindert war, sie hießen deshalb ὑπομείονες. Eine solche Minderung des Bürgerrechts trat von selbst ein, wenn Spartiaten in die Städte der Periöken übersiedelten, was nicht selten vorkam. Denn die Ausübung des vollen Bürgerrechts durch Theilnahme an den Volksversammlungen und an Staatsämtern war mit dem Wohnsitz in der Hauptstadt nothwendig verbunden. Jene Minderung erfolgte aber auch als Strafe (als Atimie oder capitis diminutio) für solche, die sich den Anordnungen des Staates über Erziehung und Lebensweise, d. i. der strengen spartanischen Agoge, entzogen, die den Beitrag zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten nicht entrichteten u. a. Auch diese zogen sich in die Periökenstädte zurück, wo sie später eine ihren frühern Standesgenossen feindliche Faction bildeten.

[2]) Daher wohl der Name von Ἕλω = αἱρέω, und nicht von der Stadt Helos abzuleiten ist. — Der Name Lakonen (Λάκωνες) begriff Spartiaten und Periöken.

eigenthum und wurden den einzelnen Spartiaten zum Anbau ihrer Güter oder zu persönlichen Diensten in bestimmter Anzahl überlassen. Vom Ertrage der Güter hatten sie ihren Herren einen gesetzlich bestimmten Theil (nach einer Angabe die Hälfte aller Früchte) zu liefern; das Uebrige gehörte ihnen.[1]) Die Heloten konnten daher selbst Vermögen erwerben, in welchem Falle sie dann später von der Staatsgewalt ihre Freilassung erhalten konnten und in das Verhältniß der Periöken traten. Einem Herrn selbst war es nicht gestattet, seine Heloten freizulassen; aber er durfte auch keinen verkaufen oder tödten. — In den Krieg begleiteten die Heloten ihre Herren als Diener, und dienten selbst als Leichtbewaffnete oder später auf der Flotte. Solche, die sich im Kriege hervorthaten, wurden oft mit Freilassung belohnt.

§. 33.

Lykurgos und seine Gesetzgebung.

1) Auf der Grundlage der angegebenen dreifachen Bestandtheile der lakonischen Bevölkerung und ihrer festen Unterordnung, wodurch der herrschenden Minderzahl eine dauernde Ueberlegenheit über die unterdrückte große Mehrzahl[2]) gesichert wurde, beruht die eigenthümliche Einrichtung und Organisation des spartanischen Staates, wie sie dieser durch Lykurgos und in der Zeit bald nach ihm erhalten hat. Vor Lykurgos war das von den Dorern im Thale des Eurotas gegründete Gemeinwesen in Folge der langen Kämpfe der einander feindlichen Elemente der Bevölkerung, noch mehr aber durch den noch unversöhnten Hader der beiden um den Thron streitenden Königsgeschlechter in völliger Zerrüttung und dem Untergange nahe. Da trat Lykurgos als Reformator der altdorischen Einrichtungen auf, und gab durch seine Verfassung und Gesetzgebung dem Staate auf mehr als 4 Jahrhunderte hinaus Festigkeit und Dauer im Innern, Kraft und hohes Ansehen nach Außen.

2) Die uns erhaltenen Nachrichten über die Zeit und das Leben des Lykurgos sind lückenhaft und vielfach einander wider-

[1]) Es war mit einem Fluche belegt, den Heloten mehr als das bestimmte Maaß in festen und flüssigen Früchten abzunehmen. Plutarch. inst. laconica c. 40.

[2]) Die Gesammtbevölkerung des spartanischen Staates kann höchstens zu 400,000 Seelen angenommen werden, von denen nach wahrscheinlicher Berechnung etwa die Hälfte der Klasse der Heloten angehörte. Der herrschende dorisch-spartanische Herrenstand zählte zur Zeit des Lykurgos etwa 6000 und nach einer spätern, zur Zeit des ersten messenischen Krieges vorgenommenen Agrarvertheilung 9000 Familienhäupter (über 10,000 sollen deren nie gewesen sein), seine Gesammtzahl konnte daher nicht viel über 30—40,000 Seelen betragen haben. Die übrigen bildeten die Klasse der spartanischen Unterthanen oder der Periöken.

sprechend. Nach der wahrscheinlichsten Berechnung fällt sein Leben
800 in den Ausgang des neunten und in das erste Viertel des achten
v. Chr. Jahrhunderts, und sein Wirken reicht noch in den Anfang der
Lykurgos in Sparta. Olympiaden (776). Nach der gewöhnlichen Tradition war Lykurgos der Bruder des Königs Polydektes (beide waren Söhne des in einem Tumult ermordeten Eunomos); er habe die Regierung als edler Vormund seines nachgebornen Bruder-Sohnes, des Charilaos, geführt. Dennoch von seinen Gegnern verkannt, sei er auf Reisen gegangen, insbesondere nach Kreta, wo er die Einrichtungen des Minos kennen gelernt habe; dann nach Jonien, nach einigen selbst nach Aegypten. — Nach seiner Rückkehr sei er durch das Vertrauen der Bessergesinnten zum Gesetzgeber bestellt worden, und habe vom delphischen Orakel unterstützt die gemachten Erfahrungen benützt, um den Staat neu und dauerhaft zu ordnen.

§. 34.

Fortsetzung. — Die Staatsgewalten.

1) Die Satzungen Lykurg's, Rhetren[1]) genannt, gingen aus dem Charakter, den Sitten und ursprünglichen Einrichtungen der Dorer hervor. Daher erklärt sich ihr gewaltiger Einfluß auf die Gemüther der Spartaner, besonders nachdem sie durch Aussprüche des delphischen Orakels gleichsam sanktionirt oder geheiligt worden waren. Sie zielen vor allem dahin, die Spartaner zu kräftigen, unabhängigen und tapfern Bürgern zu bilden, die fähig wären, dem Staate das Leben und jedes Privatinteresse zum Opfer zu bringen, und in diesem ihre bevorrechtete Stellung als ein stets kriegsgeübter militärisch eingerichteter Staud den übrigen zahlreichen Klassen der Bevölkerung gegenüber zu behaupten.

2) Darum ist gänzliche Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze und Gleichheit aller eigent-

[1]) ῥήτρα heißt eigentlich Vertrag, gegenseitiges mündliches Uebereinkommen. Diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes liegt auch seinem staatsrechtlichen Gebrauch zu Grunde. Denn Rhetren sind gleichsam vertragsmäßig eingegangene feste Bestimmungen, unter denen die verschiedenen Glieder eines Gemeinwesens sich vereinigen, um nach griechischer Anschauungsweise den Zweck des staatlichen Lebens (das εὖ ζῆν oder bestimmter τὸ ζῆν εὐδαιμόνως καὶ καλῶς nach Aristoteles) zu erreichen und zu verwirklichen. Daß die Rhetren gewöhnlich aus den Vorschlägen eines Mannes, den das allgemeine Vertrauen hiezu berief, hervorgingen, ändert nichts an ihrer vertragsmäßigen Natur; denn bindende Satzungen oder Gesetze wurden sie erst durch Annahme und Billigung der Parteien. Den Namen dadurch zu erklären, daß sie nicht schriftlich aufgezeichnete, sondern mündlich fortgepflanzte Aussprüche gewesen, verbietet schon der Umstand, daß es in älterer Zeit überhaupt keine oder nur wenige geschriebene Gesetze gab.

licher Bürger der Grundgedanke der ganzen Gesetzgebung. Dies sollte durch gegenseitige Beschränkung der Staatsgewalten, durch Ausgleichung im Vermögensbesitz und eine nur dem Staatszwecke dienende Erziehung und Lebensweise (die spartanische Agoge) erreicht werden.

3) Die Staatsgewalten. Lykurgos behielt ganz dem dorischen Geiste entsprechend das Königthum bei, und vertheilte dasselbe gleichmäßig an die beiden bisher um den Thron streitenden Familien aus dem heraklidischen Geschlechte. Durch diese Theilung der königlichen Gewalt, noch mehr aber vermöge ihrer Beschränkung durch den Rath der Alten, die Gerusia, und durch die Volksversammlung, erhielt das Königthum in Sparta eine wesentlich andere Bedeutung und Stellung in dem Organismus des Staates.

4) Das Königthum war nun Würdename für die beiden erblichen ersten Beamten des Staates. Die beiden Könige waren die Vorsitzer und Leiter in der Gerusia und in der Volksversammlung, die Anführer im Kriege, hier mit unbeschränkter Gewalt über Leben und Tod. Sie waren die ordentlichen Richter in allen das Familien- und Erbrecht betreffenden Sachen, insbesondere entschieden sie über Adoptionen und über Verheirathung der Erbtöchter. Sie vertraten das Gemeinwesen im Verkehr mit fremden Staaten, mit den Göttern, denen sie, wie die Könige der Heroenzeit, die Staatsopfer darzubringen hatten.

5) Der Rath der Alten (γερουσία) bildete die oberste Regierungsbehörde und das höchste Gericht des Landes, das über alle Capitalverbrechen, die mit dem Tode oder mit der Atimie bestraft wurden, entschied. Er bestand aus 28, anfangs, wie scheint, von den einzelnen Oben, bald jedoch von der ganzen Volksversammlung aus den Spartiaten auf Lebenszeit gewählten Greisen (γέροντες), die mindestens 60 Jahre alt sein mußten. Die vorsitzenden Könige, mit denen die Gerusia 30 Mitglieder (der Zahl der Oben entsprechend) zählte, hatten je nur eine Stimme. Auch waren sie in ihrem Handeln an den Beschluß und die Zustimmung der Geronten gebunden.

6) Die Volksversammlung (ἐκκλησία), an der nur die Spartiaten Theil nehmen konnten, wurde in der Regel alle Vollmond unter freiem Himmel in einem abgegränzten Bezirk nahe am Eurotas gehalten. In ihr ruhte die Souveränität des Staates. Sie hatte die Wahl der Beamten, entschied über neue Gesetze, über Verträge mit andern Staaten, über Krieg und Frieden u. a. Zu allem, was an die Volksversammlung gebracht werden sollte, war ein Vorbeschluß der Gerusia erforderlich. Auch stand den Königen, den Geronten und später den Ephoren allein das Recht zu, vor dem versammelten Volke zu sprechen.

Dieſes hatte die Vorſchläge der Geruſia einfach anzunehmen oder zu verwerfen. Nur wer dreißig Jahre alt und deſſen bürgerliche Ehre unbeſcholten war, durfte der Volksverſammlung anwohnen.

7) Das Ephorat, ein Collegium von fünf Männern, das von einer untergeordneten Stellung mit der Entwickelung des ſpartaniſchen Freiſtaates durch allmähliche Erweiterung ſeiner Amtsbefugniſſe die einflußreichſte und mächtigſte Magiſtratur desſelben wurde. Die Ephoren (ἔφοροι), d. i. Aufſeher, waren urſprünglich bloße Vorſteher der fünf Gemeinden oder Bezirke, aus denen die Stadt Sparta beſtand, mit der polizeilichen und niedern richterlichen Gewalt über dieſe. Als ſolche wurden ſie jährlich von den Königen ernannt, und ihr Beſtand iſt wohl ſo alt, als das doriſch-ſpartaniſche Gemeinweſen ſelbſt. Als aber die Könige ſpäter in auswärtigen Kriegen oft längere Zeit abweſend waren, beſtellten ſie die Ephoren zu ihren Stellvertretern für den Kreis ihrer Amtshandlungen, der keinen Aufſchub duldete, wie Berufung der Geruſia und der Volksverſammlung, Aufſicht über die niedern Beamten, über die öffentliche Zucht u. a. Zuerſt geſchah dies unter den Königen Theopompos und Polydoros zur Zeit des erſten meſſeniſchen Krieges. In Folge dieſer Neuerung wurde die bisherige amtliche Stellung der Ephoren weſentlich eine andere. Denn nicht nur wurden die zeitweiſe ihnen überlaſſenen königlichen Funktionen allmählich auch dauernd an die Ephoren übertragen, ſondern dieſe galten nach und nach als Vertreter des geſammten Gemeinweſens gegenüber der Regierung und den Beamten, überhaupt allen Einzelnen. Bei dieſer Entwickelung des Ephorats mußte alles, was die Aufrechthaltung der Verfaſſung und Beobachtung der Geſetze betraf, überhaupt die Wahrung aller öffentlichen Intereſſen, als vorzugsweiſe zu ſeiner Amtsbefugniß gehörig erſcheinen. Seitdem wurden die jährlichen Ephoren vom Volke ernannt. In welcher Weiſe aber die Wahl vor ſich ging, ob durch Looſung über eine Anzahl vom Volke bezeichneter Candidaten, oder vermöge einer Auſpicienbefragung, iſt ungewiß. Das Amthaus der Ephoren, in welchem ſie gemeinſchaftlich ſpeiſten, ſtand am Markte; dort bewahrten ſie das Siegel des Staates (mit dem Bildniß des Königs Polydoros). Nach Ablauf ihres Amtsjahres konnten die Ephoren von ihren Nachfolgern zur Verantwortung über ihre Amtsführung und zur Strafe gezogen werden.[1])

[1]) Aus der Vereinigung tribuniciſcher und cenſoriſcher Gewalt erwuchs die große, faſt unumſchränkte Machtfülle des Ephorats in der ſpätern Zeit des ſpartaniſchen Freiſtaates. Die Ephoren konnten jeden Beamten, ſelbſt Könige in dringenden Fällen, ſuspendiren und in Anklageſtand verſetzen, die Könige bei der Geruſia; ſie konnten jenen aus eigener

§. 35.

Fortsetzung. — Die agrarische Einrichtung. — Die spartanische Agoge.

1) Fast noch wichtiger als die Ordnung der Staatsverfassung (*πολιτεία*) sind die übrigen Anordnungen und Einrichtungen des Lykurgos, wodurch er dem spartanischen Volke erst den rechten Geist für seine Gesetze einflößte. Eine gleichmäßigere Vertheilung von Grund und Boden, Gleichheit in der Lebensweise und in der Erziehung erschienen ihm als die wirksamen Mittel, um das Wohl und die Dauer des Staates fest zu gründen.[1])

2) Eine Hauptquelle des innern Zwistes und der Unzufriedenheit der Spartaner unter einander war die unbillige Vertheilung des durch gemeinsame Anstrengung eroberten Landes seit der ersten Besitznahme. Lykurgos setzte daher nach Besiegung des Widerstandes der reichern Grundbesitzer eine gleichmäßigere Ackervertheilung[2]) durch. Wir kennen das Nähere von dieser wichtigen und folgenreichen Lykurgischen Ackergesetzgebung nicht. Das Wesentliche aber bestand ohne Zweifel darin, daß

Macht Verweise ertheilen und Bußen auferlegen; sie hatten die Aufsicht über die Sitten und das Leben jedes Einzelnen, über den öffentlichen Schatz; beriefen die Volksversammlung; leiteten vorzugsweise die auswärtigen Angelegenheiten und beschränkten die Gewalt der Könige selbst im Kriege, indem sie ihnen zwei aus ihrer Mitte als Räthe beigaben. Die Stellung der Ephoren, gleichsam als der Repräsentanten des gesammten Gemeinwesens, bezeichnet hinlänglich die Sitte, daß, während beim Erscheinen der Könige alle Andern sich zu erheben hatten, die Ephoren allein sitzen blieben. Nach dem Ersten der Ephoren (*ἐπώνυμος*) ward das Jahr genannt, das mit dem Amtsantritt der Ephoren, zur Zeit der Herbstnachtgleiche seinen Anfang nahm.

1) Manche Rhetren und Einrichtungen Sparta's wurden auf den fast göttlich verehrten Namen des eigentlichen Begründers des spartanischen Staates, auf Lykurgos, zurückgeführt, die, wie kaum zu zweifeln ist, erst nach ihm zu einer Zeit entstanden sind, als sich ein Bedürfniß dafür zeigte; so das Verbot von Luxus, von Gold- und Silbergeld, das erst nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts anfängt in Griechenland allgemeiner bekannt zu werden. Dahin gehört wohl auch das Verbot, im Auslande zu reisen u. a.

2) Die agrarischen Einrichtungen des Lykurgos bezweckten wohl eine billige und vom Staatszwecke geforderte Ausgleichung im Grundbesitz, nicht aber eine völlige Gleichheit der Loosstücke, was schon wegen der verschiedenen Ertragsfähigkeit des Bodens unstatthaft war. An eine äußere Gleichheit des Vermögens ist darum in Sparta eben so wenig zu denken als irgendwo; zudem wissen wir aus sichern Anzeichen, daß das bewegliche Vermögen, das bei den Alten vorzugsweise in Heerden und in der Viehzucht bestand, in Sparta noch in den besseren Zeiten des Freistaates sehr verschieden war. Aber eben so ungerechtfertigt ist es, das Wesentliche der agrarischen Einrichtungen in Sparta der constanten spartanischen Tradition gegenüber bestreiten zu wollen, wenn auch in der Darstellung derselben bei Plutarch manches misverständlich idealisirt worden sein mag.

jede spartanische Familie so viel Grund und Boden zugetheilt erhielt, als zu ihrem anständigen Unterhalte nöthig war. Zur Bewirthschaftung der Güter wurde vom Staate eine entsprechende Anzahl Heloten überwiesen, welche dieselben zu bestellen und vom Ertrage einen gesetzlich bestimmten Theil an die spartanischen Inhaber abzuliefern hatten. Letztere erschienen daher in der That nur als Nutznießer, der Staat aber als der wahre Eigenthümer des gesammten spartanischen Grund und Bodens. Daher konnten diese Güter fortan weder getheilt, noch irgendwie veräußert, nicht einmal testamentarisch darüber verfügt werden. Sie gingen als geschlossene Stammgüter vom Vater auf den ältesten Sohn über; jüngere Söhne wurden von diesem erhalten, insofern sie nicht von kinderlosen Familien adoptirt oder mit Erbtöchtern verheirathet, zum Genuß eines Stammgutes gelangten. Es hängt darum mit dieser ganzen Auffassung vom spartanischen Grundbesitz enge zusammen, daß Adoptionen und Verheirathung der Erbtöchter zur Entscheidung der höchsten Staatsgewalt selbst gehörten.

3) Die Anordnung, daß die Ländereien nicht von den Spartiaten selbst, sondern durch hörige Bauernfamilien bewirthschaftet wurden, hatte zugleich einen wichtigen politischen Zweck. Denn dadurch wurde allein möglich gemacht, daß die Spartiaten in der Hauptstadt beisammen bleiben, und dort der strengen Zucht und Lebensweise unterworfen werden konnten, welche ihnen als den Kriegsgeübten das Uebergewicht über die übrige Bevölkerung vorzugsweise gesichert hat.

Zur Zeit dieser Lykurgischen Einrichtungen betrug die Gesammtzahl der spartanischen Familien viertausend fünfhundert oder sechstausend, und etwa hundert Jahre später neuntausend. Damals am Schlusse des messenischen Krieges wurden in den eroberten Gebieten neue Landanweisungen vorgenommen, so viel wir wissen, die letzte allgemeinere Landvertheilung. Später, in Folge der vielen auswärtigen Kriege, trat durch Aussterben vieler Familien eine fortwährende Minderung der eigentlichen Spartiaten ein. — Auch der Grundbesitz der Periöken soll in ähnlicher Weise zur Zeit des messenischen Krieges abgetheilt worden sein, und zwar an dreißigtausend Loosstücke nach der damaligen Zahl der Periökenfamilien. Vielleicht aber beabsichtigte diese Maßregel nur die Aufnahme des Periökenlandes zum Zwecke der Besteuerung.[1])

[1]) Indeß ist die Tradition vielleicht auch hier im Wesentlichen in ihrem Rechte; denn es lag allerdings in dem Staatsinteresse Sparta's, auch im Periökenland eine gleichmäßigere Vertheilung von Grund und Boden und Untheilbarkeit der Güter, wenn auch unter weniger beschränkenden Bestimmungen durchzuführen, um der Ueberreicherung der Einen und der Verarmung der Andern möglichst vorzubeugen, eine Maßregel, die allein

4) Mit dem politiſchen Zwecke der agrariſchen Einrichtungen des Lykurg hängen die gemeinſchaftlichen Mahle, die Syſſitien (συσσίτια)[1]) enge zuſammen. Jeder Spartiate, der das zwanzigſte Jahr erreicht, und damit zum Kriegsdienſt eingereiht worden war, mußte an dieſen Mahlen Antheil nehmen. Wer ohne Grund ſich abſonderte oder ſeinen Beitrag nicht lieferte, verlor dadurch ſeine Gleichberechtigung mit den übrigen, er hörte auf zu den Homöen zu gehören. Dieſelbe Verpflichtung hatten auch die Könige; ſie aßen gemeinſchaftlich mit einander und mit den von ihnen ernannten Unterbefehlshabern, den Polemarchen. Die Könige erhielten eine Ehren- oder Doppelportion; ihr Tiſch wurde auf Staatskoſten beſtritten. Alle Uebrigen hatten einen monatlichen Beitrag an Mehl, Wein, Käſe, Feigen oder Oliven und etwas Geld zum Ankauf der Zukoſt zu geben.[2]) Die ſogenannte ſchwarze Suppe war das tägliche Hauptgericht. Nur die Männer hatten Antheil, in Tiſchgenoſſenſchaften gewöhnlich zu 15 Köpfen getheilt; die Frauen und Kinder aßen zu Haus. Die Aufnahme in eine Tiſchgenoſſenſchaft erfolgte durch freie Wahl der Mitglieder, und zwar mußte dieſe eine einſtimmige ſein. Denn dieſe Gemeinſchaft ſollte auf gegenſeitiger Zuneigung beruhen, und durch das Band der Freundſchaft die Genoſſen für das Leben und für den Kampf enge mit einander vereinen. Die Tiſchgenoſſenſchaften bildeten daher zugleich die unterſten Beſtandtheile des Heeres, und hießen davon Zeltgenoſſenſchaften (σκηναί); auch hatten die Polemarchen zugleich die Aufſicht über die Syſſitien.

5) Dieſen Einrichtungen entſprechend war die Erziehung der Jugend und überhaupt die öffentliche Zucht (die

---

für ſich ſchon erklärt, was die Geſchichte bezeugt, daß die Perioken Jahrhunderte hindurch im Frieden und Kriege, wo ſie meiſt die große Mehrzahl des Heeres ausmachten, treu und unverbrüchlich zu dem herrſchenden Sparta hielten.

[1]) Ihr eigentlicher Name war φιδίτια, was als φειδίτια, Sparmahle, richtiger aber wohl von Schömann (griech. Alterth. S. 272) als Sitzungen von ἕζομαι, ἕδος mit dem Digamma aeol. erklärt wird. Aehnlich den Syſſitien waren die Männermahle (ἀνδρεῖα) in Kreta eingerichtet, nur daß ſie hier von den gemeinſamen Einkünften des Staats beſtritten wurden. Ueberhaupt beſtanden in den doriſch-kretiſchen Städten viele Einrichtungen, welche denen von Sparta ähnlich waren, was ſich einfach durch die gleiche Abſtammung erklärt.

[2]) Der Beitrag, den jeder Genoſſe monatlich zu geben hatte, beſtand in einem Medimnos oder Scheffel Gerſte, acht Choen Wein (etwa 19 Maaß), fünf Minen Käſe, drittehalb Pfund Feigen und etwa 10 Obolen Geld. — Das tägliche Hauptgericht, die berühmte ſchwarze Suppe (αἱματέα oder βαφά) war aus Schweinefleiſch und Blut gekocht und mit Eſſig und Salz gewürzt. Jedem Zeltgenoſſen war es geſtattet, bisweilen etwas Beſonderes, namentlich Wildpret, zum Beſten zu geben. Auch waren die Tiſche an Feſttagen reichlicher beſtellt.

spartaniſche ἀγωγή). Denn auch die Kinder wurden als Staatseigenthum betrachtet, und ihre Erziehung daher vorzugsweiſe dem Staate überlaſſen. Neugeborne Kinder wurden deshalb einer öffentlichen Beſichtigung vor den Aelteſten einer Phyle unterworfen, und die als Gebrechliche und Schwächlinge erkannten am Taygetos ausgeſetzt. Vom ſiebenten Jahre an übernahm der Staat den Knaben, um ihn fern vom älterlichen Hauſe zum tüchtigen Bürger durch Abhärtung und Entbehrung aller Art, durch Gewöhnung an ſtrengen Gehorſam gemeinſchaftlich mit andern ſeines Alters zu erziehen. — Die Knaben waren in Rotten (ἀγέλαι) vertheilt unter Aufſehern aus ihrer Mitte, die aus den Tüchtigſten der älteren Jünglinge genommen wurden. Die Leitung des Ganzen führte der Pädonomos. Die Knaben lebten, lernten und ſchliefen zuſammen; letzteres auf Schilfgras ohne Decken. Um ſie an Ertragung von Schmerzen zu gewöhnen, wurden ſie jährlich an einem beſtimmten Tage am Altare der Artemis bis auf's Blut gepeitſcht[1]); es galt für ſchimpflich Schmerz zu äußern. Beſcheidenheit, Unterordnung der Jüngern unter die Aeltern, insbeſondere Ehrfurcht vor den Greiſen[2]), gleichſam als gemeinſamen Vätern, wurden als Hauptzierden des ſpartaniſchen Jünglings ſtrenge gefordert. — Der Unterricht beſtand vorzüglich in Gymnaſtik, oder in Ausbildung zu körperlicher Kraft und Tüchtigkeit, und in Muſik (Geſang, Flöte und Kithara), welche in der eigenthümlichen Einfachheit der doriſchen Weiſe den Spartanern als ein treffliches Mittel galt, die Seele in eine entſprechende Stimmung und Haltung zu verſetzen; ferner in den Elementargegenſtänden, im Auswendiglernen heiliger und kriegeriſcher Lieder, insbeſondere auch in Uebung im kurzen treffenden Ausdruck (λακωνισμός). Deshalb wurden die Jünglinge oft zu den Unterhaltungen der Männer beigezogen, um aus deren Geſpräch und Erfahrungen zu lernen, und auf überraſchende und verfängliche Fragen ſchnell mit Geiſtesgegenwart zu antworten. Auch die Mädchen genoſſen eine ähnliche gymnaſtiſche und muſiſche Erziehung.

6) Im zwanzigſten Jahre, in welchem die Jünglinge Eirenen (εἴρενες) hießen, nahmen dieſe zwar Theil an den Tiſchgenoſſenſchaften der Männer, ſie blieben aber bis zum dreißigſten Jahre in den Agelen eingetheilt und waren zu den vorſchriftsmäßigen Uebungen verpflichtet. — Die Koſt der Knaben in den Agelen war noch einfacher als bei den Syſſitien, und dabei ſo

[1]) Dieſe Diamaſtigoſis oder Geißelprobe geht in ihrem Urſprunge wohl auf die alten Kinderopfer zurück, womit die Artemis verſöhnt wurde. Die ſpartaniſche Staatspädagogik hat die Sache als ein Erziehungsmittel benutzt und in ſolcher Weiſe erhalten.

[2]) Lacedaemon honestissimum domicilium senectutis. Cicero de senectute c. 18.

spärlich zugemessen, daß sie kaum hinreichte, den Hunger zu stillen. Man sah es daher den Jungen nach, wenn sie, um sich zu sättigen, Lebensmittel stahlen, und dabei Klugheit und Gewandtheit bewiesen; wer sich aber ertappen ließ, wurde bestraft.

7) Die spartanische Staatseinrichtung erforderte die größte Einfachheit in allen Verhältnissen des Lebens und strenge Abgeschlossenheit gegen fremde Sitten. Es war daher aller Luxus, Gold- und Silbergeld verbannt; dagegen Eisengeld eingeführt.[1]) Das Reisen in's Ausland war untersagt, und der Aufenthalt von Fremden im Lande beschränkt; bisweilen kam es vor, daß alle Fremden ausgewiesen wurden (*ξενηλασία*). — Einen ähnlichen politischen Zweck, nämlich den Bestand der spartanischen Herrschaft zu sichern, hatte auch die sogenannte Krypteia (*κρυπτεία*) oder geheime Beaufsichtigung der unterworfenen Klassen der Bevölkerung, insbesondere der Heloten. Diese oft mißverstandene Maßregel[2]) bestand darin, daß von Zeit zu Zeit junge Spartaner ausgesendet wurden, um unbemerkt Stimmung und Absichten der Landbevölkerung auszuforschen; Heloten, welche verdächtig erschienen, konnten sie selbst sofort aus dem Wege räumen. Ebenso lag es in der Macht der Ephoren, für gefährlich erachtete Periöken mit Umgehung des Rechtsganges zu tödten. — Kriegsübung und Jagd waren Hauptbeschäftigung der Spartiaten; Handel und Gewerbe wurden den Periöken, der Ackerbau diesen und den Heloten überlassen. — Zwei große Feste, die Hyakinthien (*Υακίνθια*) zu Anfang und die Karneen (*Κάρνεια*) gegen Ende der beiden Sommermonate gefeiert,[3]) erheiterten in Etwas das Ernste und Einförmige des spartanischen Lebens.

---

[1]) Eisen, in glühendem Zustande in Essig getaucht, und dadurch für andern Gebrauch untauglich, diente als Ausgleichungsmittel. Dies eiserne Geld bestand aus abgewogenen Metallstäben, in der Form von Spießen, davon Obolo genannt. Sechs derselben konnte man mit der Hand umfassen; daher diese Zahl Drachme (von *δράσσω*) hieß. Diese Namen verblieben dann auch den spätern Münzen aus edlem Metall. — Für den auswärtigen Handel mußte den Periöken wohl Gold und Silber erlaubt sein. Als später dies blendende Metall auch die ritterlichen Gemüther der Spartiaten überwand und zu Habsucht und Genußsucht verleitete, ging der Spruch des Orakels in traurige Erfüllung: *ἀ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν.*

[2]) Es sind dies und anderes staatspolizeiliche Maßregeln, wie sie aristokratisch eingerichteten Staaten, dergleichen Sparta war, eigenthümlich sind. Gewiß aber ist es eine Uebertreibung, die Krypteia als einen meuchelmörderischen Ueberfall, als eine Helotenjagd, darzustellen.

[3]) Beide Feste wurden zu Ehren des Apollon gefeiert. Die Hyakinthien waren ein von Alters her zu Amyklä im Tempel des Apollon gefeiertes Fest, das die Spartaner nach Eroberung der Stadt beibehielten, und zu einem lakonischen Landesfest erhoben. Es hatte eine symbolische Bedeutung, welche sich auf den Kreislauf des Jahres, nämlich auf die verheerende Wirkung der Sommersonne, vor welcher die lieblichen Blüthen des Frühlings verdorren, bezieht. Nach der Mythe hatte Apollon den

8) Der Krieg galt als eine Ehrensache für den Spartaner, ward aber von Seiten des Staates nur mit heiliger Scheu unternommen. Es war verboten, der Eroberung wegen Krieg zu führen, und den fliehenden Feind weit zu verfolgen. Kriegspflichtig war jeder Spartiate vom 20. bis 60. Jahre. Die Ephoren bestimmten, welche Altersklassen auszurücken hatten. Die Gliederung des Heeres war auf die Tischgenossenschaften gegründet; jede Tisch- oder Zeltgenossenschaft bildete eine Enomotie, d. i. die Zusammengeschwornen, die unterste Abtheilung des Heeres. Zwei Enomotien machten ein Triakas, d. i. die Dreißiger; größere Abtheilungen waren die Lochen und die von den Polemarchen befehligten Moren, deren Stärke und Zahl zu verschiedenen Zeiten verschieden war. — Im Lager legten die Spartaner ihre ungefärbten Wollenkleider ab und trugen purpurfarbene Kriegskleider; ihre Helme bekränzten sie vor der Schlacht, gleich wie zu einem Feste. Die Hauptkraft des Heeres bestand aus den Hopliten oder dem schwer gewaffneten Fußvolk der Spartiaten; die Periöken dienten meist als Leichtgewaffnete, später auch als Hopliten; Heloten wurden nur im Nothfall bewaffnet. Die wenig zahlreiche Reiterei deckte die Flügel. Dreihundert aus den tüchtigsten jungen Männern (zwischen 20—30 Jahr) ausgewählt, bildeten eine erlesene Schaar unter dem Ehrennamen Ritter (ἱππεῖς), da sie anfangs zu Roß, dann aber ebenfalls als Schwerbewaffnete zu Fuß dienten. Je hundert von ihnen bildeten im Kriege die Leibwache des Königs, und standen mit diesem im Mittelpunkt des Treffens. Die spartanische Schlachtordnung (ἡ φάλαγξ) bildete eine eben so fest geschlossene, als durch die vielen Abtheilungen wohlgegliederte Masse, deren Bewegung leicht und deren Andrang mit eingelegtem Speer unwiderstehlich war. — Feigheit entehrte; das Andenken der Gefallenen dagegen wurde durch Grabreden und Denkmäler verherrlicht.

---

schönen Jüngling Hyakinthos wider Willen durch einen Wurf mit dem Diskos getödtet; sein Grab wurde im Tempel zu Amyklä gezeigt. Der reizende Jüngling ist die schöne Blume des Feldes, die Hyakinthe, bei den Griechen überhaupt das Symbol der Hinfälligkeit und des schnellen Verblühens alles natürlich Schönen. Die Hyakinthien wurden im Anfang des Hekatombäon (Juli) neun Tage lang gefeiert, zuerst unter Trauer und Klage, dann als ein heiteres Freudenfest; denn Hyakinthos bleibt nicht unter den Todten, sondern ist wieder erstanden und in den Himmel erhoben. Noch festlicher wurden die Karneen im Monat Karneios (August) begangen. Sie wurden auf offenem Felde unter Zelten gefeiert, wie scheint zur Erinnerung an die Einwanderung der Dorer in den Peloponnes und an die Führung, welche ihnen Apollon durch sein Orakel zu Delphoe dabei zu Theil werden ließ. Dies spartanische Hauptfest wurde daher auch von den übrigen dorischen Staaten der peloponnesischen Halbinsel gefeiert.

9) Nach Vollendung der Gesetzgebung ging Lykurgos nach Delphoe, nachdem er die Spartaner hatte schwören lassen, bis zu seiner Rückkehr nichts daran zu ändern. Von dort sandte er die Verheißung des Orakels seinen Mitbürgern, daß sie groß und ruhmvoll sein würden, so lange sie seinen Anordnungen getreu blieben. Lykurgos nahm daher Abschied von seinen Söhnen und Freunden, und kehrte nie nach Sparta zurück, damit die Spartaner nicht ihres Eides sich entbunden hielten. Im hohen Greisenalter, so beschließt die Tradition der Spartaner die Erzählung von dem Leben ihres großen Gesetzgebers, habe Lykurgos freiwillig durch Enthaltung von Nahrung sein Leben beendet; nach Einigen soll er in Phokis, nach Andern auf Kreta gestorben sein. Auch habe er seine Asche ins Meer zu werfen befohlen, damit die Spartaner nicht, wenn sie diese einst heimbrächten, ihres Eides entbunden zu sein glaubten.

10) Gewiß zeugt das spartanische Staatsleben von einer einseitigen Auffassung der menschlichen Natur und ihrer reichen Anlagen. Aber innerhalb der beschränkten dorischen Anschauungsweise hat der spartanische Gesetzgeber das Größte und Bewunderungswürdigste geschaffen, was die Geschichte kennt, nämlich einen Staat von Männern, die nicht sich, sondern mit Leib und Gut dem Gemeinwesen gehörten, dem sie Alles, was sonst den Menschen erfreuen mag, willig zum Opfer zu bringen im Stande waren.

§. 36.

Die Messenischen Kriege.

1) Das durch die Lykurgische Gesetzgebung innerlich gekräftigte Sparta und der neuerwachte kriegerische Geist seiner Bewohner äußerten sich bald durch glücklich geführte Kriege, zunächst gegen das stammverwandte Nachbarland Messenien, das mit seinen fruchtbaren Gefilden nach seiner geographischen Lage für Sparta von höchster Wichtigkeit war.

Erster Messenischer Krieg 730—710.[1])

2) Veranlassung gaben alte Gränzstreitigkeiten zwischen den Messeniern und Spartanern. Dazu kam, daß die Messenier den Spartanerkönig Teleklos, der in das streitige Gränzgebiet Einfälle gemacht hatte, bei einem gemeinschaftlichen Feste im Tempel

730 v. Chr. Beginn der Messenischen Kriege.

[1]) Die Geschichte dieser beiden Kriege ist noch vielfach durch die poetisch bearbeitete Sage, die Pausanias IV.—XXVII. aufbewahrt hat, ausgeschmückt. Selbst die Zeitangaben über Anfang und Ende des Kampfes sind schwankend und gehen zum Theil sehr weit auseinander, für die angegebene Berechnung sprechen die meisten Gründe.

der Artemis im Streit erschlugen, und die von den Spartanern geforderte Genugthuung verweigerten.

3) Bei steigender Erbitterung rüsteten sich die Spartaner, und nahmen nach feierlichem Schwur durch nächtlichen Ueberfall die messenische Gränzstadt Ampheia weg (um 730). Dies war der Anfang eines zwanzigjährigen erbitterten Kampfes. Denn jetzt erhoben sich die Messenier, bald von Arkadiern unterstützt, zur tapfersten Vertheidigung ihres Landes und seiner Unabhängigkeit, erlagen aber meist der größern Kriegsübung der Spartaner, besonders seit diese die Könige Theopompos und Polydoros führten.

4) Die Messenier zogen sich daher im fünften Jahre des Krieges aus der Ebene nach dem Berge Ithome zurück, durch seine Lage und Befestigungen die Burg ihres Landes. Von hier aus leisteten sie den Spartanern anfangs erfolgreichen Widerstand. Auch hatte das delphische Orakel, wie die Sage berichtet, den Messeniern Sieg und Rettung verheißen, wenn eine Jungfrau aus dem königlichen Geschlechte den Göttern geopfert würde. Die durch das Loos bezeichnete Jungfrau wurde durch die Einsprache des Opferpriesters, daß sie kein ächter Sprosse des Königshauses sei, gerettet. Da tödtete der heldenmüthige Aristodemos, ebenfalls aus königlichem Geschlechte, die eigene Tochter, wurde König der Messenier, siegte, jedoch ohne dauernden Erfolg, und ermordete endlich sich selbst verzweiflungsvoll auf dem Grabe der Tochter.

5) Ithome wurde, nachdem die tapfersten Messenier gefallen, durch Aushungerung bezwungen und zerstört, nachdem der Ueberrest in die Gebirge an der Gränze Arkadiens sich zurückgezogen hatte. Die Messenier der Ebene traten nun in das Periökenverhältniß zu Sparta, indem sie eine jährliche Abgabe zahlen und bei gewissen Feierlichkeiten, wie bei dem Leichenbegängniß eines Königs von Sparta, persönlich daselbst erscheinen mußten. Das fruchtbarste Ackerland aber wurde von Polydoros in Stammgüter umgewandelt und damit eine Anzahl spartanischer Familien ausgestattet.

Zweiter Messenischer Krieg 645—630.

6) Die Messenier ertrugen nicht lange die drückende Abhängigkeit von Sparta. Der Anstoß zu einer allgemeinen Erhebung ging von der Stadt Andania aus, die in dem nördlichen Gebirgsland ihre Unabhängigkeit erhalten hatte. Die Messenier sammelten sich, besonders die Jugend, um den Helden Aristomenes von Andania, um im verzweiflungsvollen Kampfe ihre Selbstständigkeit wieder zu erringen. Arkadier, Elier wurden ihre Bundesgenossen. Durch wunderbare Thaten glänzte vor allen Aristomenes hervor. Er unternahm mit einer aus-

erlesenen Schaar die kühnsten Streifzüge bis in die Nähe der Stadt Sparta; in diese selbst habe er sich bei nächtlicher Weile gewagt und habe dort seinen Schild in dem Tempel der Athene als Zeichen des Sieges aufgehängt. Dreimal von den Spartanern gefangen, habe er sich durch Klugheit und Muth stets wieder befreit. — In dieser harten Bedrängniß riefen die Spartaner, auf einen Orakelspruch vertrauend, den Dichter Tyrtäos[1]) herbei, dessen Ermahnungen Eintracht und Zuversicht bei ihnen wiederherstellten, und dessen elegische Kriegslieder sie zu neuen Siegen begeisterten.

7) Im dritten Jahre des Krieges wurden die Messenier in offener Schlacht besiegt.[2]) Sie zogen sich in die Bergfeste Eira an der Gränze Arkadiens zurück. Erst nach eilfjähriger Belagerung sei die Feste erobert worden, und zwar durch Verrath eines übergelaufenen Heloten, der, als die Wächter in stürmischer Gewitternacht ihre Posten verließen, den Spartanern den Weg öffnete. Nach der heldenmüthigsten Gegenwehr schlug sich Aristomenes mit den Seinigen nach Arkadien durch, und wurde später als Heros verehrt. Die zurückgebliebenen Messenier traten nun völlig in den Stand der Heloten.[3]) Viele aber waren ausgewandert und hatten in hellenischen Pflanzstädten, wie zu Rhegium schon nach dem ersten Kriege, nach dem zweiten in dem nach ihnen benannten Messana (früher Zankle) Aufnahme gefunden.

---

[1]) Die Nachrichten über diesen Helden und Dichter sind unsicher. Nach Einigen sei er ein Dorer von Geburt gewesen; nach der gewöhnlichen Sage stammt er aus Aphidnä in Attika, woher die Spartaner, die Macht der Musik wohl kennend, den Sänger auf Geheiß des delphischen Orakels herbeigeholt hätten. Nach späterer Auffassung sollen die Athener ihn, den lahmen Dichter und Schulmeister, wie zum Spotte, den Spartanern zu Hilfe gesendet haben. — Die im anapästischen Versmaß gedichteten Schlachtgesänge des Tyrtäos, von denen wir noch Fragmente besitzen, gaben dem ohnehin kriegerischen Geiste der Spartaner einen neuen Aufschwung, insbesondere seine kurzen kräftigen Marschlieder, welche die Spartaner vor beginnender Schlacht anstimmten, und die sie späterhin messenische Lieder nannten.

[2]) Der arkadische König Aristokrates, der von den Spartanern bestochen, den Verlust der Schlacht bei Megaletaphros herbeiführte, ward später von seinem Volke gesteinigt, und darauf das Königthum in Arkadien abgeschafft.

[3]) Die mißhandelten Messenier ergriffen in der Folge jede Gelegenheit, um sich an ihren Unterdrückern zu rächen; so der große Aufstand der Messenier im Verein mit den Heloten nicht lange vor dem peloponnesischen Kriege, der sogenannte dritte Messenische Krieg 465—455, der durch Vermittelung der Athener eine abermalige Auswanderung der Messenier nach Naupaktos an der Gränze Aetoliens zur Folge hatte.

§. 37.

Sparta's Aufschwung und Hegemonie.

1) Wie kriegerisch auch der spartanische Staat organisirt war, so blieb doch das Gelüsten nach Eroberungen und Krieg lange seiner Politik fremd. Auch waren auswärtige kriegerische Unternehmungen mit der Lebensordnung und Zucht seiner Bürger, worauf der Bestand und die Größe Sparta's vorzugsweise beruhte, nicht wohl verträglich.

2) Aber in das schmale mittlere Flußthal des Eurotas eingeengt, mußte das dorisch-spartanische Gemeinwesen sein Gebiet so weit abrunden, als die eigene Sicherheit dies nothwendig zu verlangen schien. Deshalb suchten die Spartaner schon frühe (außer Messenien) einige arkadische Gaue (bis nach Tegea), die im Norden den Zugang znm Eurotasthale beherrschten, sich einzuverleiben. — Weit wichtiger noch waren die bald nach Lykurg wieder aufgenommenen Kämpfe mit Amyklä, dem Hauptorte im untern Eurotasthale, das seine Selbstständigkeit gegen Sparta seit zwei Jahrhunderten aufrecht erhalten hatte. Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts erlag Amyklä den Waffen der Spartaner, die dadurch die Herren im ganzen Thale des Eurotas bis zur Mündung des Flusses wurden. — Um den Besitz der naturgemäß zu Lakonien gehörigen Südostküste des Peloponnes hatten die Spartaner lange und wiederholt mit den argivischen Dorern zu kämpfen. Erst gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts hatten sie dieselbe bleibend gewonnen; der nördliche Theil aber, der Bezirk Kynuria war auch später noch oft Gegenstand blutigen Streites zwischen Sparta und Argos. — Mit der Unterwerfung Messeniens erstreckte sich das spartanische Staatsgebiet über den ganzen südlichen Theil der peloponnesischen Halbinsel und war nun auf allen Seiten durch natürliche Gränzen (Meer oder Berge) geschützt gegen äußere Angriffe leicht zu vertheidigen.

3) Seitdem verfolgte Sparta, nun der bedeutendste und einflußreichste Staat im Peloponnes, eine vorherrschend friedliche und den Bestand der Staaten erhaltende Politik nach Außen. Dies gewann ihm Vertrauen, so daß die meisten peloponnesischen Staaten (Argiver und Achäer ausgenommen) sich freiwillig an Sparta enger anschlossen, woraus nach und nach eine Bundesgenossenschaft hervorging, über welche es die sogenannte Hegemonie (ἡγεμονία) erhielt. Diese bestand darin, daß Sparta bei den gemeinschaftlichen Berathungen über Krieg und Frieden, bei denen jedoch die einzelnen Mitglieder des Bundes gleiche Stimmen hatten, den Vorsitz führte, über die bewilligten Gelder und Truppen verfügte und im Kriege den Oberbefehl

führte. Außerhalb des Peloponnes gehörten Megaris und Aegina zu dieser dorisch-spartanischen Symmachie.

4) Später zur Zeit der Perserkriege wurde zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr Sparta's Hegemonie von fast ganz Griechenland, selbst von Athen anerkannt, und damit Sparta zugleich als der erste der hellenischen Staaten erklärt.[1])

Der athenische Staat.

§. 38.

Frühester Zustand der Bevölkerung.

1) Die Bevölkerung Attika's gehört ihrem Hauptstocke nach, gegen den die zur Zeit der Wanderungen aus verschiedenen hellenischen Kantonen aufgenommenen Flüchtlinge oder spätere Einwanderer verschwinden, dem ionischen Stamme der Griechen an. Es hat sich keine geschichtliche Erinnerung erhalten, wann die Jonier die schmale südöstliche Landspitze von Hellas, das Küstenland Aktäa oder Attika, in Besitz nahmen. Daher rühmten sich die Bewohner später gerne ihrer vermeintlichen Autochthonie. Wie in älterer Zeit in allen griechischen Kantonen zerfiel auch die Bevölkerung[2]) in Attika in zwei Klassen: a) edle Geschlechter, Eupatriden (εὐπατρίδαι, Wohlgeborne) genannt, da sie die Abstammung ihres Geschlechts auf einen Heros der Vorzeit zurückführten, und b) das Volk oder die Gemeinen, die aus Geomoren (γεωμόροι), kleinen Landbesitzern oder Bauern, und aus Demiurgen (δημιουργοί) oder Lohn- und Handarbeitern bestanden.

2) Der athenische Staat ist nach und nach aus mehreren, wie scheint, zuletzt aus vier selbstständigen Gemeinwesen erwachsen, die in vorhistorischer Zeit neben einander in Attika bestanden, und zwar zwei an der Westküste um die kekropische Burg am Ilissos und nördlich davon auf der Ebene von Eleusis, ein drittes an der Ostküste, namentlich auf dem Gebiet von Marathon, und das vierte in dem innern Bergland. Es ist uns nichts Näheres bekannt, wann und in welcher Weise die

[1]) Wie groß schon um diese Zeit das Ansehen Sparta's auch im Auslande gewesen sein muß, zeigt das Gesuch des Krösos um Hilfe zu Sparta gegen die Perser.

[2]) Der Zahl nach wird dieselbe in den blühenden Zeiten des Freistaates auf etwa eine halbe Million berechnet, wovon ungefähr ein Fünftel auf die freie Bürgerschaft kommt; von den Uebrigen waren zwischen 40 bis 50,000 angesiedelte Fremde als Schutzgenossen oder Metöken, und wenigstens 350,000 Sklaven.

Vereinigung der vier Gemeinwesen zu einer Staatseinheit, deren Mittelpunkt und Haupt die um die kekropische Burg angesiedelte Gemeinde (das nachherige Athen) wurde, erfolgt ist (die Sage führt sie auf Theseus zurück). Die Folge davon aber war, daß die attischen Geschlechter, die Eupatriden, schon beim Beginn der historischen Zeit aus vier Stämmen oder Phylen bestanden, deren Namen[1]) Geleontes, Hopletes, Argadeis, Aegikoreis unverkennbar auf ihre ursprüngliche Zusammensetzung aus vier Gemeinwesen und auf die früheste in jedem vorherrschende Lebensweise und Beschäftigung hindeuten.

3) Die Unterabtheilungen der Phylen bildeten die Phratrien und die Geschlechter. Jeder Stamm war in drei Phratrien (Brüderschaften), jede Phratrie in dreißig Geschlechter getheilt, so daß die vier Stämme im Ganzen zwölf Phratrien und dreihundert sechszig Geschlechter umfaßten. Jedem Geschlechte war eine größere oder kleinere Anzahl von Familien zugetheilt, wobei zunächst das verwandtschaftliche, dann aber auch das örtliche Verhältniß, nämlich das Zusammenwohnen in einem Bezirk, maßgebend war.

Alle diese Abtheilungen bildeten Corporationen, mit besondern Festen und Opfern, mit gewissen Rechten über ihre Genossen, namentlich bezüglich des Ehe- und Erbrechts[2]), und

[1]) Der Name Geleonten (*Γελέοντες*) für die erste Phyle ist streitig; die wahrscheinlichste Deutung ist: die Glänzenden (Illustres) von *γελεῖν* = *γελᾶν*, i. e. *λάμπειν*, als den alten Adel des kekropischen Staates umfassend, der nach Vereinigung der attischen Gemeinwesen diesen bevorzugten Namen führte, den drei übrigen Phylen-Benennungen gegenüber. Diese sind Appellativa: Hopliten (*Ὁπλῖτες*) d. i. Krieger, die Eupatriden der marathonischen Gemeinden, die kriegerische Uebungen vorzugsweise pflegten; Argadeis (*Ἀργάδεις*) d. i. Arbeiter, nämlich die Ackerbau treibenden Eupatriden in der fruchtbaren Ebene von Eleusis; Aegikoreis (*Αἰγικορεῖς*) d. i. Ziegenhirten, die alten Familien im innern Gebirgsland, deren Beschäftigung Viehzucht war und deren Hauptreichthum in Ziegenheerden bestand.

[2]) Neugeborne Kinder wurden, nach vorhergehender eidlicher Versicherung des Vaters, daß sie aus rechtmäßiger Ehe stammen, durch die Vorsteher des Geschlechtes und den Phratriarchen in die Verzeichnisse des Geschlechtes und der Phratrie eingetragen, wodurch ihre Legitimität anerkannt wurde. — Adoptionen waren auf den Kreis der Geschlechtsgenossen beschränkt und wurden von dem Vorsteher des Geschlechts (*ἄρχων τοῦ γένους*) durch Einschreibung in die Geschlechtsregister vollzogen. — Das Vermögen solcher, die ohne Leibeserben oder nähere Verwandte starben, fiel an die Geschlechtsgenossen. Jedes Geschlecht hatte seine besondere Kasse, wohl auch Grundstücke und Leschen oder Versammlungshäuser, seine Heiligthümer und besondern Kultus. — Jünglinge, die das achtzehnte Jahr erreicht hatten, wurden in der Versammlung der Phratrie durch den Phratriarchen für mündig erklärt, nach vorgängiger Prüfung, die, wie scheint, sich insbesondere auf die erforderliche Befähigung zu selbstständiger Vermögensverwaltung bezog. — Wer eine rechtmäßige Ehe schließen wollte, hatte die Frau dem Phratriarchen vorzustellen; er brachte dann ein Opfer und gab einen Opferschmaus.

mit selbstgewählten Vorstehern an ihrer Spitze. Ohne Zweifel waren aus diesen Vorstehern der Phylen, Phratrien und Geschlechter die Mitglieder des dem Könige beigegebenen Rathes, die Beisitzer in den Gerichten, insbesondere in dem obersten Blutgericht, dem Areopag, genommen; wie und in welcher Anzahl aber dies geschah, ist uns näher nicht bekannt.

4) Es war ein folgenreicher Schritt in der Entwickelung des attischen Staates, daß die Gemeinen (die Geomoren und Demiurgen) in die Phylen des Adels und deren Unterabtheilungen aufgenommen wurden. Denn da diese Gliederung der Bevölkerung in Attika die Grundlage wurde, auf der die Organisation des Staates hauptsächlich beruhte, so ist aus jener gegenseitigen Annäherung des Adels und der Gemeinen in ihrer weitern Fortbildung allmählich die attische Demokratie[1]) erwachsen. Anfangs waren die Gemeinen in dem Geschlechte, dem sie zugetheilt wurden, nicht Gleichberechtigte mit den eupatridischen Genossen (den sogenannten Genneten des Geschlechtes), in deren Händen allein die gesammte Staatsgewalt ruhte. Die Gemeinen bildeten vielmehr eine Art Schutzgenossen oder Clienten des Geschlechtes, dem sie angehörten, und das durch seine Vorsteher richterliche und polizeiliche Gewalt über sie übte. Zugleich aber hatten sie an den Kulten und Opfern und an der Hilfe und den Unterstützungen, welche die Corporation ihren Genossen gewährte, Theil. Nach dem Sturze der Adelsherrschaft gegen Ende des sechsten Jahrhunderts erfolgte (durch Kleisthenes) die völlige Gleichstellung aller Genossen innerhalb eines Geschlechtes.

§. 39.

Geschichtliche Entwickelung des atheniſchen Staates bis auf Solon.

1) Die attische Sage beginnt mit Kekrops als erstem Herrscher in Attika, der in ältester Zeit auf einem isolirten Felsberge am Ilissos eine Burg, die Kekropia, erbaut habe, unter deren Schutz sich eine ackerbauende Gemeinde angesiedelt hatte. — Sein Nachfolger in der Herrschaft, Erechtheus, habe auf der Burg, in dem Erechtheion, ein hölzernes vom Himmel gefallenes Bild der Pallas Athene aufgestellt; seitdem hätten die Umwohner nach der Schutzgöttin der Stadt und des Landes Athenäer geheißen. Auch habe Erechtheus das höchste Fest der Landesgöttin, unter deren Segnungen Attika stehe, die Athenäen (es war das Erndtefest im Juli), gestiftet.[2])

[1]) In diesem Sinne ist es wohl gemeint, wenn Thukydides und selbst Aristoteles die Entstehung der Demokratie in Attika auf Theseus, dem die Sage die Eintheilung und Gliederung des Volkes zuschreibt, zurückführen.

[2]) Der atheniſche Staat nahm seinen Ursprung und Ausgang vom Ackerbau. Wie zu Eleusis die ernährende Mutter-Erde selbst, die Demeter,

Nach Erechtheus habe Pandion über Attika geherrscht, unter dessen vier Söhnen dieses in vier besondere Gebiete zerfallen sei. Aber sein Enkel Theseus, der Fürst der kekropischen Gemeinde, habe die Wiedervereinigung bewirkt; auch habe er die Athener von dem Tribut des Minos, d. i. von der Abhängigkeit der Phönikier, befreit, das Volk nach seinen Ständen geschieden, den obersten Gerichtshof des Landes, den Areopag, angeordnet, und das große Fest der Athene, die Athenäen in das der Panathenäen, an dem nun alle attischen Gaue Theil nahmen, umgeschaffen. Die attische Sage feiert in Theseus den eigentlichen Begründer und Ordner des attischen Staatswesens; sie läßt den ionischen Heros darum auch Kämpfe und Thaten verrichten, die ihn dem gefeierten Heros des dorischen Stammes, dem Herakles, an die Seite stellen.

2) Gewiß ist, daß die attische Staatseinheit bereits vor der dorischen Wanderung bestand, und Athen, Mittelpunkt und Haupt der Landschaft, wohl vorzugsweise hierdurch in Stand gesetzt war, den Andrang der hellenischen Völkerwanderung im Ganzen glücklich abzuwehren. Nur Megara, das früher zu Attika gehörte, war den Anfällen der Dorer erlegen. Auch war um diese Zeit das Königshaus in Athen gewechselt worden. Denn da in jenen Stürmen die Nachkommen des Theseus — Thymötes, der letzte Theside, hatte im Kriege mit den aus Böotien vordringenden Arnäern den angebotenen Zweikampf feige ausgeschlagen — sich untüchtig erwiesen, so übertrugen die Athener die Königswürde an ein aus Messenien vertriebenes und von ihnen aufgenommenes Fürstengeschlecht, die Neliden, aus dem aber nur zwei Fürsten, Melanthos und sein Sohn Kodros, den Thron inne hatten. Denn mit dem Tode des Letztern endete das Königthum in Attika. Kodros habe sich, erzählen die Athener, als das delphische Orakel bei einem erneuten

---

so wurde auf der Burg am Ilissos, die den umwahnenden Ackerbauern Schutz und Zuflucht gewährt hatte, von Alters her die Pallas Athene am meisten verehrt. Denn die Athene (die Wurzel des Wortes ist dunkel) ist nach ihren natürlichen Eigenschaften eine den Ackerbau schützende Gottheit, die Göttin des blauen Himmels, aber auch der Wolken und des Blitzes, von welchen der Segen Attika's kammt, d. h. Thau und Gewitterregen bedingen die Fruchtbarkeit des dürren Bodens der attischen Landschaft. Das Hauptfest der Athene war daher das Dankfest nach der Erndte, die Athenäen, nach der Sage durch Theseus über ganz Attika ausgedehnt als allgemeines Landesfest oder Panathenäen. Alle Gaue Attika's nahmen an diesem Feste Antheil; selbst die Colonien sendeten ihre Beiträge. Gymnische und musische Wettkämpfe gingen dem Hauptfesttage voraus; an diesem wurde ein Erndtekranz und ein neuer Peplos, von den Frauen und Jungfrauen Athens gewebt und kunstvoll gefertigt, in feierlichem Zuge der Athene auf der Burg dargebracht. Große Opfer und ein allgemeines Festmahl schlossen die Feier.

Angriff der Dorer auf Attika diesen den Sieg verheißen, wenn sie den König von Athen schonten, verkleidet in das feindliche Lager begeben, und sei dort in einem begonnenen Streite unerkannt erschlagen worden. Die Athener aber hätten nach diesem Opfertode des Kodros, der dem weitern Vordringen der Dorer ein Ziel gesetzt habe, Keinen mehr des Königthums würdig gefunden und daher dasselbe abgeschafft.

3) Das Königthum hatte in Attika, wie in den meisten griechischen Staaten, bald nach der dorischen Wanderung (der Tod des Kodros ist um 950 v. Chr. zu setzen) der Herrschaft des Adels weichen müssen. An seine Stelle trat die Aristokratie der Eupatriden; die königliche Gewalt ging nämlich fast ungeschmälert auf einen lebenslänglichen Archon (Herrscher) über, der aus dem Hause des Kodros stammte, aber den Eupatriden verantwortlich war. Es sollen dreizehn lebenslängliche Archonten, von Medon, des Kodros Sohn[1]), bis Alkmäon (um die Mitte des achten Jahrhunderts) geherrscht haben.

950 v. Chr. Kodros letzter König in Attika.

4) Um diese Zeit wurde der lebenslängliche Besitz der Archonten-Würde aufgehoben, und die Regierungszeit des Archon, der aus dem Geschlechte der Kodriden von den Eupatriden gewählt wurde, auf zehn Jahre beschränkt. Etwas später wurde die Wählbarkeit auf alle edlen Geschlechter ausgedehnt.

5) Ein noch entscheidenderer Schritt zur künftigen demokratischen Verfassung Athen's war, daß um das Jahr 682 v. Chr. die oberste Leitung des Staates neun jährlich gewählten Archonten übertragen und so die königliche Gewalt getheilt wurde. Drei dieser Archonten hatten die eigentliche Regierung; der vornehmste unter ihnen, vorzugsweise Archon genannt, mit dem Beisatz *ἐπώνυμος*, weil nach ihm das Jahr benannt wurde, hatte den Vorsitz und die Leitung des Raths; der zweite hieß *βασιλεύς* oder König, weil ihm die religiösen Funktionen der ehemaligen Könige oblagen; der dritte war der *πολέμαρχος* oder Kriegsherr, weil er dem Kriegswesen vorstand. Die sechs übrigen Archonten waren geringern Ranges; sie hießen Thesmotheten (*θεσμοθέται* d. i. Feststeller des Rechts) als Leiter und Vorsitzer der Gerichte.

6) Mit dieser Veränderung in der obersten Staatsgewalt hing, wie scheint, eine neue Eintheilung des attischen Landes in acht und vierzig Verwaltungs- und Steuerbezirke (zwölf in jeder Phyle), Naukrarien (von *ναύκληρος*) genannt, zusammen. Als

[1]) In Folge des nach Kodros Tode in seiner Familie entstandenen Streites wanderten zwei seiner jüngern Söhne, Neleus und Androkles, mit Andern aus, und legten den Grund zu den ionischen Colonien in Kleinasien, durch Stiftung von Milet und Ephesos.

lediglich localer Art waren diese Bezirke ziemlich gleich an Umfang und Einwohnerzahl zum Zwecke einer gleichmäßigern Vertheilung der Leistungen an den Staat. Jede Naukrarie hatte nämlich ein Kriegsschiff zu stellen und zu bemannen; ferner für den Landkrieg zwei Reiter und eine angemessene Anzahl Fußvolk. Jeder Bezirk wählte aus der Zahl der in ihm begüterten Eupatriden seinen Vorstand, den Naukraren oder Prytanen. Diese acht und vierzig Prytanen bildeten dann unter dem Vorsitz des ersten Archon den Staatsrath der aristokratischen Republik.

7) So blieb die ganze Staatsverwaltung in den Händen der Adelsgeschlechter oder der Eupatriden, aus deren Mitte die Archonten gewählt, der Rath und die Gerichte besetzt wurden. Der harte Druck, den diese Aristokratie gegen die übrige durch Abgaben und gesteigerten Schuldzins verarmende Bevölkerung ausübte, und die Willkür in den Gerichten riefen eine große Erbitterung gegen den Adel hervor. Dieser suchte daher durch Abfassung schriftlicher Gesetze, womit der Archon Drakon
620 um 620 v. Chr. beauftragt wurde, das Volk zu beruhigen.
v. Chr. Drakon's schriftliche Satzungen. Diese Satzungen (θεσμοί) Drakon's sollten zwar als schriftliche, das Herkommen heiligende Gesetze der richterlichen Willkür ein Ende machen,[1]) aber auch die Vorrechte der Eupatriden befestigen, da sie an der Verfassung und an dem bisherigen Verhältniß der Stände nichts änderten. Sie waren, so weit wir sie noch kennen, vorzugsweise nur Sitten- und Kriminalgesetze, die schon ihrer blutigen Strenge wegen, indem selbst auf geringere Vergehen, wie Feld- und Gartendiebstahl, die Todesstrafe gesetzt war, ohne Erfolg bleiben mußten.

8) Als daher von neuem innere Unruhen und Parteiungen ausbrachen, suchte Kylon, selbst ein Eupatride und Schwiegersohn des Tyrannen Theagenes von Megara, mit Hülfe des Volkes die Adelsherrschaft zu stürzen und die Tyrannis zu erlangen; es gelang ihm, die Burg von Athen zu besetzen. Diese wurde aber vom Adel belagert, und mußte sich, nachdem Kylon entflohen, ergeben. Seine Anhänger wurden, trotz einer Capitulation, vorzüglich auf Veranlassung der Alkmäoniden, einer der vornehmsten eupatridischen Familien, selbst an heiligen, für unantastbar gehaltenen Stätten gemordet.

9) Diese Unthat erbitterte die Gemüther noch mehr; sie erschien als ein Frevel, der auf dem Staate laste, und Sühnung fordere. Man berief deshalb, als zugleich eine Pest in Athen

[1]) Auch durch Einsetzung von 51 sogenannten Epheten (ἐφέται), ein Collegium von Richtern, dem die Blutgerichtsbarkeit auf dem Areopag übertragen wurde. Nach Andern bildeten die Epheten ein Appellationsgericht.

ausbrach, den gefeierten Epimenides[1]), einen Freund Solon's von Kreta herbei, damit er die Stadt durch Opfer von ihrer Schuld reinige. Ein außerordentliches Gericht von dreihundert Mitgliedern sollte über die Frevler entscheiden. Die fluchbeladenen Alkmäoniden wurden auf Solon's Antrag aus der Stadt verwiesen. Diesem Manne gelang es endlich durch eine neue Verfassung und Gesetzgebung, die politischen Parteien[2]) in Athen zu versöhnen.

§. 40.

Solon und seine Gesetzgebung.

1) Solon, aus dem Geschlechte des Kodros, war durch Liebenswürdigkeit des Charakters, durch Weisheit und Erfahrung, die er auf seinen Handelsreisen noch vermehrt hatte, sowie durch seine äußern Verhältnisse — (er war ein Eupatride, aber, weil ohne großes Vermögen, mit Handel beschäftigt und dem Volke befreundet) — zum Vermittler der Parteien und Ordner des zerrütteten Staates vorzüglich geeignet.

2) Das Vertrauen seiner Mitbürger hatte er sich insbesondere noch durch Folgendes erworben. Nach langen und unglücklichen Kämpfen mit dem dorischen Megara um die für den Handel und für die Sicherheit Attika's wichtige Insel Salamis war nämlich in Athen unter Todesstrafe verboten worden, die Fortsetzung des Krieges wieder in Anregung zu bringen. Solon bewirkte nun durch verstellten Wahnsinn und Ablesen einer Elegie die Aufhebung des Gesetzes, und endlich unter seiner Anführung die Einnahme der Insel. Dadurch im Vertrauen seiner Mitbürger gesichert[3]), wurde er im Jahr 594 zum ἄρχων ἐπώνυμος

594 v. Chr. Solon Gesetzgeber in Athen.

[1]) Epimenides, in dessen Person sich der Priester und Staatsmann vereinigen, arbeitete dem Solon durch manche wohlthätige Einrichtungen, insbesondere des Kultus, vor. — Die Blutschuld der Alkmäoniden, die später wieder zurückkehrten, wurde ihnen von ihren Gegnern bis in die spätesten Zeiten vorgerückt.

[2]) Es gab in dieser wichtigsten Periode der atheniſchen Staatsentwickelung drei Hauptparteien oder politische Factionen (ἑταιρίαι) in Athen, deren Benennungen ursprünglich geographisch sind: die aristokratische Partei der Pediäer (πεδιεῖς, οἱ ἐκ τοῦ πεδίου, „die Männer der Ebene", da die Güter des Adels zumeist in der Ebene lagen); die Paraler (πάραλοι, d. i. „Küstenleute", womit man die Kaufleute, Handwerker, Schiffer, überhaupt den mittlern Bürgerstand bezeichnete, der eine gemischte Verfassung wollte); die Diakrier oder Hyperakrier (διάκριοι, die kleinen Grundbesitzer, die hauptsächlich das Gebirgsland einnahmen, sie bildeten die demokratische Partei.

[3]) Auch das delphische Orakel erhob dankbar das Ansehen des Solon, weil auf dessen Rath die Amphiktyonen einen Krieg gegen die Einwohner von Kirrha in Phokis beschlossen, als diese Schätze des delphischen Tempels raubten. Erster heiliger Krieg; Kirrha wurde zerstört und dem delphischen Gotte geschenkt 595.

erwählt und mit dem Geschäfte einer neuen Gesetzgebung beauftragt. Es war das Uebereinkommen aller Parteien, das den Mann des allgemeinen Vertrauens an die Spitze des Staates berief, um durch zweckmäßige Einrichtungen die Uebelstände zu beseitigen und den Frieden herzustellen.

§. 41.

Die Seisachtheia. Klasseneintheilung der Bürgerschaft. — Metöken. Sklaven.

1) Solon ging, um die feindlichen Parteien zu versöhnen und um einer jeden das ihr Gebührende zu geben, bei seinen neuen Einrichtungen und Gesetzen (*νόμοι*) von dem Grundsatze aus, daß an der Verwaltung, den Vortheilen und Lasten des Staates alle Bürger nach dem Verhältniß ihres Vermögens und ihrer Bildung Theil nehmen sollen.[1])

2) Zu diesem Zwecke suchte er vor Allem, nachdem Drakon's Satzungen, mit Ausnahme derer, welche sich auf den Mord bezogen, abgeschafft waren, der tief verschuldeten Menge durch die berühmte Seisachtheia (*σεισάχθεια*, Lasterleichterung) aufzuhelfen und der verderblichen übergroßen Ungleichheit des Vermögens entgegenzuwirken. Ueber den Umfang jener Maßregel sind wir nicht genau unterrichtet; die gewöhnliche Ansicht ist, daß Solon alle bisherigen Verbindlichkeiten, wodurch die Schuldner mit ihrem Besitz und selbst mit ihrer Person den Gläubigern verfallen waren, für aufgehoben erklärt habe. Wahrscheinlich aber geschah dies nur in Bezug auf die Person oder die Schuldknechtschaft, wobei zu weiterer Erleichterung der Verschuldeten der Zinsfuß erniedrigt, der Geldwerth aber erhöht wurde.[2]) Zugleich wurde festgesetzt, daß in Zukunft kein Schuldner seine persönliche Freiheit verpfänden solle[3]), überhaupt wurde der Verkauf eines attischen Bürgers in die Sklaverei mit Todesstrafe bedroht. Auch sollte Niemand über ein

---

[1]) Die Solonische Verfassung ist darum eine auf Timokratie gegründete, durch aristokratische Elemente weise beschränkte Demokratie.

[2]) So daß z. B. aus 100 alten Drachmen 138 neue wurden. Eine gänzliche Tilgung des Schuldenkapitals, was einige alte Schriftsteller annehmen, ist kaum wahrscheinlich, wohl aber eine Ermäßigung desselben.

[3]) Das alte attische Schuldrecht war sehr strenge: Der Gläubiger konnte sich nicht bloß an das Vermögen des Schuldners halten, sondern auch, wenn jenes nicht ausreichte, an dessen Person; er konnte ihn und seine Kinder zu Sklaven machen und ins Ausland verkaufen, wenn die Verwandten sie nicht auslösten.

bestimmtes Maß an Grund und Boden besitzen[1]), damit dieser nicht allmählich in den Besitz Weniger käme.

3) Um die bisherigen Vorrechte des attischen Adels zu beseitigen und allen Bürgern staatsbürgerliche Rechte zu gewähren, schritt er zu einer neuen Volkseintheilung nach dem Maßstabe des Vermögens ohne Rücksicht auf Geburt. Neben den alten, von ihm beibehaltenen Eintheilungen in Stämme und Phratrien, wurden sämmtliche Bürger nach dem jährlichen Ertrage ihres Grundbesitzes in vier Vermögensklassen (*τέλη, τιμήματα*) eingetheilt. Diese Klassen waren:

a. die Fünfhundertscheffelmänner (*πενταχοσιομέδιμνοι*); hierher gehörten Alle, welche an trockenen und flüssigen (Getreide, Oel und Wein) Erzeugnissen ihres Grundeigenthums jährlich wenigstens 500 Maße[2]), Medimnen oder Metreten, gewannen;

b. die Ritter (*ἱππεῖς*), mit wenigstens 300 Medimnen oder Metreten; die zu dieser Klasse Gehörigen mußten ein Streitroß halten, daher ihr Name;

c. die Zeugiten (*ζευγῖται*[3]), mit wenigstens 150 Medimnen oder Metreten Feldertrag;

d. die Thetes (*θῆτες*), d. i. die Taglöhner, nach der Mehrzahl der hierher gehörigen genannt. Diese Klasse umfaßte alle Minderbegüterte, selbst wenn sie durch anderweitigen Besitz nicht zu den eigentlichen Theten zählten. Denn nach der Solonischen Verfassung sollte Landbesitz die Grundlage des Staatsbürgerthums sein.

4) Nach diesen Vermögensklassen richtete sich die Theilnahme an der Staatsverwaltung, dem Kriegsdienste und an andern Leistungen an den Staat. Die Mitglieder der vierten Klasse waren nämlich, wie scheint, großen Theils steuerfrei, aber auch von Aemtern und Würden ausgeschlossen, welche in den Händen der drei übrigen Klassen lagen. Die beiden obern Klassen dienten im Kriege zu Roß, oder wie die dritte als Schwerbewaffnete (Hopliten); die Theten als Leichtbewaffnete oder zur See, und erhielten dann aus der Staatskasse einen Sold, was bei den drei ersten Klassen nicht geschah. Auch die Magistrate galten als bloße Ehrenämter und waren daher unbesoldet. — An der Volksversammlung und an den Geschwornengerichten hatten alle Bürger ohne Unterschied der Klassenordnung Antheil.[4])

[1]) S. Aristot. Polit. II. 4, 4.

[2]) *μέδιμνος*, attisches Maß für trockene Früchte = etwa 15 Berliner Metzen, *μετρητής*, Maaß für flüssige Dinge, etwa 33 Berliner Quart.

[3]) Wohl von *ζεῦγος*, Ackergespann, die so viel Ackerland besaßen, als hinreichte, um ein Maulthiergespann zu halten.

[4]) Die Archontenwürde und der Areopag verblieben in den Händen der ersten Vermögensklasse, zu der die eupatridischen Geschlechter als die

5) Die Bewohner Attika's waren je nach ihrer Stellung zum Staate entweder Bürger, oder sogenannte Metöken und Sklaven. Das Bürgerrecht[1]) wurde durch eheliche Abstammung von bürgerlichen Eltern[2]) erlangt, war also ein angebornes; oft wurde es aber auch von Staatswegen durch die Volksversammlung verdienten Ausländern und selbst Sklaven ertheilt. Doch blieben solche Neubürger (δημοποίητοι), die wohl den Phylen, nicht aber den Geschlechtern eingetheilt wurden, von der Archonten- und der Priesterwürde ausgeschlossen. Ueberhaupt hielt man streng auf Reinheit und Unbescholtenheit des Bürgerthums, dessen voller ungeschmälerter Besitz die Ehrenhaftigkeit (ἐπιτιμία) begründete. Ihr Gegentheil die Atimie (ἀτιμία) oder die bürgerliche Ehrlosigkeit minderte den Genuß der bürgerlichen Rechte in verschiedener Abstufung oder entzog ihn gänzlich.[3])

6) Die Metöken (μέτοικοι) waren Fremde aus allen Ländern, die sich zahlreich in dem gastlichen Attika angesiedelt hatten und dort als Beisassen oder Schutzgenossen des Staates

---

großen Grundbesitzer gehörten, in die aber auch jeder Staatsbürger eintrat, sobald er in den Besitz eines so großen Gutes gelangte, wie das Gesetz vorschrieb. — Als später die athenischen Bürger ihre Tüchtigkeit im Kampfe gegen die Perser auf's preiswürdigste bewährten, trug selbst Aristeides, einer der besonnensten Staatsmänner Athens, kein Bedenken, nach der Schlacht bei Platää ein Gesetz in Vorschlag zu bringen, das alle Bürger ohne Unterschied der Vermögensklassen auch für das Archontat, und folglich für alle obrigkeitlichen Aemter gleich würdig erklärte.

[1]) Der feierliche Eid, den der angehende Bürger, nachdem er dem Volke vorgestellt worden war, auf der Burg im Tempel der Agraulos zu leisten hatte, lautete etwa: „Ich schwöre diese Waffen nicht zu schänden und meinen Nebenmann im Treffen nicht zu verlassen. Ich will kämpfen für die Heiligthümer und für das Gemeingut sowohl allein als in Gemeinschaft mit Andern. Ich will das Vaterland nicht gemindert hinterlassen, sondern zu Wasser und zu Land so groß, wie ich es überkommen. Ich will hören auf die, welche jedesmal zu entscheiden haben, und den bestehenden Gesetzen, und welche ferner das Volk verordnen wird, gehorsam sein. Und so Einer die Gesetze aufhebt oder ihnen nicht gehorcht, will ich das nicht zulassen, sondern sie vertheidigen allein und mit Andern“ u. a.

[2]) Vollkommen rechtsgültige Ehen bestanden nur zwischen Bürgern und Bürgerinnen, und zwar mittelst eines förmlichen Ehevertrags. Uneheliche oder von nicht bürgerlichen Müttern geborne Söhne (beide νόθοι genannt) waren vom Bürgerrecht ausgeschlossen, konnten es aber durch nachfolgende Legitimation, wozu bei Söhnen nicht bürgerlicher Mütter die Genehmigung des Volkes erforderlich war, erlangen.

[3]) Die volle Atimie verbot neben der Entziehung der staatsbürgerlichen Rechte den Betheiligten den Besuch des Marktes, der öffentlichen Heiligthümer, sie nahm ihnen die Befugniß, in eigner Sache persönlich vor Gericht aufzutreten u. a. Solche Atimie stand auf falschem Zeugnisse, Verletzung der Pietät, Bestechung, Parteilichkeit des Richters, Verschwendung, Feigheit u. s. w.

das Recht erhielten, ungehindert Gewerbe und Handel zu treiben gegen eine mäßige Abgabe (zwölf Drachmen jährlich für den Mann). Aber sie konnten kein Grundeigenthum erwerben, und hatten sich aus den attischen Bürgern einen Patron oder Prostates zu erwählen, der sie in Allem dem Staate gegenüber insbesondere vor Gericht zu vertreten hatte.[1])

7) Die Sklaven (δοῦλοι) bildeten in Attika wohl zwei Drittheile der gesammten Bevölkerung. Sie waren hier nicht, wie anderwärts, durch Unterdrückung oder Knechtung der frühern Bewohner entstanden, sondern waren, meist barbarischer Abstammung, erkauft und aus der Fremde eingeführt worden. Sie wurden zu häuslichen Geschäften, zum Feldbau und zu Gewerben, insbesondere fabrikmäßig betriebenen, hier oft in großer Anzahl, verwendet. Auch gab es Staatssklaven, die zum Polizeidienst in der Stadt, als niedere Diener der öffentlichen Beamten u. s. w. verwendet wurden. Uebrigens wurden die Sklaven in Athen menschlicher als sonst im Alterthume behandelt, und waren gegen Willkür und Härte unter den Schutz der Gesetze gestellt. Mißhandelte fanden in einem Heiligthum, namentlich in dem Tempel des Theseus, eine Zufluchtsstätte, und konnten dann verlangen, an einen andern Herrn verkauft zu werden. — Freilassungen erfolgten oft, insbesondere durch letztwillige Verfügungen des Herrn. Freigelassen traten sie in die Klasse der Metöken. Sklaven, die im Kriege, wo sie vorzüglich auf der Flotte dienten, besonders verdient sich gemacht hatten, wurden nicht selten durch Volksbeschluß in die Bürgerschaft aufgenommen.

§. 42.

Die Staatsgewalten in Athen.

1) Die Volksversammlung. Die höchste Gewalt oder die Souveränität (τὸ κύριον τῆς πολιτείας) ruhte in Athen in der Versammlung des gesammten Volkes (ἐκκλησία), an welcher alle Bürger, die über 20 Jahre alt und im vollen Besitze der bürgerlichen Rechte waren, Antheil hatten. Sie sollte in der Regel viermal im Jahre, je zu Anfang eines jeden Vierteljahrs (d. i. je beim Beginne der Prytanie jeder der vier Phylen) gehalten, konnte aber auch außerordentlicher Weise durch Beschluß des Rathes berufen werden. Sie wurde in der Pnyx am Markte,

[1]) Eine höhere Klasse von Metöken bildeten die sogenannten Isoteleis (ἰσοτελεῖς), die, weil sie sich um den Staat ein Verdienst erworben hatten, durch Volksbeschluß vom Schutzgeld befreit worden waren, und dann auch Grundeigenthum erwerben konnten. Hierfür waren sie — ohne actives Bürgerrecht — zu gleichen Leistungen, namentlich auch zum Kriegsdienst, wie die Bürger verpflichtet (daher diese Benennung).

später oft auch im Theater abgehalten, und unter Gebet und Opfer eröffnet. Während derselben waren die Thore der Stadt geschlossen, kein Bürger durfte sich entfernen, und jeder, den man auf der Straße fand, wurde gezwungen, sich nach dem Orte der Versammlung zu begeben. Die Versammlungen wurden vom ersten Archon als Vorsitzendem geleitet. Die Gegenstände, die zur Verhandlung kommen sollten, mußten vier Tage vorher oder in der vorhergehenden Versammlnng angezeigt werden. — In der Versammlung konnte jeder zum Reden berechtigte[1]) Bürger vom Vorsitzenden das Wort verlangen. Hatte dieser es ihm ertheilt, so bestieg er die Rednerbühne, einen Myrtenkranz auf dem Haupte (dergleichen auch die öffentlichen Beamten im Dienste trugen); er durfte über keinen andern als den zur Verhandlung bestimmten Gegenstand sprechen und zwar nur einmal. Der Vorsitzende konnte ihn unterbrechen, ihm das Wort entziehen und wegen Ungebühr ihn aus der Versammlung weisen und selbst mit Geldstrafe belegen. Auch war der Vorsitzende berechtigt, die Abstimmung zu verweigern oder zu verschieben. — Diese geschah meist durch Aufheben der Hände oder Cheirotonie, bei Gegenständen aber, die das persönliche Interesse berührten, wie bei Ertheilung des Bürgerrechts, bei Verurtheilung oder Lossprechung eines Angeklagten, bei Ausweisung eines Bürgers aus dem attischen Gebiet durch Ostracismus, schriftlich mittelst der Stimmsteine. In letzteren Fällen waren zur Gültigkeit eines Beschlusses wenigstens sechstausend Zustimmende erforderlich. — Die Gegenstände, die an die Versammlung des Volkes gebracht werden mußten, waren sehr manchfaltiger Art. Die Volksversammlung bestätigte die Gesetze, wählte[2]) die Staatsbeamten

---

[1]) Ausgeschlossen vom Rechte, zu dem versammelten Volke zu reden, war nach Solon's Vorschrift: wer seinen Vater oder seine Mutter geschlagen oder nicht ernährt, wer seinen Kriegsdienst nicht geleistet oder seinen Schild weggeworfen, wer Unzucht getrieben, sein Vermögen verschwendet u. s. w. — Die fünfzigjährigen Bürger hatten das Recht vor den jüngern zu sprechen.

[2]) Die Wahl der Beamten in der Volksversammlung geschah wohl anfangs durch Cheirotonie d. i. Aufheben der Hände, je nachdem einer der in Vorschlag gebrachten Candidaten dem Vertrauen des Volkes entsprach oder nicht. Seit Kleisthenes wurden die meisten Stellen durch Loosung besetzt. Diese Wahlart, die in den meisten demokratischen Republiken Griechenlands gebräuchlich wurde, schien dem demokratischen Prinzip der Gleichheit mehr zu entsprechen; offenbar aber wollte man zugleich den Wahlumtrieben der Parteien und den Intriguen der Bewerber Schranken setzen. Die Loosung beschränkte sich auf die Zahl der Bewerber oder der in Vorschlag Gebrachten. Jene Wahlart verlor in Athen auch dadurch ihr Bedenkliches, daß nach der Loosung eine Prüfung (δοκιμασία), namentlich hinsichtlich der Epitimie oder der bürgerlichen Ehrenhaftigkeit und Unbescholtenheit der Candidaten stattfand, wobei jedem Bürger die Einsprache frei stand, in deren Folge Unwürdige und Unbefähigte, auch wenn

und hatte die Beurtheilung ihrer Amtsführung, hielt Gericht über Verbrechen gegen den Staat, bestimmte die Abgaben, entschied über Krieg und Frieden, wie überhaupt über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates. Doch wurde diese große Macht der Volksversammlung durch manche Einrichtungen[1]), die Solon traf, insbesondere aber dadurch in Schranken gehalten, daß ohne vorhergehende Berathung und Beschlußfassung des Rathes (*προβούλευμα*) nichts an das Volk gebracht werden durfte.

2) Das Archontat. Die neun jährlich von dem versammelten Volke aus Mitgliedern der ersten Vermögensklasse gewählten Archonten wurden von Solon in ihrer früheren Benennung (als Archon Eponymos, Basileus, Polemarchos und Thesmotheten) beibehalten. Der erste Archon (Eponymos) repräsentirte den Staat; nach ihm wurden das Jahr genannt und die Gesetze unter seinem Namen erlassen. Er führte die Aufsicht über die Staatskasse und hatte die Jurisdiktion in allen Sachen, welche das Familien- und Erbrecht betrafen. — Der zweite Archon (Basileus) hatte die Aufsicht und Jurisdiktion in Sachen des Kultus. — Der dritte Archon (Polemarchos) leitete das Kriegswesen und hatte die Gerichtsbarkeit über die Metöken und Fremden. — Die wesentliche Amtsbefuguiß der sechs Thesmotheten erstreckte sich auf die Rechtspflege in Kriminalfällen und in Civilsachen, und zwar verwalteten sie jene ein jeder in einem besondern Zweige derselben oder als Vorsitzer der höhern aus Beisitzern oder Geschwornen gebildeten Gerichtshöfe. — Die Archonten

---

sie vom Loos begünstigt worden waren, entfernt werden konnten. Seit Einführung des Looses wurden, wie scheint, nur die höchsten Beamten, ferner die obern Finanz-Controleurs und die Kriegsbefehlshaber in der Volksversammlung selbst gewählt, die meisten übrigen Stellen aber im Auftrage des Volkes durch die Archonten besetzt. Die Loosung wurde von diesen im Tempel des Theseus in der Art vorgenommen, daß zwei Gefäße, das eine mit einer Anzahl weißer und sorbiger Bohnen, das andere mit Täfelchen, worauf die Namen der Candidaten geschrieben waren, aufgestellt wurden. Es wurde dann je eine Bohne und ein Täfelchen herausgenommen; die weiße Bohne verlieh das Amt. — Niemand sollte in Athen zwei Aemter zugleich, Niemand dasselbe Amt zwei Jahre hintereinander bekleiden.

1) Insbesondere war die gesetzgeberische Gewalt des Volkes gewissen Beschränkungen unterworfen, um hier einer zu großen Neuerungssucht vorzubeugen. Anträge auf Abänderung bestehender Gesetze oder auf Einführung neuer mußten in der ersten Volksversammlung des Jahres gestellt werden. Ließ diese den Antrag zu, so wurde er auf dem Markte zu Jedermanns Kenntnißnahme aufgestellt. In der dritten darauf folgenden Versammlung wurde dann eine Gesetzgebungscommission, sogenannte Nomotheten, aus den besonders beeidigten Heliasten des Jahres ernannt, um den Antrag genau und allseitig zu prüfen. Zugleich bestellte die Volksversammlung fünf Männer aus ihrer Mitte, welche vor der Commission das alte Gesetz gleichsam als öffentliche Anwälte zu vertheidigen hatten. Ueber die von der Gesetzgebungscommission genehmigten Anträge entschied dann erst die Volksversammlung.

speisten in einem ihrer Amtslokale, dem Thesmotheſion, gemeinschaftlich auf Staatskoſten während ihres Amtsjahres. — Unter der beſonderen Obhut der Archonten ſtanden die Wittwen und Waiſen.

3) Der Große Rath der Republik. Der Rath (*βουλή*) beſtand nach Solon's Anordnung aus vierhundert Mitgliedern (100 aus jeder der 4 Phylen oder Stämme Attika's). Die Mitglieder des Raths, die Buleuten (*βουλευταί*), die wenigſtens 30 Jahr alt ſein mußten, wurden aus den drei obern Vermögensklaſſen, jedoch innerhalb der Stämme, ſo daß je hundert Buleuten auf einen Stamm kamen, auf ein Jahr ernannt. Die Bewerber mußten ſich übrigens einer ſtrengen Prüfung ihres Lebens (*δοκιμασία*), wie überhaupt die meiſten Beamten in Athen, unterwerfen. — Der Rath, als beſtändiger Ausſchuß des Volkes und ſeiner Stämme, war die oberſte Staatsbehörde der Republik, welche die geſammte Verwaltung leitete und beaufſichtigte. Er bereitete alle Gegenſtände, welche an die Volksverſammlung kommen ſollten, vor, und führte in dieſer mit dem erſten Archon den Vorſitz. Insbeſondere hatte er das geſammte Finanzweſen und die Aufſtellung des Budgets für je ein Jahr, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der öffentlichen Arbeiten und Bauten, ferner die Kriegsausrüſtung namentlich zur See (er ſollte jährlich eine beſtimmte Anzahl neuer Kriegsſchiffe erbauen) u. a. Vom Rathe gingen die Vorſchriften für die verſchiedenen Zweige der Verwaltung aus, die indeß nur für ein Jahr Gültigkeit hatten, wenn ſie nicht von dem nachfolgenden Rathe erneuert wurden. Der Rath hielt ſeine Sitzungen im Rathhaus oder Buleuterion am Markte. Die Sitzungen, die mit einem Gebet begannen, waren in der Regel öffentlich. Das Amtszeichen der Rathsherren war der Myrthenkranz; im Theater und bei allen öffentlichen Verſammlungen hatten ſie einen Ehrenplatz.

4) Mit der jeweiligen Führung der Geſchäfte ſelbſt war ein Ausſchuß des Rathes betraut. Zu dieſem Zweck war der Großrath nach den Phylen in vier Abtheilungen oder Sectionen zu je hundert Perſonen getheilt, die nach einer zu Anfang des Jahres durch das Loos beſtimmten Reihenfolge während je drei Monaten des Amtsjahres die laufenden Geſchäfte beſorgten. Die Mitglieder des fungirenden Ausſchuſſes hießen Prytanen, d. i. Vorſteher; ihr Collegium, die Prytanie (auch die Zeit ihrer Funktion wurde ſo genannt), bildete die eigentliche oberſte Regierungsbehörde. Während ihrer Amtszeit ſpeiſten die Prytanen auf Staatskoſten mit beſonders verdienten Bürgern, denen ſolche Ehre zuerkannt worden war, im Prytaneion, dem Regierungsgebäude, ebenfalls am Markte gelegen in der Nähe des Rathhauſes.

§. 43.

Der Areopag und dessen Neu-Organisation durch Solon. — Die Heliäa.

1) Der Areopag (ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή, ἡ ἄνω βουλή) war ursprünglich ein oberster Gerichtshof, der für Kriminalverbrechen das Blutrecht übte. Er entschied über vorsätzlichen Mord, Vergiftung, Brandstiftung, Verbrechen gegen die Religion u. a., und hatte von Alters her auf dem Hügel des Ares vor dem Altare des Kriegsgottes seine Malstätte. Hier an geweihter Stätte versammelten sich die Areopagiten, um unter freiem Himmel, nachdem sie den Ankläger und Angeklagten gehört und die Zeugen vernommen, unter feierlichen Formen ihr Urtheil zu sprechen.

Dieser höchste Gerichtshof, der über Leben und Tod der Bürger entschied, erhielt durch Solon eine wesentlich erweiterte Wirksamkeit und neben seiner Funktion als höchstes Blutgericht eine bedeutungsvolle und einflußreiche politische Stellung im athenischen Staate. Der areopagitische Rath, als ein Ausschuß der Besten und Würdigsten des Volkes, durch die Wahl ihrer Mitbürger erkoren, sollte das erhaltende Element in der neuen Verfassung bilden, indem Solon ihn zum „Aufseher des gesammten Staatslebens und zum Wächter der Gesetze" bestellte. Denn nach der Ansicht des athenischen Gesetzgebers müsse das Gemeinwesen auf gesunder religiös-sittlicher Grundlage ruhen, wenn es Bestand und Gedeihen in sich tragen solle. Hierfür wie für die Erhaltung einer tüchtigen Gesinnung und Haltung der Bürger überhaupt durch Ermahnung, Warnung und Strafen väterliche Sorge zu tragen, sollte zur amtlichen Aufgabe und den sittenpolizeilichen Befugnissen des von Solon neuorganisirten areopagitischen Rathes gehören. Zu diesem Zwecke mußte dieser in seiner Zusammensetzung durch Würde und bewährte Tüchtigkeit allgemeines Vertrauen besitzen. Deßwegen waren seine Mitglieder allein lebenslänglich und bestanden aus den durch das Vertrauen des Volkes gewählten höchsten Beamten des Staates, den jährlich abgehenden Archonten, wenn sie nach abgelegter Rechenschaft und Prüfung ihrer Amtsführung für tadellos gehalten wurden. Der Areopag überwachte Bildung und Lebenswandel, Sitten und Erwerb der Bürger, die Erziehung der Jugend. Ueberall, wo auf diesem Gebiete gegen Unterlassungen und Verirrungen die Gesetze des Staates nicht zureichten, sollte der Areopag eingreifen und zur Besserung anhalten. Jedermann hatte daher seiner Ladung Folge zu leisten und seiner Disziplin sich zu unterwerfen. Er konnte von jedem Bürger den Nachweis verlangen, wovon er lebe, und Müßiggänger zur Arbeitsamkeit anhalten und mit Atimie bestrafen, wenn nach dreimaliger Ermahnung nicht Besserung eintrat. Als

Oberaufsichtsbehörde des gesammten Staates stand ihm das Recht zu, Beamte wegen ihrer Amtshandlungen zur Verantwortung zu ziehen, und selbst gegen übereilte oder gesetzwidrige Maßregeln und Anträge in der Volksversammlung oder im Rathe Einsprache zu erheben, durch sein Veto den Vollzug eines Beschlusses zu suspendiren und geeigneten Falles die Sache zur richterlichen Entscheidung zu verweisen.

2) Es war der weise Grundgedanke der Solonischen Verfassung, daß die im Staate constituirten Gewalten sich gegenseitig in Schranken halten sollten, damit keine über den Kreis ihrer eigenthümlichen Berechtigung hinausgehe. So war selbst die Volksversammlung, die Trägerin der Staatssouveränität, in ihrem Gesetzgebungsrechte beschränkt, indem die Initiative der Gesetzgebung nicht ihr, sondern dem Rathe zustand, und ein Gesetz erst gültig war, wenn der Areopag keine Einsprache erhoben hatte.

Demselben Zwecke weiser Mäßigung diente auch die Einrichtung der sogenannten Heliäa[1]). Dies war ein größerer Ausschuß geschworener Bürger, die theils zu richterlichen Funktionen, theils als Vertreter der Gesammtbürgerschaft zu wichtigen politischen Befugnissen berufen waren. Die Mitglieder der Heliäa, die Heliasten, 4000 an der Zahl, mußten über 30 Jahre alt sein, und waren durch feierlichen Eid, nur den Gesetzen gemäß ihre Stimme abzugeben, besonders verpflichtet. Um allen Einfluß der Geschlechter, der verwandtschaftlichen und politischen Verbindungen abzuschneiden, wurden die Heliasten jährlich aus dem gesammten Volke ohne Unterschied der Vermögensklassen durch Loosung unter Aufsicht der Archonten ausgewählt. An die Heliäa ging die Berufung, wenigstens in allen bedeutenderen peinlichen Fällen, von den Gerichten der Thesmotheten oder Archonten. Als Appellationsgericht entschied die Heliäa in letzter Instanz. Zu diesem Zwecke waren die Heliasten in Sektionen, Dikasterien genannt, geschieden; das Loos bestimmte, welche Sectionen oder auch nur Theile derselben je nach der Wichtigkeit der zu behandelnden Sachen das jedesmalige heliastische

---

[1]) Ἡλιαία, d. i. Versammlung, ἁλία = ἐκκλησία; letztere Bezeichnung wird ausschließlich von der Versammlung des gesammten Volkes auf dem Markte gebraucht. — Neben den Heliasten gab es in Athen für Privatstreitigkeiten auch öffentliche Schiedsrichter oder Diäteten. Es wurde nämlich jährlich eine Anzahl älterer Bürger (wenigstens über 50 Jahre alt) durch das Loos als Schiedsrichter ernannt, an welche der Archon, bei dem die Klage angebracht wurde, die Parteien verweisen konnte, um die Sache zu untersuchen und zu schlichten. Ihren Spruch publicirte der Archon, der dadurch rechtskräftig wurde, insofern die Parteien nicht dagegen an ein heliastisches Gericht appellirten. Jene konnten aber auch gleich anfangs — mit Uebergehung der Diäteten die Ueberweisung ihrer Sache an ein Schwurgericht verlangen.

Schwurgericht unter Vorsitz eines Thesmotheten zu bilden hatten. Die Zahl der Geschworenen war in der Regel sehr groß, 200 bis 2000 je nach Wichtigkeit der Sache, um schon durch die große Anzahl der Mitglieder des Gerichts Einschüchterung und Bestechung unmöglich zu machen.

3) Zu den politischen Befugnissen der Heliasten gehörten die Vorprüfung (*δοκιμασία*) der Befähigung und der Würdigkeit der Beamten vor Antritt des Amtes — die der Archonten geschah durch den Rath —, ferner die Beurtheilung ihrer Amtsführung selbst nach Ablauf ihres Amtsjahres, wenn ihnen Gesetzwidrigkeiten oder Vergehen zur Last gelegt und deshalb Klagen erhoben wurden. Nur wer in der Vorprüfung würdig befunden worden war, konnte das Amt selbst antreten, andernfalls war eine Neuwahl nothwendig. Wer seiner Amtsverwaltung wegen auf erhobene Anklage von den Heliasten schuldig befunden wurde, gegen den wurden Schadenersatz und Bestrafung erkannt. — Noch wichtiger war die Controle, welche der Volksversammlung gegenüber der Heliäa, als einem zur Aufrechterhaltung der Rechte und Interessen der Gesammtheit besonders verpflichteten Ausschusse der Bürgerschaft, von dem weisen Gesetzgeber Athens eingeräumt worden war. Nach der atheniſchen Verfassung stand nämlich jedem unbescholtenen Bürger das Recht zu, gegen einen in der Volksversammlung gestellten Antrag, selbst wenn derselbe durch Abstimmung bereits zum Beschluß erhoben war, Berufung einzulegen. Er hatte eidlich zu erklären, daß er die Sache als gesetzwidrig oder gemeinschädlich (vermittelst der sogenannten *γραφὴ παρανόμων*) vor dem heliastischen Gerichte verfolgen wolle. Sie wurde dann an den großen Volksausschuß, an die Heliäa, zu nochmaliger sorgfältiger Prüfung und endgültiger Entscheidung überwiesen. Fiel diese gegen den Urheber des Antrages aus, so wurde er mit einer angemessenen leichtern oder schwerern Strafe belegt.[1])

§. 44.

Erziehung und öffentliche Zucht in Athen. — Solon's Ende.

1) Die Verfassung Athens, wie sie im Wesentlichen durch Solon begründet und bald nach ihm vollendet wurde, gestattete und begünstigte, im Gegensatze zur Lykurgischen, eine freie und allseitige Entwickelung der Anlagen und Kräfte des Menschen. In Sparta war der Staatsbürger, in Athen der Mensch besser, wie man schon im Alterthume den Charakter beider Staaten treffend bezeichnete. Dort hat mehr die

[1]) Wer dreimal wegen solcher Anträge verurtheilt worden war, verlor das Recht, einen Antrag an das Volk zu stellen; auch durfte der keine Berufung für die Zukunft einlegen, der bei der Abstimmung nicht wenigstens den fünften Theil der Stimmen für sich hatte.

ſtrenge Zucht den Bürger durch Zwang, hier die beſſere Bildung die eigene ſittliche Natur zur Achtung vor dem Geſetz, zum Gehorſam gegen die Obrigkeit und zu treuer Pflichterfüllung beſtimmt und angehalten. Nach einem ſolchen Ziele gingen auch die übrigen durch Geſetz und Herkommen geheiligten Einrichtungen in Athen namentlich in Bezug auf Erziehung und öffentliche Zucht.

2) Die Erziehung war in Athen nicht ausſchließlich Sache des Staates wie in Sparta, ſondern blieb zunächſt der Sorge der Familie überlaſſen. Die Geſetze Solon's verlangten jedoch, daß der Vater ſeine Söhne in der muſiſchen Kunſt oder Muſik, worunter man alles, was zu einer angemeſſenen Bildung der Seele gehört, begriff, und in der Gymnaſtik, d. i. in der Ausbildung des Leibes zu Kraft und Gewandtheit, als der andern Seite der Kalokagathie (der ſittlich-ſchönen Lebensauffaſſung bei den Hellenen), unterweiſen laſſe. Beide Bildungsmittel, Muſik und Gymnaſtik, ſollten die Kräftigung der Seele zur Selbſtbeherrſchung, Mäßigung und opferwilligen Hingabe an das Gemeinweſen, als das eigentliche Ziel helleniſcher Erziehung, zur Aufgabe haben und bewirken. — Der Unterricht ſelbſt war Privatſache. Reichere hielten gewöhnlich zu dieſem Zwecke einen eigenen Hofmeiſter (*παιδαγωγός*), meiſt einen gebildeten Sklaven, der den erſten Unterricht der Knaben vom ſiebenten Jahre an leitete. Oder man ſchickte dieſe in die Schule eines Privatlehrers, der als Grammatiſtes die elementaren Gegenſtände, dann überhaupt jene Kenntniſſe lehrte, welche die Griechen als zur allgemeinen Bildung gehörig unter der *ἐγκύκλιος παιδεία* begriffen. Hierher gehörten insbeſondere: die Einübung der Hymnen und Chorlieder beim Kultus der Götter, das Auswendiglernen von Denkſprüchen weiſer Männer, das Verſtändniß der nationalen Dichter und einige muſikaliſche Fertigkeit im Geſang und Kitharaſpiel. Denn die Griechen waren der Meinung, daß die Muſik durch Rhythmus und Maß vorzüglich ſich eigne, auch die Seele richtig zu ſtimmen und an Maßhalten zu gewöhnen. Dieſer muſiſche Unterricht war mit dem 18. Jahre abgeſchloſſen. Die mündig erklärten Jünglinge, die Epheben (*ἔφηβοι* vom 18. Jahre an), ſoweit ſie nicht zur Erlernung von Gewerben, Handel und Landbau (*τέχναι βαναυσικαί*) übergegangen waren, ſchloſſen ſich an die Rhetoren oder Sophiſten an (wie in Athen die Lehrer für Staatskunſt und der ſtrengern wiſſenſchaftlichen Fächer urſprünglich hießen), um durch höhere Studien (*τέχναι ἐλευθέραι*), insbeſondere der Rhetorik und Philoſophie, ſich wiſſenſchaftlich auszubilden. Dieſe Rhetoren- und Philoſophenſchulen zu Athen wurden bald ſehr berühmt und auch vom Ausland zahlreich beſucht.

3) Auch der gymnaſtiſche Unterricht begann mit früher Jugend.

Es gab für die Knaben besondere Ringschulen, Palästra genannt, zum Theil auf Staatskosten eingerichtet, in denen sie im Ringen, Laufen, Springen, Werfen, Schwimmen u. a. eingeübt wurden. — Für die gymnastischen Uebungen der Jünglinge und Erwachsenen gab es besondere Anstalten, Gymnasien genannt. Es waren dies öffentliche Gebäude mit umfangreichen Anlagen. Die berühmtesten darunter sind die Akademie (nach einem alten Heros Akademos genannt) und das Lykeion, d. i. das Gymnasium bei dem Heiligthum des Apollon Lykeios, beide außerhalb der Stadt gelegen. In diesen Gymnasien hielten später auch die Philosophen ihre Vorträge.

4) Impietät oder Verletzung der kindlichen Pflichten gegen die Eltern wurde strenge, namentlich mit Atimie, bestraft; hingegen hörte die Pflicht des Sohnes auf, den Vater im Alter zu ernähren, wenn dieser ihn bei unzureichendem Vermögen kein ernährendes Geschäft hatte erlernen lassen. Atimie oder Entziehung der Ehre des Bürgerthums und seiner Rechte stand ferner auf leichtsinniger Verschwendung des Vermögens, auf liederlichem Lebenswandel ohne ehrlichen Erwerb, Diebstahl, Veruntreuung, falschem Zeugniß, Bestechung der Beamten und Richter, Beleidigung der Obrigkeit u. a.

5) Wer sich dem Kriegsdienste entzog oder im Kriege sich feige benahm, seinen Posten verließ, den Schild wegwarf, verlor ebenfalls sein Bürgerrecht. Dagegen wurden öffentliche Leichenreden auf die Gefallenen gehalten; die Kinder der im Kriege umgekommenen Väter wurden bis zu ihrer Mündigkeit auf Kosten des Staates erzogen. Ebenso wurden die im Kriege arbeitsunfähig Gewordenen auf Staatskosten erhalten. Später wurde dies auf alle arbeitsunfähige Bürger, deren Vermögen nicht drei Minen[1]) betrug, ausgedehnt. Es war aber hierzu ein Volksbeschluß erforderlich, und der Empfänger hatte sich über seine Berechtigung einer Prüfung zu unterwerfen. Die tägliche Unterstützung betrug 2—3 Obolen.

6) Die athenische Verfassung hat die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze zur Grundlage; Ehre und Auszeichnung machte sie von der persönlichen Tüchtigkeit und Würdigkeit abhängig, welche jedem die Laufbahn öffneten, im Dienste des Gemeinwesens die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger zu er-

[1]) Die Mine = ein attisches Pfund Silber. Dieses war zu 100 Drachmen ausgeprägt. Die Drachme, die gewöhnliche Silbermünze in Athen, war etwa 7½ Silbergroschen werth, die Mine demnach = 25 Thaler. Sechzig Minen machten ein Talent, dieses demnach = 1500 Thaler. — Der Obolos war eine Sechstel-Drachme, ebenfalls in Silber ausgeprägt. Die Achteldrachme oder der Chalkûs war eine Kupfermünze. Goldmünzen waren selten; der Goldstater oder Chrysûs galt 20 Silberdrachmen, etwa 5 Thaler. Dagegen cursirten persische Goldstücke, die Dareiken.

langen. Dies hat auf lange hin bei den Athenern Liebe und Hingebung für das Gemeinwohl rege und lebendig erhalten. Ueberdieß verordnete Solon, um der schädlichen egoistischen Theilnahmlosigkeit Einzelner an der öffentlichen Volkswohlfahrt zu begegnen, durch ein besonderes Gesetz, daß wer bei entstandenem Aufruhr sich zurückziehe, ohne für eine Partei sich zu erklären, mit der Strafe der Ehrlosigkeit oder Verbannung belegt werden solle.

7) Solon hatte seine das Große wie das Kleine umfassenden Gesetze, zu deren Abfassung er im Jahre 594 vom Volke die Vollmacht erhalten hatte, in einer Reihe von Jahren zu Stande gebracht (wahrscheinlich um 584 v. Chr.). Er ließ sie auf hölzerne Tafeln (ξύλινοι ἄξονες), die auf der Burg, später vor dem Rathhaus aufgestellt waren, eingraben und von den Bürgern auf 10 Jahre beschwören. Darauf entfernte er sich in freiwilliger Verbannung auf längere Zeit von Athen, um übereilte Abänderungen der Gesetze zu verhindern, und begab sich auf Reisen nach Aegypten und Kreta. Nach Athen zurückgekehrt, begab sich Solon später abermals auf Reisen, nachdem er vergebens versucht hatte, den ehrgeizigen Plan eines Verwandten, des Peisistratos, der als Führer einer irregeleiteten Menge nach der Tyrannis strebte, zu hindern. In Kleinasien traf Solon mit Krösos, dem auf seine Macht und Reichthümer stolzen Könige der Lyder, zusammen, den er vergebens vor so gebrechlichen Stützen menschlichen Glückes warnte. Er selbst zog sich nach Soloe, einer griechischen Colonie auf Kypros, zu deren Gründung er beigetragen hatte, zurück, und starb daselbst (um 559 v. Chr.) im hohen Greisenalter (80 Jahre alt). Wenn es die höchste Aufgabe menschlicher Vernunft ist, die Dinge nach ihrem wahren Werthe zu bemessen und ein richtiges Ebenmaß in ihnen festzuhalten, so darf der weise Athener als der größte Gesetzgeber des Alterthums und als einer der Trefflichsten der Sterblichen gelten.

§. 45.

Die Tyrannis der Peisistratiden 560—510.

1) Solon's weise Gesetzgebung bestand im Wesentlichen gegen 200 Jahre, und hat vorzüglich dazu beigetragen, daß der athenische Staat durch Tüchtigkeit und politische Einsicht seiner Bürger, durch Wohlstand und Macht, durch hohe Blüthe der Kunst und Wissenschaft die Gemeinwesen aller übrigen Hellenen übertraf.

2) Doch konnte die Verfassung Solon's nicht sogleich sich Eingang verschaffen und Ruhe und Eintracht herstellen. Die alten Parteien erhoben sich vielmehr mit ihren widerstreitenden Ansprüchen unter erneuter Heftigkeit. Der Alkmäonide Megakles

stand an der Spitze der aristokratischen Partei; Peisistratos, ein Verwandter des Solon, warf sich als Führer der Volkspartei auf.

3) Peisistratos, ehrgeizig und herrschsüchtig, aber durch persönliche Eigenschaften, durch Leutseligkeit und Liberalität das Volk für sich gewinnend, erlangte durch List, indem er verwundet auf dem Markte erschien und erzählte, daß er von seinen Feinden angefallen worden sei, durch Volksbeschluß eine Leibwache. Damit besetzte er die Burg (560) und bemächtigte sich der Tyrannis, ohne daß der zurückgekehrte Solon es hatte hindern können.

4) Indessen herrschte Peisistratos, wiewohl zweimal vertrieben, unter Beibehaltung der Solonischen Gesetzgebung, so weit sie sich mit seiner Herrschaft vertrug, im Ganzen wohlthätig als Beförderer des Ackerbaues, der Künste und Wissenschaften bis an sein Ende 527. 560 bis 510. Tyrannis der Peisistratiden.

5) Seine Herrschaft ging auch auf seine Söhne Hippias und Hipparch über. Als aber der Letztere von Harmodios und Aristogeiton[1]) aus Rache, da er die Schwester des ersten beschimpft hatte, am Feste der Panathenäen ermordet wurde 514, so herrschte Hippias noch willkürlicher und machte sich durch Härte und Grausamkeit bald so verhaßt, daß es den ausgewanderten Alkmäoniden, unterstützt durch ein spartanisches Heer[2]), gelang, den Hippias zu vertreiben 510. Dieser ging nach Kleinasien und von da an den Hof des Perserkönigs Dareios, mit dem er schon früher Verbindungen angeknüpft hatte.

6) Nachdem aber die Athener (bemerkt Herodot) sich der Tyrannis entledigt und ein freies Volk geworden, haben sie sich auch gar bald zum ersten Range unter den Hellenen aufgeschwungen. — Auch haben die Bürger des alten ruhmgekrönten Athen, „der Stütze von Hellas", wie ihnen die Geschichte das Zeugniß giebt, lange große Mäßigung und Einfachheit im Lebensgenuß mit feinerer Bildung und edlerem Geschmack, wie seitdem kein anderes Volk, verbunden, bis ein minder tüchtiges Geschlecht — (nach dem Zeitalter des Perikles) — wohl noch den letztern Ruf sich erhielt, aber mit dem Verlust der erstern Tugenden bald auch der Freiheit verlustig ging.

---

[1]) Beide wurden später von den Athenern dankbar als Märtyrer der Freiheit geehrt durch eherne Statuen, Hymnen an den Panathenäen und Abgabenfreiheit ihrer Nachkommen.

[2]) Die Spartaner nahmen auf Aufforderung des delphischen Orakels der Alkmäoniden und überhaupt der Ausgewanderten oder Vertriebenen sich an, und ihr König Kleomenes schlug den Hippias; dieser, in der Burg belagert, zog dann gegen Auswechselung seiner gefangenen Kinder ab.

§. 46.

Reformen des Kleisthenes. — Vollendung der atheniſchen Demokratie.

1) Die Tyrannis der Peiſiſtratiden in Athen war nur dadurch möglich geworden, daß der Zwiſt zwiſchen den eupatridiſchen Geſchlechtern und dem Volke auch innerhalb der ſoloniſchen Verfaſſung, welche dem Adel immer noch einen überwiegenden Einfluß in der Verwaltung des Staates ſicherte, fortdauerte. Die entſtandene Gewaltherrſchaft und ihre Mißbräuche hatten übrigens die Parteien einander näher gebracht und zum Theil ausgeſöhnt; die Vertreibung der Tyrannen war wohl die hauptſächlichſte Folge hiervon. Sollte aber die Wiederkehr ähnlicher Uebelſtände für die Zukunft verhindert werden, ſo mußte nach den gemachten Erfahrungen das drückende Uebergewicht des Adels gebrochen und auf den weſentlichen Grundlagen der ſoloniſchen Verfaſſung die Verwaltung des Staates ſelbſt in einer Weiſe organiſirt werden, daß alle Klaſſen der Bevölkerung einen gebührenden Antheil am öffentlichen Leben hatten und keine Partei einen ausſchließlichen Einfluß üben konnte.

2) Dieſe folgenreiche Reform bewirkte Kleiſthenes, des Megakles Sohn und Haupt der zurückgekehrten Alkmäoniden, der mit den Seinen entſchieden auf die Seite des Volkes getreten war und das volle Vertrauen deſſelben beſaß. Im Jahre 509 zum erſten Archon ernannt, ſetzte er — unterſtützt von der Autorität des delphiſchen Orakels, das die neuen Einrichtungen den Athenern empfohlen hatte — ſeine Reformen durch und vollendete dadurch die Demokratie in Athen.

509 v. Chr. Reform des Kleiſthenes.

3) Die alte Eintheilung der attiſchen Bevölkerung in vier Phylen oder Stämme, wobei der Adel oder die Eupatriden angeſtammte Vorrechte beſaßen, wurde aufgehoben und das geſammte Volk geographiſch in zehn neue Phylen[1]), die als locale Abtheilungen von den frühern auf Abſtammung beruhenden unabhängig waren, eingetheilt. Jede dieſer zehn Phylen wählte jährlich aus ſeiner Mitte fünfzig Mitglieder in den Rath, der ſeitdem aus 500 Bürgern beſtand. Jede dieſer zehn Abtheilungen der oberſten Staats- und Verwaltungsbehörde führte die ſogenannte Prytanie, d. i. den Vorſitz des Rathes und die Leitung der Geſchäfte, während des zehnten Theils des Jahres, alſo während 35—36 Tagen. Die Prytanie wählte täglich aus ihrer Mitte ihren Vorſteher (ἐπιστάτης), der die Schlüſſel zur Burg und zum Schatz verwahrte und das Staatsſiegel führte,

[1]) Die Benennungen der Phylen ſind von attiſchen Heroen genommen: Erechtheïs, Aegeïs, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oeneïs, Kekropis, Hippotheontis, Aeantis und Antiochis. Die Statuen jener zehn Heroen waren auf dem Markte zu Athen aufgeſtellt, und es wurden die öffentlichen Erlaſſe bei ihnen ſchriftlich aufgehängt.

was alles bisher der erste Archon hatte. Ebenso hatte jetzt der Epistates — statt des Archon — den Vorsitz im Rath der Fünfhundert und in der Volksversammlung. Regelmäßig fand seitdem während jeder Prytanie eine Volksversammlung statt. — Zum großen, die Gesammtbürgerschaft vertretenden Ausschuß, zur Heliäa, sendete jeder der zehn Stämme durch Ausloosung jährlich aus seiner Mitte 500 Bürger. Die obere Prüfungs- und Appellationsbehörde bestand demnach aus 5000 geschworenen Mitgliedern. Bezüglich der Local- und Gemeinde-Verwaltung bestand jede Phyle wieder aus zehn Demen oder Verwaltungsbezirken, die meist aus mehreren Ortschaften gebildet und nach dem Hauptorte oder einem angesehenen im Bezirk begüterten Geschlechte genannt wurden. Ganz Attika begriff demnach hundert Demen. Diese attischen Gemeinde-Bezirke übten eine vollkommene Selbstverwaltung, indem die Demoten oder Genossen eines Demos in ihren Versammlungen (ἀγοραί genannt) über alle gemeinsamen Angelegenheiten des Bezirks, über Besteuerung, Geldverwendung, Aufnahme der jungen Bürger, Wahl der Beamten u. a. selbstständig entschieden. An der Spitze des Bezirks stand der Demarch, der mit einigen Unterbeamten die ganze polizeiliche und finanzielle Verwaltung besorgte.

4) Neben der neuen Phyleneintheilung bestanden die frühern Genossenschaften, die Phratrien und Geschlechter fort, hatten aber seitdem weniger einen politischen als religiösen Charakter. Doch verblieb den Phratrien die Legitimation der neugebornen Kinder durch Einschreibung in ihre Verzeichnisse, der Adoptionen und ehelichen Verbindungen, die Mündigkeitserklärung der Jünglinge u. a. Darum wurden auch die Neubürger, die Kleisthenes zugleich mit seiner politischen Organisation zahlreich aus der Klasse der Metöken und Freigelassenen zur Kräftigung des eigentlichen Bürgerstandes in das attische Bürgerrecht aufnahm, den Phratrien zugetheilt, nicht aber den Geschlechtsverbänden, weil dies ohne Verletzung besonderer Rechte, namentlich an corporativem Besitz (wie gewisser erblicher Priesterthümer) und Eigenthum nicht statthaft war.

5) Ebenso bestanden neben der neuen Demeneintheilung auch die Naukrarien, aber lediglich als militärische Bezirke zum Zwecke der Kriegsleistungen, namentlich zur See, noch länger fort. Wie scheint, bildeten je zwei Demen eine Naukrarie oder einen Militärbezirk, denn es gab nun fünfzig derselben. Jede Naukrarie hatte einen Dreiruderer mit Bemannung zu stellen und zu unterhalten. Für die Verwaltung des Kriegswesens und die Führung des Heeres im Kriege, was bisher dem Archon Polemarchos ausschließlich zustand, wurden jetzt jährlich zehn Feldherren (Strategen) gewählt, je einer von den zehn Stämmen. Diese zehn Strategen bildeten unter dem Vorsitz des Polemarchen den Kriegsrath. Sie

hatten ein besonderes Amtshaus, das Strategeion, in welchem sie gemeinschaftlich auf Kosten des Staates speisten. Im Felde führte jeder Stratege die Mannschaften seines Stammes und jeden zehnten Tag den Oberbefehl über das gesammte Heer.

6) Vergebens hatte sich Isagoras, der Führer der aristokratischen Partei, diesen Reformen widersetzt und selbst, wiewohl ohne Erfolg, die Spartaner, die stets und überall die Aristokratie zu schützen geneigt waren, zu Hilfe gerufen[1]). Von nun an stand die Demokratie durch die Manneskraft und Tüchtigkeit des atheniſchen Volkes fest begründet und sollte sich auch bald in den nun folgenden Perserkriegen aufs glänzendste bewähren. Eine äußere Stütze hatte sie um diese Zeit — wahrscheinlich auch durch Kleisthenes — in der Einrichtung des Ostrakismos[2]) erhalten.

---

[1]) Es war dem spartaniſchen Könige Kleomenes gelungen, im Einverständniß mit seinem Gastfreunde Isagoras, der das Archontat begleitete, die Burg von Athen zu besetzen. Kleisthenes mit 700 der Seinigen (Alkmäoniden) wurde vertrieben. Als man aber durch Umwandlung des Rathes die Verfassung selbst stürzen wollte, erhob sich das Volk in raschem Aufstand und nöthigte den Kleomenes zum Abzuge. Nach der Zurückberufung der Vertriebenen rückte Kleomenes an der Spitze eines peloponneſiſchen Heeres, und mit Böotern und Chalkidiern vereinigt, bereits bis Eleusis vor. Muthig zogen ihnen die atheniſchen Bürger entgegen; ehe es aber zum Kampfe kam, verließen die Korinther, die das Unternehmen Sparta's gegen Athen für ungerecht hielten, und bald selbst der andere spartaniſche König, Demaratos, den Kleomenes. Dieser geschwächt kehrte nach Hause zurück. Daher in Sparta das Gesetz, daß nie zwei Könige zugleich mit einem Heere ausziehen sollten. — Kleomenes starb in Raserei. Sein Nachfolger ist Leonidas.

[2]) Vermöge des Ostrakismos (Scherbengericht), dessen Einführung in Athen ebenfalls dem Kleisthenes zugeschrieben wird, konnte ein Mann, dessen Anwesenheit im Staate mit der Ruhe desselben und mit der auf gemeinsamer Gleichheit beruhenden Freiheit Aller unverträglich schien, auch ohne weitere Veranlassung von seiner Seite, in eine ehrenvolle Verbannung gesendet werden. Seine Ehre und Güter blieben ihm unangetastet. Zu diesem Zwecke sollte alljährlich in einer deshalb veranstalteten Volksversammlung auf Antrag des Rathes der Fünfhundert an das Volk die Frage gestellt werden, ob die Lage des Staates der Art sei, daß es die Anwendung des Ostrakismos für nothwendig erachte. Hatte sich die Mehrheit dafür entschieden, so wurde der Tag bestimmt, an welchem das Volk auf dem Markte sich versammelte; die Abstimmung war geheim und erfolgte nach den Stämmen. Jeder Stimmberechtigte schrieb den Namen des zu Entfernenden auf eine Scherbe (ὄστρακον) und warf diese in ein Gefäß. Die Zählung erfolgte durch die Archonten in Gegenwart des Raths. Es war eine Anzahl von mindestens sechstausend Zustimmenden erforderlich, damit die Verbannung gegen einen Bürger erkannt werden konnte. Dieser hatte dann binnen zehn Tagen das attiſche Gebiet zu verlassen. Die Verbannung lautete Anfangs auf zehn Jahre, später auf fünf. Durch Volksbeschluß konnte indeß auch früher einem Verbannten die Rückkehr und Wiederausübung seiner Bürgerrechte gestattet werden. — Diese politiſche Maßregel, welche zur Erhaltung des Freistaates nothwendig erschien, traf oft die verdientesten Bürger, wie Themistokles,

Dritte Periode.

Von den Perserkriegen bis auf den Beginn der Fremdenherrschaft in Griechenland mit Philipp von Makedonien. 500—360.

§. 47.

Literatur.

Hauptquellen: Herodotos, besonders V. 23—IX. für die Zeiten des persischen Krieges bis zur Schlacht von Platää 479. — Thukydides, besonders II.—VIII. für die Zeiten des peloponnesischen Krieges bis 411. — Xenophon, Hellenica (zum Theil die Anabasis und Agesilaos) bis zur Schlacht von Mantineia 362. — Diodoros Sicul. Bd. XI.—XV. für die ganze Periode. — Ferner Plutarch's Biographien: Aristeides, Themistokles, Kimon, Perikles, Alkibiades, Nikias, Lysander, Agesilaos, Pelopidas. — Cornelius Nepos Biographien: Miltiades, Aristides, Themistocles, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Lysander, Agesilaus, Iphicrates, Chabrias, Epaminondas, Pelopidas, Timotheus.

§. 48.

Die Iranier. — Die Perser.

1) Vorderasien oder die Ländermasse vom Indus bis zum Mittelmeere umfaßte seit den frühesten Zeiten zwei Kulturkreise mit eigenthümlichen Bildungen, von denen der eine Völkern arischen, der andere semitischen Stammes angehört. Der geographische Mittelpunkt dieses asiatischen Kulturgebietes ist das fruchtbare Stromland des Tigris und Euphrat, wo die beiden Völkerstämme sich berührten und auch ihre Bildungselemente im Laufe der Zeit in einander übergegangen sind. Die Osthälfte, ein Hochland, das vom Tigris ostwärts bis zum Thale des Indus und bis zum Hindu-Kho (Paropanisos), der hohen Grenzscheide zwischen den Kaukasiern im vordern und den Mongolen im hintern Asien, in einer Ausdehnung von etwa 300 Meilen sich erstreckt, erhielt als Sitz rein arischer Völker den Gesammtnamen Airjana (Ariana bei den Griechen), davon jetzt Iran genannt.

Aristeides, Kimon u. a. Sie findet sich als ein Mittel zur Erhaltung der bestehenden Verfassung auch in andern griechischen Staaten, wie in Argos, Megara, Milet, in Syrakus Petalismos genannt.

Es ist das Hauptland des großen von den Persern ausgegangenen Weltreiches.

2) Die Bewohner Irans, die Iranier, sind zunächst mit den hellfarbigen Indern verwandt. Beide nennen sich selbst Arier, d. i. Herren, die Vorzüglichen; die ältesten uns erhaltenen Formen ihrer Sprachen, das Sanskrit der Inder und das Zend in den heiligen Büchern der Iranier, sind fast nur verschiedene Mundarten einer gemeinsamen Ursprache. — In historischer Zeit erscheinen die Iranier in viele, in Sprache, Sitten und Religion nahe verwandte Zweige gespalten, unter denen Baktrer, Meder und Perser nach einander die herrschenden Stämme wurden. Das älteste selbstständige arische Reich entstand am Fuße des Hochgebirgs in Baktrien um die Stadt Baktra, der Mutter der iranischen Städte. Dorthin, nach dem äußersten Nordosten Irans, verlegt die Stammsage der Iranier den Ursitz (Airjana vaedscha, Arier-Gau) ihres Volkes; von dort ging die feste Grundlage ihrer Gesittung in historischer Zeit, die sogenannte Zendreligion des Zarathustra (Zoroaster) aus. Das Zeitalter dieses gefeierten Lehrers der Iranier ist dunkel. Am wahrscheinlichsten lebte er zwischen 1200—1300 v. Chr. unter König Vistaçpa (Hydaspes), einem der letzten Herrscher des alten baktrischen Reiches, das gegen 1200 v. Chr. seine Selbstständigkeit gegen die Assyrer verloren hatte. Die Lehren und Offenbarungen, die Zarathustra von dem guten Gotte Ahuramasda (Ormuzd), dem Schöpfer des Lichtes und alles Segens, auf einem hohen Berge erhalten habe, bildeten die Grundlage zu den heiligen Schriften der Zendavesta, deren älteste Sammlung und Niederschreibung sicher vor Cyrus, wahrscheinlich zwischen 800—600 v. Chr. erfolgt ist. Von diesem, wie scheint, durch spätere Sammlungen, die aus den Priesterschulen der Magier hervorgingen, sehr umfangreichen Religions- und Gesetzbuch der Iranier sind uns nur größere und kleinere Bruchstücke erhalten und bekannt.

3) Unter den westlichen Iraniern waren die Meder an der Südseite des kaspischen Meeres das gebildetste und lange Zeit mächtigste Volk in Vorderasien. Unter ihnen allein hat sich ein kastenartiger Stand, der der Priester, ausgebildet, indem in den priesterlichen Familien die Kenntnisse und Obliegenheiten des Standes sich vererbten. Diese medischen Priester oder Magier gelangten auch bei den übrigen Iraniern zu einer einflußreichen Stellung als Wahrer der gemeinschaftlichen Religion, als Wahrsager insbesondere aus der Stellung der Gestirne, Traumdeuter, aber auch als Gelehrte und Aerzte. — Die Meder hatten sich in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts von dem großen assyrischen Reiche, dem sie lange Zeit angehörten, unabhängig gemacht, und erwählten sich bald nachher in Dejokes ihren ersten König. Dieser machte Hagamata (jetzt Hamadan), das

Ekbatana der Griechen, zu einem festen Sitz der medischen Herrschaft, die schon unter seinem Nachfolger Phraortes (um 660) ostwärts über die Landschaften Irans und westwärts über Armenien bis zum Halys, dem Gränzfluß gegen das lydische Reich in Kleinasien, ausgedehnt wurde. Der dritte Mederkönig, Kyaxares, eroberte in Gemeinschaft mit den Babyloniern die assyrische Hauptstadt Ninive (um 606), wodurch das eigentliche Assyrien mit dem nördlichen Mesopotamien ebenfalls an Medien kam. Dies war nun die vorherrschende Macht in Vorderasien. Aber schon unter seinem Sohne und Nachfolger, Astyages (seit 594) ging diese große medische Herrschaft durch Kyros auf den dritten Hauptzweig der Iranier, auf das kräftige Bergvolk der Perser über.

4) Die Perser bewohnten die großentheils gebirgige Landschaft Persis (das jetzige Farsistan) an der Ostseite des persischen Meerbusens, zu dem es stufenartig abfällt. Das innere Gebirgsland umschließt einige höchst gesegnete Thalgebiete, wie die in beständigem Frühling blühenden Thäler von Schiras, Merdascht u. a., die in eine größere ehemals von zahllosen Kanälen wohl bewässerte Ebene ausmünden. Diese Mitte des persischen Landes war einst auch der Mittelpunkt des nationalen Lebens der Perser und der Sitz ihrer Hauptstädte. Diese waren: Pasargadä, der Hauptort des vornehmsten persischen Stammes, der Pasargaden. Sie war noch Residenz des Kyros und wurde auch sein Begräbnißort. Parsakarta, d. i. Perserburg, daher bei den Griechen Persepolis genannt, ursprünglich ein von König Dareios erbauter Palast, an den sich bald eine umfangreiche Stadt anlehnte, die spätere Residenz und der Begräbnißort der persischen Könige. Die großartigen Ruinen von Persepolis sind fast die einzigen bedeutenderen Ueberreste der medopersischen Kunst, die sich nach dem Vorbilde der assyrischen entwickelt hat.

5) Die Perser bestanden aus fünf Hauptstämmen, die der Natur ihres Landes entsprechend theils seßhafte Ackerbauer in den Thalgebieten, theils wandernde Hirtenstämme waren. Der angesehenste Stamm war der der Pasargaden, dem das Geschlecht der Achämeniden angehörte. Aus diesem Geschlechte gingen von Alters her die Stammfürsten und seit Kyros die Könige der Perser hervor. Auch als die Perser um die Mitte des siebenten Jahrhunderts der medischen Oberherrlichkeit (durch Phraortes) unterworfen waren, behielt das Haupt der Achämeniden die Statthalterschaft von Persis. Durch eine Umwälzung, deren Leitung dem Achämeniden Kyros, dem Sohne des medischen Statthalters Kambyses, zugeschrieben wird, traten die Perser an die Stelle der Meder, und erhoben sich dadurch zur Herrschaft von ganz Vorderasien.

6) Die Jugendgeschichte dieses Mannes gehört ganz der Sage an. Nur so viel scheint gewiß, daß Kyros (altpersisch Khurush von Khor Sonne) dem bei den Medern herrschenden Königshause von mütterlicher Seite nahe verwandt war, und die sogenannte Empörung der Perser gegen die Meder eigentlich nur als ein im Orient so häufiger Wechsel der Dynastie zu betrachten ist, den die Perser im Einverständniß mit den Medern bewirkten. In der Schlacht bei Pasargadä (um 558) verlor der Mederkönig Astyages den Thron an Kyros, der von nun an als medisch-persischer König herrschte, und das Reich durch verschiedene Eroberungen, namentlich nach Westen hin in Kleinasien und Syrien, sehr vergrößerte.

§. 49.

Die persische Eroberung in Kleinasien.

1) In Kleinasien war um diese Zeit das lydische Reich unter Krösos das mächtigste, und dessen Hof zu Sardes durch Glanz und Reichthum hervorragend. Auch die kleinasiatischen Griechen huldigten der Oberhoheit des Krösos, an den sie jährlich eine Geldsumme zahlten, sonst aber blieben sie selbstständig. Ostwärts hatte Krösos seine Herrschaft bis zum Halys ausgedehnt, wodurch er in Berührung mit Kyros kam. Um seinen Schwager Astyages zu rächen, reizte er jenen zum Kriege, wurde aber in der entscheidenden Schlacht bei Sardes besiegt und gefangen (549).

2) Mit dem lydischen Reiche kam bald ganz Vorderasien in die Hände der Perser. Kyros selbst wandte seine Waffen zunächst gegen Babylon, das mit Krösos verbündet war, und eroberte nach längerer Einschließung die feste Stadt durch Abgrabung des Euphrat (538). Den Juden wurde nun die Heimkehr nach Palästina unter Serubabel's Führung gestattet; die Phöniker anerkannten freiwillig die Oberhoheit des Perserkönigs.

542 v. Chr. Unterwerfung der Griechenstädte in Kleinasien.

3) Die kleinasiatischen Griechen, welche mit dem lydischen Reiche in Verbindung standen, versuchten anfangs der weitern Ausbreitung der persischen Herrschaft Widerstand zu leisten. Aber der Meder Harpägos, der das Heer der Perser führte, zwang eine griechische Pflanzstadt nach der andern, die Oberhoheit des Kyros anzuerkennen und Tribut zu bezahlen. Doch zogen zwei Städte, Phokäa und Teos, nach vergeblichem Widerstande die Auswanderung der fremden Oberherrschaft vor. Die Phokäer segelten mit Weibern und Kindern nach ihren Colonien im Westen, nach Alalia auf Korsika, und nach Massilia an der Südküste Galliens, das die Ausgewanderten bald zu einer der bedeutendsten Handelsstädte des Alterthums erhoben. Die

Bewohner von Teos wanderten nach Thrakien aus und gründeten an dessen Küste Abdera.

4) Uebrigens war die Abhängigkeit der griechischen Colonien von den Persern nicht drückend; jene anerkannten zwar im Allgemeinen die Oberhoheit der Perser, verwalteten sich aber in ihrem Innern ziemlich selbstständig. Doch standen sie unter der Oberaufsicht persischer Satrapen, welche die Verwaltung in den griechischen Städten in die Hände persisch gesinnter Männer zu bringen suchten.

5) Auf Kyros, der im Kampfe gegen das skythische Nomadenvolk der Massageten, die im Osten des kaspischen Meeres wohnten, umgekommen sein soll (529), folgte sein als grausam geschilderter Sohn Kambyses, der die Eroberung des Vaters fortsetzte, und namentlich Aegypten dem Perserreiche verband. Kambyses starb schon 522, und nun wurde nach einer bald entdeckten Usurpation des sogenannten Pseudo-Smerdis von den sieben Häuptern der Perserstämme Dareios, Sohn des Hystaspes und nächster Verwandter des Kyros, aus einer jüngern Linie der Achämeniden auf den Thron erhoben.

§. 50.

Dareios und seine Eroberung in Europa.

1) Dareios (522—486), der tüchtigste der Perserkönige, ist der eigentliche Begründer des persischen Staatswesens. Nachdem er einige empörte Provinzen, namentlich Babylon, die den Thronwechsel zu ihrer Befreiung benutzen wollten, wieder zum Gehorsam zurückgeführt, gab er dem großen Reiche eine feste Gestaltung und geregelte Verwaltung. Er theilte das Perserreich, das im Laufe seiner Regierung über alle Länder und Völker im vordern Asien vom Indus und Jaxartes bis zum Hellespont, in Afrika über Aegypten und Kyrenaika, in Europa über die makedonisch-thrakische Küste sich erstreckte, in 20 Steuerbezirke oder Statthalterschaften, deren Verwaltung je einem Satrapen (Shoithrapaiti d. i. Herr des Gebietes) übertragen war. Königliche Sendboten untersuchten die Satrapien von Zeit zu Zeit. Die Abgaben einer jeden Provinz, vorzüglich in Naturallieferungen und Geschenken bestehend, wurden fest bestimmt. Die Perser selbst waren von Steuern befreit und nahmen überhaupt den Provinzen gegenüber eine bevorzugte Stellung ein. Die höhern Beamten und Offiziere wurden fast nur aus der Mitte der Perser genommen. Alle wichtigern Punkte und Burgen des Reichs waren von kleinen Abtheilungen persischer Truppen besetzt. Regelmäßige Eilboten, auf allen Heerstraßen des Reichs je von vier zu vier Parasangen (3—4 Meilen) vertheilt, bildeten die königliche Post und unterhielten die Verbindung der Provinzen mit dem

Mittelpunkte des Reiches, der abwechselnd nach den Jahreszeiten zu Susa, Ekbatana und Babylon seinen Sitz hatte.

2) Im Uebrigen verblieben den unterworfenen Völkern ihre alten Einrichtungen und Sitten ungeschmälert; auch wirkte die Verbindung mit einem so großen Reiche auf Belebung des Handels und Gewerbefleißes auf manche der Unterworfenen, namentlich auf Phöniker und Kleinasiaten, wohlthätig ein. Erst als Ueppigkeit und Luxus die Sitten der Perser verdarben, die Herrschaft des Königs in schwelgende Despotie entartete, und die Satrapen in den einzelnen Provinzen nach Willkür schalteten, wurde die Perserherrschaft drückend und verhaßt.

3) Dareios hatte das Reich in der Weise seiner Vorfahren noch durch Eroberungen erweitert. Im Osten breitete er die Perserherrschaft bis zum Indus aus; wichtiger und erfolgreicher wurden seine Unternehmungen im Westen. Hier hatten ihn, wie erzählt wird, die zwischen der untern Donau und dem Don wohnenden skythischen Nomadenvölker durch frühere Einfälle in das medische Gebiet zu einem Rache- und Eroberungszuge nach Europa veranlaßt, den Dareios um 514 v. Chr. mit einem ungeheuern Heere (angeblich 700,000 Mann) unternahm. Ueber den Bosporos und die Donau wurden durch griechische Baumeister Schiffbrücken erbaut, und die Bewachung der letztern den Joniern übertragen. Doch mißlang der Zug gegen die Skythen gänzlich, indem diese durch Verwüstung des Landes das Perserheer in die äußerste Noth brachten und unter großen Verlusten zum Rückzug über die Donau nöthigten. Aber der Plan, durch Zerstörung der Donaubrücken das Perserheer zu vernichten, wurde abgewendet[1]). Dareios ging nach Asien zurück; nur einige Küstenstriche Thrakiens mit den dortigen griechischen Pflanzstädten blieben den Persern zinsbar.

514 v. Chr. Des Dareios Zug gegen die Skythen.

4) Dies fast abenteuerliche Unternehmen des Dareios war der erste Versuch, eine asiatische Herrschaft in Europa auszubreiten. Er war mißlungen; aber dies allein schon mußte den Stolz und Ehrgeiz des asiatischen Großkönigs zu neuen Unternehmungen reizen, auch wenn er durch den Freiheitssinn der

---

[1]) Miltiades von Athen war zur Zeit der Tyrannis des Peisistratos mit Andern ausgewandert und hatte auf dem thrakischen Chersonnes eine Herrschaft gegründet. Bei der Annäherung der persischen Macht hatte er sich gleich andern Griechen in dortiger Gegend dem Dareios unterworfen und war von diesem in seiner Herrschaft belassen worden. Später gab er den Griechen den Rath, die Gelegenheit zur Befreiung ihrer Landsleute in Kleinasien zu benutzen und die Donaubrücke abzubrechen, um dem Perserheere den Rückzug aus dem unwirthlichen Skythien abzuschneiden. Aber Histiäos, Tyrann und Statthalter von Milet, der mit der Bewachung der Brücke beauftragt war, widersetzte sich und erhielt später von Dareios zum Danke eine fruchtbare Landschaft am Strymon in Thrakien. Miltiades floh nach Athen zurück.

Hellenen keine besondere Veranlassung dazu erhalten, und in einen entscheidenden und folgenreichen Kampf mit diesen verwickelt worden wäre. Doch hatte die Feindschaft zwischen Hellenen und Persern nicht in Europa, sondern in Asien ihren Ausgang genommen.

§. 51.

Die Perserkriege.

1) Veranlassung dazu gab der Aufstand der Jonier gegen die Perser 500—494. Die dem griechischen Charakter eigenthümliche Freiheitsliebe ertrug die Abhängigkeit von den Persern nur ungern, zumal nachdem diese in den Griechenstädten ihnen ergebene Fürsten oder Tyrannen an die Spitze der Verwaltung gestellt hatten. Unter diesen stand Histiäos, Tyrann von Milet, in besonderer Gunst bei Dareios, da dessen Treue während des Zuges nach Europa erprobt worden war. Als er aber bei dem Großkönige verdächtigt wurde, daß er nach einer selbstständigen Herrschaft strebe, so wurde er nach Susa berufen und an dem Hofe des Königs, wiewohl mit Auszeichnung behandelt, zurückbehalten. Seitdem suchte er in Verbindung mit seinem Schwiegersohne und Nachfolger in Milet, Aristagoras[1]), seine Landsleute zu bereden, das persische Joch abzuwerfen.

2) Der Aufstand begann in Milet, wo Aristagoras die Herrschaft niederlegte und das Volk zur Freiheit aufrief (Herbst 500). Die Tyrannen wurden überall in den Städten ergriffen oder vertrieben; auch die benachbarten Inseln folgten dem Beispiele der Städte auf dem Festlande. Aristagoras selbst reiste nach Europa, um bei den dortigen Griechen Hilfe zu suchen. Vergebens bat er in Sparta den König Kleomenes (dessen Tochter) und die Ephoren um Hilfe. Engherzig abgewiesen, wandte er sich nach Athen, wo das Volk zwanzig Schiffe zu senden beschloß; Eretria auf Euböa stellte fünf Schiffe seinen ionischen Stammgenossen. — Die Griechen schritten rasch zum Angriff; sie zogen nach Sardes und nahmen die Stadt, die hierbei in Brand gerieth (499). Unterdessen hatten die Perser ein großes Heer gesammelt; die Griechen gingen nach Ephesos

500 v. Chr. Aufstand der Jonier.

[1]) Aristagoras hatte hierzu ein starkes persönliches Motiv. Er hatte, von vertriebenen Aristokraten der Insel Naxos veranlaßt, den Artaphernes, des Dareios Bruder, der als persischer Statthalter zu Sardes über Kleinasien herrschte, zu einer Expedition gegen jene Insel beredet; aber das Unternehmen mißlang, theils wegen Mißhelligkeit zwischen dem persischen Anführer Megabates und Aristagoras, theils wegen des tapfern Widerstandes, den das Volk von Naxos leistete. Aristagoras, die üblen Folgen hiervon für sich fürchtend, war nun gerne bereit, im Einverständniß mit seinem nach Befreiung sich sehnenden Schwiegervater einen Aufstand der Griechen ins Werk zu setzen.

zurück, wo sie gegen die Perser eine schwere Niederlage erlitten. Sie unterlagen nach einzelnen Siegen über die Flotte der Phönikier auch zur See. Nach zweijähriger Einschließung wurde auch Milet eingenommen und grausam zerstört (495). Zwar lebte Milet allmählich wieder auf, aber die geistige Kraft und die alte Herrlichkeit Joniens waren gebrochen. Nach Wiederunterwerfung Joniens sann Dareios auf Rache an den Athenern und Eretriern.

3) So wurde eine Reihe von Kriegen veranlaßt, welche für die weitere Entwickelung und Bildung nicht nur der Griechen, sondern der Menschheit überhaupt die wichtigsten Folgen hatten und mit der gänzlichen Schwächung des persischen Reiches endigten, so daß dieses der höhern Kraft der vereinigten makedonisch-griechischen Macht unter Alexander dem Großen leicht erlag.

§. 52.

Erster und zweiter Kriegszug.

492 v. Chr. Erster Kriegszug der Perser.

1) Der erste Feldzug der Perser unter Mardonios, des Dareios Schwiegersohn, im Jahre 492 mißlang, indem die Flotte an der makedonischen Küste bei dem hohen weit vorspringenden Vorgebirge Athos, stets der Schifffahrt gefährlich, durch gewaltige Windstöße großen Schaden nahm. Das Landheer, das Mardonios selbst führte, war von einem kriegerischen thrakischen Volksstamme überfallen worden und hatte dabei große Verluste erlitten. Nach solchen Mißgeschicken stand Mardonios von einem weitern Vormarsch ab und führte das Heer und die Flotte nach Asien zurück. Doch hatte er die griechischen Städte an der thrakischen Küste und das Königreich Makedonien von den Persern abhängig gemacht.

2) Dieser Ausgang reizte den Großkönig, vor dessen Willen sich ganz Asien beugte, nur zu erhöhten Anstrengungen und Ansprüchen. Er sendete Herolde nach ganz Griechenland, Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung fordernd. In Athen und Sparta wurde die persische Gesandtschaft abgewiesen und sogar Frevel an ihr geübt. In Sparta ließ man die beiden Herolde in einen Brunnen werfen, um sich dort selbst Wasser und Erde zu holen. In Athen wurden zwei andere Herolde wie Verbrecher behandelt und hingerichtet. So sehr war in den beiden griechischen Hauptstaaten die Erbitterung der Gemüther über die Zumuthung des Großkönigs gestiegen, daß man selbst die durch Herkommen und Sitte geheiligte Unverletzlichkeit seiner Gesandten nicht mehr achtete und zu einem äußersten Kampfe gegen ihn entschlossen sich zeigte. Dagegen unterwarfen sich außer den meisten böotischen Städten die Inseln, darunter selbst das

seemächtige dorische Aegina, aus Furcht vor dem übermächtigen Herrscher Asiens.

3) Der zweite Feldzug wurde unter Datis, einem Meder, und Artaphernes, Sohn des gleichnamigen Bruders des Dareios, im Jahre 490 unternommen. Die Perser landeten mit einem gewaltigen Heere[1]) auf Euböa und eroberten durch Verrath zweier persisch gesinnter Einwohner Eretria, nachdem dieses sechs Tage lang den stürmenden Angriffen der Perser widerstanden hatte. Die Stadt wurde zerstört und die Einwohner als Sklaven nach Asien fortgeschleppt. Von Euböa setzten die Perser nach Attika hinüber.

4) Da schlugen in glorreichem Kampfe 10,000 Athener, von 1000 Platäern unterstützt, unter des Miltiades[2]) Führung in der Ebene von Marathon am 29. Sept. 490 das Perserheer. — (Kynegeiros. Der Siegesbote nach Athen.) — Auch der Versuch der Perser, durch Umschiffung Attika's die Stadt vor dem athenischen Heere zu erreichen, mißlang, indem Miltiades noch am Abend der Schlacht das Heer nach Athen zurückgeführt hatte. Erfolglos segelte die persische Flotte nach Asien zurück.

490 v. Chr. Schlacht bei Marathon.

§. 53.

Miltiades. Aristeides. Themistokles.

1) Der Heldenkampf bei Marathon, der die Freiheit Athens und mit ihr die Kultur Griechenlands gerettet hatte, hob

---

[1]) Die ohne Zweifel theilweise übertriebenen Angaben der Alten über die Stärke des Perserheeres schwanken zwischen 600,000 und 200,000 Mann. Nach der Größe der Flotte (600 Trieren und 600 Transportschiffe), welche das Heer von der asiatischen Küste nach Europa hinübertrug, kann dieses etwa auf 200,000 Mann berechnet werden. Rechnet man hiervon die Schiffsmannschaft, den Troß u. a. ab, so dürften in der marathonischen Schlacht etwa 100,000 persische Truppen gegen 11,000 Griechen gestanden haben, ein Zahlenverhältniß, das auch der Oertlichkeit des Kampfplatzes entspricht.

[2]) Die Athener hatten unter die 10 Strategen des Jahres die tüchtigsten Männer gewählt, darunter Aristeides, Themistokles; Kallimachos war Polemarch; dem Miltiades, von dem der Plan, im offenen Felde den Persern entgegenzugehen, ausging, wurde die Oberleitung übertragen. Kluge Schlachtordnung nach der Beschaffenheit des Ortes und Angriff im Lauf hatte den Sieg vorzüglich entschieden. — Von den Persern fielen 6400, auch der vertriebene Hippias, der sie vorzüglich leitete; nach andern soll er entkommen und auf Lemnos gestorben sein. — Die zu Hilfe gerufenen Spartaner, durch alten Gebrauch, vor dem Vollmonde nicht ins Feld zu rücken, verzögert, kamen am Tage nach der Schlacht und priesen voll Bewunderung die Tapferkeit der Athener. Die Spartaner hatten in dritthalb Tagen den Weg von 29 Meilen gemacht. — Denkmäler der Athener für die Gefallenen und für die zehn Feldherren: Ehrensäule auf dem Schlachtfelde, Gemälde.

mächtig das Selbstgefühl des atheniſchen Volkes. Gern überließ ſich dieſes der Führung ausgezeichneter Männer, wie Miltiades, Ariſteides, Themiſtokles und Anderer, ſo lange dieſe durch ihre Thaten dem in ſie geſetzten Vertrauen entſprachen.

2) Seit dem Siege von Marathon ſtand vor anderen Miltiades in hohem Anſehen zu Athen. Auf den Vorſchlag des kriegeriſch geſinnten Mannes rüſteten die Athener eine Flotte aus und überließen ihm dieſelbe, um einen von ihm geheim gehaltenen Plan auszuführen. Dieſer ging dahin, die Inſeln, die zu den Perſern gehalten, zu beſtrafen. Miltiades verwüſtete und unterwarf einige kleinere Inſeln; aber das Unternehmen gegen Paros mißlang. Nach vergeblicher Belagerung mußte er abziehen und kehrte ohne Erfolg mit der Flotte nach Athen zurück. Er wurde daher, gleich jedem andern Bürger, zum Erſatz der aufgewendeten Koſten verurtheilt[1]), da die Verantwortung des ganzen Unternehmens auf ihm lag.

3) Nach Miltiades leiteten zwei, an Verdienſt und an Größe des Talents faſt gleiche, aber nach Charakter und Wirkungsweiſe verſchiedene Männer hauptſächlich den atheniſchen Staat, Ariſteides und Themiſtokles. Der Erſtere, durch Gerechtigkeitsliebe und Edelmuth ehrwürdig (δίκαιος), zugleich ein Muſter altatheniſcher Einfachheit und Tugend, ordnete insbeſondere den Haushalt des Staates, und war für die innere freiheitliche Entwickelung deſſelben beſorgt. — Themiſtokles, ein großer Staatsmann, der (wie Thukydides von ihm rühmt) im höchſten Grade die Gabe beſaß, jedesmal zu durchſchauen, was das Rechte ſei und was geſchehen müſſe, und welches die Mittel dazu ſeien, war vorzüglich für die Größe und Machtſtellung Athens in Griechenland und nach Außen thätig. In der Wahl der Mittel, die er ſich zur Erreichung ſeiner Zwecke erlaubte, iſt er indeß nicht immer tadellos.

§. 54.

Themiſtokles gründet Athens Herrſchaft zur See.

1) Durch die Unternehmungen gegen die abgefallenen Inſeln wurde in Athen das Verlangen nach einer Herrſchaft zur See zuerſt angeregt, worin Themiſtokles ſeine Landsleute mit vieler Klugheit und Beharrlichkeit beſtärkte. Denn der tiefblickende Mann ſah wohl ein, daß nur durch eine ſtarke Seemacht Athen den bereits von neuem drohenden Kampf gegen Perſien beſtehen und einen Vorrang in Griechenland erringen könne.

2) Themiſtokles machte daher den Vorſchlag, die Ein-

[1]) Miltiades ſollte 50 Talente zahlen (d. i. etwa 75,000 Thlr.), die, da er ſelbſt bald ſtarb, ſein Sohn Kimon erlegte. Nach ſpäteren Angaben ſoll Miltiades im Gefängniſſe geſtorben ſein.

künfte aus den lauriſchen Silberbergwerken [1]), deren Betrieb in Erbpacht an einzelne Familien gegen Zahlung einer beſtimmten Geldſumme an die Staatskaſſe gegeben war, zur Erbauung von Schiffen zu verwenden, ſtatt dieſe Gelder, wie beabſichtigt war, unter die Bürger nach der Kopfzahl zu vertheilen. Nach dem von Themiſtokles vorgeſchlagenen Geſetze ſollten zunächſt 20 neue Schiffe jährlich erbaut und damit fortgefahren werden, bis die Flotte Athens auf 200 Trieren oder Linienſchiffe gebracht ſein würde. Die Bemannung der Flotte ſollte aus der vierten Vermögensklaſſe, den Theten, die bisher von eigentlichem Kriegsdienſt frei waren, genommen werden.

3) Dieſen Reformen des Themiſtokles ſetzte Ariſteides einen entſchiedenen Widerſpruch entgegen, einmal weil er den Plänen des ehrgeizigen Mannes überhaupt wenig Vertrauen ſchenkte, ſodann weil er aus dieſer Umwandlung Athens von einer Landmacht in eine Seemacht eher eine Schwächung als Stärkung des Staates befürchtete. Denn Athens Stärke beſtand bisher in ſeinen Hopliten, den Grundbeſitzern der drei erſten Vermögensklaſſen, deren Muth und Hingebung an das Gemeinweſen bei Marathon das Außerordentlichſte geleiſtet hatte.

Ungeachtet des Widerſtandes, mit dem Ariſteides und ſeine Freunde den Anträgen des Themiſtokles entgegentraten, wurden dieſelben nach und nach angenommen. Indeſſen erſchien der Widerſtreit, in den beide hervorragende Männer mit ihren entgegengeſetzten Anſichten gekommen waren, für die Sicherheit und ruhige Entwickelung des Staates gefährlich. Als daher der Rath nach Vorſchrift des Geſetzes an das verſammelte Volk die Frage ſtellte, ob die Lage des Staates der Art ſei, daß die Anwendung des Oſtrakismos geboten erſcheine, ſo wurde dies bejaht. Am entſcheidenden Tage ſprach ſich die Mehrheit der Stimmen (über 6000) gegen Ariſteides aus; dieſer hatte auf 10 Jahre Athen und Attika zu meiden (um 483). — Durch Ausführung der Pläne des Themiſtokles wurde Athen, deſſen Kriegsflotte erſt im ſoloniſchen Zeitalter mit geringen Anfängen begonnen hatte, bald nach dem zweiten perſiſchen Kriege ein mächtiger Seeſtaat und dadurch die Retterin von ganz Griechenland.

§. 55.

Der Kriegszug des Xerxes 480.

1) Um die Niederlage bei Marathon zu rächen und das geſammte Hellas zu unterwerfen, hatte Dareios neue ungeheure

[1]) Der jährliche Ertrag der Bergwerke ſcheint 30—40 Talente um dieſe Zeit geweſen zu ſein. Daß das Volk auf den Vorſchlag des Themiſtokles einging, iſt ein Beleg von der trefflichen Geſinnung, welche die atheniſche Bürgerſchaft belebte.

Rüstungen begonnen und sein Sohn Xerxes nach dessen Tode (485) fortgesetzt. Dieser führte gewaltige Heermassen, aus allen Völkerschaften in Vorderasien bunt zusammengesetzt, im Frühlinge des Jahres 480 (Ol. 75, 1.) auf zwei zwischen Abydos und Sestos über den Hellespont geschlagenen Schiffbrücken (etwa eine halbe Stunde lang) nach Europa hinüber. Der Uebergang dauerte sieben Tage. Darauf ward Musterung und Zählung des Heeres (bei Doriskos) an der thrakischen Küste gehalten. Das Landheer habe aus 1,700,000 Mann zu Fuß und 80,000 Reitern, die Flotte, zu der die Phöniker und sämmtliche Küstenvölker des Reichs ihre Contingente stellten, aus 1207 Kriegsschiffen (mit Lastschiffen über 4000 Segel) bestanden [1]). Um die gefährliche Umschiffung des Athos zu vermeiden, hatte man die niedrige Halbinsel, welche das Vorgebirge mit dem Festlande verbindet, durchstochen und einen Kanal für die Flotte hergestellt. — Von den Hellenen hatten die Thessaler, Malier, Thebaner und die meisten übrigen Böoter aus Furcht den vorausgesendeten persischen Herolden Erde und Wasser gegeben.

2) Während die größere Zahl der Hellenen durch Unterwerfung sich zu retten suchte, hielten auf Einladung Athens die Spartaner mit ihren peloponnesischen Bundesgenossen — (nur Argos aus Eifersucht auf Sparta nahm keinen Antheil) — und die Athener mit den böotischen Thespiern und Platäern und wenigen andern Berathung auf dem Isthmos über die gemeinsame Vertheidigung [2]). Hierbei zeigte sich die edlere Größe der Athener den Spartanern gegenüber in glänzender Weise. Nicht nur daß sie dem launenhaften Stolze der Spartaner im Streite über den Oberbefehl, den jene über die Land- und Seemacht für sich in Anspruch nahmen, wiewohl Athen allein mehr Schiffe stellte als die übrigen zusammen, nachgaben, da ihnen die Erhaltung der Freiheit und die Rettung von Hellas

---

[1]) Diese von Herodot überlieferten Zahlenangaben erscheinen allerdings, namentlich hinsichtlich des Landheeres, als übermäßig groß; sie sind aber in der That nicht erstaunenswerther, als das Zahlenverhältniß, das sich aus der Betrachtung ergiebt, daß hier der König von Asien, der wenigstens über 100 Millionen herrscht und nach gewohnter orientalischer Weise die größtmöglichen Massen zum Kriege auftreibt, einem Volke, das höchstens auf 2—4 Millionen zu schätzen ist, im Kampfe entgegentritt, und zwar nach langjähriger Vorbereitung, die nach Allem, was uns darüber, insbesondere über Proviantirung durch Magazine in ganz Thrakien und Makedonien bis zur Grenze von Hellas berichtet wird, mindestens nicht weniger sorgfältig war, als die Napoleons bei seinem europäischen Heerzuge nach Rußland im Jahre 1812.

[2]) Daß die gemeinsame Gefahr jetzt das Gefühl nationaler Einheit bei den Griechen mächtig anregte, dafür zeugt der feierliche Schwur der Verbündeten: „daß diejenigen unter den Hellenen, welche sich ohne Noth den Barbaren ergeben hätten, zum zehnten Theile dem delphischen Gotte verfallen sein sollten, wenn den Hellenen der Sieg zu Theil würde.

über Alles ging, sondern sie erkannten auch bald, daß der Hauptkampf zur See entschieden werden müsse. Auch verfolgten die Athener diesen Plan, während die Peloponnesier, nur an die eigene Rettung denkend, auf dem Isthmos sich verschanzten, mit männlicher Entschlossenheit, und brachten ihm selbst die eigene Stadt zum Opfer, die sie den Persern preisgaben, ihre ganze Kraft auf den Seekampf setzend.

3) Unterdessen hatten die Spartaner, um etwas für die Rettung des mittlern Hellas zu unternehmen, ihren König Leonidas mit 300 Spartanern und einigen andern peloponnesischen Schaaren (etwa 4000 Mann) zum Engpaß Thermopylä entsendet, um dort die Perser aufzuhalten, bis die Rüstungen vollendet wären. Durch Zuzug der Lokrer, Phokier u. a. war das Heer des Leonidas, das am Engpaß des Oeta lagerte, auf etwa 7000 Hopliten angewachsen. Drei Tage nach einander widerstand diese Schaar allen Angriffen der tapfersten Truppen des Perserheeres mit ungebrochenem Muthe. Da zeigte der Verrath des Maliers Ephialtes den Persern einen Steig über den Oeta. In der Front und im Rücken angegriffen hielt Leonidas eine längere Vertheidigung des Engpasses für unmöglich; er entließ daher das übrige Heer, und blieb mit seinen Spartanern nebst den Thespiern, die ihn nicht verlassen wollten, allein zurück, um in glorreichem Kampfe gegen die von allen Seiten andringenden Perser den Heldentod zu sterben (Aug. 480) und ihren Landsleuten und jeder kommenden Zeit ein erhebendes Beispiel unbeugsamen männlichen Sinnes und aufopfernder Vaterlandsliebe zu geben [1]).

4) Die griechische Flotte (271 Schiffe gegenüber 1327 feindlichen) lieferte den Persern zur selben Zeit in der Nähe der Thermopylen beim Vorgebirge Artemision am Eingang in den Sund von Euböa mehrere für die Griechen zwar günstige, im Ganzen aber unentschiedene Treffen. Die Oberanführung

---

[1]) Nach dem Uebergange der Perser entsendete Leonidas die Bundesgenossen; die Thespier blieben freiwillig, 400 Thebaner, weil medisch gesinnt, gezwungen. Die Letztern ergaben sich bald den Persern. Letztere hatten in diesen Kämpfen über 20,000 Mann verloren. — Zwei Spartaner waren entkommen, wurden aber zu Haus so allgemein verachtet, daß sie das Leben nicht mehr ertragen konnten und sich selbst tödteten. — Grabschrift auf die Gefallenen (Herod. VII. 228):

ὦ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

— Der Zug des Leonidas nach dem mittlern Hellas erklärt sich durch die Absicht, die dortigen heimlich medisch gesinnten Hellenen, insbesondere die Thebaner, im Schach zu halten; deshalb führte er auch 400 Thebaner als Geißeln, wie Herodot bemerkt, mit sich. Der Kampf bei den Thermopylen erfolgte, weil Leonidas, ein echter Spartaner, vor dem heranziehenden Feinde, wie groß er auch sei, nicht weichen wollte, wie auch die Grabschrift andeutet.

hatte der Spartaner Eurybiades; die Seele des Ganzen aber war der Athener Themistokles. Vorzüglich auf sein Betreiben und nach seiner Deutung eines delphischen Orakelspruches, daß Athens Rettung hölzerne Mauern seien, hatten die Athener ihre Stadt aufgegeben; sie brachten Weiber und Kinder nach Salamis und nach Trözen in Argolis, alle kampffähigen Männer aber gingen auf die Schiffe. — Nach Ueberwältigung der Thermopylen drangen die Perser ungehindert durch das mittlere Hellas — das medisch gesinnte Theben hatte ihnen freiwillig die Thore geöffnet — verwüstend und verheerend nach Attika vor. Sie fanden das Land öde und Athen verlassen; nur die Akropolis wurde von Wenigen, die zurückgeblieben, vertheidigt. Aber die Burg wurde erstürmt, die Heiligthümer sammt der Stadt verbrannt und zerstört.

§. 56.

Kampf bei Salamis und Platää.

1) Die griechische Flotte, die Uebermacht der Perser fürchtend, hatte sich in den engen saronischen Meerbusen zwischen Salamis und Attika zurückgezogen, um in dieser günstigen Aufstellung die Perser zu erwarten. Als aber Athen eingenommen war, wollten die Peloponnesier, nur an sich denkend, nach dem Isthmos absegeln, und konnten nur durch die Erklärung des Themistokles, daß dann auch die Athener Hellas aufgeben und in fernen Colonien sich eine neue freie Heimath aufsuchen würden, zum Ausharren bewogen werden. Als aber die Führer der Peloponnesier bei Annäherung der unabsehbaren Flotte der Perser von neuem schwankten, griff Themistokles zu einer List, um deren Abfahrt unmöglich zu machen. Er ließ nämlich insgeheim durch einen treuen Sklaven dem Perserkönige den Rath ertheilen, mit seiner überlegenen Flotte durch Umschiffung der Insel Salamis die Griechen vom Isthmos abzuschneiden und sie zumal zu vernichten. Die Perser schenkten dieser Botschaft Glauben und besetzten noch in der Nacht auch den westlichen Ausgang des Sundes. Aristeides, dessen Verbannung, wie die aller Uebrigen, vom atheniſchen Volke beim Anzuge der Perser aufgehoben worden war, hatte zuerst dem Themistokles die Nachricht von der vollzogenen Einschließung durch die Perser hinterbracht, indem er mit Lebensgefahr die feindliche Flotte durchschiffte. So hatte Themistokles durch Einsicht und Entschlossenheit die entscheidende Schlacht in dem engen Sunde zwischen Salamis und Attika herbeigeführt, am 20. Sept. 480, welche mit der Niederlage und Flucht der persischen Flotte endigte[1]).

480 v. Chr. Schlacht bei Salamis.

[1]) Die Beschreibung dieses glorreichen Kampfes bei Herod. VIII. 84 ff. — Die griechische Flotte bestand aus 375 Schiffen (darunter 200 atheniſche).

2) Xerxes, der auf einer Anhöhe an der attischen Küste der Schlacht zugeschaut, war über die Niederlage seiner Flotte auf's äußerste erbittert und ließ eine Anzahl phönikischer Kapitäne, deren Schiffe zuerst geflohen, hinrichten. Da man jetzt zur Einsicht kam, daß die große Ueberzahl des persischen Heeres eher ein Nachtheil als Vortheil sei, und eine Ueberwinterung des gesammten Heeres in dem meist verwüsteten Lande unmöglich erschien, so ging Xerxes mit der Mehrzahl seiner Truppen auf dem Landwege und über den Hellespont nach Asien zurück. Zur Fortsetzung des Krieges im nächsten Frühjahr ließ er einen auserlesenen Theil des Landheeres (etwa 300,000 Mann) unter Mardonios in Griechenland stehen. Nachdem dieser in Thessalien überwintert, zog er im folgenden Jahre nach Attika und Athen, dessen Bewohner sich wieder auf die Insel Salamis zurückgezogen hatten, und verwüstete nun Stadt und Land völlig, nachdem die Athener einen angebotenen für sie nicht ungünstigen Frieden aus Liebe für die gemeinsame Sache der Hellenen nicht angenommen hatten. Als aber endlich die Peloponnesier dem Verlangen der Athener nachgaben und sich anschickten, vom Isthmos vorzurücken, zog sich Mardonios nach Böotien zurück.

3) Hier kam es zur Schlacht bei Platää 26. Sept. 479 [1]), wo die Griechen (100,000 Mann stark) unter dem Spartaner Pausanias, dem Oberanführer, der im Namen des unmündigen Sohnes des Leonidas Regent war, und unter Aristeides, dem Strategen der Athener, einen entscheidenden Sieg auch zu Land errangen. Nach der Schlacht rückten die verbündeten Hellenen vor Theben, dem perserfreundlichen, um an ihm Rache zu nehmen. Nachdem sich aber die Stadt ergeben, wurde sie von den Siegern in schöner menschlicher Mäßigung geschont; nur einige Häupter der medisch gesinnten Partei wurden hingerichtet. Ebenso widersetzten sich die Athener, denen die Einigung von ganz Griechenland vor Allem am Herzen lag, der Forderung der Spartaner, diejenigen Hellenen, die zu den Persern gestanden, von der delphischen Amphiktyonie auszustoßen. 479 v. Chr. Schlacht bei Platää.

§. 57.

Fortsetzung der Perserkriege bis zu Kimons Tod 449.

1) Nach Abwendung der nächsten Gefahr wurden die Kämpfe gegen die Perser zur Befreiung der Inseln und der asia-

---

die persische aus 750; die Bemannung der ersteren darf auf etwa 70,000 M., die der Perser auf mindestens 150,000 M. geschätzt werden. — Die Hellenen hatten 20, die Perser über 200 Schiffe verloren.

[1]) Herod. IX. 52 ff. — Der persische Oberanführer Mardonios war gefallen, den Rest des fast vernichteten Perserheeres führte Artabazos nach Asien zurück. — Unermeßliche Beute, daraus ein goldener Dreifuß

tischen Griechen fortgesetzt. Ewiger Kampf gegen die Barbaren erschien nun als Ehrensache des erstarkten Nationalgefühls der Hellenen[1]) und als ein Mittel, Spaltung im Innern zu verhüten. So wurden zunächst unter Anführung des Pausanias und Aristeides, später vorzüglich des Kimon, nach und nach die Griechen in Europa und Asien von der persischen Herrschaft frei.

2) Während der Befreiungskrieg, hauptsächlich durch das Zuthun Athens, fortgeführt wurde, bauten die Athener rasch ihre Stadt wieder auf, wobei sie vorzüglich Themistokles leitete. Der Umfang der Stadt wurde verdoppelt und durch starke Ringmauern geschützt. Der Peiräeus wurde erweitert und durch großartige Befestigungen zu einem sichern Kriegs- und Handelshafen umgeschaffen. Dies war der Anfang zu den berühmten langen Mauern, die später unter Kimon fortgesetzt und unter Perikles vollendet wurden, und die die Verbindung Athens mit seinem Hafenort sicherten. Die neidische Einsprache der Spartaner und Korinther gegen die neuen Befestigungswerke Athens wußte Themistokles mit kluger Gewandtheit zu beseitigen.

3) Im Frühjahre nach der salaminischen Schlacht hatte sich die griechische Flotte bei Delos aufgestellt, die Perser beobachtend. Von hier segelte sie unter dem Spartaner Leotychides und dem Athener Xanthippos nach der ionischen Küste, wo die
479 v. Chr. Schlacht bei Mykale.
Perser beim Vorgebirge Mykale den Rest ihrer Schiffe an's Land gezogen und durch Verschanzungen geschützt hatten. Aber die Griechen schlugen das weit überlegene Heer der Perser zurück und verbrannten die Schiffe. Es geschah dies an demselben Tage, an welchem die Schlacht bei Platää geschlagen wurde. In Folge des Sieges bei Mykale wurden die Inseln und meisten griechischen Seestädte an der Küste Kleinasiens von dem persischen Reiche unabhängig. Doch erscheinen später einige Pflanzstädte, namentlich im Binnenlande, wieder in Verbindung mit den Persern, an welche sie einen mäßigen Tribut zahlen. Ebenso wurden die Inseln und die Pflanzstädte im Norden, an der thrakischen Küste und am Bosporus, nach und nach gänzlich befreit.

4) Bei der langwierigen Belagerung des von einer starken persischen Besatzung vertheidigten Byzanz — der Schlüssel zum schwarzen Meer — gaben damals des Pausanias Uebermuth und Zweideutigkeit, und das Vertrauen auf des Aristeides Ge-

---

als Weihegeschenk nach Delphoe. — Auf dem Schlachtfelde ein Altar des Zeus Eleutherios, wobei alle fünf Jahre Festspiele, die Eleutheria, zum Andenken der Schlacht begangen wurden.

[1]) Bezeichnend hierfür ist der Beschluß, daß die von den Persern niedergebrannten Tempel nicht wieder hergestellt werden sollten, damit an ihren Trümmern noch die Nachkommen die erlittene Unbill sähen, und zur Rache an dem Landesfeind gemahnt würden.

rechtigkeit und des Kimon Leutseligkeit die erfolgreiche Veranlassung, daß die Verbündeten, vorzüglich die Seestaaten, den Athenern die Oberleitung des Krieges übertrugen (um 476). Die Spartaner wurden zwar hierdurch gegen Athen sehr gereizt, duldeten aber, von den Bundesgenossen verlassen, stillschweigend die Sache durch Abberufung des Pausanias[1]).

5) Kimon, des Miltiades Sohn, aristokratisch gesinnt, aber durch Leutseligkeit und große Freigebigkeit beim Volke beliebt, und Aristeides leiteten, seitdem Themistokles[2]) durch Ostrakismos entfernt worden war 471, den atheniſchen Staat; der Erstere vorzüglich im Felde, der Zweite in der innern Verwaltung.

6) Kimon, durch großes Kriegstalent hervorragend, brach der Perser Macht entscheidend durch einen glänzenden Sieg zu Wasser und zu Land am Eurymedon in Pamphylien 469, und vernichtete bald darauf eine phönikische Flotte, die von Kypros her den Persern zu Hilfe kam. — Von dieser Zeit an ruhten die Perserkriege, indem die Hellenen durch innere Streitigkeiten, welche die Perser klüglich nährten, beschäftigt waren. 469 v. Chr. Schlacht am Eurymedon.

7) Erst später unternahm Kimon wieder einen Zug zur Unterwerfung der Insel Kypros, schlug dort die Perser, starb aber bald an einer bei der Belagerung von Kition erhaltenen Wunde 449. In diese Zeit fällt der zweifelhafte Kimoniſche Friede[3]). Seitdem hörte der große Kampf thatsächlich auf; die

---

[1]) Als später Pausanias offen damit umging, das Ephorat in Sparta zu stürzen, und in verrätherisches Einverständniß mit den Persern trat, starb er, von den Ephoren verurtheilt, den Hungertod im Tempel der Athene Chalkioekos (469), wohin er sich, als einem Asyl, geflüchtet hatte.

[2]) Themistokles war besonders durch Intriguen seines Gegners, des Spartanerfreundes Kimon, von dem Ostrakismos getroffen worden. Er ging nach Argos. Als nach des Pausanias Fall die Lakedämonier ihn, den sie vorzüglich haßten, des Einverständnisses mit demselben fälschlich beschuldigten, flüchtete er und kam nach mancherlei Schicksalen zum Könige der Perser Artaxerxes, der ihn edelmüthig aufnahm und ihm mit dem Aufenthalt in Kleinasien zugleich die Einkünfte dreier Städte daselbst, darunter Magnesia am Mäander, anwies. Verschieden sind die Nachrichten über seinen Tod (449). Er soll sich selbst das Leben genommen haben, und zwar durch Trinken von Stierblut (aus Blut gezogene Blausäure?), um nicht aus Dankbarkeit gegen die Perser feindlich gegen sein Vaterland handeln zu müssen.

[3]) Nach dem sogenannten Kimoniſchen Frieden sollten die Kleinasiaten frei und selbstständig sein, die Perser bis auf drei Tagreisen von den Küsten des ägäischen Meeres entfernt bleiben, und dasselbe nicht beschiffen. — Erst von spätern Schriftstellern mitgetheilt, ist er wahrscheinlich erfunden und bezeichnet bloß den faktiſchen Zustand, wie er eine Zeitlang gewesen. Oder er war nur ein vorübergehender Separatfrieden, mit persischen Satrapen geschlossen. Das Verhältniß der Kleinasiaten zum Perserreiche war auch nach diesen Zeiten verschieden und wechselvoll. S. Dahlmann, über den Kimoniſchen Frieden, in dessen: Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. Altona 1822.

Kriege gegen die Perser hatten für lange Zeit ihr Ende gefunden.

§. 58.

Folgen der Perserkriege.

1) Zu den manchfaltigen Mitteln, wodurch die Menschheit zu einem höhern Ziele erzogen wird, gehört auch der Krieg in seinen Folgen. So übten auch die Kämpfe der Griechen gegen die Perser auf ihre weitere Entwickelung, und damit auf die Bildung der gesammten Menschheit, den wichtigsten Einfluß.

2) Durch die Anstrengungen, welche die Griechen zur Vertheidigung ihrer Selbstständigkeit und Freiheit zu machen genöthigt waren, wurden alle Keime geistiger Bildung, welche dieses vielseitige Volk in so reichem Maße besaß, erst zur wirklichen Reife und zur schönsten Blüthe entfaltet, so daß die Zeit während und unmittelbar nach den Perserkriegen den Höhepunkt des griechischen Lebens darstellt. Es tritt nicht nur eine Reihe von Männern auf, welche im Staatsleben, in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft Lehrer der Menschheit geworden sind; sondern es erstand ein ganzes Volk, das durch die Mannhaftigkeit seines Charakters, durch die Trefflichkeit nnd Schönheit seiner Bildung Muster für alle Nachwelt wurde.

3) Zugleich entschied der Kampf der Griechen mit den Persern den Sieg des vielseitigen europäischen Geistes und seiner Kultur über die mehr beschränkte asiatische, und machte — später in Verbindung mit Alexanders Heerzügen und der Römerherrschaft — die rein menschliche griechische Gesittung zur weltherrschenden.

§. 59.

Athens Hegemonie.

1) Die nächste Folge der Perserkriege war die für Griechenlands fernere Geschicke so wichtige Hegemonie Athens, das von nun an die nationale Stütze von ganz Hellas war, und in dessen Mitte jetzt der Genius des hellenischen Volkes schnell seine reichste und fruchtbarste Entfaltung fand. — Die Spartaner waren nach Verfassung und Sitte zum Seekrieg und zu Kriegen in fernen Gegenden wenig geneigt. Ueberdies entfernte der Uebermuth des spartanischen Heerführers Pausanias mehr und mehr die bisherigen Bundesgenossen Spartas, während sie des Aristeides edle Persönlichkeit für Athen gewann. So übertrugen nach der Eroberung von Byzanz zuerst die Samier, Lesbier und Chier den Oberbefehl über ihre Schiffe den Athenern (476); ihrem Beispiele folgten allmählich

die übrigen Seestaaten, während Sparta mit seiner peloponnesischen Bundesgenossenschaft sich begnügte.

2) So wurde Athen das Haupt eines Bundes, zu dem vorzüglich die Inseln und Küstenbewohner gehörten, und dessen Ordner Aristeides war, ein Mann, auf dessen Rechtlichkeit ganz Griechenland unbedingtes Vertrauen setzte. Nach seinem Vorschlage wurden die jährlichen Beiträge (φόροι) der Bundesglieder zur Fortsetzung des gemeinsamen Krieges gegen die Perser unter allgemeiner Zustimmung auf 460 Talente[1]) festgesetzt, und Delos (im Tempel des Apollon daselbst) zur Aufbewahrung des Schatzes und als Versammlungsort des Bundesrathes bestimmt. Zur Verwaltung der Bundeskasse wurden die Schatzbeamten, die Hellenotamien (ἑλληνοταμίαι), gleich anfangs jährlich aus den Athenern gewählt.

3) Unglücklicher Weise zogen die meisten Bundesgenossen nach der Schlacht am Eurymedon (469) vor, statt Schiffe und Mannschaft zu stellen, bloß jährliche Geldbeiträge zu zahlen, das Erstere aber den Athenern zu überlassen. Auch war auf Vorschlag der Samier die Bundeskasse um 460 nach Athen gebracht worden.

4) Durch all dieses wurde das Verhältniß Athens zu seinen Bundesgenossen nach und nach ein anderes. Allein im Besitze der Kriegsmacht und der Kasse begann es, seine Bundesgenossen als abhängige Staaten zu behandeln, über welche es eine Oberhoheit in Anspruch nahm, und deren Beiträge als schuldiger Tribut gefordert wurden[2]).

§. 60.

Anfang der Zwietracht zwischen Sparta und Athen.

1) Das schnelle Emporblühen Athens verfehlte nicht, Sparta's Neid und Mißtrauen zu erregen, was eine unheilvolle Spannung zwischen beiden vorherrschenden Staaten zur Folge hatte. Doch verhinderte Kimon's Vorliebe für Sparta (φιλολάκων) und sein Einfluß in Athen vorerst jede feindselige Berührung zwischen beiden Staaten. Athen sendete sogar edel-

[1]) Später steigt der Ansatz zur Zeit des peloponnesischen Krieges über 1000 Talente.

[2]) Als Einzelne sich dieses, wenn auch nicht drückenden Verhältnisses entziehen wollten, wurden sie von den Athenern durch Gewalt bezwungen, wie Aegina, Naxos, Samos, Mitylene u. A. — Im Grunde war es die Trägheit der Bundesgenossen selbst, wie Thukydides nach seiner Unparteilichkeit bemerkt, welche ihre veränderte Stellung zu Athen, dem sie ihre Befreiung vom persischen Joche zu verdanken hatten, bewirkte. Auch muß die Geschichte den Athenern nachrühmen, daß sie sich in die innere Verwaltung der mit ihnen verbündeten kleineren Staaten keine Einmischung erlaubten, wie dies später von Sparta geschah.

müthig unter Kimon's Führung ein Heer den Spartanern zu Hilfe, als nach einem furchtbaren Erdbeben [1]) ein gefährlicher Aufstand der Heloten in Messenien ausgebrochen war (sog. dritter messenischer Krieg 464—455).

2) Da aber die Belagerung von Ithome sich in die Länge zog, wurde Kimon von den Spartanern aus Mißtrauen schnöde entlassen, und jetzt gewannen in Athen dessen Gegner die Oberhand, und bewirkten seine Verbannung durch Ostrakismos 461. Seitdem wurde die Spannung zwischen Sparta und Athen immer feindseliger.

3) Als daher um diese Zeit Sparta bei einer Fehde zwischen Phokis und Doris für letzteres als sein Mutterland Partei nahm, so trat nun auch das vielfach gereizte Athen bewaffnet auf, und entsendete eine Flotte in den korinthischen Meerbusen und ein Landheer nach Böotien, um den Spartanern den Rückweg abzuschneiden. Die Athener wurden bei Tanagra (457) in Böotien geschlagen, siegten aber schon im folgenden Jahre unter Myronides bei Oinophyta über die Thebaner, die Verbündeten Sparta's. Phokier und ein Theil der Lokrer traten jetzt dem atheniſchen Bunde bei. Zugleich hatten Tolmides und Perikles glückliche Streifzüge nach den Küsten des Peloponnes unternommen, wobei in dem lakonischen Kriegshafen zu Gytheion Schiffe und Werften der Spartaner von Tolmides in Brand gesteckt wurden (455). Die Inseln Zakynthos und Kephallenia wurden nun ebenfalls in den atheniſchen Bund aufgenommen. Indessen war Kimon auf Perikles Vorschlag zurückgerufen worden und vermittelte einen Waffenstillstand mit Sparta auf fünf Jahre 450.

4) Nach Kimon's Tod begannen jedoch die Feindseligkeiten [2]) von neuem, und die Athener erlitten durch Böotier, Euböer und Lokrer eine empfindliche Niederlage bei Koronea 447, wobei auch Tolmides fiel. Doch bewirkte bald nachher des Perikles Klugheit einen neuen Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta auf 30 Jahre (445).

§. 61.

Perikles und seine Zeit.

1) Perikles, Sohn des Xanthippos, des Siegers bei Mykale, und von mütterlicher Seite dem Kleisthenes verwandt,

[1]) Durch dieses Erdbeben, in dessen Folge ungeheure Felsstücke vom Taygetos in das Eurotasthal herabstürzten, wurde die Stadt Sparta in einen Trümmerhaufen verwandelt, wobei gegen 20,000 Menschen, darunter die Blüthe der spartaniſchen Jünglinge durch den Einsturz einer Ringschule, ihr Leben verloren.

[2]) Anlaß dazu gab der Streit der Delphier (von Sparta unterstützt) mit den übrigen Phokiern (die Athen begünstigte) um die Vorsteherschaft des delphiſchen Orakels (zweiter heiliger Krieg).

gehört durch Kraft der Rede und That nicht nur zu den Ersten der Athener, sondern des gesammten Griechenvolks[1]). In seinem schönen, ausdrucksvollen Körper wohnte eine erhabene, edle Seele, reich an großen Tugenden und umfassenden Kenntnissen des Krieges und Friedens[2]).

2) Sein Streben ging dahin, seine Vaterstadt Athen durch Macht und Wohlhabenheit, durch Bildung und Kunstsinn ihrer Bürger zur ersten Stadt Griechenlands (und damit der alten Welt) zu erheben. Darum trat er, wiewohl durch Geburt und bürgerliche Stellung dem alten Adel und der Aristokratie angehörend, als Leiter und Beschützer der Volkspartei auf, weil er die Ueberzeugung hatte, daß die Größe Athens auf seiner demokratischen Verfassung beruhe. Ganz im Geiste dieser Verfassung leitete er als Führer des Volkes fast 40 Jahre hindurch die öffentlichen Angelegenheiten Athens, wiewohl er nie Archon oder Mitglied des Areopags war, lange mit wahrer Vollmacht herrschend[3]) blos durch die Ueberlegenheit seines Geistes und das unbedingte Vertrauen, welches seine Mitbürger in die Redlichkeit, Unbestechlichkeit, Weisheit und Beharrlichkeit des schon bei Lebzeiten als der Olympische (ὀλύμπιος) Verehrten setzten. Dies ist gleich ehrenvoll für Perikles, der das Volk zu lenken verstand, ohne ihm zu schmeicheln, aber auch für dieses selbst, das den Werth eines solchen Führers richtig erkannte.

§. 62.

Fortsetzung.

1) Das glanzvolle Ziel, Athen zum Mittelpunkt des geistigen Lebens der Griechen zu erheben, bei allen seinen Mitbürgern

---

[1]) Thukyd. I, 138, bezeichnet den großen Staatsmann kurz und treffend: *ἀνὴρ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον πρῶτος Ἀθηναίων, λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος.*

[2]) Des Perikles Lehrer in der Jugend waren die Philosophen Anaxagoras und Zeno, in der Musik Damon. Durch vertrauten Umgang mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit suchte er sich fortwährend zu bilden; zu seinen vertrautesten gehörten Pheidias und die geistreiche feingebildete Aspasia von Milet. Des Perikles Zeit ist das Zeitalter der Kunst und vielseitiger höherer Geistesthätigkeit durch eine Reihe großer Geister, darunter die Maler Polygnotos von Thasos, Apollodor von Athen, Zeuxis von Herakleia, Parrhasios von Ephesos; die Baumeister Iktinos und Mnesikles; die Bildhauer Pheidias, Skopas u. a.; die Dichter Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes; die Geschichtschreiber Herodotos, Thukydides; die Sophisten Gorgias, Protagoras u. a.; die Philosophen Sokrates, Plato u. a.

[3]) Nachdem sein Gegner Thukydides, des Milesias Sohn, der, wie scheint, mit dem großen Geschichtschreiber nicht verwandt war, das Haupt der seit Kimon neu sich erhebenden aristokratischen Partei durch Ostrakismos entfernt worden war 444. — Perikles war *δημαγωγὸς* im edelsten

Sinn für Kunst, Wissenschaft und feineren Geschmack zu wecken, überhaupt höhere Geistesbildung zur Grundlage des Staates zu machen, erreichte Perikles für seine Zeit hauptsächlich durch Folgendes:

a) Um auch den ärmeren Bürgern die Theilnahme an Staatsgeschäften möglich zu machen und allgemeine Bildung zu fördern, wurde für die Anwesenheit in der Volksversammlung wie für die Beisitzer bei den Gerichten gleichsam als Entschädigung für die aufgewandte Zeit und Mühe ein Sold zu einem Obolos (etwa 4 Kreuzer) eingeführt. Später nach Perikles wurde dieser Sold auf drei Obolen (τριώβολον) erhöht. Neben jenen Bezügen wurde auch das sogenannte Theorikon eingeführt. Dieses waren Spenden, welche aus der Staatskasse unter die Aermeren ausgetheilt wurden, zunächst um das Eintrittsgeld (zwei Obolen) in das an einen Unternehmer verpachtete Theater, dann überhaupt um die Theilnahme an den Opfermahlen und Festen bestreiten zu können [1]).

b) Athen wurde durch große und herrliche Bauten [2]), zu deren Herstellung, wie auch zur Bestreitung der Theoriken, zum Theil die Ueberschüsse der Bundeskasse verwendet wurden, der Mittelpunkt der bildenden Künste, bald auch der Wissenschaft und der Literatur der Hellenen überhaupt. Bei dieser Pflege des geistigen Lebens wurden zugleich nicht nur die Gewerbe, die Industrie und der Handel der atheniſchen Bürger, sondern auch ihr Kunstsinn und Geschmack mehr als bei allen andern Griechen gehoben.

c) Da die Athener, seit die Bundesgenossen nur Geldbeiträge lieferten, allein Kriegsdienste thaten, so wurde ein Sold eingeführt. Ein Hoplite bekam 2 Obolen täglich, eben so viel für seine Verköstigung (das sogenannte σιτηρέσιον); ein Reiter und ein Lochagos oder Hauptmann das Doppelte; ein Stra-

---

Sinne des Wortes. Thukydides (II, 65) bezeichnet die Staatsverwaltung des Perikles kurz und treffend, indem er von ihr sagt: Es war dem Worte nach Demokratie, in der That aber die Herrschaft des ersten Mannes.

[1]) Böckh berechnet die Summe der für die Theoriken verwendeten Gelder jährlich auf 25—30 Talente.

[2]) Ueber die meist unter Leitung des unsterblichen Pheidias, des Perikles Freund, errichteten Prachtgebäude s. die Beschreibung der Stadt §. 4. Wie groß aber um diese Zeit die Blüthe und der Wohlstand Athens gewesen, läßt sich zum Theil aus den Summen entnehmen, die zur Verschönerung der Stadt durch diese Prachtbauten und Kunstwerke verwendet wurde. So kosteten die Propyläen, die Vorhalle zur Burg, welche Perikles binnen fünf Jahren erbaute, 2012 Talente, d. i. über 3 Millionen Thaler. Das für die Bildsäule der Athene von Pheidias verwendete Gold, das abgenommen werden konnte, betrug 40 Talente an Gewicht.

tegos oder General das Vierfache. Uebrigens hatten die Bürger, mit Ausnahme der Theten, sich selbst zu bewaffnen. Ueberdies lag, seit Themistokles Athen zu einer Seemacht erhoben hatte, den Reichsten eine außerordentliche Leistung für das Gemeinwesen oder sogenannte Liturgie ob, nämlich die Trierarchie oder Ausrüstung und Bemannung der vom Staat gestellten Kriegsschiffe (der Trieren und der späteren Tetreren und Penteren). Wie groß ein trierarchisches Vermögen war, wissen wir nicht, wohl aber, daß in den guten Zeiten des Freistaats die Reicheren zur Uebernahme dieser Last als zu einer Ehre oft sich drängten [1]). Den Sold für die Schiffsmannschaft (4 Obolen täglich) bezahlte der Staat.

d) Ein unglücklicher Mißgriff war die Minderung des Ansehens und der Befugnisse des Areopags, dem um diese Zeit die Oberaufsicht über den gesammten Staat entzogen und vorzüglich nur die Blutgerichtsbarkeit gelassen wurde. Der Urheber dieser Veränderung, wodurch eine heilsame Beschränkung des Volkes und seiner Machtvollkommenheit beseitigt oder wenigstens geschwächt wurde, ist übrigens nicht Perikles selbst, sondern einer seiner Freunde, der als Kriegsmann verdiente Ephialtes; aber sie wurde von jenem geduldet wohl aus dem Grunde, weil der Areopag, nach seiner Zusammensetzung eine aristokratische Behörde, seinen Bestrebungen hinderlich werden mochte. Das bisherige Oberaufsichtsrecht des Areopags wurde theilweise einem Collegium von sieben Nomophylakes oder Gesetzwächtern übertragen, die im Rathe und in der Volksversammlung darüber wachen sollten, daß nichts wider die Gesetze und das Wohl des Staates beschlossen würde. Dieses Collegium scheint indeß weder zu Ansehen noch zu einer ersprießlichen Wirksamkeit gelangt zu sein; es wurden darum nach dem peloponnesischen Kriege dem Areopag seine früheren Befugnisse (durch den Archon Eukleides) zurückgegeben, freilich jetzt bei veränderten Zeitumständen ohne die frühere Bedeutsamkeit.

e) Auch durch glückliche Kriege, wie gegen das abgefallene Euböa und Samos, und durch Stiftung athenischer Colonien, wie auf dem thrakischen Chersonnes, Thurii, Sinope u. a. erhielt sich Perikles die Zuneigung des Volkes.

2) Durch Alles dieses hatten alle Volksklassen in Athen, namentlich auch die Mittelklasse, eine ungewöhnliche Bildung er-

[1]) Später auf des Demosthenes Vorschlag wurde diese Trierarchie in der Art geordnet, daß wer je zehn Talente besaß ein Schiff, wer zwanzig zwei u. s. w. auszurüsten hatte, und zwar je auf ein Jahr, nach dessen Verlauf er auf Befreiung Anspruch hatte, von der jedoch Manche keinen Gebrauch machten.

langt und waren befähigt, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten sich zu betheiligen. Zugleich war eine große Umwandlung in dem Vermögen und Besitz und dadurch in den inneren Zuständen des Staates eingetreten. Denn Athen war seit der glorreichen Beendigung der Perserkriege in Folge seiner natürlichen Entwickelung ein großer Seestaat geworden, dessen Reichthum und Macht vorzugsweise auf Industrie, Handel und auf Schifffahrt beruhten. Dies bewirkte eine veränderte Stellung der verschiedenen Klassen der Bevölkerung zu einander und dem Staate gegenüber. Bisher waren es meist Mitglieder der alten Geschlechter, welche mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten betraut wurden; nun treten Kaufleute, Fabrikanten, überhaupt Angehörige des sogenannten Mittelstandes auf, welche auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten großen Einfluß gewinnen, und in deren Leitung mit den altadelichen Grundbesitzern wetteifern. — Diese wichtige Veränderung tritt bald nach Perikles, dessen großer und überlegener Geist noch Alle vereinigte, schroffer hervor, und hat durch zunehmende Parteiung, deren Versöhnung durch zweckmäßige Reformen nicht gelang, den Verfall Athens, und damit zuletzt den Untergang der griechischen Freiheit überhaupt zur Folge gehabt.

§. 63.

Der peloponnesische Krieg 431—404. — Ursachen des Krieges.

1) Durch Perikles hatte Athen den Höhestand seines Glanzes und seiner Macht erreicht. Im Uebermaße des Glückes strebten die Athener unverhohlen nach einem Principat über Hellas[1]). Dieses suchte Athen besonders dadurch zu bewirken, daß es überall das Emporkommen demokratischer Verfassungen begünstigte. Dagegen nahmen sich die Spartaner und ihre Bundesgenossen (Korinth, Theben) der Aristokraten an, und suchten durch diese den Athenern entgegen zu wirken.

2) So entstand bei der Verschiedenheit des Charakters und der Bestrebungen zwischen den beiden Hauptstaaten Griechenlands und deren Bundesgenossen eine tödtliche Feindschaft, welche die eigentliche Ursache des für ganz Hellas so verderblichen 27jährigen peloponnesischen Krieges ist. Die gegenseitige Erbitterung mußte früher oder später zu einem entscheidenden Kampfe führen, den übrigens Sparta und Athen selbst lange

[1]) Nach einem Vorschlage des Perikles sollten alle Griechen Europa's und Asiens eingeladen werden, Gesandte nach Athen zu schicken, um über die Wiederherstellung der von den Persern zerstörten Tempel, die Sicherheit des Meeres und die Erhaltung des Friedens gemeinsam zu berathen. Dieser Plan, Athen zum Repräsentanten von ganz Griechenland zu machen, wurde durch Sparta's Widerspruch vereitelt.

zu vermeiden suchten. Der Ausbruch der Feindseligkeiten wurde zunächst durch untergeordnete Staaten hervorgerufen.

3) Veranlassung zum Ausbruche des Krieges gab nämlich ein zwischen den Kerkyräern und Korinthern, wegen der Colonie Epidamnos (Dyrrhachium)[1]) an der illyrischen Küste entstandener Streit, wobei die Athener für Erstere Partei nahmen, weil sie eine Einmischung der Korinther und eine Machterweiterung dieser ihrer erbittertsten Feinde nicht dulden mochten. Als daher die Korkyräer, von den Athenern nur mäßig unterstützt, die Flotte der Korinther zurückschlugen, sannen diese auf Rache an Athen. Sie hatten die Colonie Potidäa[2]) an der Küste von Makedonien zum Abfall von der atheniſchen Bundesgenossenschaft beredet, und bewirkten dann die Berufung einer peloponnesischen Tagsatzung nach Sparta. Hier bewogen die Korinther die zaudernden Spartaner, Athen den Krieg zu erklären (431), indem sie für die Erhaltung des Friedens solche Bedingungen stellten, welche die Athener nicht annehmen konnten[3]).

§. 64.

Fortsetzung. Ausbruch des Krieges.

1) Ganz Griechenland trennte sich in zwei Parteien, indem um diese Zeit in den meisten Städten der Kampf zwischen Aristokraten und Demokraten aufs neue erwacht war. 431 v. Chr. Beginn des peloponnes. Krieges.

[1]) In Epidamnos, einer von den Kerkyräern im Einverständniß mit ihrer Mutterstadt Korinth gegründeten Colonie, hatte das Volk die Aristokraten oder Oligarchen vertrieben. Diese von den Taulantiern, einem benachbarten illyrischen Volke, unterstützt, bedrängten nun Epidamnos, welches zuerst bei Kerkyra, und hier abgewiesen, später bei den Korinthern Hilfe suchte. Diese sendeten Truppen und eine Flotte; worauf die Kerkyräer gereizt den Korinthern den Krieg erklärten und die Athener zu einem Schutzbündnisse beredeten.

[2]) Potidäa an der makedonischen Küste war Athen zinsbar, hatte sich aber auf Zureden seiner Mutterstadt Korinth und des makedonischen Königs Perdikkas unabhängig erklärt 432. Es wurde erst im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges von den Athenern wieder erobert.

[3]) Die Spartaner verlangten vorerst durch eine feierliche Gesandtschaft von den Athenern Verbannung der Alkmäoniden (also des Perikles) angeblich zur Sühnung des alten Frevels, Aufhebung der Verkehrssperre gegen Megara, welche die Athener angeordnet hatten, nachdem ein von ihnen dorthin gesandter Herold ermordet worden war; Wiederherstellung der vollen Selbstständigkeit der Aegineten, was der Anfang zur Freilassung der unterworfenen Städte gewesen wäre. Die Athener, durch Perikles ermuthigt, verweigerten das Geforderte. „Sie sollten, ermahnte der tiefblickende Staatsmann seine Mitbürger, ruhig erwarten, was sich nicht vermeiden lasse; sie hätten bei ihren Mitteln den Krieg nicht zu fürchten, sollten ihn aber mit Ruhe führen, und sich nicht in phantastische Unternehmungen einlassen."

Beide Parteien verfolgten einander mit vieler Erbitterung und mißbrauchten nicht selten den jedesmaligen Sieg über den unterliegenden Theil in grausamer Weise.

2) Zu den Spartanern hielten sämmtliche peloponnesische Staaten mit Ausnahme von Argos und einigen Städten von Arkadien und Achaja, die vorerst neutral blieben; ferner Megara, die böotischen Städte, die Lokrer, Phokier, die Leukadier, Ambrakioten u. A.; zu den Athenern die meisten Inseln und viele Küstenstädte in Kleinasien; auf dem griechischen Festlande nur die Platäer, viele Städte in Akarnanien und einige Thessalier.

3) Die Stärke des dorisch-spartanischen Bundes war eine meist aus den eigenen Bürgern bestehende Landmacht; die des ionisch-attischen eine überlegene Flotte[1]), im Verlauf des Krieges zum Theil mit wenig zuverlässigen Miethstruppen bemannt, welche Athens Geldreichthum erhielt. Die Lage der Spartaner war im Allgemeinen dadurch günstiger, daß eine oligarchische Faction bei den atheniſchen Bundesgenossen stets zum Abfall bereit und die Spartaner als Befreier anzusehen geneigt war. Der größte Nachtheil aber für die Athener bestand darin, daß Attika dem weit überlegenen Landheer der Peloponnesier offen lag und gegen deren barbarische Verwüstungen nicht zu schützen war.

§. 65.

Fortsetzung. Bis zum Frieden des Nikias 431—421.

1) Die Feindseligkeiten begannen damit, daß 300 Thebaner das mit Athen stets treu verbundene Platää noch mitten im Frieden überfielen. Dies geschah im Einverständniß mit den Oligarchen dieser Stadt, die jenen zur Nachtzeit ein Thor öffneten,

---

[1]) Athens Blüthe und Macht zu Anfang des unheilvollen Krieges, wie sie der sicherste Zeuge Thukydides angiebt und zu welcher sich der Freistaat in dem kurzen Zeitraume von kaum 50 Jahren seit der persischen Verwüstung erhoben hat, ist erstaunenswerth und beispiellos in der Geschichte. Athen konnte für sich aus der Mitte seiner Bürger und Metöken ein Heer von 29,000 Hopliten und 1200 Reitern in's Feld stellen. Sein Staatsschatz bestand in 6000 Talenten (etwa 9 Millionen Thaler): seine jährlichen Einkünfte, in Zöllen, Schutzgeldern der Metöken, Tribut der Bundesgenossen u. a. bestehend, werden mindestens auf 2000 Talente geschätzt. Athen hielt über 300 Trieren, dazu kamen die Schiffe von Chios, Lesbos und Kerkyra, welches Letztere allein 120 stellte. Die übrigen Bundesgenossen gaben Landtruppen und Geldbeiträge. — Die Macht des spartanischen Bundes ward auf 60,000 Schwerbewaffnete ohne die Leichtbewaffneten geschätzt. Schiffe stellten vorzüglich Korinth, Sikyon, Megara, Ambrakia. Die Flotte wurde von den Spartanern auf 500 Schiffe festgesetzt, wahrscheinlich aber nie erreicht. Der Hauptmangel aber war hier das Geld.

um eine oligarchische Regierung einzuführen. Sie wurden aber am folgenden Morgen vom Volke größtentheils gefangen genommen und hingerichtet. Mit solcher Frevelthat auf der einen und Erbitterung auf der andern Seite begann der unselige Bürgerkrieg, im Frühjahr 431 (Ol. 87, 1), zunächst hervorgerufen durch Verrath jener Partei, welche auch im persischen Kriege Hellas verrathen hatte.

2) Nach dieser That sammelten die Spartaner die Heerhaufen ihrer Verbündeten, und rückten mit überlegener Macht, darunter allein 60,000 Hopliten, vom Isthmos aus in Attika ein unter dem Könige Archidamos. Die Athener, der Uebermacht weichend, hatten sich mit den Bewohnern des offenen Landes auf Perikles Rath in die Mauern ihrer Stadt zurückgezogen. Die Peloponnesier aber verwüsteten Attika nach Art der Barbaren; die Wohnungen wurden niedergebrannt, aller Anbau vernichtet, die Oelbäume umgehauen. Indeß sendeten die Athener eine Flotte zur Verwüstung der Küsten des Peloponnes ab, wodurch die Peloponnesier zur Rückkehr gezwungen wurden. Dieses wiederholte sich in den ersten Jahren des Krieges, indem beide Theile mehr einander zu schaden suchten, als in entscheidender Schlacht kämpfen wollten.

3) Als im Sommer des zweiten Jahres die Peloponnesier wieder in Attika einfielen und das offene Land vollends verwüsteten, brach in der durch die Landbewohner überfüllten Stadt eine furchtbare Pest aus, welche zuerst den Muth der Athener brach und ihre Kraft schwächte (der Arzt Hippokrates). — Auch Perikles starb um diese Zeit (429), nachdem er kurz vor seinem Tode noch den Unwillen des Volkes erfahren und die meisten der Seinigen durch die Pest verloren hatte, zum unersetzlichen Verluste für sein Vaterland [1]).

[1]) Perikles hatte zweimal während seiner langen öffentlichen Laufbahn den Undank seiner Mitbürger erfahren. Da seine Gegner ihm selbst nicht beikommen konnten, so suchten sie ihn in seinen vertrautesten Freunden zu verletzen. Sie erhoben gegen Pheidias zuerst wegen Geldunterschlagung, dann — wie auch gegen Anaxagoras und die Aspasia — wegen Unfrömmigkeit falsche und heuchlerische Anklagen; die beiden letzteren konnte er nur mit Mühe retten. — Später als in Folge der Pest große Niedergeschlagenheit an die Stelle der kriegerischen Stimmung bei den Athenern getreten war, wollte man ihn für alles Unglück des Krieges verantwortlich machen und legte ihm sogar eine schwere Geldbuße auf. Doch bereute das Volk bald seine Ungerechtigkeit, wählte den Perikles zum Strategen, und nahm seinen dritten und letzten Sohn, der von einer nicht vollbürgerlichen Mutter war, ausnahmsweise unter die attischen Bürger auf. Nichts aber zeigt die echte Größe seiner edlen Seele in einem schönern Lichte, als daß er über solche trübe persönliche Erfahrungen unbeirrt seine ganze Kraft der Wohlfahrt des Gemeinwesens widmete. Aber das Unglück, das in Folge des unvermeidlichen Krieges über dieses selbst kam, hat dem größten Athener das Herz gebrochen. Perikles hatte seine beiden ältern Söhne und Töchter, viele Verwandte und Freunde

4) Denn nach ihm fand sich kein Mann, der mit überlegener Geisteskraft das Volk leiten und seinen Unternehmungen Einheit, Plan und Nachdruck hätte geben können. Es traten nun im öffentlichen Leben Athens zwei Richtungen offener hervor, die man kurz so bezeichnen kann, daß die Vertreter der einen, die sogenannten Optimaten, die allgemeinen Freiheiten mehr beschränken, die der andern, oder die Demokraten, jene befestigen oder noch erweitern wollten. Beide Parteien, die seit Perikles Tod in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten sich gegenseitig bekämpften, zählten in ihrer Mitte noch manche talentvolle und verdiente Männer, aber auch solche, welche den goldenen Spruch des weisen Begründers der atheniſchen Freiheit, des Solon, „in Allem Maß halten“, nicht zu beachten verstanden, und die befangenen Geistes das selbstische persönliche oder das Partei-Interesse auf Kosten des Gemeinwohls verfolgten.

5) Der bedeutendste Mann der Optimaten in dieser Zeit war Nikias, ein Mann durch altadliche Geburt und großen Reichthum hervorragend, der zugleich durch seine achtungswürdige Persönlichkeit, durch Uneigennützigkeit und bedächtige Vorsicht lange und ungestört das Vertrauen der Athener besaß, wiewohl er als Strateg vorzüglich mit der Leitung des Krieges betraut hierin wenig Befähigung zeigte. Sein Hauptgegner war Kleon, der Lederfabrikant, der aus der Mittelklasse stammend zuerst in Athen auf dem politischen Schauplatz als Führer der Volkspartei (als Demagogos) eine bedeutende Rolle spielte. Bei nicht gewöhnlicher Befähigung und Geschäftskenntniß trat er indeß mit einer maßlosen Heftigkeit und Dreistigkeit gegen die Optimaten auf, so daß ihn diese ebenso leidenschaftlich zu verdächtigen und lächerlich zu machen suchten[1]). Das Unglück Athens in damaliger Zeit

---

durch die Pest verloren. „Damals nun (als er auch dem zweiten Sohne die Todtenkrone aufsetzen sollte) versuchte er, obwohl vom Schmerz zernichtet, Gewalt über sich zu gewinnen durch die Stärke des Geistes, und sich die Erhabenheit der Seele zu erhalten; als er aber dem Verstorbenen die Krone aufsetzte, wurde er beim Anblicke derselben so vom Gefühle überwältigt, daß er in lautes Schluchzen ausbrach und einen Strom von Thränen vergoß, wie er nie während der ganzen Zeit seines Lebens gethan hatte.“ Plutarch Perikl. c. 36.

[1]) Dies geschieht namentlich in der Komödie „die Ritter“, wo Aristophanes, dem Kleon auch aus persönlichen Motiven feind, ein vollendetes Carricaturbild „des nach Lohe riechenden (βυρσοδέψης) Gerbers und Schreiers“ entwirft. Um gerecht zu sein und historisch wahr zu sehen, muß man wohl beachten, daß hier die Partei die Färbung giebt. Es ist, wie wenn man die Geschichte unserer Tage nach den Carricaturblättern, die bei uns gewissermaßen die Stelle der alten attischen Komödie vertreten, auffassen und darstellen wollte. Selbst Thukydides, wohl der größte und herrlichste aller Historiker, ist in diesem Punkte nicht ganz frei von Parteibefangenheit. Hier zur Würdigung beider Parteien das richtige Maß gezeigt und dadurch das Verständniß der wirklichen Ge-

war, daß die beiden Parteien in Bezug auf den Krieg selbst verschiedener Ansicht waren; Nikias und seine Freunde, stets zu Sparta sich hinneigend, wünschten den Frieden, Kleon an der Spitze der Volkspartei eine kräftige Fortsetzung des einmal begonnenen Kampfes. Durch diesen Umstand, auf Seite der Spartaner aber durch deren gewohnte Langsamkeit und Unbeholfenheit, erklärt sich das verderbliche Schwanken und der Mangel an Uebereinstimmung bei den vereinzelten Unternehmungen, welche die erste Periode dieses Krieges auszeichnen.

6) Uebrigens wurde der Kampf auf den einzelnen Punkten mit steigender Erbitterung und beiderseits oft mit barbarischer Grausamkeit fortgesetzt. Doch hat eine edlere Bildung die Athener selbst vor Unmenschlichkeiten bewahrt, zu denen die Parteiwuth in dem unseligen Bürgerkrieg oft die Uebrigen fortriß[1]). Zur See hatten die Athener meist die Oberhand. Demosthenes, ein kriegserfahrener Führer der Athener, setzte sich in Pylos an der messenischen Küste fest[2]), um von hier die Messenier gegen die Spartaner aufzureizen. Diese besetzten nun, um jenen wichtigen Punkt wieder zu erobern, mit 420 auserlesenen Hopliten die Insel Sphakteria am Eingange des Meerbusens. Aber

---

schichte von Hellas in dieser Periode eröffnet zu haben, ist ein Hauptverdienst des großen Werkes von Grote.

[1]) Die Athener hatten beschlossen, daß in dem abgefallenen, aber durch Paches wieder bezwungenen Mitylene auf Lesbos alle waffenfähigen Männer getödtet, die Weiber und Kinder aber verkauft werden sollten, weil sie die Spartaner herbeigerufen; die übrigen Inseln sollten durch solch ein Exempel äußerster Strenge geschreckt werden. Doch bald erwachte bei den athenischen Bürgern wieder das menschliche Gefühl; nachdem sie, wie erzählt wird, eine schlaflose Nacht hingebracht, versammelten sie sich am folgenden Morgen schon vor Sonnenaufgang, um den schrecklichen Beschluß zu widerrufen. Es wurde nun beschlossen, daß nur die Urheber des Abfalls (freilich war deren noch eine große Zahl) hingerichtet werden sollten. Es geschah dies 427. — In demselben Jahre fiel Platää nach einer dreijährigen, höchst denkwürdigen Belagerung, und nachdem ein Theil der tapfern Vertheidiger zur Nachtzeit über die feindlichen Verschanzungen nach Athen entkommen war, in die Hände der Spartaner, welche die in der Stadt zurückgebliebenen 200 Platäer und 25 Athener hinrichten ließen auf Anstiften der Thebaner. Die Stadt selbst wurde gänzlich zerstört. Auf Kerkyra wüthete das Volk nach Barbaren Weise gegen die Aristokraten 425. Aehnliche Gräuelkämpfe fielen an verschiedenen Punkten Griechenlands vor, und sind ein trauriger Beleg dafür, daß Bürger- wie Religionskriege am heftigsten die thierischen Leidenschaften der Menschen entflammen.

[2]) Es geschah dies während der ersten Expedition, welche die Athener nach Sicilien unternommen hatten, um dort einige Städte zu unterstützen, die sich gegen das dorische Syrakus erhoben hatten. Demosthenes begleitete als Freiwilliger die athenischen Schiffe, die bei Pylos landeten, um Wasser einzunehmen. Als erfahrener Kriegsmann machte er den Vorschlag, an diesem wichtigen Punkte, von dem aus die spartanische Herrschaft über Messenien gebrochen werden könne, sich festzusetzen, und führte ihn wider Willen der athenischen Befehlshaber glücklich aus.

von der atheniſchen Flotte eingeſchloſſen und durch Hunger und Kämpfe auf's äußerſte gebracht, mußten ſich jene, nachdem Sparta zu ihrer Rettung vergebens Frieden angeboten, an Demoſthenes und Kleon[1]) ergeben 425. Zweihundertneunzig Mann, die übrig geblieben, darunter Spartaner aus den erſten Familien, wurden gefangen nach Athen gebracht, das ſich über dieſe Demüthigung Sparta's äußerſter Freude und Hoffnung überließ. Nicht lange darauf erlitten aber die Athener bei Delion in Böotien, wo ſie ſich feſtgeſetzt hatten, um die demokratiſche Partei zu unterſtützen, eine empfindliche Niederlage (Sokrates und Alkibiades) durch die Thebaner 424.

7) Um dieſelbe Zeit hatte der Krieg bereits eine andere für die Athener nachtheilige Wendung genommen, indem der tapfere Spartaner Braſidas mit einem kleinen aber erleſenen Heere nach Thrakien und Makedonien gezogen war, um dort Athens Hilfsquellen, ſeine Colonien, zu erobern. Mehrere bisherige Bundesgenoſſen der Athener fielen ab; insbeſondere ging das vor andern wichtige Amphipolis für die Athener verloren, ohne daß es Thukydides, der in jenen Gegenden ihre Flotte befehligte, noch rechtzeitig verhinderte, doch behauptete er den Hafenplatz Eion. Thukydides wurde nun in Athen der Fahrläſſigkeit angeklagt, und auf Kleon's Antrag mit Verbannung beſtraft[2]). Der unſchätzbare Gewinn hiervon iſt das unſterbliche Geſchichtswerk, das Thukydides in der Zeit ſeiner Verbannung zu ſchreiben begann.

8) Darauf wurde Kleon zur Uebernahme des Heerbefehls nach Thrakien geſendet, um die Fortſchritte des Braſidas zu hemmen. Auch gelang es ihm, einige Orte wieder zu gewinnen; doch wurde er durch die vortrefflichen Anordnungen des Braſidas in einem Treffen bei Amphipolis entſcheidend geſchlagen 422. Beide Feldherren fanden den Tod, der ſpartaniſche Held ſiegend, Kleon auf verwirrtem Rückzuge. Solche Verluſte machten die Athener zum Frieden geneigter, den die Spartaner durch die Vermittelung des Nikias gerne annahmen, um ihre Gefangenen von Pylos zu befreien. Dieſer ſogenannte Friede des Nikias, in der Form eines fünfzigjährigen Waffenſtillſtandes geſchloſſen, ſetzte im Weſentlichen Auswechſelung der Gefangenen und gegenſeitige Zurückgabe der Eroberungen feſt (421).

---

[1]) Kleon, der über die Langſamkeit der Feldherren bei der Belagerung der Inſel in der Volksverſammlung geklagt hatte, mußte wider Willen das Commando übernehmen, das er jedoch faſt ganz dem Demoſthenes überließ.

[2]) Was über die Schuld des Thukydides etwa mit Grund geſagt werden kann, ſiehe bei Grote B. IV, S. 564 ff.

§. 66.

Fortsetzung. Bis zur Niederlage der Athener in Sicilien 421—413.

1) Unterdessen waren die spartanischen Bundesgenossen, besonders die Korinther und Thebaner, mit den Friedensbedingungen sehr unzufrieden; auch zögerten Sparta und Athen selbst, sie redlich zu erfüllen. Dazu kam, daß um diese Zeit Argos, stets feindlich gegen Sparta gesinnt, im Verein mit Mantineia, Elis und einigen andern Städten im Peloponnes einen Bund gegen jenes stiftete, dem zuletzt auch Athen beitrat. Aber der spartanische König Agis schlug die Argiver und ihre Verbündeten bei Mantineia 418[1]).

2) Eigentliche Veranlassung zur Erneuerung des Kampfes zwischen den Hauptstaaten selbst gab indessen die Expedition der Athener nach Sicilien 415—413, zu welcher der ehrgeizige Alkibiades, der dem Frieden des Nikias stets abhold war, seine Landsleute beredete. Dieser[2]), durch vornehme Geburt, die glänzendsten Talente, körperliche Schönheit und ungeheuern Reichthum hervorragend, erlangte in und außer Athen einen fast zauberhaften Einfluß auf seine Umgebung, den er im Gefühle seiner Ueberlegenheit durch Uebermuth und frevelhaften Leichtsinn bald zum Guten, bald zum Schlimmen gebrauchte, je nachdem dies die Laune seines Ehrgeizes forderte. Menschen solcher Art, deren Größe nicht durch Besonnenheit und sittlichen Ernst getragen wird, sind fast immer mehr ein Unglück als ein Segen für Staaten und Völker gewesen. Auf Alkibiades ruht vor allen die Schuld, den Fall Athens herbeigeführt zu haben. Er hatte bereits aus Kriegslust das Bündniß mit Argos veranlaßt, und dann trotz der Warnungen des Nikias in der Volksversammlung es dahin gebracht, daß den Gesandten der Segestaner Hilfe gegen das vorherrschende Selinos und Syrakus zugesagt wurde. Denn auch auf Sicilien war heftiger Streit zwischen den hellenischen oder hellenisirten Städten ausgebrochen, den die Athener auf des Alkibiades Vorspiegelung zur Ausbreitung ihrer Herrschaft auf der reichen Insel benutzen zu wollen sich verleiten ließen[3]).

---

[1]) Dadurch erhielten die den Spartanern befreundeten Aristokraten in Argos auf einige Zeit das Uebergewicht, wurden aber bald durch das Volk, das Alkibiades aufreizte, vertrieben. Darauf wurde die Demokratie in Argos hergestellt nnd das Bündniß mit Athen erneuert.

[2]) Alkibiades, Sohn des Kleinias, Enkel des jüngern Megakles; durch Heirath mit Hipparete, der Schwester des reichen Kallias, erhielt er allein eine Mitgift von 10,000 Talenten (etwa 26 Millionen Gulden).

[3]) Schon früher im fünften Jahre des Krieges hatten die Athener ihren Stammgenossen, den Leontinern, Hilfe gegen das dorische Syrakus gesendet, in der Hoffnung, ihre Herrschaft auf Sicilien zu begründen.

3) Die Athener machten zu diesem Zuge außerordentliche Rüstungen. Eine Flotte von 134 Dreiruderern sammelte sich bei Kerkyra, und segelte im Sommer 415 nach Sicilien hinüber. Der Oberbefehl ward drei Feldherren, Nikias, Alkibiades, Lamachos, gemeinschaftlich übertragen.

4) Die Athener landeten bei Katania, das sich ihnen anschloß; bald folgten andere sicilische Orte. Indeß war Alkibiades gleich anfangs, eines Frevels an den Hermessäulen, die sämmtlich in einer Nacht zu Athen verstümmelt worden waren, und wegen Verletzung der eleusinischen Mysterien angeklagt, durch das Staatsschiff Salaminia abgeholt worden, um vor ein Volksgericht gestellt zu werden. Er aber entfloh nach Elis und später, nachdem er zu Athen abwesend verurtheilt worden war, zu den Spartanern. In verrätherischer Rache beredete er diese, Athen den Krieg zu erklären und Syrakus Hilfe zu senden, das Nikias (Lamachos war frühe gefallen) bereits belagerte und hart bedrängte.

5) Aber die Ankunft des Hilfsheeres unter dem als Kriegsführer ausgezeichneten Spartaner Gylippos änderte die Lage der Dinge gänzlich und brachte den Athenern einen kläglichen Untergang. Nikias mußte die Belagerung aufheben, und sich, nachdem auch die unter Demosthenes gesendete Hilfsflotte im Hafen von Syrakus eingeschlossen bis zur Zernichtung geschlagen worden, auf dem Rückzuge in höchster Noth sammt dem Ueberreste des Heeres ergeben (413). [1])

§. 67.

Fortsetzung. Bis zum Ende des Krieges 413—404.

1) Die ungeheuern Anstrengungen und Verluste der Athener im sicilischen Feldzuge hatten ihre Kräfte vollends gebrochen. Die Blüthe der Bürgerschaft war umgekommen, die Flotte fast zernichtet, der Staatsschatz erschöpft. Doch bewies das athenische Volk in so großem Unglück eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit und Einsicht, um mit den noch vorhandenen Mitteln den äußersten Folgen des Unglücks, zunächst dem Abfall der Bundesgenossen, zu begegnen. Hätte es Athen damals nicht an fähigen Führern gefehlt, es würde auch diese Noth, wie außerordentlich sie war, noch siegreich bestanden haben. Aber der kriegstüchtigste Mann aus ihrer Mitte, Alkibiades, stand als Landesverräther auf der Seite der Feinde, deren Unternehmungen

[1]) Die gefangenen Feldherren, Nikias und Demosthenes, wurden wider Willen des Gylippos zu Syrakus in unmenschlicher Grausamkeit gesteinigt, wiewohl ihnen bei der Uebergabe das Leben zugesichert worden war; die gefangenen Athener, über 6000 an Zahl, wurden als Sklaven verkauft oder in die Steinbrüche bei Syrakus geschickt.

von jetzt an nach seinen Rathschlägen rascher und gefährlicher wurden.

2) So war es zunächst für die Athener verderblich, daß die Spartaner statt der frühern jährlichen Einfälle ins attische Gebiet nun auf diesem sich nach dem Rathe des Alkibiades in Dekeleia festsetzten (413), und durch eine ständige Besatzung in dem von ihnen befestigten Orte das nur drei Meilen entfernte Athen fortwährend ängstigten.

3) Noch entscheidender aber wurden die Unternehmungen der Peloponnesier zur See, seit sie durch den unglücklichen Ausgang der sicilischen Expedition auch hier das Uebergewicht erlangt hatten. Die Spartaner sendeten auf des Alkibiades Betreiben eine Flotte nach Jonien, um dort die Bundesgenossen der Athener zum Abfall zu bewegen. Alkibiades selbst folgte mit einigen Schiffen und beredete die Chier, an die Peloponnesier sich anzuschließen. Diese landeten darauf an der ionischen Küste, wo mit Milet bald eine Stadt nach der andern zu ihnen übertrat. Die Spartaner knüpften zugleich mit Tissaphernes, dem persischen Statthalter in Kleinasien, Unterhandlungen an und schlossen mit ihm einen Vertrag, nach welchem sie alle hellenischen Städte auf dem asiatischen Festlande den Persern überlassen, dagegen von diesen Hilfsgelder zur Unterhaltung ihrer Flotte erhalten sollten. So haben die Spartaner die gemeinsame Freiheit der Hellenen an die Barbaren verrathen. In Alkibiades aber erwachten endlich bessere Gesinnungen; er wurde um diese Zeit den Spartanern verdächtig und entging dem Tode nur durch schnelle Flucht zu Tissaphernes. Diesen gewann er durch den Zauber seiner Persönlichkeit bald ganz für sich und flößte ihm Mißtrauen gegen die Spartaner ein, während er selbst mit den Befehlshabern der atheniſchen Flotte bei Samos über seine Zurückberufung in Unterhandlung trat.

4) In der That stiegen durch den Abfall der meisten Bundesgenossen, darunter selbst Euböa's, Noth und Verwirrung in Athen der Art, daß die Flotte und das Heer bei Samos, nun gleichsam das Volk vorstellend, hauptsächlich auf den Rath des Thrasybulos und Thrasyllos, zweier wohlgesinnter und geachteter Männer, den Alkibiades als einziges Rettungsmittel zurückrief, während man in Athen selbst zum Theil unter blutigen Auftritten die Verfassung mehrmals änderte[1]).

5) Thrasybulos, Thrasyllos und Alkibiades kämpften nun nicht ohne Glück. Der Letztere errang im Hellespont

[1]) Zuerst führte man eine Oligarchie ein (durch Peisandros, Theramenes, Antiphon) und übergab die Regierung einem Rathe von Vierhundert; dann nach dessen baldigem Sturz eine gemäßigte Demokratie, indem die oberste Gewalt in die Hände von fünf Tausend der reichsten Bürger gelegt wurde.

insbesondere bei Kyzikos 410 einen großen Sieg über den Spartaner Mindaros, der hierbei das Leben verlor. Nachdem darauf viele abgefallene Bundesgenossen, darunter das für die Athener durch Beherrschung des Handels nach dem Pontos so gewinnreiche Byzantion, wieder unterworfen worden waren, kehrte Alkibiades, der mit zunehmendem Alter in Allem zum Bessern sich gewendet hatte, unter unendlichem Jubel des Volkes nach Athen zurück 407, und wurde nun als unumschränkter Oberanführer (*στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*) ausgesendet. Aber seine Flotte wurde, während er selbst abwesend war, unter seinem Unterfeldherrn Antiochos von dem schlauen und tapfern Nauarchen Lysandros, dem tüchtigsten Führer der Spartaner während dieses ganzen Krieges, bei Notion unweit Ephesos geschlagen 407. Jetzt ging Alkibiades, als ihm auch einige andere Unternehmungen mißlangen und das Mißtrauen des Volkes von neuem erwachte, in ein freiwilliges Exil [1]).

6) Die Athener errangen unter zehn Feldherren, unter denen Konon der tüchtigste war, einen letzten glänzenden Seesieg bei den arginusischen Inseln unweit der Küste von Lesbos 406, wo auch Kallikratidas, Lysander's Nachfolger umkam. Der Letztere, mit der Leitung des Krieges wieder beauftragt, führte ihn dadurch schnell zu Ende, daß er die unvorsichtigen Athener, die sich auf dem Lande zerstreut hatten, bei dem Flusse Aegos Potamoi (Aug. 405) im Hellespont überfiel und so entscheidend schlug, daß nur Konon mit zehn Schiffen nach Kypros entkam. Eine von ihm entsendetete Galeere brachte die Trauerkunde nach Athen.

7) Lysandros, nachdem er die Bundesgenossen Athens unterworfen, schloß die Stadt selbst zu Wasser ein, die Spartanerkönige Pausanias und Agis zu Land. Athen, an Allem äußersten Mangel leidend, mußte sich unter harten Bedingungen ergeben (April 404, Ol. 93, 4). Unter Kriegsmusik wurden die langen Mauern und die des Peiräeus niedergerissen; Athen mußte alle Schiffe bis auf 12 ausliefern und dieselben Freunde und Feinde mit den Spartanern anerkennen, d. i. in die dorisch-spartanische Bundesgenossenschaft eintreten, endlich an der Stelle der bisherigen Demokratie eine oligarchische Regierung von 30 Männern einführen.[2])

404 v. Chr. Einnahme Athens, Ende des Krieges.

---

[1]) Er zog sich zuerst auf seine Güter in Thrakien zurück, später von den Spartanern und den atheniſchen Oligarchen verfolgt, ging er zu dem persischen Satrapen Pharnabazos in Phrygien, wo er seinen Tod fand. Alkibiades wurde, wahrscheinlich durch die Spartaner, dem Pharnabazos verdächtigt, worauf dieser das Haus, wo jener wohnte, von seinen Truppen umzingeln und in Brand stecken ließ.

[2]) Bei der Berathung der Spartaner und ihrer Bundesgenossen über das Schicksal Athens machten die rohern Thebaner den Vorschlag, die Stadt

§. 68.

Griechenland nach dem peloponnesischen Kriege.

1) Der Zustand Griechenlands, insbesondere Athens, unmittelbar nach dem peloponnesischen Kriege war im Allgemeinen der einer tiefen Ermattung und einer allmählichen Auflösung des innern Staatslebens, wie dies gewöhnlich jeder nur die blinde Wuth der Leidenschaften nährende Bürgerkrieg zur Folge hat. Die glückliche Natur des atheniſchen Volkes hat indeß nach wenigen Jahren geistig sich vielseitig wieder gehoben; Athen wurde zum zweitenmal das Licht von Hellas, und es wäre wie früher in den persischen Kriegen auch jetzt noch seine Stütze gegen das Ausland geworden, wäre es ihm vergönnt gewesen, seine frühere politische Machtstellung unter den Hellenen wieder einzunehmen, und hätten nicht Wenige der letztern seinen national-helleniſchen Bestrebungen die meisten Hindernisse in den Weg gelegt.

Auch die sittliche Corruption, Habsucht und Genußsucht, Willkür und Gewaltthätigkeit, Aberglaube und Unglaube, und deren gemeinsame Begleiterin, die religiöse Heuchelei, zeigt sich (— ein warnendes aber auch tröstliches Zeugniß der Geschichte —) weit weniger in dem gebildeten Athen, als bei jenen Hellenen, deren geistige Entwickelung auf einer niedrigeren Stufe stehen blieb, am meisten bei den Spartanern.

2) In Sparta, wiewohl es als Sieger aus dem schweren Kampfe hervorging, war die sittliche Kraft des Volkes gänzlich gebrochen, da seine Bürger, durch die Kriege in der Ferne der strengen Zucht und einfachen Sitte zu Hause entwöhnt, fremde Genüsse kennen lernten, denen sie jetzt um so gieriger sich überließen, je länger sie entbehrt worden waren. Darauf hatten das viele Geld und die Schätze, welche durch die persischen Subsidien und in Folge des Sieges durch schwere, den unterworfenen Bundesgenossen auferlegte Tribute (über tausend Talente jährlich) nach Sparta kamen, den Geist der lykurgischen Einrichtungen vollends vernichtet[1]). Traurige Belege von der Entartung der

zu vernichten und deren Bürger als Sklaven zu verkaufen. Die Korinther und einige andere stimmten bei. Da las der Gesandte der Phokier einen Klaggesang, einen Chor aus der Elektra des Sophokles, in der Versammlung vor, der auf Alle solchen Eindruck machte, daß die Spartaner und mit ihnen die übrigen gegen den unwürdigen Vorschlag sich erklärten, weil es ungerecht sei, eine Stadt zu zerstören, der Hellas so viel verdanke.

[1]) Sparta, gegen seine Natur zur Seemacht geworden, konnte des Geldreichthums zur Erhaltung seiner Flotten nicht entbehren. Man erlaubte daher erst dem Staate Gold und Silber zu haben, während dem Einzelnen dessen Gebrauch verboten blieb. Bald wußte man jedoch auch dieses zu umgehen. Anfangs hatten die Privaten ihr Gold und Silber im Auslande angelegt, bis später zwar nicht das Verbot, wohl aber seine Beachtung ganz aufhörte. — Eben so verderblich für Sparta's Einrich-

Spartaner und von dem Mangel an Rechtsgefühl ihrer oligarchischen Regierung sind die Verbindung mit dem alten Erbfeinde Griechenlands, den Persern, und die rohe Gewaltthätigkeit, mit der sie nach dem Siege ihre Stellung den übrigen Hellenen gegenüber mißbrauchten.

§. 69.

Die dreißig Tyrannen zu Athen.

403 v. Chr. Athen unter den dreißig Tyrannen.

1) Nach der Eroberung Athens durch Lysander wurde daselbst die oberste Gewalt dreißig unter seinem Einfluß gewählten Oligarchen (gewöhnlich Tyrannen genannt) übertragen, um eine neue Verfassung und Gesetzgebung zu entwerfen. Die Regierung derselben, von der spartanischen Besatzung in der Akropolis unterstützt, verwandelte sich, nachdem sie anfangs nur wirklich Schuldige ohne Verhör hatten hinrichten lassen, bald in eine Schreckensherrschaft, besonders nachdem der mildere Theramenes auf gewaltthätige Weise zum Giftbecher verurtheilt worden war. Sein Ankläger Kritias wüthete nun an der Spitze der Uebrigen mit blutdürstiger Grausamkeit gegen alle Freunde des Volkes. Ohne Rechtsspruch wurden Reiche und Wohlgesinnte als verdächtig hingerichtet oder vertrieben. In den acht Monaten ihrer Blutherrschaft sollen sie mehr als 1200 Bürger hingerichtet und deren Vermögen eingezogen haben.

2) Die Ausgewanderten und Vertriebenen wurden von Argos und selbst von Theben, das den Spartanern grollte, weil diese die Kriegsbeute und die persischen Subsidien für sich allein behielten, gastfreundlich aufgenommen. In Theben sammelten sich etwa siebenzig Ausgewanderte um den edlen Thrasybulos, der darauf in kühnem Entschlusse, seine Vaterstadt zu befreien oder unterzugehen, die Bergfeste Phyle an der attischen Grenze, etwa fünf Stunden von Athen entfernt, besetzte. Von diesem Punkte aus erfolgte die Befreiung Attika's. Thrasybulos erhielt bald Verstärkung und es gelang ihm, sich im Peiräeus festzusetzen 403, indem die Truppen der Dreißig in mehreren Gefechten geschlagen wurden, wobei auch Kritias fiel. Sparta sendete zwar den Oligarchen in Athen ein Heer zu Hilfe, aber der spartanische König Pausanias, versöhnlich gestimmt und

---

tungen war das Gesetz des Epitadeus (bald nach 400), welches die Unveräußerlichkeit der Stammgüter aufhob, indem es zwar den Verkauf des Looseſtückes verbot, aber erlaubte, durch Schenkung oder Testament frei darüber zu verfügen. Die Folge hiervon war, daß der Grundbesitz nach und nach in die Hände weniger reichen Familien kam. Hiermit konnte die alte Lebensordnung nicht mehr bestehen. Die Pheiditien dauerten zwar noch fort; aber die Reichen nahmen nur zum Scheine Antheil, während sie zu Hause schwelgten.

Gegner des übermüthigen Lysander, der die Dreißig begünstigte, knüpfte mit Thrasybulos Unterhandlungen an, und brachte einen Vergleich zwischen den Ausgewanderten im Peiräeus (οἱ ἐν Πειραιεῖ) und denen in der Stadt (οἱ ἐν ἄστει) zu Stande.

3) Es wurde nun die spartanische Besatzung zurückgezogen und eine allgemeine Amnestie festgesetzt mit Ausnahme der Dreißig[1]) und ihrer nächsten Anhänger, die nach Eleusis verbannt wurden. Es ist ein schöner Zug bei dieser Umwälzung, welche dem blutigen Regimente der Oligarchen in Athen ein Ende machte, daß dabei Niemand hingerichtet wurde. Bald hernach wurde die solonische Verfassung unter dem Archon Eukleides im Wesentlichen wieder hergestellt (Sept. 403).

§. 70.

Sparta's Zwingherrschaft in Griechenland.

1) Durch den Sieg über Athen wurde Sparta alleiniger vorherrschender Staat in Griechenland, indem mit Athen auch seine ehemaligen Bundesgenossen von Sparta abhängig geworden waren. In allen diesen Orten hatte schon Lysander mit Umgehung ihrer frühern Verfassungen ein oligarchisches Regiment eingeführt, indem zehn Männer unter Oberleitung eines spartanischen Harmosten[2]) und unter dem Schutze spartanischer Miethstruppen die Regierung in die Hände bekamen. Diese Zehn-Männer (decemviri, δεκαδαρχίαι) waren das willige Werkzeug der spartanischen Erpressungen und Gewaltthätigkeiten. Besonders wurden die Inseln gedrückt. Chios, das freiwillig zu den Spartanern übergetreten war und durch seine Flotte viel zu deren Sieg beigetragen hatte, mußte dennoch diese ausliefern; auf Samos, das bis zuletzt treu zu Athen gestanden, wurden die Bürger von Haus und Besitz vertrieben. Bei ihren frühern Bundesgenossen suchten die Spartaner überall aus ihren Anhängern und Gesinnungsgenossen geheime politische Verbindungen (ἑταιρεῖαι, Klubs) zu stiften, um durch sie dort Einfluß zu erhalten. So kam fast ganz Griechenland mehr oder minder unter die despotische Herrschaft der Spartaner.

2) Um diese leichter aufrecht zu erhalten, verfolgten sie von

---

[1]) Nach Kritias Tod gingen die Dreißig, durch das Volk ihrer Stelle entsetzt, nach Eleusis, nachdem ihre blutige Herrschaft 8 Monate gedauert. Als sie von Eleusis aus mit ihren Anhängern neue Versuche zur Herstellung der Oligarchie in Athen machten, wurden sie von ihren eigenen Leuten verlassen und getödtet.

[2]) ἁρμοστής von ἁρμόζειν, entsprechend dem Deutschen: Vogt von fügen, also Ordner, der die Ordnung aufrecht halten soll.

nun an die Politik, die Griechen unter einander zu vereinzeln; sie unterstützten daher gerne die kleineren Orte, wenn sich diese gegen die vorherrschende Stadt der Landschaft erhoben, um scheinbar selbstständig zu werden. Um zugleich als Haupt Griechenlands dessen Thätigkeit eine neue Richtung zu geben, mischte sich Sparta in die innern Streitigkeiten der Perser, und erneuerte dann den alten Nationalkampf gegen Persien, obgleich dessen Geldunterstützungen im peloponnesischen Kriege nicht wenig zu seinem Siege über Athen beigetragen hatten.

§. 71.

Erneuerung der Perserkriege durch Sparta.

1) Die Spartaner hatten zuerst durch Begünstigung und Unterstützung des jüngern Kyros[1]) in seinem Aufstande gegen Artaxerxes Mnemon zweideutig und feindlich gegen Persien sich gezeigt. Veranlassung zum Kampfe selbst gab aber, daß die Perser nach des Kyros Niederlage und Tod in der Schlacht bei Kunaxa (Sept. 401) aus Rache gegen die Spartaner die von ihnen abhängigen griechischen Städte in Kleinasien wieder zu erobern suchten.

2) Denn als jene nun gegen den persischen Statthalter Tissaphernes in Kleinasien von Sparta Hülfe verlangten, so sendete dieses Truppen zuerst unter Thimbron 399, dann unter Derkyllidas, mit dem meisten Erfolg aber unter dem Könige Agesilaos[2]) 396—394. Denn dieser, der mit altspartanischen Sitten Bildung und Milde verband und ein tüchtiger Kriegsmann war, schlug mit einem meist aus Periöken und befreiten Heloten gebildeten Heere (es waren nur 30 Spartiaten darunter) die Perser wiederholt in Kleinasien und machte auch Miene, in das Innere vorzudringen, um das ganz zerrüttete Perserreich selbst zu stürzen.

---

[1]) Kyros, Statthalter in Kleinasien und jüngerer Bruder des persischen Königs Artaxerxes, wollte diesen vom Throne stürzen, und hatte, um die Griechen für sich zu gewinnen, die Spartaner gegen Ende des peloponnesischen Krieges sehr thätig unterstützt. Der spartanische Harmost in Byzanz, Klearch, bildete in Thrakien griechische Miethtruppen (μισθόφοροι) für Kyros, die in der entscheidenden Schlacht bei Kunaxa auf ihrem Flügel siegten. Den denkwürdigen Rückzug dieser zehntausend Griechen von den Ufern des Tigris durch ganz Vorderasien bis nach Thrakien (400) unter beständigen Kämpfen und Entbehrungen jeder Art, beschreibt der Athener Xenophon, der den Zug mitgemacht und ihn, nachdem Klearch mit den meisten Führern durch Verrath der Perser umgekommen, vorzüglich leitete, in der Anabasis.

[2]) Sein Leben beschrieb sein Freund Xenophon, der ihn auf seinen Feldzügen in Asien begleitete.

3) In dieser Noth suchten die Perser Unruhen unter den europäischen Griechen zu erregen, indem sie die allgemeine Unzufriedenheit über die wachsende Anmaßung der Spartaner benutzten, um die Böotier und Korinther durch Geldunterstützungen zu ermuntern, gegen Sparta die Waffen zu erheben (Böotisch-korinthischer Krieg[1]) 395). Dadurch gedrängt, riefen die Spartaner, als Lysander in dem Treffen bei Haliartos 394 gegen die Thebaner und Athener, die diesen gegen ihre Todfeinde ein Hilfscorps gesendet hatten, gefallen war, den Agesilaos aus Asien zurück, der auch durch einen blutigen Sieg über die Thebaner und ihre Verbündeten, die Korinther, Lokrer u. A., bei Koroneia in Böotien (Aug. 394) Sparta's Ueberlegenheit zu Land wieder herstellte.

4) Aber zur See war sie um dieselbe Zeit für immer verloren gegangen, indem kurz vorher der Athener Konon[2]) an der Spitze einer größtentheils persischen Flotte die spartanische unter dem unfähigen Pisander bei Knidos 394 bis zur Vernichtung schlug. Konon vertrieb nun die spartanischen Harmosten von den Kykladen und segelte dann mit der Flotte nach dem Peiräeus, wo er als Wiederhersteller mit Jubel aufgenommen wurde.

5) Die Athener stellten darauf mit persischem Gelde, das ihnen Konon mitbrachte, die langen Mauern eiligst wieder her (393), wobei selbst die Thebaner sie durch Arbeiter unterstützten, nachdem diese zur Einsicht gekommen, daß an Athens Bestehen die Freiheit aller Hellenen geknüpft sei. Zugleich erbauten die Athener mit bewunderungswürdiger Energie eine neue Flotte, die sie unter Thrasybulos nach den ionischen Gewässern und dem Hellespont entsendeten, wo er viele der ehemaligen Bundesgenossen für Athen wieder gewann. Um diese Zeit war auch die Schlagfertigkeit der Athener durch eine neue Taktik der Sold-Peltasten, die Iphikrates einführte, wesentlich verbessert worden[3]).

---

[1]) Veranlassung zum Krieg giebt ein Grenzstreit der opuntischen Lokrer mit den Phokiern, von denen die Ersten bei den Thebanern, die Andern bei den Spartanern Hilfe fanden.

[2]) Konon hatte sich seit der Schlacht bei Aegos-Potamoi beim Könige Evagoras auf Kypros, der zugleich persischer Vasall war, aufgehalten, und bekam auf Empfehlung des Satrapen Pharnabazos den Oberbefehl über die persisch-phönikische Flotte, die er durch griechische Schiffe verstärkte.

[3]) Iphikrates, einer der fähigsten Führer der Athener in dieser Zeit, gebrauchte neben dem alten Phalanx der mit langen Spießen und kurzen Schwertern bewaffneten Hopliten eine neue Art leichter Truppen, *πελτασταί* genannt. Diese aus wohleingeübten Miethtruppen bestehend, führten neben längeren Schwertern kurze Wurfspeere als Hauptwaffe, und bildeten eine viel beweglichere Truppe als der Phalanx der Hopliten. Sie wurden zwischen diesen und den eigentlichen Leichtbewaffneten (den *ψιλοί*) aufgestellt.

6) Unter diesen Umständen knüpften die Spartaner von neuem durch ihren Abgesandten, den schlauen Antalkidas, Verbindungen mit den Persern an[1]) und unterhandelten mit ihnen einen unrühmlichen Frieden (387), der die nationale Sache der Hellenen preisgab[2]). Denn nach diesem sogen. Antalkidischen Frieden wurden die griechischen Städte in Asien nebst Kypros dem Großkönige überlassen; in Griechenland sollten die Föderationen aufhören, alle Städte selbstständig (αὐτόνομοι) sein. Zur Annahme dieses täuschenden Geschenkes der Freiheit mußten sich die erschöpften griechischen Staaten bequemen, da weder Athen noch die übrigen jetzt im Stande waren, gegen die vereinigte Macht der Perser und Spartaner mit Erfolg den Kampf aufzunehmen.

387 v. Chr. Antalkidischer Friede.

§. 72.

Thebens Erhebung.

1) Die Spartaner erhielten durch den Antalkidischen Frieden, dessen Vollstrecker sie waren, ihr früheres Uebergewicht in Griechenland wieder. Denn jener Friede vereinzelte durch das täuschende Geschenk der Selbstständigkeit die griechischen Staaten, wodurch Sparta an Macht Allen überlegen wurde. Die Spartaner strebten von nun an, diese Vereinzelung der griechischen Staaten zu erhalten, und jede Verbindung unter ihnen mit allen Mitteln der List und Gewalt zu verhindern.

2) So nöthigten sie Theben, die von ihm abhängigen böotischen Städte frei zu geben, und den Antalkidischen Frieden, dem es widersprochen hatte, anzuerkennen. Ferner zwangen sie in Verbindung mit dem makedonischen Könige Amyntas Olynthos[3]) durch einen hartnäckigen, aber glücklichen Kampf

---

[1]) Umsonst suchte Konon in Sardes dem Antalkidas entgegen zu arbeiten. Der persische Satrap Tiribazos ließ ihn sogar verhaften; er soll in Fesseln gestorben sein. Nach einer andern wahrscheinlichern Nachricht ist der um Athen hochverdiente Mann nach Kypros zu Evagoras, seinem ihm befreundeten Landsmann, entkommen, bei dem er jedoch bald starb.

[2]) Die Bedingungen des Friedens, die der Perser Tiribazos im Namen des Großkönigs den Gesandten der griechischen Staaten übergab, lauten nach Xenophon (Hellen. V. 1. §. 31.) wörtlich so: „König Artaxerxes hält für gerecht, daß die Städte in Asien und von den Inseln Klazomenä und Kypros ihm gehören; daß aber die übrigen hellenischen Staaten, kleine und große, unabhängig (αὐτόνομοι) sein sollen, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Skyros, die, wie vor Alters, den Athenern zugehören sollen. Welche aber diesen Frieden nicht annehmen, diese werde ich mit jenen bekriegen, die damit zufrieden sind, zu Wasser und zu Land, mit Schiffen und mit Geld."

[3]) Das durch Handel mächtige Olynthos auf der Halbinsel Chalkidike in Makedonien wollte die umliegenden Städte mit sich verbinden; da riefen Akanthos und Apollonia die Spartaner herbei, denen die Aufrechthaltung des Antalkidischen Friedens oblag. — Olynth mußte sich nach dreijähriger tapferer Gegenwehr ergeben.

(Olynthischer Krieg 382—379), seinem Plane, die thrakisch-makedonischen Pflanzstädte zu einem Bündnisse mit sich zu vereinigen, zu entsagen.

3) Mit dem Glücke kehrte auch Sparta's Uebermuth zurück, bis sein an Theben verübtes Unrecht die schwache Grundlage seiner durch keine Tugend der Bürger mehr gestützten Macht offen legte und eine Umgestaltung der politischen Stellung der griechischen Staaten zu einander herbeiführte. Das bis dahin unbedeutendere Theben erlangte durch den Heldengeist zweier seiner Bürger, des Pelopidas und Epaminondas, wiewohl nur vorübergehend, den Vorrang in Griechenland, den Sparta durch Mißbrauch und Ungerechtigkeit auf immer verlor.

4) Die böotische Landschaft umfaßte in verschiedener Zeit zehn bis vierzehn Gemeinwesen mit selbstständigem Gebiet. Diese waren seit Alters her zu einer engern Gemeinschaft vereinigt, über welche Theben die Oberhauptschaft oder Hegemonie in Anspruch nahm, und die ihm seit 600 auch von den meisten zugestanden wurde. Nur Platää wandte sich später Athen zu, und wurde deshalb von Theben stets tödtlich gehaßt. Die Bundesangelegenheiten wurden durch einen gemeinsamen Bundesrath besorgt; zum Vollzug der Beschlüsse und als Befehlshaber des Bundesheeres wurden jährlich eilf, später sieben Böotarchen gewählt, unter denen drei Theben angehörten. — Ueber die Verfassungszustände der einzelnen böotischen Städte sind uns nur wenige Andeutungen erhalten. Auf Abschaffung des Königthums (im achten Jahrhundert) folgte Aristokratie der edlen Geschlechter, welche überall an der Spitze der Städte standen. Aus der Mitte des Adels wurde der Senat besetzt und die Beamten gewählt. Dieser streng aristokratische Charakter der Verfassung hat sich in Böotien, insbesondere in Theben, länger als sonst in Griechenland erhalten. — Uebrigens galten die Böotier als besonders kriegstüchtig und tapfer. Auch wurden gymnastische Uebungen, überhaupt Ausbildung der Körperkraft von dem böotischen Adel fast noch eifriger und ausschließlicher betrieben als bei den Spartanern. Dagegen war die geistige Bildung noch mehr vernachlässigt als bei diesen. Die Böotier standen bei den Griechen stets im Rufe der Rohheit, und ihre Adlichen galten insbesondere als Schlemmer und Wüstlinge, im Allgemeinen für edlere geistige Bildung weniger empfänglich.

§. 73.

Thebens Befreiung.

1) Die Veranlassung zu dem gänzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse in Griechenland gab die widerrechtliche Besitznahme der Kadmeia oder der Burg von Theben

durch die Spartaner unter Phöbidas 382 (Ol. 99, 3). Als nämlich dieser spartanische Heerführer während des Olynthischen Krieges auf einem Zuge nach Makedonien bei Theben vorbeikam, beredete ihn Leontiades, der an der Spitze der oligarchischen Partei der Stadt stand, die Burg während eines Festes auf verrätherische Weise in Besitz zu nehmen. Die Spartaner verurtheilten zwar wegen solchen Frevels den Phöbidas dem Scheine nach zu einer Geldstrafe, die That selbst aber billigten sie dadurch, daß sie auch ferner die Burg von Theben besetzt hielten, und die Tyrannei der oligarchischen Partei daselbst unterstützten [1]).

379 v. Chr. Erhebung Thebens.

2) Viele der besten Bürger wurden hingerichtet oder verbannt, unter den letztern auch Pelopidas. Da bildete sich eine Verschwörung gegen die Tyrannen. Pelopidas, der an der Spitze der Verschworenen stand, und seine Genossen wurden verkleidet zur Nachtzeit in die Stadt gelassen; sie überfielen die Häupter der Oligarchie [2]) und riefen das Volk zur Freiheit auf (Dec. 379). Bald darauf mußte auch die spartanische Besatzung aus Mangel an Lebensmitteln die Kadmeia übergeben und wurde nach Hause entlassen.

3) In dem Kriege, der nun zwischen Sparta und Theben, mit dem sich auch Athen verband, ausbrach, wurde anfangs mit wechselndem Glücke gekämpft; doch zwang Pelopidas, zum Polemarchen ernannt, die meisten böotischen Städte, Thebens Vorrang wieder anzuerkennen, während Athen glücklich zur See kämpfte, besonders unter Chabrias, der seit dem verhängnißvollen Unglück bei Aegos Potamoi die spartanische Flotte bei Naxos zum erstenmal wieder schlug. Dieser glänzende Seesieg und die Leutseligkeit des Timotheos, eines Sohnes des Konon, der eine athenische Flottenabtheilung in Jonien und im Hellespont befehligte, bewirkten, daß jetzt die Inseln und Seestädte Sparta verließen und sich wieder an Athen anschlossen. Auf einer allgemeinen Tagsatzung zu Athen schlossen etwa siebenzig Städte mit diesem ein Bündniß unter Bedingungen, wie sie zur Zeit des Aristeides gewesen waren.

4) Indessen waren die Athener, in besonnener Mäßigung und durch frühere Erfahrungen belehrt, zur Fortsetzung des Krieges wenig geneigt. Sie erneuerten daher unter Vermittelung des persischen Hofes mit Sparta den Antalkidischen Frieden 374.

---

[1]) So wurde auf ihr Zuthun der edle Ismenias, das Haupt der Demokraten, nach Sparta gesandt und dort hingerichtet.

[2]) Die Polemarchen Archias und Philippos wurden bei einem Gastgelage, Leontiades in seinem Hause ermordet. — Den Verschworenen schlossen sich alsbald Epaminondas, der bisher ganz zurückgezogen in Theben lebte, Gorgidas und andere edle Männer an. Die Verfassung des Staates wurde eigentlich nicht geändert; nur ihr Geist ward ein anderer.

Auch Theben war geneigt beizutreten; weigerte sich aber, die Unabhängigkeit der böotischen Städte wieder anzuerkennen [1]). Darüber begann der Krieg mit Sparta von neuem.

§. 74.

Epaminondas und Pelopidas. Schlacht bei Leuktra 371.

1) Mit den Thebanern trat der äolische Stamm für einige Zeit in den Vordergrund der Geschichte. Dies war hauptsächlich das Werk zweier durch seltene Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichneter Männer, des Epaminondas und Pelopidas. Beide, wie unterschieden auch sonst durch Charakter und bürgerliche Stellung, waren durch heiße Liebe für das gemeinsame Vaterland und durch edles uneigennütziges Streben in treuester Freundschaft vereinigt. Epaminondas wird mit Recht für einen der edelsten Männer des Alterthums gehalten, in welchem der ächt humane Geist griechischer Bildung, welcher ihn durchaus charakterisirt, um so mehr zu bewundern ist, je weniger dieser in seinem engern Vaterlande selbst, in Böotien, bisher heimisch war. Epaminondas ist nicht bloß groß als Staatsmann und Feldherr, wie manche Andere, sondern auch als Mensch durch jegliche Tugend geziert, durch Kindes- und Freundesliebe, Genügsamkeit und freiwillige Armuth. Pelopidas, von vornehmem Geschlechte und im Besitze großer Reichthümer, stand jenem an geistiger Größe, an Milde des Herzens und strengster Gerechtigkeitsliebe nach. Den Pelopidas ehrt besonders der edle Gebrauch, den er von seinen Reichthümern machte, noch mehr seine neidlose Unterordnung und treue Anhänglichkeit an Epaminondas, als einen väterlichen Freund. — Diese Männer waren es, die ihre Mitbürger auf kurze Zeit zur ersten Stelle in Griechenland erhoben, auf der sich jene freilich nach dem Tode der beiden Helden nicht zu behaupten verstanden.

2) Epaminondas und Pelopidas, fast Jahr für Jahr zu Böotarchen erwählt, wußten die rohere Kraft der Böotier zu einer überlegenen Kriegstüchtigkeit auszubilden. Der Kern des thebanischen Heeres lag in der sogenannten heiligen Schaar (ἱερὸς λόχος) von 300 durch die Bande der Freundschaft innig verbundenen Thebanern. An deren Spitze hatte Pelopidas zuerst einen an Zahl überlegenen Haufen der Spartaner bei Tegyra 375 geschlagen und so das Selbstvertrauen seiner Mitbürger geweckt.

3) Nach Erneuerung des Krieges von Seite der Spartaner errang Epaminondas bei Leuktra in Böotien durch seine

[1]) Epaminondas verlangte nämlich bei den Friedensunterhandlungen zu Sparta, daß dieses auch Messenien und die lakonischen Städte frei gebe.

sogenannte schiefe Schlachtordnung einen glänzenden Sieg über die Spartaner unter ihrem Könige Kleombrotos, der dabei
371 umkam (Juli 371, Ol. 102, 2). Diese Niederlage der Spartaner
v. Chr. Schlacht bei Leuktra. in offener Feldschlacht hatte für sie die verderblichsten Folgen. Der Kern ihrer alten Bürgerschaft war zusammengeschmolzen, denn der streng aristokratische Staat hatte nicht verstanden, durch Aufnahme von Periöken in die Bürgerschaft sich rechtzeitig zu verjüngen; die bisherigen Bundesgenossen im Peloponnes erklärten sich selbstständig, andere schlossen Frieden oder Bündniß mit Theben. Sparta's Größe und Vorrang in Hellas war unwiederbringlich dahin.

§. 75.

Vorrang Thebens bis zur Schlacht bei Mantineia 362.

1) Durch den Sieg bei Leuktra wurde Theben erste Macht in Griechenland. Epaminondas versetzte nun den Krieg nach dem Peloponnes, wohin er über den Isthmos ungehindert, indem Korinth ihm die Thore öffnete, wiederholt Heerzüge unternahm; den ersten 370, um Thebens Bundesgenossen, die Arkadier, zu unterstützen, welche sich zu einem Gesammtstaate, dessen Mittelpunkt das neu erbaute Megalopolis werden sollte, vereinigen wollten, jedoch ohne bleibenden Erfolg.

2) Auch Argiver und Elier hielten zu Epaminondas. Dieser stellte Messenien als selbstständigen Staat wieder her, wodurch er Sparta's Macht aufs empfindlichste verwundete. Er erbaute und befestigte die Stadt Messene, als Mittelpunkt des neuen Staates, rief die überall zerstreuten Messenier zurück, und vermehrte die Bevölkerung durch lakonische Periöken und Heloten, die zu ihm übergetreten waren. Sparta vermochte auch in der Folgezeit nie wieder die messenische Landschaft zu gewinnen.

3) Unter den Zügen des Epaminondas nach dem Peloponnes war besonders der vierte, den er nach des Pelopidas Tod[1]) (364) unternahm, erfolgreich. Er rückte auf dem lakonischen Gebiete vor, das seit Jahrhunderten kein Feind betreten hatte, bedrohte selbst Sparta, das jedoch der alte Agesilaos mit äußerster Kraftanstrengung und indem man auch die Heloten zu den Waffen rief, noch rettete. Der Winter und Mangel an Lebensmitteln nöthigten Epaminondas, mit seinem Heere Lakonien zu verlassen. Der Krieg wurde nun noch einige Zeit auf beiden Seiten schlaff fortgeführt. Die Peloponnesier waren wieder unter sich zerfallen, indem die Mantineier, ein Theil der

[1]) Die Thebaner, von den Thessaliern gegen den grausamen Tyrannen Alexander von Pherä zu Hilfe gerufen, siegten zwar gegen ihn bei Kynoskephalä 364 unter Pelopidas; doch war dieser selbst im Gefechte gefallen, zum großen Verluste für Theben.

Elier und Achäer nun zu Sparta hielten. Selbſt die Athener, über Thebens Macht beſorgt, hatten dem bedrängten Sparta ein Hilfscorps geſendet. Bei Mantineia in Arkadien kam es zwiſchen den beiderſeits Verbündeten zu einer blutigen Schlacht (Juli 362), in der Epaminondas ſiegend den Heldentod fand [1]). Mit ihm war Thebens Größe dahin. 362 v. Chr. Schlacht bei Mantineia.

Vierte Periode.

Vom Beginne der Fremdherrſchaft in Griechenland mit Philipp von Makedonien bis auf den Untergang Korinths durch die Römer 360—146.

§. 76.

Literatur.

Hauptſchriftſteller: Diodoros Sicul. B. XVI—XX. und die Fragmente für die ganze Periode. — Arrianos, Hauptquelle für Alexander den Großen; daneben Curtius, Juſtinus B. VII. ff. — Zerſtreute Nachrichten bei Pauſanias, Polybios (Hauptquelle ſeit 224), Livius. — Plutarch's Biographien: Demoſthenes, Phokion, Alexander, Demetrios, Pyrrhos, Aratos, Philopömen, Agis, Kleomenes. — Reden des Demoſthenes und Aeſchines.

Geſchichte Makedoniens und der Reiche, welche von makedoniſchen Königen beherrſcht wurden. Von Dr. L. Flathe. 2 Theile. 1832. 1834.

Geſchichte Alexanders des Großen von J. G. Droyſen. Mit einer Karte. 1833.

Deſſelben: Geſchichte des Hellenismus (a. u. d. T. Geſchichte der Nachfolger Alexanders). 1836.

Geſchichte Griechenlands von der Entſtehung des ätoliſchen und achäiſchen Bundes bis auf die Zerſtörung Korinths, von Dr. W. Schorn. 1833.

Demoſthenes und ſeine Zeit, von Arnold Schäfer, 3 B. — 1858.

---

[1]) Des Epaminondas tödtliche Verwundung hinderte die Vollendung des Sieges. Daher nach der Schlacht auch die Spartaner und ihre Verbündeten Siegeszeichen errichteten. Auch gab man die Todten gegenſeitig heraus; jeder begrub die ſeinigen. — Epaminondas, nachdem er auch den Tod ſeiner tüchtigſten Freunde erfahren, rieth ſterbend den Seinigen zum Frieden.

§. 77.

Griechenlands innerer Zustand nach der Schlacht bei Mantineia.

1) Nach der im Ganzen erfolglosen Schlacht bei Mantineia trat in dem innern Zustande Griechenlands große Verwirrung ein. Bei der allgemeinen Erschöpfung war kein Staat im Stande, den Krieg mit Kraft fortzusetzen, um einen Vorrang in Hellas zu erringen. Aus Schwäche wurde daher ein allgemeiner Friede geschlossen [1]), der die einzelnen Staaten zwar für selbstständig erklärte, aber sie auch ohne leitenden Einheitspunkt ließ.

2) Zudem untergruben überhand nehmende Zwietracht und ein ruhiges Still- und Genußleben bei der Mehrheit immer mehr und mehr die Kraft für Edles und Großes, das man wohl in den Thaten einer glorreichen Vorzeit und im Leben der früheren Helden auf Schaubühnen und in den Schulen der Redner und Philosophen staunend preisen hörte, ohne jedoch selbst einen thatkräftigen Sinn dafür zu haben. Die Bürger hatten fast überall in den griechischen Staaten die Waffen aus den Händen gelegt, um sich, zumal in Athen, ungestört ihren industriellen und commerziellen Beschäftigungen hinzugeben. Söldnerheere traten an die Stelle der früheren Bürgerheere, und die Führer jener, meist ohne höheren Sinn und bessere Motive, waren dem feil und käuflich, der am meisten bot [2]). — Oder die Generale rissen, wie dies zunächst in den kleineren Orten des Peloponnes geschah, die Herrschaft an sich und warfen sich als Tyrannen auf. — Durch solche Zustände wurde Griechenland reif, eine Beute der Fremden, zuerst der Makedonier, und später der Römer zu werden.

§. 78.

Makedonien. Land und Volk.

1) Die große östliche Halbinsel des südlichen Europa's wird von dem übrigen Festland dieses Continents durch eine Gebirgskette geschieden, die von den julischen Alpen im nordöstlichen Winkel Italiens und von der Küste des adriatischen Meeres unter verschiedenen Benennungen bis zum schwarzen

[1]) Nur Sparta trat nicht bei, weil auch Messenien als selbstständiger Staat in die Gemeinschaft des Friedens aufgenommen wurde; aber aus Schwäche mußte es sich stillschweigend fügen.

[2]) Wie sehr der soldatische Miethdienst bei den Griechen bereits eingerissen, zeigt der Umstand, daß selbst tüchtigere Männer dieser Zeit sich von ihm nicht ferne hielten. So diente der Athener Chabrias dem Tachos in Aegypten, als dieser sich gegen Persien empörte. Selbst der achtzigjährige Agesilaos zog jenem mit einer Schaar Miethtruppen zu Hilfe, um seines Lieblingsplanes willen, durch Bekämpfung Persiens Sparta aufzuhelfen; er starb auf der Rückkehr in Libyen 361.

Meere hinstreicht; der östliche breite und waldgebirgige Theil dieses Gebirgszuges hieß bei den Alten Hämos (jetzt Balkan). Diese Balkanhalbinsel wird durch den Gebirgsstock des Pindos und seine beiden Arme (die kambunischen und kerauni-schen Berge) in zwei ungleiche Hälften getheilt, in eine südliche, oder die schmale vielgegliederte griechische Halbinsel, und in eine breite massenhafte nördliche. Letztere umfaßt von Westen nach Osten Illyrien, Makedonien und Thrakien, vorherrschend Berg- und Hügelländer, zwischen denen vielästige Gebirgsarme, die von der Hauptkette nach Süden auslaufen, die natürlichen Scheidewände bilden.

2) Das mittlere oder makedonische Land, das jedoch erst im Laufe der Zeit, so wie es allmählich unter eine einheitliche Herrschaft gebracht wurde, den Gesammtnamen Makedonien erhielt, bildet ein auf drei Seiten durch hohe Gebirge fast abge-schlossenes Ganze; nur die Südostseite ist dem ägäischen Meere offen. Der höchste Gebirgskamm (der bis zu 9000 Fuß sich er-hebende Skardon) ist im Norden, von dem das Land terrassen-förmig gegen Süden sich senkt und am Meere zu sehr fruchtbaren buchten- und hafenreichen Küstenebenen sich neigt. Unter diesen erstreckt sich die dreifach gezackte gesegnete Halbinsel Chalkidike weit ins Meer, auf deren östlicher Landzunge der Athos, diese waldige hohe Warte des ägäischen Meeres, bis zu 5800 Fuß sich erhebt. Auf diesem ganz griechisch gestalteten Chersonnes blühten vor der makedonischen Eroberung durch Philippos zwei und dreißig griechische Pflanzstädte, meist von Chalkidiern und anderen Euböern gegründet. — Makedonien wird durch seinen Hauptfluß, den in den thermaischen Meerbusen (Golf von Saloniki) mün-denden Axios (Vardar) in eine Ost- und Westhälfte getheilt. Die einzelnen Gaue wurden meist nach den Völkerschaften, die sie inne hatten, genannt. Oestlich vom Axios war das Gebiet der Päonier oder Päonia, auf der Westhälfte die Landschaft Emathia, das früheste Gebiet der eigentlichen Makedonier, am bedeutendsten. Letztere Landschaft am untern Axios ist das Stammland und Ausgang des makedonischen Volkes und Reiches. Dort war Aegä (auch Edessa genannt) der älteste Sitz seiner Herrscher, und noch in späterer Zeit, als Pella die Hauptstadt des erweiterten Reiches geworden, die Begräbnißstadt makedo-nischer Könige. Von hier aus wurden mehr und mehr die um-liegenden Landschaften erobert und mit der fortschreitenden Herr-schaft auch der makedonische Name auf sie ausgedehnt.

3) Ueber die Nationalität der Makedonier[1]) in der historischen Zeit gingen schon die Ansichten der Alten auseinander.

[1]) K. O. Müller, über die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Geschichte des makedonischen Volkes. Berlin 1825.

Während einige keinen Anstand nahmen, sie geradezu für Hellenen zu erklären, hielten sie andere (wie Strabo) für Barbaren. Letzteres ist unstreitig das Richtige. Die Bevölkerung Makedoniens in ihrer Hauptmasse ist aus thrakischen und illyrischen Barbarenstämmen erwachsen, die lange selbstständig neben oder mit einander vermischt die einzelnen Landschaften inne hatten, die aber im Laufe der Zeit durch Berührung und Mischung mit Griechen (das ganze makedonische Küstengebiet war mit griechischen Pflanzstädten erfüllt) zum Theil hellenisirt wurden. Insbesondere suchten die Herrscher von Emathia, von welchen die Einheit Makedoniens ausgegangen ist, ihre Ehre darin, für Hellenen zu gelten. Sie wollten Herakliden sein und leiteten ihr Geschlecht von den zu Argos herrschenden Temeniden ab. Karanos, bald Bruder, bald Sohn des argivischen Königs Pheidon genannt, sei im achten Jahrhundert ausgewandert und habe in Emathia die Königswürde erlangt. Diese Sage [1]) hat keinen andern historischen Werth als der Art Sagen bei den Alten überhaupt, nach denen hervorragende Geschlechter ihre Abstammung an gefeierte Heroen der Vorzeit anzuknüpfen stets bestrebt waren.

4) Die Verfassung der Makedonier war jener der griechischen Staaten im Heroenalter nicht unähnlich. Der König, höchster Richter, Oberpriester und Heerführer, galt nur als der Erste unter den Häuptern des großen grundbesitzenden Adels, durch den seine Macht beschränkt war; das Volk im Ganzen roh, aber tapfer und bildsam, und darum zu einer ersten Rolle auf dem welthistorischen Schauplatz bestimmt, sobald eine kluge und starke Hand die derbe Kraft der Makedonier griechischem Geiste dienstbar machte. Dies geschah durch König Philippos II. mit ebenso viel Gewandtheit als Glück. Schon seine Vorfahren hatten seit den Perserkriegen enger an die Griechen sich angeschlossen und ihr Volk zu hellenisiren versucht. In dieser Hinsicht machte sich insbesondere Archelaos (413—400) durch Anlegung von Städten (er erhob Pella zur Residenz) und durch Beförderung griechischer Bildung, indem er griechische Gelehrte und Künstler herbeizog, um Makedonien verdient. Euripides, Zeuxis lebten an seinem Hofe.

5) Nach seinem Tode wurde Makedonien durch Einfälle der Thrakier und Illyrier, und durch fortwährende Thronstreitigkeiten im königlichen Hause sehr zerrüttet. Diese letztern führten auch den Thebaner Pelopidas als Schiedsrichter nach Makedonien [1]), der durch Theilung der Herrschaft den Frieden

[1]) Der einheimische Geschlechtsname der makedonischen Könige hieß die Argeaden, woraus die Sage von einer Abstammung aus Argos leicht gebildet werden konnte.

[2]) Als nämlich nach dem Tode des Königs Amyntas II. (369) zwischen seinen Söhnen Alexander II., Perdikkas III., Philippos und

herstellte und den jüngsten der königlichen Prinzen, Philippos, als Geißel für die Aufrechthaltung seiner Anordnungen mit sich nach Theben nahm (um 367). Hier lernte Philippos, besonders im Umgange mit Epaminondas, griechische Gesittung und Kriegskunst kennen, wodurch er Retter Makedoniens und Gründer von dessen Größe wurde.

§. 79.

Philippos von Makedonien.

1) Philippos[1]), seit 360 Regent der Makedonier, klug, feinberechnend, im Glück und Unglück besonnen, tapfer und schön, verstand die rohe Kraft seines Volkes so zu bilden, und die zerrüttete Lage der griechischen Staaten in einer Weise zu benutzen, daß er das nach den Verhältnissen seiner Zeit wohl berechnete Ziel aller seiner Bestrebungen endlich erreichen mußte. Jenes ging dahin, Makedonien zum Mitgliede des griechischen Staatenbundes zu machen, und ihm das Principat über diesen zu verschaffen. 360 v. Chr. Philippos von Makedonien.

2) Vorerst beruhigte er das Reich im Innern durch Ueberwindung mehrerer Kronprätendenten[2]), und erweiterte es durch siegreiche Kämpfe gegen benachbarte Völkerstämme, Päonier, Illyrier, insbesondere gegen die Taulantier in Illyrien, welche ihre Macht über makedonische Gebiete ausgedehnt hatten. Er vervollkommnete die griechische Schlachtordnung der Phalanx[3]), welche lange die unüberwindliche Stärke der makedonischen Heere ausmachte.

3) Darauf richtete er sein Augenmerk auf die Unterwerfung Griechenlands, welches glänzende Ziel er durch schlaue Benutzung der Umstände, durch Bestechung und Gewalt mit der Schlacht von

---

deren Halbbruder Ptolemäos von Aloros Streitigkeiten über die Thronfolge entstanden, riefen die Erstern die Thebaner zu Hilfe. Pelopidas stellte die Ruhe her, indem er den ältesten der Brüder, Alexander, auf dem Thron befestigte, und den jüngsten, Philippos, und einige andere vornehme Makedonier, als Geißeln mit sich nach Theben nahm. Auf Alexander folgte der zweite Bruder Perdikkas III., und als dieser im Kampf gegen die Illyrier fiel (360), der aus Theben entflohene Philippos.

[1]) Anfangs nur Vormund von Perdikkas unmündigem Sohne, Amyntas, bald aber selbst König.

[2]) Wie ein gewisser Pausanias, den die Thrakier, und Argäos, ein Enkel des Archelaos, den die Athener unterstützten.

[3]) Die Phalanx der Griechen war gewöhnlich nur acht Mann tief aufgestellt. Die makedonische Phalanx bildete eine zwölf bis sechszehn Glieder tiefe eiserne Masse, deren Stoß im Angriff auf der Ebene fast unwiderstehlich war. Die Speere (Sarissen) noch des fünften Gliedes ragten über das erste hervor. Eine Phalanx bestand gewöhnlich aus 16,000 Mann, in der Fronte also tausend, später wurde sie noch vermehrt.

Chäroneia 338 erreichte. — Vorerst suchte er die griechischen Pflanzstädte an der Küste von Makedonien und Thrakien abhängig zu machen; so nahm er, während die Athener durch einen Krieg mit ihren Bundesgenossen beschäftigt waren, Amphipolis weg, indem eine von ihm erkaufte Partei in der Stadt ihm den wichtigen Ort in die Hände lieferte. Philipp selbst rühmte sich, mehr Städte mit Silber als mit Eisen erobert zu haben, wie er überhaupt ohne edlern Sinn auch die niedrigsten Mittel nicht scheute, um seine Zwecke zu erreichen. — Mit Amphipolis gewann er gegen die Thasier die Goldbergwerke des Pangäos (ihr jährlicher Ertrag war damals über 1000 Talente). Krenides am Fuße des Pangäos erhielt eine makedonische Colonie und mit dieser den Namen Philippi. In schlauer Absicht überließ er Pydna und Potidäa an das mächtige Olynthos, um dieses anfangs für sich zu gewinnen, später aber, nachdem er stark genug war, den gefährlichen Ort selbst durch Verrath in seine Hände zu bekommen und zu zerstören (348).

4) Den Unternehmungen des Königs Philipp, seine Macht über das makedonisch-thrakische Küstengebiet auszubreiten, kam der Umstand zu statten, daß die Athener um diese Zeit mit mehreren ihrer Bundesgenossen, namentlich Chios, Rhodos, Mitylene, Byzanz u. a., von neuem zerfallen waren. In dem hierüber ausgebrochenen Kampfe, dem sogenannten Bundesgenossenkrieg (358—356), wurde Athen sehr geschwächt. Es hatte die Unabhängigkeit der meisten Bundesgenossen anerkannt, sich und jenen zum Nachtheil.

5) In Griechenland selbst setzte sich Philipp zuerst (seit 357) in Thessalien fest, wohin ihn die Aleuaden, ein altadliches Geschlecht in Larissa, gegen die Bürgerschaft gerufen hatten. Philipp brachte die verlangte Hilfe, und ließ angeblich zum Schutze der Aleuaden eine Besatzung zurück. Von diesem Punkte aus wußte er seine Macht bald weiter in Thessalien auszubreiten. Um dieselbe Zeit boten ihm die unter einander hadernden Hellenen im eigentlichen Hellas selbst Gelegenheit dar zur Einmischung in ihre Angelegenheiten durch die sogenannten heiligen Kriege.

§. 80.

Der phokische Krieg.

1) Die sogenannten heiligen Kriege sind ein trauriges Zeichen der Entartung eines großen Theils des griechischen Volkes. Zunächst aus schlechten Motiven, aus Rachsucht und Heuchelei, hervorgerufen, hatten sie auch nur schlechte Folgen: sie zerstörten den Sinn für Recht und beirrten das Gefühl für Heiliges und Großes, und führten darum schnell den Untergang der Selbstständigkeit Griechenlands herbei.

2) Die Veranlassung zu dem phokischen (oder dritten heiligen Kriege 356—346) war folgende: die Spartaner und Phoker waren auf eine rachsüchtige Anklage der ihnen feindlich gesinnten Thebaner, welche durch ihre Verbindung mit den kleinen thessalischen Völkerschaften um diese Zeit auf die Amphiktyonen vermöge der abenteuerlichen Zusammensetzung der Stimmen überwiegenden Einfluß erlangt hatten, von jenen zu schweren Geldstrafen verdammt worden; die Erstern — gleichsam nachträglich — wegen des frühern Ueberfalls der Kadmeia unter Phöbidas, die Letztern, weil sie ein dem Apollon geweihtes Stück Land angebaut hätten. Die Summe wurde auf das Doppelte erhöht[1]), als beide gegen die Verurtheilung als eine ungerechte sich auflehnten; zugleich wurden die Thebaner und Thessaler beauftragt, das Geld mit Gewalt von den phokischen Städten beizubringen. Jetzt beschlossen die Phoker, außer Stand, die große Summe zu bezahlen, ihren Feinden zuvorzukommen; sie überfielen, von Philomelos geleitet, die ihnen besonders verhaßte Stadt Delphoe und nahmen dort den Tempel mit seinen reichen Schätzen in Besitz, unter dem Vorwande des Rechtes der Oberaufsicht (355).

3) Nun ergriffen Thebaner, Lokrer und die meisten kleinen Völkerschaften im nördlichen Griechenland die Waffen, um an den Phokern als Tempelräubern Rache zu nehmen. Die Phoker jedoch, die jetzt mit den Tempelschätzen ein bedeutendes Miethheer unterhielten, kämpften tapfer und glücklich in dem mit vieler Grausamkeit geführten Kriege, zuerst unter Philomelos, und als dieser in einem Treffen verwundet, um nicht gefangen zu werden, von einem Felsen sich herabgestürzt hatte (354), unter seinem Bruder Onomarchos. Dieser schlug die Thebaner und Lokrer, nahm Koroneia in Böotien weg, und drang darauf siegreich in Thessalien ein, wo die Tyrannen von Pherä Verbündete der Phoker waren.

4) Aber die kleinen thessalischen Völkerschaften, die Verbündeten der Thebaner und dem Könige Philipp[2]) bereits mehr

[1]) Die Spartaner sollten 500 Talente Strafgeld zahlen, und als sie dieses zur bestimmten Frist nicht zahlten, tausend. Uebrigens war die ganze Klage eine Heuchelei der Thebaner. Denn abgesehen, daß die Sache, soweit sie die Spartaner betrifft, veraltet war, so hatten die Thebaner zu Anfang des peloponnesischen Krieges noch im Frieden Platää überfallen, und hatten später den amphiktyonischen Eiden entgegen die gänzliche Zerstörung der um Hellas verdienten Stadt in ihrem unversöhnlichen Hasse vorzugsweise bewirkt. Das Vergehen der Phoker, worüber die Angaben nicht ganz klar sind, bestand wohl darin, daß sie in einem wahrscheinlich zwischen ihnen und Delphoe längst streitigen Bezirk selbst Zehnten erhoben, oder wenn es Weideland war, dieses eigenmächtig in Ackerland umschufen.

[2]) Kurz vorher hatte Philipp auch die letzte griechische Colonie an der makedonischen Küste, Methone, weggenommen, wobei er durch den Bogenschützen Aster ein Auge eingebüßt hatte.

oder minder ergeben, riefen nun dieſen zu Hilfe. Philipp ergriff ſchnell dieſe günſtige Gelegenheit zur Einmiſchung und benahm ſich nun nach ſeiner Weiſe als Beſchützer des Apollon und ſeines Heiligthums. Anfangs von den Phokern wiederholt geſchlagen, vernichtete er in einer Hauptſchlacht am maliſchen Meerbuſen faſt ihr ganzes Heer, wobei auch Onomarchos umkam, deſſen Körper der König an's Kreuz ſchlagen ließ 252. Des Königs Vorhaben, durch die Thermopylen nach dem mittleren Griechenland ſelbſt einzudringen, vereitelten diesmal noch die Athener, die, ohne thätig für die Phoker aufzutreten, doch eine Flotte in jene Gewäſſer geſendet hatten, durch ſchnelle Beſetzung des Engpaſſes [1]).

§. 81.

Demoſthenes.

1) Der Mann, der die von Philipp lange getäuſchten Athener auf die gefährlichen Plane des ſchlauen Königs aufmerkſam machte, und ſie ſchonungslos enthüllte, war Demoſthenes, der edelſte und ſcharfblickendſte griechiſche Staatsmann in dieſer Zeit und das größte Muſter der Beredſamkeit für die Nachwelt [2]). Keiner ſeiner Mitbürger ſah ſo klar wie Demoſthenes bei der damaligen Lage Griechenlands und der inneren Auflöſung ſeiner Staaten das Verderben von Seiten des makedoniſchen Eroberers herannahen. Jenes wo möglich abzuwenden oder wenigſtens nicht feige und widerſtandslos zu fallen, hatte Demoſthenes zur unermüdlichen Aufgabe ſeines Lebens gemacht. In der muthigen Vollführung dieſes Planes vermochte weder Unglück noch Kränkung ihn je irre zu machen. Unglücklicher Weiſe theilten andere ſonſt wohlgeſinnte Männer in Athen die Anſichten des Demoſthenes nicht, wie der ernſte und ſtrenge Phokion, der Philipp für den Mann der Nothwendigkeit und Widerſtand gegen ihn für nutzlos hielt, und der faſt ſchwärmeriſche Iſokrates, dem der Makedonier für Griechenlands Freiheit ungefährlich erſchien, und welcher in ihm den Mann zu finden glaubte, der die Griechen vereinigen könne, um an ihrer Spitze den Nationalkrieg gegen die Perſer zu erneuern. Das Schlimmſte aber war, daß Philipp in den meiſten Städten Griechenlands eine erkaufte Partei für ſich hatte, und ſelbſt in Athen einige der leitenden Männer, wie Philokrates und wahrſcheinlich auch Aeſchines, durch Geld für ihn ſich gewinnen ließen. Dieſe makedoniſche Partei trat überall hemmend den

[1]) In den theſſaliſchen Städten ließ indeß Philipp Beſatzungen zurück, und behandelte das Land unter dem Namen eines „Beſchützers“ bald als makedoniſche Provinz.

[2]) Demoſthenes erſte Rede *κατὰ Φίλιππον* 352.

patriotischen Bestrebungen des Demosthenes und seiner Freunde entgegen.

2) Philipp hatte sich nach Vereitelung seines Planes bei den Thermopylen anfangs ruhig verhalten. Doch dauerte es nicht lange, so begann er einen Krieg gegen Olynth, lange das Haupt der griechischen Pflanzstädte auf Chalkidike. Vorwand gab, daß die Olynthier einen Stiefbruder des Königs, der für sein Leben fürchtend zu ihnen geflohen, nicht ausliefern wollten. Seit langer Zeit waren die Olynthier stets auf der Seite der Feinde der Athener gestanden; dennoch ließen sich diese jetzt durch Demosthenes bewegen[1]), der Stadt Hilfe zu senden, freilich unzureichend und zu spät. Olynth wurde durch Verrath eingenommen und grausam zerstört 348. Die Einwohner verkaufte man als Sklaven. Mit Olynth war der makedonische König im Besitz aller griechischen Pflanzstädte von der Grenze Thessaliens bis Thrakien.

3) Gleich darauf riefen ihn die Thebaner, die in dem unterdessen fortgesetzten heiligen Kriege von den Phokern[2]) gedrängt wurden, zu Hilfe 347. Philipp drang nun durch die Thermopylen zum erstenmal in das eigentliche Hellas nach Phokis ein, indem der phokische Anführer Phaläkos mit seinen Miethstruppen gegen freien Abzug nach dem Peloponnes die Pässe dem Könige überließ. Die Athener aber waren durch Friedensunterhandlungen[3]) getäuscht und hingehalten worden.

4) Das nun wehrlose Phokis wurde höchst grausam behandelt; die Städte wurden zerstört, viele Einwohner als Sklaven fortgeschleppt. Nach dem Beschlusse der Amphiktyonen sollten die Zurückgelassenen jährlich 60 Talente nach Delphoe zahlen, bis das Geraubte ersetzt sein würde. Philipp ward Mitglied der Amphiktyonen, erhielt die Stimmen der Phoker[4]) und Antheil an den olympischen Spielen.

§. 82.

Schlacht bei Chäroneia.

1) Seit der Unterwerfung von Phokis wurden die Absichten des makedonischen Königs, seine Herrschaft über ganz

[1]) Des Demosthenes drei *Ὀλυνθιακοί*.

[2]) Nach Onomarchos' Tod führte der dritte Bruder, Phayllos, die Phoker, und nach diesem Phaläkos, des Onomarchos Sohn.

[3]) Die athenischen Gesandten (darunter Aeschines und Demosthenes), die den Frieden mit Philipp unterhandeln sollten, ließen sich von diesem täuschen oder bestechen. Nur Demosthenes erkannte die Arglist des Makedoniers. Nachdem dieser aber in Hellas vordrang, rieth er selbst, die Unmöglichkeit, jetzt den Krieg mit Erfolg zu führen, erkennend, zum Frieden (Rede *περὶ εἰρήνης*).

[4]) Ferner erhielt Philipp den Vorsitz bei den pythischen Spielen und die Vorfrage beim delphischen Orakel.

Griechenland auszudehnen, immer offenkundiger. Zugleich hatte die grausame Behandlung der Phoker zu Athen und auch anderwärts in Griechenland Mitleid und in dessen Folge große Erbitterung gegen Philipp erregt. Während daher dieser im Norden seines Reiches vorerst durch Bezwingung thrakischer und illyrischer Völkerschaften seine Macht zu vergrößern und fester zu gründen suchte, gelang es Demosthenes, in Athen manche heilsame Reformen durchzusetzen und seine Mitbürger durch die Gewalt seiner Reden von der Nothwendigkeit zu überzeugen, sich mannhaft zu einem Entscheidungskampf zu rüsten, was auch dessen Ausgang sein möge [1]).

2) Noch waren die Athener vor allen Griechen empfänglich für Edles und Großes, sobald ein Mann, der ihr Vertrauen verdiente wie Demosthenes, sie dafür zu begeistern verstand. Es ehrt die atheniſchen Bürger, daß sie, wiewohl zum großen Theil in Dürftigkeit lebend, auf des Demosthenes Vorschlag freiwillig dem bisher bezogenen Solde und den Festgeldern (dem θεωρικόν) zu Gunsten der Staatskasse entsagten, und daß die Reicheren die Last der Trierarchie noch in erhöhterem Maße übernahmen. — Auch im übrigen Griechenland begann Demosthenes Einfluß zu gewinnen, indem er als Gesandter Athens überall hinreiste, wo er noch Sinn und Empfänglichkeit für die gemeinsame Sache der Griechen erwartete. Es gelang ihm, manchen Griechen, insbesondere den Thebanern, über die verderblichen Absichten des makedonischen Königs die Augen zu öffnen, wie sehr auch die von Philipp Bestochenen ihm entgegenwirkten. Aber bevor noch das Bündniß zwischen Theben und Athen, dem sich später auch Megara, Korinth, Euböa und einige andere anschlossen, befestigt und geordnet war, traten Ereignisse ein, welche zu frühe, ehe die Rüstungen vervollständigt waren, zum entscheidenden Kampfe drängten.

3) Philipp hatte, um sich den Zugang zum schwarzen Meere zu öffnen und ihn den Athenern zu verschließen, mit starker Macht die thrakischen Küstenstädte Perinthos und Byzanz umlagert. Athen durfte die für seinen Handel so wichtigen Städte nicht in die Hände seines Feindes fallen lassen. Daher setzte Demosthenes gegen seine Gegner durch [2]), daß die Athener Hilfstruppen sendeten, an deren Spitze Phokion den König nöthigte, von der Belagerung abzustehen 340.

4) Nach dem Mißlingen dieser Unternehmung hielt sich Philipp den Griechen gegenüber einige Zeit ruhig, und unternahm einen Zug über die Donau in das Land der Skythen.

---

[1]) Hierher gehört die zweite, dritte philippische Rede, und die περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ πραγμάτων.

[2]) Hierher gehört die vierte Rede κατὰ Φιλίππου.

Aber schon im folgenden Jahre drang er unerwartet durch die Thermopylen nach Phokis vor und setzte sich in Elateia fest (339). Hier zog dann Philipp von überall her seine besten Truppen zusammen. — Die Nachricht von der Besitznahme Elateia's durch den makedonischen König hatte zuerst in Athen große Bestürzung und Schrecken hervorgerufen. Aber Demosthenes ermuthigte die Athener und bestärkte durch seine Beredsamkeit die wankenden Thebaner, ferner die Euböer, Megareer, Korinther, Leukadier im Entschlusse des Widerstandes. In der Ebene von Chäroneia kämpften die Verbündeten gegen Philipp die Schlacht, die Griechenlands Schicksal entschied [1]) (2. Aug. 338). Sie unterlagen, nachdem sie mannhaft den ganzen Tag gestritten und auf dem Flügel, auf dem die Athener standen, gesiegt hatten, zuletzt der rohen Kraft und Ueberlegenheit der makedonischen Waffen. Alexander, Philipps Sohn, hatte an der Spitze der weit zahlreichern makedonischen Reiterei vorzüglich den Sieg hergestellt. Es war der Todestag der griechischen Freiheit. 338 v. Chr. Schlacht bei Chäroneia.

5) Uebrigens benutzte Philipp [2]) mit seltener Klugheit und Mäßigung den Sieg, insbesondere Athen gegenüber, wohin er den Antipater sandte, um den Frieden zu unterhandeln, während er selbst Theben besetzte. Er gewährte den Athenern, die auch in dieser Lage ihrer großen Vergangenheit würdig sich zeigten und zu einer äußersten Vertheidigung sich rüsteten, alle Bedingungen, welche sie forderten. Niemand sollte wegen des Vorgefallenen verfolgt oder verbannt werden; Athen sollte vollkommen selbstständig nach seiner Verfassung leben, die Inseln Lemnos, Imbros, Skyros, Samos und den Chersones behalten, mit Philipp Symmachie schließen und ihm die Hegemonie für den persischen Krieg, zu dem er bereits seine Anstalten traf, überlassen. Die Gefangenen hatte er den Athenern frei und gekleidet durch Antipater zurückgesendet. Nur in einige Orte, wie Theben, wurden makedonische Besatzungen gelegt [3]).

---

[1]) Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Justin. IX. 3.

[2]) Philipp überließ sich anfangs nach dem Siege unwürdiger Freude, indem er Spottlieder auf die Athener sang. Da bemerkte ihm ein gefangener Athener: „Das Schicksal hat dir die Rolle des Agamemnon gegeben, du aber spielst die des Thersites." Dies führte den König zur Besinnung zurück.

[3]) Etwa ein Jahr nach der Schlacht von Chäroneia wurde von Ktesiphon in der Volksversammlung zu Athen der Antrag gestellt, daß Demosthenes seiner Verdienste wegen mit einer Krone beschenkt werden solle. Das athenische Volk genehmigte den Antrag, ungeachtet der letzte Krieg, zu dem die Athener vorzüglich durch des Demosthenes Anrathen sich entschlossen hatten, nur Unglück gebracht hatte. Aeschines, der feile Gegner des Demosthenes, hatte gegen den Antrag gesprochen und gegen diesen eine schwere Anklage erhoben. Bei diesem Anlaß hielt nun Demosthenes seine unsterbliche Rede pro corona (*περὶ στεφάνου*), worin er dem noch durch

6) Diese große Nachgiebigkeit des makedonischen Königs war weniger durch Großmuth, die ihm fremd war, als durch eine kluge Politik geboten. Denn da Philipp bereits ein glänzenderes Ziel, die Eroberung Asiens, im Auge hatte, so wollte er die Griechen, insbesondere die Athener, für sich gewinnen und einer Verbindung zwischen diesen und den Persern, an der sein Plan leicht scheitern konnte, zuvorkommen. — Philipp berief jetzt eine Versammlung der Griechen, die er seine Bundesgenossen nannte, nach Korinth (337), wo er zum Oberfeldherrn gegen die Perser erwählt wurde. Philipp wurde aber während der Rüstungen zu dem angeblichen Nationalkampf gegen die Perser ermordet[1]) 336. — Sein Werk setzte sein Sohn Alexander der Große fort.

§. 83.

Alexander der Große (336—323 v. Chr.).

1) Alexander, 356 geboren, wurde durch den großen Aristoteles, den sein Vater Philipp für die Erziehung seines Sohnes gewann und von Athen herbeikommen ließ, mit griechischer Literatur und Bildung vertraut. Freilich blieb letztere mehr nur eine äußere Beigabe seiner gewaltigen Naturkraft, ohne daß sie diese selbst wahrhaft veredelt und die angeborne Wildheit seines makedonisch-illyrischen Wesens überwunden hätte. Darum treten fortwährend die widersprechendsten Züge in seinem Charakter[2])

frischen Kummer gebeugten Volke sagte: „Selbst wenn der unglückliche Ausgang vorherzusehen gewesen wäre, hätten die Athener dennoch nicht anstehen dürfen, seinen Rath zu befolgen; denn sie hätten gethan, was edlen Männern geziemte, der Ausgang aber sei vom Schicksal über sie verhängt worden." — Aeschines mußte in Folge dieser Rede Athen und das attische Gebiet als Verleumder verlassen.

[1]) Pausanias, *σωματοφύλαξ* oder Hauptmann der Leibwache des Königs, ermordete diesen in seinem 47. Jahre zu Aegä während der Hochzeitfeierlichkeiten seiner Tochter Kleopatra mit Alexander von Epiros beim Herausgehen aus dem Theater, weil er von Philipp's Schwager Attalos schwer beleidigt vergeblich den König um Rache gebeten hatte. Ein verbreitetes, übrigens zweifelhaftes Gerücht bezeichnete die von Philipp verstoßene Gattin Olympias, Alexander's schreckliche Mutter, als Anstifterin des Mordes und beschuldigte letzteren selbst wenigstens der Mitwissenschaft der Freveltat.

[2]) Alexander, in Folge einer Verschwörung gegen das Leben seines Vaters, als deren Anstifterin seine Mutter Olympias galt, auf den Thron gelangt, überließ seine Stiefmutter Kleopatra, eine Nichte des Feldherrn Attalos, mit der als einer Eingebornen sich Philipp nach Verstoßung der als einer Fremden bei den Makedoniern verhaßten Olympias (sie stammte aus Epiros) verheirathet hatte, der unmenschlichen Rache dieser weiblichen Furie. Kleopatra wurde auf glühendem Eisen zu Tode gemartert, ihr unmündiger Sohn Karanos in ihren Armen getödtet, ebenso Attalos und seine ganze Familie. Alexander selbst räumte mehrere andere Halbgeschwister, überhaupt alle Verwandte, die ihm gefährlich schienen, aus dem Wege; ebenso wurden alle Mitwisser der Verschwörung, damit

hervor: Alexander ist abwechselnd großmüthig und rachsüchtig, menschlich mild und despotisch grausam, bald mäßig und enthaltsam, bald wüster Schlemmerei und Trunksucht, die er mit seinem Vater theilte, ergeben. Die Haupttriebfedern all seines Thuns sind unbezähmbare Eroberungslust und maßloser Ehrgeiz und Herrschbegierde. Solche Triebe führten ihn nach Asien, um auf den Trümmern nicht bloß des Perserreichs, sondern aller Staaten seiner Zeit eine militärisch eingerichtete Weltmonarchie zu gründen, in welcher er der allein gefürchtete und angebetete Despotes wäre. Bei aller Bewunderung des außerordentlichen Feldherrngenie's, das der makedonische Eroberer bei dem Versuche, seinen vermessenen Plan durchzuführen, entwickelt, darf man zugleich nicht vergessen, daß sein Vater Philippos bereits für die Erfolge seiner Waffen das Meiste gethan, daß jener die überlegene Kriegstüchtigkeit des makedonischen Heeres geschaffen und eine Reihe von ausgezeichneten Führern gebildet hatte, durch deren Hilfe Alexander vorzugsweise seine Siege errang.

2) Im zwanzigsten Jahre bei schwieriger Lage auf den Thron gelangt, unterdrückte Alexander in rascher Entschlossenheit die feindlichen Bewegungen, die der Tod seines Vaters unter Illyriern, Thrakiern, Triballern hervorgerufen hatte, und gleich darauf die vereinzelten Versuche der Griechen, ihre Selbstständigkeit wieder zu gewinnen. Als sich während seines Zuges gegen die Triballer in Griechenland das Gerücht von seinem Tode verbreitete, erhoben sich die Thebaner, welche von der makedonischen Besatzung in der Kadmea viel zu leiden hatten, in vorschneller That, um das makedonische Joch abzuschütteln. Andere Griechen, wie die Athener, Arkadier, Elier, machten Miene, dieser Bewegung sich anzuschließen. Aber Alexander erschien auf die Nachricht hiervon schnell mit einem überlegenen Heere vor Theben, schlug die verlassenen und heldenmüthig kämpfenden Thebaner und zerstörte grausam ihre Stadt 335 [1]).

---

sie nichts aussagen konnten, getödtet. Er ließ später einen der verdientesten Feldherren, seinen und seines Vaters treuesten Anhänger, den Parmenio, auf bloßen Verdacht hin auf wahrhaft heimtückische Weise wegschaffen, während er seinen vertrautesten Freund, den Klitos, mit eigener Hand mordete, weil dieser den Muth hatte, ihm offen die Wahrheit zu sagen. Wo eine bis an Wahnsinn grenzende Herrschbegierde den Menschen zu solcher Barbarei und Gräuel verleitet, da kann nichts wahrhaft Großes und Edles in seinem Gemüthe wohnen. „Alle seine Handlungen, die als großmüthig gepriesen werden, sind theatralisch und auf Ostentation berechnet," — sagt Niebuhr mit Recht, die heilige Pflicht unbestechlicher Geschichte übend gegen rhetorische Sophisten und schmeichlerische Scribenten, die schon frühe Alexander's Geschichte mährchenhaft entstellt und damit auch das durch glänzende Kriegsthaten ohnehin leicht geblendete Urtheil der Menschen beirrt haben (ähnlich wie bei Napoleon I.).

[1]) Alexander hatte am Tage nach der Erstürmung Thebens die mit ihm verbündeten Griechen, die Phoker und die meisten böotischen Städte, zu einer

3) Erschreckt über Thebens Schicksal, das selbst Alexander später bereut haben soll, fügten sich die übrigen Griechen, die jetzt keiner gemeinsamen Erhebung und Kraftäußerung fähig waren, unter die makedonische Herrschaft. Auch verstand Alexander, diese durch Klugheit und Milde, besonders gegen die Athener, zu befestigen.

4) Die Athener hatten vor allen seinen Zorn gereizt. Denn sie waren bisher nicht nur die Seele aller feindlichen Bewegungen gegen Makedonien, sondern sie hatten jetzt edelmüthig die flüchtigen Thebaner in ihren Schutz aufgenommen, wiewohl die Aechtung über diese ausgesprochen worden war. Alexander schrieb daher einen drohenden Brief an die Athener, und verlangte die Auslieferung einiger der verdientesten Bürger (angeblich von zehn Rednern), darunter Demosthenes, Lykurgos, die Häupter der patriotischen Partei. In dieser äußerst kritischen Lage zeigte sich das atheniſche Volk seiner vollkommen würdig. Es beschloß, daß kein Bürger ausgeliefert und die thebanischen Flüchtlinge auch ferner im Genusse des Gastrechts geschützt werden sollten, welches Uebel auch erfolgen möge. Dieser feste Entschluß eines rechtschaffenen Volkes flößte dem makedonischen Könige Achtung ein und stimmte ihn gänzlich um. Auch gebot ihm die Klugheit, ein solches Volk Angesichts des persischen Krieges, dem er entgegenging, nicht zum Aeußersten zu drängen. Alexander begnügte sich daher mit einigen Reitern und 20 Galeeren, die ihm Athen zu Hilfe sendete. Dagegen sollten die Athener, wie nun Alexander erklärte, die Hegemonie in Griechenland übernehmen, wenn er in Asien unglücklich wäre.

5) Nachdem in solcher Weise Griechenland beruhigt war, gedachte Alexander den lange vorbereiteten asiatischen Feldzug auszuführen. Er hatte gleich nach seiner Thronbesteigung die griechischen Bundesgenossen zu einer allgemeinen Tagsatzung nach Korinth berufen. Alle erschienen, die Spartaner[1]) ausge-

---

Versammlung berufen, um zum Scheine der Gerechtigkeit über die unglückliche Stadt Gericht zu halten. Sie wurde nach Antrag der Phoker und der böotischen Städte, welche jetzt die frühere Unbill den Thebanern vergelten wollten, gänzlich geschleift und ihr Gebiet vertheilt: von den Einwohnern wurden 6000 niedergehauen und 30,000 als Sklaven verkauft. Bei solchen Gräueln der Verwüstung kann es nicht als Achtung vor einem unsterblichen Dichtergenius, wohl aber als Ostentation eines civilisirten Barbaren erklärt werden, daß Pindar's Haus und Nachkommen geschont wurden. — Theben aber büßte hart, was es zur Zeit der persischen Kriege und später durch seine ungerechtfertigte Feindschaft gegen Athen und seine Begünstigung der Plane des makedonischen Philipp an Hellas verschuldet hatte. — Zwanzig Jahre später wurde Theben durch Kassander wieder hergestellt, doch war es nur ein Schattenbild des früheren.

[1]) Die Spartaner erklärten durch ihre Gesandten: „sie seien gewohnt, zu rühmlichen Thaten zu führen, aber nicht, Andern zu folgen.“ Sie hatten

nommen. Man übertrug ihm hier, wie früher seinem Vater, die Hegemonie in Griechenland, und anerkannte ihn als Oberfeldherrn der Hellenen in dem Nationalkriege gegen die Perser, unter welchem Vorwande der makedonische König seine Kriegs- und Eroberungslust zu beschönigen suchte. Für die Zeit seiner Abwesenheit bestellte er den erfahrenen Antipater mit einem Heere von 12,000 Mann zum Statthalter in Makedonien und Griechenland.

§. 84.

Alexander's Heerzug nach Asien.

1) Im Frühjahre 334 ging Alexander bei Sestos über den Hellespont mit einem verhältnißmäßig kleinen, aber tapfern und kriegsgeübten Heere[1]) unter trefflichen, in der Schule seines Vaters gebildeten Generalen, wie Parmenion, Klitos, Ptolemaios, Philotas, Seleukos, Antigonos u. a., um den Kampf gegen das im Innern zerrüttete und seiner Auflösung nahe persische Reich zu beginnen, das ihm wohl ungeheure Menschenmassen, aber keine kriegsgeübten Heere oder erfahrene Generale entgegenstellen konnte.

2) Alexander besiegte die persischen Satrapen zuerst an dem kleinen Flusse Granikos 334, und durchzog, durch Klugheit und Milde die Völkerschaften[2]) gewinnend, ohne große Hindernisse Kleinasien. Der Plan des tapfern Rhodiers Memnon[3]), der ihm allein hätte gefährlich werden und Persien hätte retten können, wurde durch dessen baldigen Tod vereitelt.

3) Zu Gordion, der alten Hauptstadt Phrygiens, vereinigte sich Alexander mit dem Heere, das ihm Parmenion von Sardes her zuführte. Hier war in der Burg ein Wagen,

---

ten alten Stolz ohne die alte Kraft bewahrt; bei ihrer Schwäche erschienen sie ungefährlich. Als aber Alexander in das Innere von Asien vorrückte, erhoben sie sich unter ihrem muthvollen Könige Agis, durch persisches Geld und die meisten Peloponnesier unterstützt, zur Befreiung Griechenlands. Antipater unterdrückte indeß den Aufstand durch einen blutigen Sieg bei Megalopolis 330, wo Agis fiel. Alexander verzieh den Spartanern, als sie durch eine Gesandtschaft Abbitte thaten und ihre Unterwürfigkeit erklärten.

[1]) Nur 30,000 Mann zu Fuß und 4500 zu Pferde.

[2]) Alexander stellte in den griechischen Städten Kleinasiens, wo er als Befreier erschien, die Demokratien wieder her. Nur Milet und Halikarnassos, wo die persischen Besatzungen Widerstand leisteten, mußten erobert werden.

[3]) Memnon, der die griechischen Soldtruppen der Perser führte, hatte nämlich den verständigen Rath gegeben, das Land zu verwüsten, Alexander in das Innere zu locken und dann den Krieg in seinem Rücken in Verbindung mit den europäischen Griechen zu erheben.

dessen Joch durch einen künstlich verschlungenen Knoten befestigt war, und von dem die Sage ging, daß, wer ihn löse, Herrscher von Asien werden solle. Alexander zerhieb ihn mit dem Schwerte, um die Zuversicht seiner Hoffnung anzudeuten. — Von Gordion zog er über das Taurosgebirge in das Küstenland Kilikiens, in dessen Hauptstadt Tarsos er sich durch ein Bad in dem kalten Kydnos eine gefährliche Erkrankung zuzog. Schon verzweifelte man an seiner Genesung, als die Zuversicht auf die Treue seines Arztes Philippos den König rettete [1]).

4) Unterdessen war das große Hauptheer der Perser, das auf 600,000 Mann angegeben wird, unter Anführung des Königs Dareios Kodomanuos von Obersyrien aus durch die nördlichen Pässe des Amanos in den Rücken der Makedonier gekommen, wurde aber zwischen Issos und den südlichen syrischen Pässen (Portae Syriae), wo das Gebirge ganz nahe ans Meer tritt, Nov. 333 geschlagen. Die Schätze und die Familie des Dareios fielen in die Hände des Siegers.

5) Darauf drang Alexander, ohne den flüchtigen Perserkönig vorerst weiter zu verfolgen, in Syrien vor, und eroberte ohne großen Widerstand i. J. 332 ganz Syrien, Phönikien und Palästina; nur die Inselstadt Tyros [2]) konnte erst nach siebenmonatlicher Belagerung mittelst eines künstlichen Dammes, und Gaza an der Grenze Aegyptens nach 2 Monaten genommen werden. Beide Städte wurden zerstört. — Aegypten dagegen, wohin Alexander gegen Ende des Jahres 332 kam, nahm den Sieger als Befreier von dem stets gehaßten persischen Joche auf. Hier gründete er das trefflich gelegene Alexandria 332, bald Mittelpunkt des Welthandels und Vereinigungspunkt der griechischen und orientalischen Bildung. Mit einer Abtheilung des Heeres ward der Tempel des Zeus Ammon (Oase Siwah) in der libyschen Wüste besucht.

§. 85.

Fortsetzung.

1) Nachdem Alexander die Küstenländer am Mittelmeere gewonnen, drang er im Frühjahr 331 ins Innere des persischen

---

[1]) Während nämlich der Leibarzt Philippos dem erkrankten Könige einen Trank reichte, erhielt dieser von Parmenion einen Brief, worin er meldete, daß jener von Dareios bestochen sei, ihn zu vergiften. Alexander überreichte den Brief dem Philippos und nahm zugleich den heilenden Trank.

[2]) Den tapfern Vertheidiger von Tyros, Batis, behandelte Alexander nach der Eroberung der Stadt mit unmenschlicher Grausamkeit. Er ließ ihm

Reiches vor, und setzte fast ungehindert bei Thapsakos über den Euphrat. Von hier wandte er sich über Nisibis nach dem obern Tigris, wo er an der Ostseite des Stromes die persische Hauptmacht unter Dareios auf der Ebene zwischen Gaugamela und Arbela (October 331) entscheidend schlug.

2) Vom obern Tigris wendete sich Alexander nach den reichen Hauptländern des persischen Reiches. Babylon und Susa unterwarfen sich; Persepolis und Pasargadä wurden erst nach harten Kämpfen noch gegen Ende des Jahres erobert. Zu Persepolis, der alten Hauptstadt des Perserreichs, war die prachtvolle Residenz der Perserkönige von Alexander selbst in Brand gesteckt worden. Gegen Ende Aprils 330 brach Alexander nach den nordöstlichen Ländern auf, wohin Dareios sich geflüchtet hatte, und gewann Ekbatana, die Hauptstadt Mediens. Bei Hekatompylos in Parthien traf er die Leiche des von seinen eigenen Leuten ermordeten Perserkönigs (Jul. 330). Alexander ließ die Leiche des Dareios in den Königsgräbern zu Persepolis mit großem Gepränge beisetzen. Ohne Mühe wurden nacheinander das südöstliche Küstenland des kaspischen Meeres Hyrkania, dann Parthia, Margiana und Aria u. a. unterworfen. Auf die Nachricht, daß der Mörder des Dareios, der Satrape Bessos von Baktriana, in den Ländern jenseits des Paropanisos den Königstitel angenommen, faßte Alexander den kühnen Entschluß, ihm dorthin zu folgen. Er bewirkte binnen 14 Tagen unter ungeheuern Anstrengungen seinen denkwürdigen Uebergang über den Hindu-kho, eines der höchsten Gebirge der Erde (bei den Griechen gewöhnlich Caucasus Indicus genannt), und erreichte Drapsaka, die erste baktrische Stadt. Der Unterwerfung Baktriens folgte die von Sogdiana, wohin Bessos sich zurückgezogen hatte. Alexander bekam den Bessos gefangen und ließ ihn hinrichten (328).

3) Alexander gründete während seines anderthalbjährigen Aufenthalts in Sogdiana und Baktrien mehrere griechisch-makedonische Colonien daselbst, und legte dadurch den Grund zu einer neu auflebenden Kultur in jenen Gegenden, die er auch durch Züge gegen die Horden der Skythen zu sichern suchte. Doch blieb der Jaxartes (Sir-Darja) die Grenze seiner Eroberungen im Norden, wo Alexandria Ultima an den Ufern des Stromes als eine äußerste Schutzwehr des Reiches gegründet wurde.

---

die Füße durchbohren, Ringe durchziehen und ihn lebend an seinen Wagen binden, auf dem er dann selbst sitzend ihn umherschleifte — eine barbarische theatralische Ausführung dessen, was die homerische Dichtung den Achill mit der Leiche des erschlagenen Hektor thun läßt.

§. 86.

Alexander's indischer Feldzug und Tod.

1) Im Frühjahr 327 trat Alexander den Feldzug nach dem damals noch unbekannten Indien an, wodurch dies merkwürdige Land zum erstenmal den Europäern eröffnet und mit den westlichen Ländern in Verbindung gesetzt wurde. Alexander, stets nur auf maßlose Erweiterung seiner Eroberungen bedacht, hatte bereits von Baktrien aus mit dem indischen Fürsten Taxiles Verbindungen angeknüpft. Uebrigens fand Alexander bei den indischen Völkerschaften größern und tapferern Widerstand, als bei seinen bisherigen Unternehmungen. Doch drang er siegreich im sogenannten Pendschab über den Indos bis zum Hydaspes vor, einem der östlichen Nebenflüsse des Indos. Dort stellte sich ihm Poros, der zwischen dem Hydaspes und Akesines herrschte, ein Feind des Taxiles, mit einem großen Heere entgegen. Nach einem schwierigen Uebergang über jenen Fluß wurde Poros geschlagen und gefangen. Alexander behandelte den edlen Inderfürsten mit kluger Großmuth; er gab ihm sein Gebiet erweitert zurück, und belehnte ihn damit, da für die Plane des Makedoniers eine mittelbare Herrschaft in Indien genügend oder auch allein haltbar erschien.

2) Nachdem Alexander am Hydaspes zwei neue Städte gegründet, Bukephala (zum Andenken an sein in der Schlacht gegen Poros gefallenes Pferd) und Nikäa (auf der Wahlstätte des Sieges), setzte er seinen Zug nach Osten bis zum Hyphasis fort. Hier weigerten sich aber die längst unzufriedenen Makedonier, ihrem Könige weiter zu folgen, der auch, nachdem alle Bemühungen, das Heer umzustimmen, vergeblich waren, nachgeben mußte. An dem Ufer des Flusses wurden 12 thurmartige Altäre errichtet, welche das Ziel der denkwürdigsten Kriegszüge aller Zeiten der Nachwelt bezeichnen sollten.

3) Im Sommer 326 trat Alexander seinen Rückzug zum Hydaspes an, auf dem er sich einschiffte. Auf einer Flotte von fast 2000 größeren und kleineren Fahrzeugen, zu deren Erbauung er schon früher die Zurüstungen hatte treffen lassen, schiffte er den Indusfluß hinunter unter vielen Gefahren und Kämpfen mit anwohnenden Völkerschaften (unter diesen besonders die Mallier) bis zu dessen Mündungen in den Ocean. Auch im untern Induslande, das Alexander wegen seiner Wichtigkeit für den Handel zu behaupten gedachte, wurden Colonien gegründet.

4) Alexander theilte nun sein Heer. Nearch, der Führer der Flotte, mußte mit dieser nach dem persischen Meerbusen fahren, um die Küsten bis zur Mündung des Euphrat zu unter-

ſuchen. Er ſelbſt brach gegen Ende des Auguſt 325 von Pattala am Indus auf, überſtieg die weſtlichen Grenzgebirge Indiens, und nahm ſeinen Rückzug durch die heißen und waſſerarmen Sandwüſten von Gedroſien (Beludſchiſtan), wobei auf dem ſechzigtägigen Marſch vom Lande der Oriten bis nach Pura, der Hauptſtadt Gedroſiens, ein großer Theil des Heeres unter ſchrecklichen Entbehrungen jeder Art umkam. In Karamanien vereinigte ſich mit ihm Krateros, der mit einer Heeresabtheilung ſeinen Weg durch das Land der Arachoten und Drangiana (Afghaniſten) genommen hatte. Von hier führte Hephäſtion den größten Theil des Heeres auf der Straße längs der Meeresküſte nach Perſien, während Alexander mit leichten Schaaren durch das Gebirge über Paſargadä nach Suſa eilte.

5) Seit des Dareios Tod betrachtete ſich Alexander als rechtmäßigen König von Perſien. Sein Streben ging von nun an immer offener dahin, Makedonier und Perſer zu einem bunten Gemiſch europäiſcher und aſiatiſcher Nationalität zu verſchmelzen. Es trat daher in ſeinen Sitten und in ſeiner Denkweiſe nach und nach eine große Veränderung ein. Perſiſches Hofceremoniel, Diadem und Kleidung wurden angenommen; Alexander vermählte ſich zu Suſa mit des Dareios Tochter Stateira (von Andern Barſine und Arſinoë genannt); ebenſo verheirathete er viele tauſend Makedonier mit perſiſchen Frauen; vornehme Perſer und andere Aſiaten wurden zu Hofdienſten und auch zur Verwaltung von Provinzen verwendet, und aus Perſern ein nach makedoniſcher Weiſe eingeübtes Heer gebildet. Er ſelbſt gefiel ſich mehr und mehr im Prunk und in der Eitelkeit morgenländiſcher Despoten. Er verlangte, daß die Makedonier und Griechen, die bisher freie Männer waren, wie er ſelbſt zu morgenländiſchen Sitten übergingen, und vor ihm in knechtiſcher Unterwürfigkeit auf die Erde ſich niederwürfen. In dem Maße, als bei Alexander die edlern griechiſchen Sitten den orientaliſchen weichen mußten, trat auch die urſprüngliche Wildheit ſeiner Natur ungebundener hervor. So überließ er ſich, als Hephäſtion, ſein Liebling und beſonderer Vertrauter, ſtarb, unmäßigem Schmerze und ſchlachtete eine Anzahl Gefangener, um jenem nach Weiſe der Barbaren ein Todtenopfer zu bringen. Mit ſich ſelbſt zerfallen, überließ er ſich zugleich mehr und mehr ſchmählicher Trunkſucht; bei ſeinen Gelagen waren Prämien für die beſten Trinker ausgeſetzt[1]).

6) Alles dies hatte längſt die Unzufriedenheit der Makedonier hervorgerufen, insbeſondere der ältern tüchtigern Generale

[1]) Bei einem ſolchen Wettkampf im Trinken (ἀγὼν πολυποσίας) büßten dreißig der Gäſte mit dem Tode ihre thieriſche Unmäßigkeit.

aus der Schule seines Vaters, die seine Herrschaft vorzüglich gegründet hatten. Die steigende Erbitterung hatte sich schon bei mehreren Anlässen gezeigt[1]). Als daher dreißigtausend eingeborene Perser, die Alexander hatte militärisch erziehen und Griechisch lernen lassen, als Phalanx des Königs unter das makedonische Heer selbst aufgenommen worden waren und von diesem die Veteranen entlassen werden sollten, so brach der Unwille des Heeres auf dem Zuge Alexanders von Susa nach Babylon in offene Empörung aus (324). Alexander, der in der Stunde der Gefahr besonnen stets das Rechte zu thun verstand, wußte jedoch mit eben so vieler Kraft als Klugheit die Soldaten zu beruhigen, und entließ darauf 10,000 Veteranen, reichlich beschenkt, unter Krateros in die Heimath.

7) Alexander hielt sich in Babylon, das er zum Mittelpunkt des von ihm gegründeten Weltreiches machen wollte, nicht lange ruhig. Seine maßlose Kampf- und Eroberungslust trieb ihn zu dem Plane, wie das Morgenland, so nun auch das Abendland seiner Gewalt zu unterwerfen. Karthago und alle Länder im Westen bis zu den Säulen des Herakles sollten erobert werden. Zu diesem Zwecke ließ er zu Thapsakos am Euphrat und an der phönikischen Küste Schiffe bauen; es sollte eine Flotte von 1000 Galeeren (Alexander liebte das Ungeheure) ausgerüstet werden. Aber mitten unter solchen Entwürfen, die von seiner umgewandelten, bereits ganz orientalischen Denkweise zeugen, erlag er den Folgen seines wüsten Lebens; er starb zu

[1]) Hiermit hängt zusammen die Hinrichtung des der Verschwörung angeklagten Philotas und die Ermordung seines Vaters Parmenion 329, und die des Klitos 328. — Philotas, der in näherer Beziehung zu Alexander stand, hatte versäumt, Aussprüche der Erbitterung der Makedonier, die man ihm mitgetheilt hatte, dem Könige zu melden. Als dieser dennoch Kunde davon erhielt, nahm er dies als eine Verschwörung auf, und ließ den Philotas durch ein Militärgericht als Hochverräther zum Tode verurtheilen. Damit etwa der Vater den Sohn nicht räche, sandte Alexander eilig einen Offizier nach Ekbatana an Parmenion, der Statthalter von Medien war, um diesen, während er ihm ein königliches Schreiben überreichte, meuchelmörderisch niederzustoßen. — Des Klitos Tod wurde durch Alexanders Mangel an edlerem Patriotismus herbeigeführt. Dieser scheute sich nicht, über eine makedonische Heeresabtheilung, welche eine Niederlage erlitten hatte, bei einem Gastmahle Spottlieder vortragen zu lassen. Dies verletzte die alten Krieger; Klitos stand auf und bat den König abzulassen. Alexander aber, schon trunken, befahl fortzufahren, und stieß, als nun Klitos hierüber empört heftig wurde, diesen seinen Freund selbst nieder, hinterher ihn beklagend. — Ganz eines orientalischen Despoten würdig ist das Benehmen Alexanders gegen den Griechen Kallisthenes. Dieser, ein Verwandter des Aristoteles, befand sich als Gelehrter im Gefolge Alexanders. So fügsam er sonst auch war, die vom Könige geforderte sklavische Ehrfurchtsbezeugung durch Niederwerfen verweigerte Kallisthenes. Alexander nahm diesen Freimuth des Griechen als Majestätsverbrechen auf; er ließ ihn in einen Käfig einsperren, in dem er sieben Monate mit der Armee herumgeführt wurde, bis er elend starb.

Babylon nach einer kurzen Krankheit, wahrscheinlich an einem Fieber, nach andern an beigebrachtem Gift im 32. Lebensjahre (Juni 323). Seine Leiche wurde zu Alexandria in Aegypten in einem goldenen Sarge beigesetzt. Alexander hinterließ von der Stateira einen nachgeborenen Sohn, Alexander; einen Stiefbruder, den blödsinnigen Philippos Arrhidäos, und zwei Schwestern, Kleopatra und Thessalonike. Er selbst hatte nichts über die Nachfolge in der Herrschaft bestimmt, sondern auf die Frage seiner Freunde, wem er die Herrschaft hinterlasse, geantwortet: „Dem Würdigsten".

§. 87.

Folgen von Alexanders Heerzug nach Asien.

1) Das ganze Werk Alexanders trägt den Charakter des Maßlosen und Phantastischen. Sein Plan war, Morgen- und Abendland unter eine Herrschaft zu beugen und zu einer despotisch eingerichteten Universalmonarchie zu vereinigen. Zu diesem Zwecke wollte er nicht sowohl Asien hellenisiren (griechische Kultur hatte für ihn nur in so weit Werth, als sie Mittel der Herrschaft war), als vielmehr den Occident orientalisiren. Ein solches Werk, das der Natur der Menschen und Dinge widerstrebt, konnte keinen Bestand haben, selbst wenn es Alexander vergönnt gewesen wäre, es zu Ende zu führen.

2) Aber ebenso gewiß ist, daß durch Alexanders Eroberungen der größere Theil der alten Welt gänzlich umgewandelt wurde. Das bis dahin getrennte Morgen- und Abendland wurde durch Politik, Handel, Sprache und Literatur enger verbunden. Die griechische Sprache wurde im ganzen vordern Asien vorherrschend, sie wurde allmählich allgemeine Schrift- und Geschäftssprache. Griechische und orientalische Kulturelemente schmolzen zu einer neuen und eigenthümlichen Gesittung (in der Kunstsprache Hellenismus genannt) zusammen, was im Leben in der Wissenschaft und Kunst große, aber im Vergleich mit der altgriechischen Kultur wenig erfreuliche Veränderungen erzeugte. Alexandria an der ägyptischen Küste, die schönste und allein dauernde Schöpfung des makedonischen Eroberers, wurde der vorzüglichste Sitz dieser neuen Geistesrichtung und bald auch das Hauptemporium alles Handels zwischen Morgen- und Abendland.

3) Uebrigens trat nach Alexanders Tod vorerst ein höchst trauriger Zustand großer Verwirrung und Unordnung ein, da keine kräftige Hand das ungeheure Ganze zusammenzuhalten vermochte. Aus den Trümmern bildeten sich dann nach langen blutigen Kriegen und wildem Morden mehrere bleibende griechisch-makedonische Reiche in Europa, Asien und Africa.

§. 88.

Alexanders nächste Nachfolger oder die Diadochen bis zur Schlacht bei Ipsos 301.

1) Da Alexander selbst nichts über die Thronfolge bestimmt hatte, so wurden nach einer Uebereinkunft seiner Generale der geistesschwache Philippos Arrhidäos und der nachgeborne Sohn der Roxane, Alexander, zu Königen erklärt. Zu den vornehmsten Generalen gehörten, außer Antipater und Krateros, die in Europa abwesend waren, die sogenannten Leibwächter des Königs (σωματοφύλακες, Marschälle), darunter Perdikkas, Leonnatos, Ptolemaios, des Lagos Sohn, Lysimachos. Nach diesen wurden bald wichtig: Meleager, Führer der makedonischen Phalanx, Eumenes von Kardia im Chersones, Antigonos und Seleukos.

2) Perdikkas, dem Alexander sterbend seinen Siegelring übergeben hatte, wurde zum Vormund der Könige und zum Verweser des Reiches ernannt. Die Uebrigen theilten sich in die Verwaltung der Provinzen; so erhielt Ptolemaios Aegypten, Lysimachos Thrakien, Antigonos Phrygien, Eumenes Kappadokien und Pontos, Seleukos Babylon u. s. w.

3) Aber bald kamen die ehrgeizigen Statthalter, Diadochen (διάδοχοι) genannt, in Streit mit einander, indem keiner dem andern sich unterordnen wollte. Sie suchten sich gegenseitig zu verdrängen und, indem Alexanders Familie durch Verrath wie durch eigene Ruchlosigkeit nach und nach ausgerottet wurde[1]), selbstständige Reiche in ihren Statthalterschaften zu gründen.

§. 89.

Fortsetzung.

1) Perdikkas unternahm, um seine Obergewalt zu sichern, einen Zug gegen Ptolemaios, der verständig die Lage der Dinge würdigend, zunächst in Aegypten sich selbstständig zu machen suchte. Er wurde aber von seinen eigenen Soldaten, die sich empört hatten, erschlagen 321.

2) Darauf wurde Antipater, und nach dessen baldigem Tode (319) der alte Polysperchon Vormund der Könige und

[1]) So räumte Alexanders Mutter, die schreckliche Olympias, den König Philippos Arrhidäos aus dem Wege; sie selbst aber wurde von Kassander, Antipaters Sohn, gefangen und als Mörderin hingerichtet 315. — Derselbe Kassander ließ später (311) auch den jungen Alexander, an dem die Makedonier hingen, und die Roxane ermorden. Antigonos tödtete die Kleopatra 309, so daß nur noch Kassanders Gemahlin, die Thessalonike, übrig blieb.

Digitized by Google

Verweser des Reichs, während Kassander, Antipaters Sohn, in Europa, und Antigonos in Asien vorherrschten. Antigonos und sein Sohn Demetrios Poliorketes, der auch Athen in Besitz genommen 307, nahmen zuerst den Königstitel an 307, welchem Beispiele bald auch die meisten übrigen Feldherren, Ptolemaios, Kassander, Lysimachos, Seleukos, nachahmten.

3) Gegen des Antigonos drohende Macht verbanden sich endlich Kassander, Seleukos, Lysimachos und Ptolemaios. In der entscheidenden Schlacht bei Ipsos in Phrygien (Aug. 301) verlor der einundachtzigjährige Antigonos gegen Seleukos und Lysimachos Schlacht und Leben. Demetrios entkam nach Griechenland, wo er Athen, und bald nach Kassanders Tode auch Makedonien in Besitz nahm 294, während Seleukos und Lysimachos in den größern Theil der Staaten seines Vaters sich theilten. Letzterer fiel nicht lange darauf in einem Kriege gegen Seleukos, wodurch dieser Herr der meisten asiatischen Länder wurde.

4) Nach so vielen Stürmen trat nach und nach Ruhe ein und eine festere Gestaltung der einzelnen Staaten, die aus Alexanders Weltreich hervorgingen. Die wichtigsten jener Staaten sind:

a. Makedonien (mit wechselndem Einfluß auf Griechenland), unter den Nachkommen des Antigonos Gonatas, des Demetrios Sohn.
b. Syrien, unter den Nachkommen des Seleukos.
c. Aegypten, unter den Nachkommen des Ptolemaios.

Von kleinern Staaten entstanden nach und nach in Asien: Pergamon, Bithynien, Kappadokien, Pontos, Armenien, der jüdische Staat u. a.

§. 90.

Griechenland seit dem Tode Alexanders des Großen.

1) Seit Alexander's Tode war das Verhältniß Griechenlands zu Makedonien ein sehr wechselvolles, indem letzteres zwar stets eine Oberherrschaft über ersteres zu behaupten suchte, aber bei seiner bald eintretenden innern Zerrüttung, hauptsächlich durch schnellen Regentenwechsel herbeigeführt, meist nur vorübergehend eine solche geltend machen konnte. Wie geschwächt übrigens auch Griechenland hauptsächlich durch großen Verlust an Bevölkerung war, so machte es doch, durch Erinnerungen an seine vergangene Größe aufgestachelt, wiederholt Versuche, seine Selbstständigkeit gegen das Ausland wiederherzustellen und zu behaupten.

2) Vorerſt erhoben ſich auf die Nachricht von Alexanders Tode die Athener, von Leoſthenes und Demoſthenes[1]) ermuthigt, für die Befreiung Griechenlands (Lamiſcher Krieg 323—321). Mit ihnen verbanden ſich die Aetoler und die meiſten übrigen Griechen mit Ausnahme der Spartaner und böotiſchen Städte. Leoſthenes ſiegte Anfangs über Antipater und ſchloß ihn in Lamia in Theſſalien ein. Als aber der treffliche Leoſthenes während der Belagerung umkam, und Krateros mit den zurückgekehrten makedoniſchen Veteranen dem Antipater zu Hilfe eilte, unterlagen die Griechen der makedoniſchen Uebermacht bei Kranon 322 in Theſſalien. Der Bund der Griechen löste ſich auf; die Städte unterwarfen ſich eine nach der andern, und erhielten makedoniſche Beſatzungen.

3) Für Athen hatte Phokion den Frieden jedoch nur unter harten Bedingungen erlangt. Alle Bürger, die den Krieg angeſtiftet, ſollten verbannt oder ausgeliefert werden[2]); in den Piräeus und in die Munychia wurden makedoniſche Beſatzungen gelegt. Athen mußte eine bedeutende Geldſumme zahlen und ſeine Verfaſſung ändern. Das Bürgerrecht wurde nämlich auf diejenigen beſchränkt, welche wenigſtens zwanzig Minen beſaßen. Es fanden ſich damals nur neuntauſend, die dieſen Cenſus erreichten; die übrigen zwölftauſend traten in den Stand der Theten, oder man bot ihnen Auswanderung nach Thrakien an, wo ihnen Ländereien überlaſſen werden ſollten. — Mit dem unglücklichen Ausgang des lamiſchen Krieges war Athens politiſche Bedeutung für immer dahin. Sich und ſeine Zeit richtig erkennend, trat Athen gleichſam vom Weltſchauplatz zurück, mit einer leidlichen Ordnung ſeiner Zuſtände zufrieden, aber als bleibender Sitz

---

[1]) Demoſthenes lebte um dieſe Zeit als Flüchtling auf Aegina. Seine erbitterten Feinde hatten es nämlich in Athen endlich durchgeſetzt, daß er auf eine ungegründete gewiſſenloſe Anklage hin, zu einer Strafe von 50 Talenten verurtheilt wurde. Da er dieſe nicht bezahlen konnte, ſo entfernte er ſich aus Athen. Als nun die Athener auf die Nachricht vom Tode Alexanders für die Befreiung Griechenlands ſich erhoben und an die übrigen Griechen eine Geſandtſchaft ſchickten, um ſie zum Beitritt zu bewegen, ſo ſchloß ſich Demoſthenes noch als Verbannter den Geſandten an, und bewirkte durch ſeine Autorität vorzugsweiſe den Anſchluß der übrigen Staaten. Dieſe edle Handlungsweiſe des Demoſthenes beſtimmte die Athener, eine Triere nach Aegina zu ſenden, um ihn in die Vaterſtadt heimzubringen. Demoſthenes wurde vom Piräeus aus in feierlichem Zuge von ſeinen Mitbürgern nach der Stadt begleitet, und ihm 50 Talente aus der Staatskaſſe zuerkannt, um die Geldſtrafe, die nicht erlaſſen werden konnte, zu bezahlen.

[2]) Demoſthenes, der dem wilden Antipater ausgeliefert werden ſollte, entfloh auf die Inſel Kalauria, wo er ſich durch Gift tödtete 322. — Sein Gegner, der makedoniſch geſinnte Phokion, wurde einige Jahre nachher von der in Athen auf kurze Zeit wieder aufgekommenen demokratiſchen Partei zum Giftbecher verurtheilt 318.

höherer Geistesbildung auch in der römischen Welt geschätzt und vor andern gesucht.

4) Polysperchon, Antipaters Nachfolger in der Reichsverwesung, erklärte die Griechen für frei, um sie für sich gegen Kassander[1]), seinen Gegner, zu gewinnen. Von nun an vermochten die makedonischen Herrscher, die bald wieder einzelne Städte gewaltsam in Besitz nahmen und Besatzungen in ihnen hielten, meist nur durch Anschließen an eine oder die andere Partei in Griechenland eine wechselvolle bald größere bald mindere Gewalt daselbst zu behaupten.

§. 91.

Zeiten des achäischen und ätolischen Bundes. — Aratos.

1) Während Griechenland immer mehr einer innern Auflösung entgegenging, in vielen Städten wieder Tyrannen aufkamen, in andern makedonische Besatzungen lagen, wurde von einzelnen patriotisch gesinnten Männern der letzte Versuch zur Abwehr der Fremdherrschaft und zur Wiedergeburt ihres Vaterlandes gemacht durch Stiftung des achäischen und ätolischen Bundes.

2) Der alte Bund der zwölf Städte Achaja's, der bei der Verwirrung der makedonischen Zeit sich aufgelöst hatte, wurde 280 von vier derselben wieder erneuert[2]). Bald traten auch die übrigen bei; es waren jetzt noch zehn, da zwei durch Erdbeben untergegangen waren. Doch erst durch Aratos[3]) aus Sikyon

280 v. Chr. Wiederherstellung des achäischen Bundes.

[1]) Kassander nahm jedoch Besitz von Athen, führte daselbst eine gemäßigte Oligarchie ein, an deren Spitze Demetrios Phalereus (von Phaleron) stand 318. Durch die anfangs wenigstens im Ganzen wohlthätige Verwaltung dieses Mannes hob sich Athen wieder zu einigem Glanze, bis er später tyrannisch regierend vor dem aus Asien herbeikommenden Demetrios Poliorketes weichen mußte, der Athen von Neuem frei erklärte.

[2]) Die Städte sind: Dyme, Paträ, Tritäa und Pherä.

[3]) Des Aratos Vater, Kliniäs, der an der Spitze der Volkspartei in Sikyon stand, wurde von einem Tyrannen ermordet, der siebenjährige Sohn aber von Freunden nach Argos geflüchtet. Hier zum Jüngling gereift, beschloß er, die Vaterstadt von der Tyrannen-Herrschaft zu befreien. Von nur 30 Sklaven und wenigen Miethstruppen unterstützt, erstieg er in der Nacht die Mauern von Sikyon, entwaffnete die Leibwache des Nikokles, der übrigens entkam, und rief das Volk zur Freiheit auf. — Des Aratos Benehmen bei Wiedererstattung der Güter der zurückgerufenen Verbannten, die ihr durch Kauf in andere Hände gekommenes Vermögen zurückforderten, zeigt ihn als besonders verständigen, billig denkenden Mann. Ein Ausschuß von 15 Männern hatte die eingezogenen Güter abzuschätzen; die frühern Eigenthümer wurden hiernach mittelst eines Anlehens und durch Verwendung des confiscirten Vermögens des vertriebenen Tyrannen entschädigt, und auf solche Weise Friede und Eintracht unter den Bürgern erhalten.

erhielt dieser erneute Bund für ganz Griechenland eine folgenreiche Bedeutung.

3) Dieser vereinigte nämlich mit demselben seine Vaterstadt Sikyon, nachdem er sie durch kühnen Ueberfall von dem Tyrannen Nikokles befreit hatte 251, und bald darauf auch das wichtige Korinth, aus dessen Burg er als achäischer Strategos die makedonische Besatzung vertrieb 243. Unmittelbar darauf wurden auch die Makedonier aus Megara verdrängt. Nun schlossen sich bald mehrere Städte im Peloponnes, wie Phlius, Trözene, Epidauros, Megalopolis, Mantineia, Tegea, später auch Argos und andere an. Die Tyrannen wurden hier überall vertrieben oder entsagten freiwillig der angemaßten Gewalt.

4) Der Zweck des Bundes war, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der theilnehmenden Staaten zu erhalten, und für ganz Griechenland die Freiheit wieder herzustellen. Die Bundes-Versammlungen wurden anfangs zu Aegion in Achaja, nachher auch zu Korinth gehalten. Auf diesem Landtage der achäischen Conföderation, mit welcher die Städte von drei peloponnesischen Landschaften, Achaja, Argolis und Arkadien, sich vereinigten, hatte jede Stadt ohne Rücksicht auf ihre Größe gleiche Stimme. Der jährlich wechselnde Strategos, der den Oberbefehl im Kriege führte, hatte den Vorsitz.

5) Fast um dieselbe Zeit hatten auch die rohen und räuberischen, aber tapfern Aetoler ihren alten Bund zur Vertheidigung ihrer Landschaft weiter ausgebildet. Sein Einfluß erstreckte sich bald auf Thessalien und einige der kleinern Staaten des mittlern Griechenlands. Diese standen mit ihnen in dem Verhältniß der Sympolitie. Im Peloponnes waren Elis und Messene Verbündete der Aetoler. Die jährlichen Bundes-Versammlungen (Panätolion) fanden zu Thermon Statt, ebenfalls mit einem gewählten Strategos an der Spitze.

6) Leider wirkten diese beiden Bündnisse, statt gemeinsam gegen den auswärtigen Feind aufzutreten, in unseliger Eifersucht gegen einander. Insbesondere wurden die Aetoler, die sich überhaupt zu dem höheren Zwecke des achäischen Bundes nie erhoben, das Werkzeug des listigen Auslandes, zuerst der Makedonier, und dann der Römer, um Griechenland durch die Griechen selbst zu unterjochen.

§. 92.

Die Reform Agis' III. und Kleomenes' III. in Sparta.

1) Da der achäische Bund, um seine Macht zu verstärken, sämmtliche Staaten des Peloponnes mit sich zu vereinigen

strebte, so kam er bald mit Sparta in feindliche Berührung. Denn Sparta hatte in diesen Zeiten allgemeiner Auflösung zwar mehr als die übrigen Staaten einen Schein von Selbstständigkeit behauptet; aber nicht sowohl durch eigene Kraft, als vielmehr weil der innerlich zerfallene, nur noch an äußern abgelebten Formen hängende Staat innerhalb seiner beschränkten Grenzen den makedonischen Eroberern ungefährlich erscheinen mochte. Hätte Sparta seine Zeit verstanden, es würde sich zu rechter Zeit offen an die achäische Conföderation angeschlossen haben, und hätte dadurch vielleicht zu einer Verjüngung Griechenlands beitragen können. Aber seines frühern Ansehens eingedenk, war der spartanische Adel, wie herabgekommen er auch sonst war, doch zu stolz, in einen Bund zu treten, der auf völlige Gleichheit seiner Mitglieder sich gründete. Gegenseitiges Mißtrauen und Eifersucht verhinderten bei den Griechen so oft eine heilsame Vereinigung.

2) In Lakedämon selbst suchten zwar um diese Zeit zwei edel gesinnte Männer, in denen der alte Spartanergeist zum letztenmale auflebte, durch Wiederherstellung der lykurgischen Gesetze ihr Vaterland vom Verderben zu retten. Aber wie persönlich tüchtig und achtungswürdig auch die beiden Könige Agis und Kleomenes waren, ihre wohlgemeinten Reformen konnten keine tiefere Wurzel schlagen, da für altdorische Zustände und Einrichtungen bei der Mehrzahl des spartanischen Adels weder Sinn noch Empfänglichkeit vorhanden war.

3) Agis III., ein von der alten Größe Sparta's begeisterter junger Mann, machte um 244 im Einverständniß mit einigen gleichgesinnten Männern und von der Jugend unterstützt, der er durch Rückkehr zu der alten Einfachheit des Lebens und zur frühern Strenge der Sitten mit ermunterndem Beispiele voranging, folgende Gesetzesvorschläge: Die auf 700 Familien (von denen nur etwa 100 noch Grundeigenthum besaßen, die übrigen waren verarmt oder verschuldet) herabgekommenen Spartiaten sollten aus den tüchtigsten Periöken ergänzt, die Schulden gänzlich getilgt, und das Grundeigenthum neu vertheilt werden. Es sollten 4500 Loosgüter für den durch Ergänzung regenerirten Stand der Spartiaten, 15,000 für die waffenfähigen Periöken geschaffen werden. Auch wollte man die Syssitien in alter Weise wiederherstellen.

4) Agis, dessen Familie an Güterbesitz die reichste des Landes war, zeigte bei Ausführung dieser Plane eine Uneigennützigkeit und Opferfähigkeit, welche hinlänglich die Reinheit seiner Absichten beurkundete. Doch fanden seine Reformen an dem zweiten Könige, an Leonidas, und den reichen Optimaten, in deren Hände seit Epitadeus Gesetz fast alles Grundeigenthum allmählich gekommen war, den heftigsten Widerspruch. Sie erregten

endlich einen Aufstand gegen den Reformator, als dessen Opfer dieser fiel (um 241)[1]). —

5) Aber sein Geist ging auf Kleomenes III. über, den Sohn und Nachfolger von Agis' erbittertstem Feind und Mörder, des Königs Leonidas. Er war mit der hinterlassenen Wittwe des Agis, mit der edlen Agiatis, vermählt, die ihn ganz für die Plane ihres ermordeten Mannes gewann. Dabei zeigte sich Kleomenes viel entschlossener und thatkräftiger, freilich auch rücksichtsloser als der milde Agis. Zugleich zeichnete er sich durch literarische und philosophische Bildung (er selbst huldigte der Stoa) vortheilhaft vor seinen Landsleuten aus, und verstand als tüchtiger Führer im Kriege den spartanischen Waffen einen letzten Glanz zu verschaffen. Um das nöthige Ansehen zur Durchsetzung seiner Staatsreform zu erlangen, schien Kleomenes einem Kriege, wozu die steigende Eifersucht zwischen den Achäern und Sparta, von denen jedes für sich die Hegemonie im Peloponnes anstrebte, den eigentlichen Anlaß gab, nicht abgeneigt.

6) Kleomenes hatte dem Aratos ein Bündniß angetragen, nach welchem Spartaner und Achäer jährlich abwechselnd die Hegemonie haben sollten. Letztere schlugen dies ab. Als dessen ungeachtet einige arkadische Städte, wie Tegea, Mantineia u. a. in das Verhältniß der Sympolitie mit Sparta traten, wollten die Achäer dies mit Gewalt verhindern. Die Spartaner zogen nun jenen unter Kleomenes 226 gegen die Achäer zu Hülfe und siegten wiederholt über diese. (Kleomenischer Krieg 226—222.) Von Arkadien aus wendete sich Kleomenes plötzlich nach Sparta, ermordete die Ephoren, die ihm am meisten im Wege standen, schaffte ihre Gewalt ab, und setzte nun die Staatsreform durch, indem er selbst zuerst und dann seine Freunde ihr Eigenthum an den Staat abtraten. Achtzig seiner heftigsten Gegner, darunter die reichsten Grundbesitzer, wurden genöthigt, das Land zu verlassen. Man bildete dann eine neue lakedämonische Bürgerschaft aus dem Rest der noch vorhandenen Spartiaten, aus Periöken und freigelassenen Heloten. Die Größe dieser neu geschaffenen Bürgerschaft Sparta's kann einigermaßen daraus erkannt werden, daß nun wieder ein Heer von viertausend Hopliten aus ihr gebildet werden konnte.

7) Die Feindseligkeiten gegen die Achäer dauerten unterdessen fort. Diese, von Kleomenes bedrängt, riefen, von Aratos diesmal wenig patriotisch und kurzsichtig berathen, den

---

[1]) Agis hatte sich vor seinen Gegnern in den Tempel der Athene Chalkioikos geflüchtet, ließ sich aber durch deren Versprechungen täuschen und gerieth in Gefangenschaft. Er wurde darauf durch ein Scheingericht der Ephoren auf Betrieb des Leonidas, des Hauptes der Optimaten, zum Tode verurtheilt, und sammt den Seinigen (seiner Mutter und Großmutter) ermordet.

makedonischen Regenten Antigonos Doson [1]) zu Hülfe. Dieser errang bei Sellasia in Lakonien 221 mit seinem überlegenen Heere einen blutigen Sieg über die Spartaner, die zum größern Theil umkamen. Kleomenes entfloh nach Aegypten und fand dort seinen Tod [2]).

8) In Sparta, das sich an Antigonos ergab, kehrten, wie scheint, die alten Zustände zurück. Die Ephoren wurden durch Antigonos wieder hergestellt, die Verbannten zurückgerufen. Das Königthum aber hörte bald gänzlich auf. Der ganz gesunkene Staat konnte sich nicht mehr erheben und wurde bald die Beute von Tyrannen, unter denen besonders Nabis durch Grausamkeit sich auszeichnete und als Freund der Römer den Untergang Griechenlands beschleunigte.

§. 93.

Philopömen. Letzte Zeiten Griechenlands bis zum Untergang Korinths durch die Römer.

1) Da die makedonischen Könige für ihre Theilnahme am Kriege gegen Sparta in den achäischen Bund aufgenommen worden waren, und seitdem Akrokorinth besetzt hielten, so wurde ihr Einfluß in Griechenland wieder vorherrschend. Antigonos Doson war nicht lange nach dem Siege bei Sellasia, welcher ihn zum eigentlichen Herrscher des achäischen Bundes und damit des Peloponnes machte, gestorben. Ihm folgte sein Neffe und Mündel, König Philipp II., ein äußerst unternehmender Fürst, der die makedonische Herrschaft auch im mittlern Griechenland, wo Phoker und Lokrer bereits abhängig waren, weiter ausdehnte.

2) Erwünschten Anlaß hierzu gaben die Aetoler. Diese, eigentlich ein Räubervolk, hatten um diese Zeit die gänzliche Erschöpfung des Peloponnes in Folge der letzten verheerenden Kriege benutzt, um einen Streifzug dorthin zu unternehmen. Die Räubereien, die sie in Messenien verübten, führten zwischen ihnen und den Achäern zu einem Kriege (dem ätolischen Bundes-

[1]) Den Beinamen ὁ Δώσων erhielt Antigonos, ein Bruder des Antigonos Gonatas, bei den Griechen, weil er gerne Versprechungen gab. Als tüchtiger Regent und Vormund des unmündigen Philipp II. hatte er Makedonien von Neuem gehoben.

[2]) Kleomenes hoffte umsonst von den Königen Aegyptens Mittel zur Rettung seines Vaterlandes zu erhalten. Er sah sich aber bald getäuscht. Nach dem Tode des Ptolemäos Evergetes, der den großen Griechen noch zu schätzen verstand, wurde er durch die Höflinge dem neuen Könige verdächtigt, der ihn nun sammt den Seinigen in Gefangenschaft hielt. Ein verzweifelter Versuch, sich zu befreien, mißlang; Kleomenes stürzte sich in sein eigenes Schwert, der letzte Heraklide, 220.

genossenkrieg 221—217). Philipp, als Mitglied des achäischen Bundes um Hilfe gebeten, unterwarf zuerst die Elier und einige Orte in Arkadien, als Verbündete der Aetoler, und drang dann in Aetolien selbst ein und zerstörte den Hauptort Thermon. Uebrigens zeigte sich Philipp zum Frieden geneigt, da indessen der folgenreiche Kampf zwischen Hannibal und den Römern in Italien begonnen hatte, der die ganze Aufmerksamkeit des makedonischen Königs nach dem Westen lenkte. Es kam daher durch Vermittelung der Rhodier zwischen ihm und den Aetolern ein Friede zu Stande, in welchem diese ihm Alles überließen, was sie jenseits der Thermopylen in Thessalien besaßen.

3) Nicht lange nach dem Bundesgenossenkrieg starb Aratos, wie man allgemein glaubte, an langsam wirkendem Gift, das ihm auf Befehl des makedonischen Königs beigebracht worden, vielleicht aber aus Kummer, indem er zu spät das Verderbliche seiner kurzsichtigen Politik erkannte, welche Griechenland von neuem den makedonischen Herrschern überliefert hatte. Die Achäer selbst waren in letzter Zeit von Philipp mit äußerster Geringschätzung behandelt worden und mußten ihre Verbindung mit dem freunden Könige schwer büßen (im letzten Kriege forderte dieser von ihnen 17 Talente Subsidien monatlich). Doch gewann der achäische Bund nach dem Tode des Aratos durch die Vortrefflichkeit eines hochherzigen Mannes, des Philopömen aus Megalopolis, der in kriegerischer und häuslicher Tugend seinem Vorbilde Epaminondas rühmlichst nacheiferte, auf einige Zeit neues Ansehen und Kraft. Mit Recht hat man Philopömen den letzten Griechen (ἔσχατος Ἑλλήνων) genannt, da durch ihn Griechenland zum letztenmal einen nationalen Aufschwung genommen hatte. Als Strateg des achäischen Bundes wußte er vor Allem dessen Kriegsverfassung neu zu gestalten. Die wenig zuverlässigen Miethstruppen wurden entfernt, und die Bürger selbst wieder im Waffendienst, insbesondere im makedonischen Phalangendienst, eingeübt. Dies stellte bei den Achäern wieder Vertrauen und Zuversicht zu sich selbst her.

4) Indeß nahm um dieselbe Zeit die Einmischung der Römer in die Angelegenheiten Griechenlands ihren Anfang, um dort bald die ganze Lage der Dinge umzugestalten. Mitten zwischen zwei kriegführenden Großmächten, wie Makedonien im Osten und Rom im Westen, konnte das innerlich aufgelöste Griechenland eine selbstständige Stellung nicht behaupten. Die Griechen mußten sich für die eine oder andere entscheiden, um dann im Falle des Sieges von ihr ganz abhängig zu werden.

Nachdem bereits während des hannibalischen Krieges zwischen den Römern und Philipp, der mit Hannibal ein Bündniß geschlossen hatte, Feindseligkeiten stattgefunden, kam es im Jahre 200 zu dem entscheidenden Hauptkampfe (zweiter

makedonischer Krieg). Die Römer hatten die Aetoler für sich gewonnen, und forderten dann auch die Achäer auf, dem bisherigen Bündniß mit Makedonien zu entsagen und an Rom sich anzuschließen. Nach einigem Zaudern entsprachen die Achäer der Anforderung der Römer. Nachdem diese Philipps Macht bei Kynoskephalä 197 gebrochen, mußte der makedonische König im Frieden jede Herrschaft über griechische Völker südlich vom Olymp aufgeben und überall seine Besatzungen zurückziehen. Griechenland aber wurde im Namen des römischen Senats durch Titus Quinctius Flaminius bei den isthmischen Spielen 196 unter uneudlichem Jubel der zahlreich versammelten Griechen für frei und die einzelnen Staaten für autonom erklärt. Der achäische und ätolische Bund sollten fortbestehen; Thessalien wurde zu einem Gesamntstaat vereinigt, an dessen Spitze ein jährlich gewählter Stratege stand. So hatte Rom aus Achtung vor Hellas, welche diesem kein gebildetes Volk des Alterthums versagt hat, aber auch im Interesse seiner eigenen Politik, welche in der Vereinzelung der griechischen Staaten ihren Vortheil fand, die Unabhängigkeit Griechenlands proclamirt. Doch sind Freiheit und Selbstständigkeit, aus den Händen eines Mächtigen empfangen, für den Schwachen stets ein täuschendes Geschenk. Die Einmischung der Römer in die Angelegenheiten des von ihnen reconstituirten Landes machte sich seitdem bei jedem Anlaß immer herrischer geltend, um die Leitung und zuletzt die Herrschaft des Ganzen in die Hände zu bekommen.

5) In Griechenland trat übrigens vorerst einige Ruhe ein, indem die Anordnungen der Römer allgemein befriedigten, mit Ausnahme der Aetoler. Diese, die frühesten Verbündeten der Römer, hatten nicht wenig zu dem Siege bei Kynoskephalä beigetragen. Sie erwarteten daher, daß sie die ihnen von Philipp entrissenen Gebiete zurückerhalten würden. Als die Römer dieses nicht thaten, vielmehr aus ganz Thessalien einen Staat bildeten, waren sie seitdem feindlich gegen Rom gesinnt. In unverständiger Selbstüberschätzung verbündeten sie sich sogar, als der syrische Krieg ausbrach, mit Antiochos dem Großen und luden diesen nach Griechenland ein (192). Der Verlauf dieses Krieges zeigte bald die Ueberlegenheit der römischen Waffen. Nachdem Antiochos aus Griechenland vertrieben und der Krieg in Asien durch die Schlacht bei Magnesia (190) beendigt war, kämpften die Aetoler noch einige Zeit mit äußerster Tapferkeit, erhielten auch von dem römischen Consul Marcus Fulvius Nobilior zuletzt leidliche Friedensbedingungen. Die Aetoler verloren alle Städte und Gebiete, die ihnen während des Krieges entrissen worden waren (wie Ambrakia, die Insel Kephallenia u. a.), mußten eine große Schuldsumme zahlen und durften ohne Rom

weder Krieg noch Frieden schließen. Der ätolische Bund war aufgelöst.

6) Dagegen hatte sich die achäische Eidgenossenschaft, welche die ganze Zeit treu zu den Römern gestanden, durch große Begünstigung dieser, insbesondere des griechenfreundlichen Flaminius, von neuem gehoben und nach und nach über den ganzen Peloponnes sich erweitert. Es war dies vorzugsweise das glänzende, jedoch nur kurz dauernde Werk des Philopömen, bei dessen Vollführung er sich als gewandten Staatsmann und Feldherrn zugleich zeigte. Die Achäer waren, gleich nachdem der Friede mit König Philipp zu Stande gekommen, mit dem abscheulichen Tyrannen Nabis von Sparta in Feindseligkeiten gerathen, weil dieser das zum achäischen Bunde früher gehörige Argos, das ihm der makedonische König überlassen hatte, nicht herausgeben wollte. Philopömen, von Flaminius mit wenigen Truppen unterstützt, schlug den Nabis und zwang ihn zum Frieden. Flaminius beließ zwar den Nabis in der Herrschaft über Sparta, dagegen mußte dieser mehrere andere Städte und insbesondere die Seestädte abtreten, die für frei und autonom erklärt wurden [1]). Aber schon das Jahr darauf erneuerte Nabis die Feindseligkeiten gegen die Achäer. Jetzt wurde er von Philopömen gänzlich besiegt und dann von seinen eigenen ätolischen Mieth- oder Hilfstruppen erschlagen. Philopömen zwang nun Sparta, dem achäischen Bunde sich anzuschließen. Ebenso mußten während des syrischen Krieges auch Elis und Messene beitreten.

7) Die achäische Eidgenossenschaft, die nun den ganzen Peloponnes umfaßte, hätte bei einer klugen Politik unter dem mächtigen Schutze Roms eine leidliche Selbstständigkeit behaupten mögen, hätte sie verstanden sich selbst zu erhalten. Aber nichts zeigt den innern Verfall der griechischen Nation unzweideutiger, als das Streben einzelner ihrer Glieder, sich lieber an Fremde anzuschließen, als mit den eigenen Landsleuten verbunden zu sein. So bestürmten Sparta und Messene wiederholt den römischen Senat, sie von der Gemeinschaft der Achäer wieder zu trennen, sie wollten lieber unmittelbar Rom sich unterwerfen. Schon im vierten Jahre, seit Sparta dem achäischen Bunde angehörte, kam es zu offener Feindseligkeit zwischen beiden (188). Sparta wurde jetzt von Philopömen mit ungerechter Härte behandelt. Die Mauern der Stadt wurden niedergerissen, die lykurgischen Gesetze gänzlich abgeschafft und achäische eingeführt; man rief alle Verbannten zurück und überließ ihrer Rache etwa achtzig der vornehmsten Spartaner, die ohne rechtliches Verfahren großen Theils

[1]) Hieraus gingen die sogenannten *Ἐλευθερολάκωνες* hervor.

ermordet wurden. — Später sagten sich die Messenier vom Bunde los, von Dinokrates, der großen Einfluß bei ihnen hatte, geleitet. Philopömen zog gegen die Messenier, wurde aber in einem Gefechte verwundet und gerieth in Gefangenschaft. Grausam verurtheilten die Messenier den siebenzigjährigen Helden zum Giftbecher (183). Nun kamen die Achäer unter Lykortas, Philopömen's Nachfolger und Gesinnungsgenossen, mit großer Macht, eroberten Messene und bestraften die Urheber des Mordes. 183 v. Chr. Philopömen, „der letzte Grieche" †.

8) Bisher hatten die Römer die Achäer mit rücksichtsvoller Mäßigung behandelt; sie schienen vorerst die Griechen mehr sich selbst und ihrem Hader unter einander überlassen zu wollen. Diese Politik Roms änderte sich nach dem dritten makedonischen oder perseischen Krieg, welcher dem makedonischen Königreich durch die Schlacht bei Pydna (168) ein Ende gemacht hatte. Nun sollte das bisher nur unter dem Schutze Roms stehende Griechenland gleich andern Clientelstaaten Roms zu einem unterthänigen Lande umgeschaffen werden. In den meisten griechischen Städten begannen politische Verfolgungen, zunächst durch Griechen selbst, die sogenannte römische Partei, hervorgerufen, welche ihre Gegner, die sogenannten griechischen Patrioten, als makedonisch gesinnt bei den Römern verdächtigten. Ueberall wurden die angesehenen Patrioten verbannt, unter den Achäern selbst über tausend der achtbarsten Bürger (darunter Polybios, des Lykortas Sohn) nach Italien gebracht (167), wo angeblich die Untersuchung gegen sie eingeleitet werden sollte. Sie wurden aber hier gleichsam als Geißeln behandelt und in die verschiedenen Municipien vertheilt. Erst nach siebenzehn Jahren gestattete der Senat auf immer dringendere Bitten des achäischen Bundes den Uebriggebliebenen die Rückkehr in die Heimath. Ein tiefer Haß gegen die Römer verbitterte seitdem die Gemüther der Griechen, besonders der Jugend, mehr und mehr, und konnte leicht zu Ereignissen führen, deren unglücklicher Ausgang bei dem großen Mißverhältniß der Kräfte nicht zweifelhaft sein konnte, zumal es den Griechen damals durchaus an tüchtigen und besonnenen Männern fehlte.

9) Neue Streitigkeiten des achäischen Bundes mit Sparta über gewisse Befugnisse der Bundesgewalt (insbesondere hinsichtlich der obersten Criminaljustiz) gaben endlich den Römern erwünschten Anlaß zur völligen Unterwerfung Griechenlands. Die Spartaner wendeten sich an den römischen Senat als Schiedsrichter, der eine Commission zur Untersuchung schickte. Ehe aber die römischen Commissarien ankamen, waren bereits die Feindseligkeiten zwischen den Achäern und Spartanern ausgebrochen, und letztere geschlagen worden. Die römischen Gesandten eröffneten den Achäern auf einer Tagsatzung zu Korinth (148) den

Willen des römischen Senats: Lakedämon und alle andern Orte, die zur Zeit, als die Römer mit den Achäern ein Bündniß geschlossen, zur achäischen Eidgenossenschaft nicht gehört hätten, wie Korinth, Argos u. a., sollten von dieser wieder getrennt werden. Diese Willkür der Römer brachte den Unwillen zum Ausbruch. Die achäischen Abgesandten eilten, ohne die Gesandten aussprechen zu lassen, auf den Markt, um dort dem versammelten Volke die Forderungen der Römer mitzutheilen. Es entstand ein heftiger Tumult. Die römischen Gesandten wurden beschimpft aus dem Theater getrieben und alle in der Stadt anwesenden Lakedämonier verhaftet. Die Strategen Diäos und Kritolaos, die heftigsten Römerfeinde, waren jetzt vorzüglich die Leiter der Achäer und trieben diese in äußerster Unbesonnenheit zum Kriege, indem sie wiederholte Anerbietungen der Römer zu einer gütlichen Ausgleichung vereitelten. Zu den Achäern hielten die Thebaner und übrigen Böoter, ferner die Chalkidier.

10) Als nun ein Heer der verbündeten Griechen unter dem Strategen Kritolaos nordwärts zog, um das zum achäischen Bunde gehörige Herakleia am Oeta, das sich losgesagt hatte, zu belagern, eilte Q. Cäcilius Metellus, der eben Makedonien zur Provinz gemacht hatte, herbei, und erreichte die zurückweichenden Griechen, die selbst die Thermopylen nicht zu vertheidigen verstanden, bei Skarpheia in Lokris 147, wo das schlecht geführte Heer der Griechen nach wenigen Stunden gänzlich zerstreut wurde; Kritolaos verschwand (er fand wahrscheinlich in einem Sumpfe seinen Tod). Nach ihm wurde Diäos Strateg; bei den Römern hatte der Consul Lucius Mummius das Commando übernommen. Diäos hatte zu verzweifelten Maßregeln seine Zuflucht genommen, und selbst 12,000 Sklaven unter die Waffen gerufen. Er nahm auf dem Isthmos in der Nähe von Korinth eine verschanzte Stellung ein, wurde aber dessenungeachtet von den Römern gänzlich geschlagen (146). Was von den Griechen nicht gefallen war oder gefangen wurde, zerstreute sich in die Gebirge. Diäos entfloh in seine Heimath Megalopolis, tödtete sein Weib, hernach sich selbst verzweifelnd durch Gift. Das unvertheidigte, von seiner Bevölkerung großen Theils verlassene Korinth wurde von den Römern geplündert und dann auf Befehl des Senats verbrannt und gänzlich zerstört. So verschwand zum ewigen Schandfleck der Römer die größte Handelsstadt Griechenlands, die letzte Stätte selbstständigen hellenischen Lebens (146). Theben und Chalkis büßten mit Niederreißung ihrer Mauern und wurden offene Orte. Zahllose Kunstschätze wurden aus Korinth und andern Städten nach Italien weggeführt.

146 v. Chr. Korinth zerstört. Untergang griech. Selbstständigkeit.

11) Griechenland blieb von nun an den Römern unterworfen, wenn auch noch nicht als eigentliche Provinz behandelt.

Die einzelnen Städte behielten ihre eigene, aber oligarchisch eingerichtete Verwaltung, Athen einen Schein von Freiheit. Aber sie zahlten nach Rom einen fest bestimmten Tribut, durften keine Gemeinschaft unter einander haben und standen allzusammt unter der obersten Leitung und Aufsicht des römischen Statthalters von Makedonien. Erst unter Augustus wurde der größere Theil Griechenlands zu einer eigenen Provinz, Achaja, mit besonderm Statthalter eingerichtet.

Anhang.

Kurzer Abriß der griechischen Literaturgeschichte.

§. 94.

Uebersicht der griechischen Literatur.

1) Der Zug der Bildung des Menschengeschlechts ist von Osten nach Westen fortgeschritten, und in Europa ist es das Volk der Hellenen, das an der Spitze der höhern Geistesbildung dieses Erdtheils steht. Denn die Griechen haben die vom Orient erhaltenen Keime der Kultur nicht nur in eigenthümlich freier und allseitig menschlicher Weise weiter entwickelt und ausgebildet, sondern sie sind auch durch den fortwährenden Einfluß und die Ueberreste ihrer Literatur in vielfacher Beziehung bis heute die Lehrer der gesammten europäischen Menschheit geworden.

2) Die Literatur eines Volkes ist übrigens von dessen politischen Zuständen vielfach abhängig und insbesondere steht die Literatur der Griechen mit ihrer politischen Entwickelung und ihren äußern Schicksalen in harmonischem Zusammenhange.

3) Entsprechend den Hauptwendepunkten der griechischen Geschichte durch die Perserkriege, den peloponnesischen Krieg und den Zug Alexanders nach Asien umfaßt auch die griechische Literatur nach der Eigenthümlichkeit ihrer historischen Ausbildung drei Hauptperioden:

a) Die erste Periode bis auf die Perserkriege ist die Blüthezeit der epischen und lyrischen Poesie, jene durch Homer, den Vater der griechischen Literatur, diese vorzüglich durch Pindar repräsentirt. Der Schauplatz der Literatur ist anfänglich das ionische Kleinasien und die Inseln des Archipelagos, wo überhaupt die höhere Geistesbildung der Griechen begann, dann das mittlere Griechenland.

b) In der zweiten Periode — bis auf Beginn der Fremdherrschaft — ist Athen Hauptsitz der griechischen Bildung.

Dort erreicht die dramatiſche Poeſie, die größte künſtleriſche Schöpfung des Alterthums, durch Aeſchylos, Sophokles, Euripides und Ariſtophanes ihre höchſte Vollendung. Die griechiſche Proſa wird durch Herodotos gebildet und erhält durch Thukydides in der Geſchichte, durch Demoſthenes in der Beredtſamkeit, durch Plato und Ariſtoteles in der Philoſophie vollendete Muſter.

c) In der dritten Periode oder in dem makedoniſch-griechiſchen Zeitalter iſt mit dem Sinken der Freiheit und Selbſtſtändigkeit auch der freie ſchöpferiſche Geiſt des Griechenvolkes in der Literatur geſchwunden. Es beginnt die Zeit der ſtrengen Gelehrſamkeit und der kritiſchen Forſchung, beſonders zu Alexandria.

Anmerk. Ein beſonderes Verdienſt erwarben ſich die Gelehrten zu Alexandria und Pergamon um die Erhaltung der griechiſchen Literatur. Sie machten nämlich aus den zahlreichen griechiſchen Schriftſtellern eine Auswahl, und ſtellten Verzeichniſſe derſelben (κανόνες, als muſtergültiger, nach römiſchem Ausdruck klaſſiſcher Schriftſteller) auf. Dieſe wurden nun am öfterſten geleſen und am häufigſten abgeſchrieben, was für die Erhaltung ſolcher Schriften entſcheidend war.

Erſte Abtheilung.

Poeſie.

§. 95.

Anfänge der griechiſchen Literatur.

1) Wie faſt bei allen Völkern, ſo hat auch bei den Griechen die Literatur ihren Urſprung in der Religion; von dieſer hat zunächſt die Poeſie ihren Ausgang genommen. Denn es iſt das Gefühl der Abhängigkeit von der Gottheit und die Ahnung eines Zuſammenhanges zwiſchen Himmel und Erde, was zunächſt und am gewaltigſten die Bruſt des Menſchen bewegt und ihn drängt, ſeine Gefühle hierüber im Gebet, im Lied, in Sittenſprüchen und Betrachtungen über Natur und Welt auszuſprechen.

2) Der natürlichſte Ausdruck einer ſo geſteigerten Seelenſtimmung und gleichſam der Träger ſolcher Gefühle, wie ſie den Göttern gegenüber geziemen, ſind Geſang und Muſik. Dieſe fordern eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit und Regelmäßigkeit, wodurch die Entſtehung des Verſes, als einer Art cadencirter und abgemeſſener Rede oder Muſik der Sprache, gegeben iſt.

3) Als früheſten Sitz ſolchen Geſanges bezeichnet die griechiſche Sage die heiligen Stätten im Norden der griechiſchen Halbinſel, von wo aus er ſich dann mit den Anfängen der Civiliſation überhaupt nach Mittelgriechenland verbreitete. Dort iſt es der Götterberg Olympos, hier der Helikon und Parnaſſos, wo die Muſen in heiligen Quellen zuerſt den Menſchen die Begeiſterung ſpendeten, Loblieder und Anrufungen an die Götter zu ſingen.

Als älteſte Namen ſolcher heiliger Sänger aus vorhomeriſcher Zeit werden Orpheus, der Sohn des Apollon ſelbſt und der Muſe Kalliope, „der Vater der Geſänge," Thamyris, Eumolpos (d. i. der Schönſingende), der mythiſche Stifter der Eleuſinien, Muſäos (d. i. der Muſiſche), Linos, Hymenäos u. A. genannt und als Wohlthäter des Volkes, welche dieſes durch die Macht ihres Geſanges und die Töne der Phorminx entwildert und die Anfänge bürgerlicher Geſittung begründet hätten, dankbar geprieſen. — Sie ſind übrigens weniger individuelle Geſtalten, als vielmehr offenbar nur Perſonificationen des Geſanges und ſeiner verſchiedenen Weiſen, wie ſchon die Bedeutung der meiſten Namen andeutet. Aber die Sängergeſchlechter, die um die Heiligthümer ſich bildeten und in denen der Hymnengeſang erblich gepflegt wurde, führten wie ihren Ausgang, ſo auch die älteſten von ihnen bei den jährlich wiederkehrenden Opferfeſten vorgetragenen Hymnen, die von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzt und umgebildet wurden, gerne auf dieſe gefeierten mythiſchen Namen zurück. Von dieſem älteſten Hymnengeſang iſt nichts erhalten. — Die unter den angegebenen mythiſchen Namen und zum Theil wohl in der Weiſe der alten Tempelpoeſie verfertigten, noch erhaltenen Gedichte ſind Machwerke, die der ſpätern alexandriniſchen Zeit angehören.

Anmerk. Unter dem Namen des Orpheus werden aufgeführt: a) Hymnen; b) Argonautika, ein epiſches Gedicht; c) *Λιθικὰ*, über die geheimen Kräfte der Steine. — Dem Muſäos wird das erotiſche Gedicht: Hero und Leander zugeſchrieben.

I. Epiſche Poeſie.

§. 96.

Das Homeriſche Epos.

1) Die mit den Wanderungen und neuen Anſiedelungen der Griechen beginnende thatenreiche Zeit führte die Poeſie aus dem heiligen Tempelkreiſe heraus, und dem wirklichen Leben zu. Vom Prieſter und Seher trennte ſich der Sänger; neben der älteſten religiöſen Poeſie entſtand nun eine weltliche, welche in ihren Liedern das Andenken und Erzählung der Thaten der nationalen Helden zum Gegenſtande hatte. So bildete ſich die epiſche Seite der griechiſchen Poeſie mit der ihr eigenthümlich gewordenen heroiſchen Versart, dem daktyliſchen Hexameter (angeblich von der delphiſchen Prieſterin Phemonoe erfunden), früher aus, als die lyriſche, namentlich in den durch Handel, Wohlſtand und Freiheit früher als das Mutterland aufblühenden Pflanzſtädten an den ſchönen Küſten Kleinaſiens und auf den milden Inſeln des Archipelagos.

2) Dies neue Geſchlecht der Barden (ἀοιδοί) ſtand in großem Anſehen; wie ihr Geſchäft, ſo galt auch ihre Perſon für geheiligt und als unter dem beſondern Schutze der Götter ſtehend. Bei feſtlichen Mahlen und Zuſammenkünften erzählten ſie unter Geſang und Saitenſpiel (der Zither) von den Thaten und Leiden der Helden, der Schützlinge der Götter. Aus dem reichen Kreiſe der griechiſchen Heldenſage wählte der eine dieſen, der andere jenen Abſchnitt zum Gegenſtand ſeines Vortrages. So entſtanden nach und nach einzelne epiſche Erzählungen oder Geſänge, die dem Zwecke ihrer Beſtimmung gemäß, nämlich bei den Feſtmahlen vorgetragen zu werden, wahrſcheinlich von beſchränktem Umfang waren, wohl aber ſich gegenſeitig ergänzten [1]).

3) Wie der alte Hymnengeſang, ſo wurde auch der neue Heldengeſang in gewiſſen Sängerfamilien erblich. Die Lieder eines gefeierten alten Sängers wurden von ſeinen Nachkommen als ihr beſtes Erbe aufbewahrt und von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzt. Die Sängerfamilie geſtaltete ſich durch Aufnahme auch anderer Mitglieder nach und nach zu einer Art Innung oder Sängerſchule, die ſich nach dem alten Meiſter benannte, deſſen Lieder ſie bewahrte und vortrug, oder in deſſen Weiſe in Bezug auf Stoff und Darſtellungsart ſie ſelbſt dichtete und ſang. Es

[1]) Solche Barden hießen auch Rhapſoden (ῥαψῳδοί) entweder von ῥάβδος und ᾠδός, indem ſie einen mit Lorbeer umwundenen Stab als Zeichen ihres Berufes trugen, oder wahrſcheinlicher von dem declamatoriſchen eigenthümlichen Vortrag der Gedichte von ῥάπτειν ἀοιδήν.

werden in der ältern Zeit Griechenlands mehrere solcher Sängerschulen genannt, von denen einige noch um 500 v. Chr. bestanden. Die berühmteste darunter war die der Homeriden auf der Insel Chios, welche besonders den trojanischen Krieg, den Gipfel des griechischen Heldenlebens, zum Gegenstand ihres epischen oder erzählenden Gesanges machte, der in ihrem Meister und Stammvater Homer, nach dem sie sich nannte, seine höchste Vollendung erlangt hatte.

§. 97.

Homeros.

1) Unter dem Namen Homer besitzen wir zwei größere Gedichte, zu denen noch mehrere kleinere kommen. — Die Ilias und Odyssee sind die ersten glaubwürdigen Urkunden des hellenischen Alterthums und die ältesten Denkmäler der griechischen Literatur überhaupt.

2) Der Mittelpunkt beider Epopöen ist der Nationalkampf der Griechen um Troja: die Iliade besingt des Achilleus Zorn und Entzweiung mit Agamemnon und deren Folgen bis zur Leichenbestattung Hektors; die Odyssee des Odysseus Irrfahrt und Heimkehr. Jeder dieser größern Gegenstände zerfällt in eine Menge Einzelabenteuer, welche besonders in der Odyssee zu einem planvoll angelegten Ganzen verbunden sind. — Die Iliade beschreibt mehr das Kriegsleben der Heroenzeit, die Odyssee vorzugsweise das häusliche Leben derselben Menschen. Beide Epopöen bilden darum ein großes Ganzes, ein umfassendes poetisches Gemälde der Heroenzeit; erst mit der Heimkehr des Odysseus ist dieser große Sagenkreis geschlossen.

3) Die Verschiedenheit der Darstellung in beiden Gedichten, der höhere Schwung und die heroische Kraft der Iliade, die mehr ruhige, in die Breite gehende Erzählung und der abenteuerliche Ton der Odyssee sind dem Inhalte beider Gedichte angemessen, und berechtigen daher für sich nicht zur Annahme zweier Verfasser oder zweier Zeitalter.

4) Ueber den Verfasser selbst haben wir keine historisch beglaubigten Nachrichten; schon die Griechen der historischen Zeit wußten von dem Leben Homers fast nichts[1]). Daß er ein

---

[1]) Wir besitzen noch mehrere Lebensbeschreibungen von Homer, die dem Herodot, Plutarch u. A. zugeschrieben werden, aber sämmtlich unecht sind. — Herodots Angabe, daß Homer vierhundert Jahre vor seiner Zeit (d. i. etwa 450), also in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts gelebt habe, wird namentlich durch die Homerische Erdkunde bestätigt. Die genaue Lokalkenntniß der lydisch-ionischen Küste, welche in den Homerischen

Sänger aus Jonien gewesen, und sein Leben in das Scheiden der alten Heldenzeit und in die Morgenröthe der neuen republikanischen Zeit (also etwa um 900—840) falle, wird das Erstere durch die fast einstimmige Ueberlieferung, das Zweite insbesondere durch innere Gründe der Gedichte selbst, namentlich durch die darin festgehaltene noch sehr beschränkte See- und Länderkunde bestätigt [1]).

5) Nach alten Nachrichten waren die Homerischen Gedichte ursprünglich nicht schriftlich aufgezeichnet. Sie wurden vielmehr durch das Gedächtniß der Rhapsoden, insbesondere der Homeriden auf Chios, mündlich fortgepflanzt, und durch dieselben bei Festen declamatorisch vorgetragen. Diese Art der Erhaltung erklärt sich durch die außerordentliche Ausbildung und Stärke des Gedächtnisses, wie sie bei jugendlichen Völkern, bei denen die Schreibkunst noch nicht allgemein gebräuchlich ist, mehrfach angetroffen wird. Indeß ist kein hinreichender Grund vor-

---

Gedichten sich vorfindet, scheint in Uebereinstimmung mit Andeutungen der Alten, namentlich Pindars, dafür zu sprechen, daß Homer zu Smyrna geboren worden, später aber auf Chios gelebt habe, wo auch das nach ihm genannte Sängergeschlecht, die Homeriden, noch in historischer Zeit lebte, wo er als Heros verehrt und ihm ein Denkmal, das Homereion, errichtet wurde. Auch der Beiname Mäonide, den Homer führt, und der angeblich von seinem Vater Mäon, d. h. von dem Lande Mäonien — der alten Benennung Lydiens —, herkommen soll, deutet wohl auf Smyrna an der lydischen Küste als die ursprüngliche Heimath des unsterblichen Dichters. Nach Gellius III. II. stritten 7 Städte (nach Andern noch mehr) um die Ehre, Homers Vaterstadt zu heißen: *Ἑπτα πόλεις διερίζουσιν περὶ ῥίζαν Ὁμήρου, Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφών, Σαλαμὶν, Χίος, Ἄργος, Ἀθῆναι.* — Die Sage, daß Homer ein blinder Mann gewesen, wird durch eine Stelle in dem noch erhaltenen Hymnus in Apoll. (165 ff.) glaubhaft. In dieser rührenden Stelle, welche als die einzige authentische Nachricht über des Dichters Lebenszustände gelten darf, sagt dieser von sich selbst: „Gedenket auch meiner noch später, und wenn einer von den erdbewohnenden Menschen hierher kommt, nachdem er manches erduldet, und fragt, welcher Mann bringt euch die liebsten Gesänge, und wer erfreut euch das Herz am meisten, dann antwortet schnell mit wohlwollendem Worte: der blinde Mann, der das felsige Chios bewohnt!“

[1]) Der zunächst von Fr. Aug. Wolf (in seinen Prolegomena ad Homerum, sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi Vol. I. Hal. 1795) vorgetragenen Ansicht, daß nicht Ein Homer als Vater der beiden Epen anzunehmen sei, sondern mehrere altionische Dichter, oder daß die Homerischen Gesänge aus einer Anzahl ursprünglich selbstständiger epischer Erzählungen oder Abenteuer später, etwa unter den Pisistratiden, künstlich zusammengesetzt worden seien, — widerspricht die Uebereinstimmung in den mitgetheilten Begriffen und Vorstellungen, in der Sprache und Darstellungsweise, insbesondere aber die Wahrheit der Charakterschilderung der Helden, wie sie nur Einem Dichter gelingen konnte, und die planvolle Anordnung in Bezug auf Einheit des Gegenstandes und Harmonie in den Grundzügen der Ausführung.

handen zu bestreiten, daß die Gesänge Homers nicht schon in sehr früher Zeit schriftlich aufgezeichnet sein konnten; vielmehr ist das Gegentheil wahrscheinlich, da die Griechen auch in ihrer ältesten Zeit schwerlich ohne alle Kenntniß der Schrift[1]) waren, und die Gedichte selbst bei den Griechenstämmen bald das Ansehen fast heiliger Schriften erlangten.

6) Diese Ansicht wird auch durch zerstreute historische Nachrichten bestätigt. Nach der Sage soll nämlich Lykurgos zuerst (um 800) die Homerischen Gesänge nach Sparta gebracht haben, wornach also die Gedichte in dem Mutterlande selbst schon am Schlusse des neunten oder im ersten Viertel des achten Jahrhunderts bekannt gewesen wären. — Solon (um 600) verordnete, daß die Gedichte von den Rhapsoden an den Panathenäen in ihrer Reihenfolge, also nicht stückweise oder in fragmentarischer Auswahl, vorgetragen werden sollten. Die Pisistratiden (550) endlich ließen sich eine strengere Ordnung und Revision des Textes durch Ausscheidungen und Einschaltungen, von denen auch heute noch manche erkennbar sind, angelegen sein. Die Gelehrten, die mit diesem Geschäfte beauftragt waren, hießen *διασκευασταί*. — Die jetzige Gestalt des Textes, die Eintheilung in je 24 Bücher rühren von den alexandrinischen Kritikern her, unter denen sich besonders Aristarchos (um 170 v. Chr.) um Homer verdient machte.

§. 98.

Die übrigen Homerischen Gedichte.

Unter Homers Namen besitzen wir noch mehrere Gedichte, wohl größtentheils nach ihm, jedoch in seiner Art und Weise, von den Homeriden oder Rhapsoden gedichtet. Hierher gehören:

1) 34 Hymnen[2]), 4 größere (auf Apollo, Hermes, Aphrodite, Demeter) und 30 kleinere, zum Theil Eingänge zu größern epischen Gedichten.

2) Die Batrachomyomachie oder der Froschmäusekrieg, eine Parodie der Iliade, wohrscheinlich aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. — Eine Parodie der Odyssee: Margites, ist verloren gegangen.

3) 16 kleinere Gedichte, *ἐπιγράμματα*, aus späterer Zeit.

---

[1]) Vergl. §. 14. 5.

[2]) *ὕμνος* ist ursprünglich ein religiöses episches Gedicht. Da dieses aber neben der Erzählung der Thaten eines Gottes auch Anruf, Gebet und Lob beabsichtigt, so mußte sich im Hymnus frühzeitig das lyrische Gefühlselement mit dem epischen verbinden. Mehr episch sind noch die Homerischen Hymnen. Später, wo der Hymnus auch Thaten ausgezeichneter Menschen umfaßte, ward das Lyrische vorherrschend.

§. 99.

Hesiodos.

1) Den Uebergang von der Heldenzeit mit ihren Kämpfen und Abenteuern zu einer neuen und ruhigern Ordnung der Dinge, wobei vor allem die praktischen Bedürfnisse des Lebens sich geltend machen, repräsentirt Hesiodos nach Inhalt und Charakter seiner Gedichte. Sein Vater wohnte ursprünglich zu Kyme in Aeolis an der kleinasiatischen Küste, wanderte aber nach dem Dorfe Askra am Fuße des Helikon in Böotien aus. Hier nun lebte sein Sohn Hesiod (daher Ἀσκραῖος genannt) auf dem väterlichen Erbgut, das er mit seinem Bruder Perses getheilt hatte. Er war nach Herodot ein Zeitgenosse Homers; ohne Zweifel aber ist er jünger und lebte wahrscheinlich gegen Ende des neunten und zu Anfang des achten Jahrhunderts.

2) Der Charakter der episch didaktischen Poesie des Hesiodos ist von der Homerischen bei aller Aehnlichkeit der Form, des sogenannten epischen Hexameter, doch sehr verschieden. Ihre Tendenz ist nämlich nicht rein erzählend und darstellend, und durch die Darstellung ergötzend wie bei Homer; sie will vorzugsweise belehren und nützen. Das Vergangene erzählt sie nur, insofern sie daran Belehrungen für die Zwecke der Gegenwart knüpfen kann. Das Hesiodische Lehrgedicht ist der Ausdruck des bürgerlich gewordenen Lebens der Griechen.

3) Ohne Zweifel wurden die Hesiodischen Gesänge, ähnlich wie die Homerischen, durch eine von Hesiod ausgegangene Sängerschule in Böotien, die in ihm ihren Meister verehrte, fortgepflanzt. Später, wahrscheinlich ebenfalls unter den Pisistratiden, wurden auch sie geordnet und mit einzelnen Zusätzen bereichert.

4) Unter dem Namen Hesiods sind uns erhalten:

a. Ἔργα καὶ ἡμέραι, Werke und Tage, das wichtigste der Hesiodischen Gedichte; es umfaßt sittliche Lehren, Vorschriften für häusliches Leben, Ackerbau, Handel u. s. w., mit allerlei oft sehr schönen[1]) Erzählungen durchwebt. Es ist eine Art Anthologie von kleinen Rhapsodien moralischen und ökonomischen Inhaltes, wohl das allein echte Gedicht Hesiods, das wir noch besitzen.

b. Θεογονία, ein Gedicht von der Abstammung der Götter und Göttinnen, durch verschiedenartige epische Zusätze unterbrochen, die das Schönste darin ausmachen (wie die Beschreibung des Kampfes der Kroniden mit den Titanen). Dieses Gedicht übte auf die Ausbildung der religiösen Vorstellungen der Griechen den

[1]) z. B. die schöne Erzählung von den Weltaltern, der Mythus von der Pandora u. A.

wichtigsten Einfluß. — Die Theogonie ist übrigens fast nur bruchstückartig auf uns gekommen. Sie gehört nicht Hesiod selbst, sondern der böotischen Dichterschule an; denn ihre Abfassung muß aus innern Gründern in das siebente Jahrhundert gesetzt werden.

c. *Ἀσπὶς Ἡρακλέους*, ein episches Bruchstück, zum größern Theile eine Beschreibung des Schildes des Herakles enthaltend. Der unter Hesiods Werken aufgeführte *ἀγὼν Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* ein Wettstreit, in dem Hesiod über Homer siegt, ist aus weit späterer Zeit.

§. 100.

Die Kykliker und das spätere Epos.

1) Das Homerische Epos behandelt nur einen kleinen Abschnitt des großen hellenischen Sagenkreises, der als Gegenstand der epischen Poesie ein geschlossenes Ganze bildete, das die Griechen selbst *κύκλος* nennen. Das oberste Ende dieses Kreises ist die Entstehung der Welt, das unterste die Ermordung des Odysseus[1]).

2) Die einzelnen Dichter dieses Sagenkreises nach Homer heißen *κυκλικοὶ*, von denen wir jedoch außer den Namen fast nichts wissen. Sie scheinen ohne besondern dichterischen Werth, bloße poetische Erzähler des überlieferten Sagenstoffes mit Beibehaltung der Homerischen Weise und Sprachformen gewesen zu sein, und machen darum den Uebergang zur eigentlichen Geschichte.

3) Ueberhaupt hatte das eigentliche Epos mit Homer seine höchste Vollkommenheit bei den Griechen erreicht; die poetische Kraft des Volkes, die sich frühzeitig so reich und glänzend entfaltete, wandte sich nun zuerst der lyrischen, und dann der dramatischen Poesie zu. An die Stelle des Epos trat die eigentliche Geschichte, die bald zu hoher Blüthe sich erhob, während jenes immer tiefer sinkt, bis es im alexandrinischen Zeitalter zum Roman sich umgestaltete.

Die episch-didaktische Poesie.

§. 101.

a. Gnomologen.

1) Die epische Poesie der Griechen, bisher mit der Verherrlichung der Helden und ihrer Thaten beschäftigt, war in den

[1]) Einzelne Abschnitte dieses Sagenkreises sind: Kosmogonia, Theogonia, Entstehung der Heroen, Titanenkampf, Thaten des Dionysos, des Herakles, des Theseus u. A., der Argonautenzug, der thebanische Krieg, *Ἴλιου πέρσις*, die kleine Ilias, die *νόστοι* u. s. w.

Hesiodischen Gesängen zur Belehrung übergegangen; dadurch wurde eine neue poetische Gattung, die didaktische Poesie, hervorgerufen, deren verschiedene Arten, Gnomen, Fabeln, und das eigentliche Lehrgedicht, schon ziemlich entwickelt in Hesiod liegen. Die metrische Hauptform blieb hierbei die epische, nur daß in der gnomologischen Poesie, die nach bestimmter Kürze trachtet, zum Hexameter der abschließende Pentameter trat (im Distichon), dessen Erfindung gewöhnlich dem ionischen Dichter Kallinos aus Ephesos (um 777), von andern dem Archilochos aus Paros zugeschrieben wird.

2) Gnomen (*γνῶμαι*) sind kurze, allgemein verständliche Sätze in elegischer Form, deren Inhalt sich auf Moral und Politik bezieht. Die Blüthezeit der gnomologischen Poesie ist das Zeitalter der sogenannten sieben Weisen[1]), deren Geistesrichtung im Gegensatze der systematischen Philosophie Lebensweisheit war.

3) Unter den Gnomologen sind zu bemerken: Solon, der außer Hymnen und Elegien noch vorhandene Gnomen in einem milden, oft elegischen Geiste dichtete;

4) Theognis aus Megara um 545, von dem wir noch eine bedeutende Anzahl Gnomen (*παραινέσεις*), und der gleichzeitige Phokylides aus Milet, von dem wir nur noch wenige Fragmente besitzen.

5) Hierher gehören auch die sogenannten goldenen Sprüche (*χρυσᾶ ἔπη*, 71 Hexameter) des Pythagoras (550), in ihrer gegenwärtigen Form wahrscheinlich von einem seiner spätern Anhänger.

§. 102.

b. Die Fabel.

Mit der gnomologischen Poesie der Griechen steht mittelst einerlei Zweckes, der Belehrung ist, in enger Verbindung

1) die Fabel (*λόγος, ἀπόλογος, παροιμία, μῦθος, αἶνος*), welche ursprünglich die epische Darstellung eines Falles ist, wo Thiere oder andere Gegenstände der Natur wie vernünftige Wesen handeln, um diesen erdichteten Fall mit einem wirklichen zu vergleichen und dadurch eine Lehre anschaulich zu machen.

2) Die ersten Spuren solcher Dichtung finden sich schon bei Homer, der den Achilles mit seinen Pferden reden läßt (wie der Esel des Bileam in der heil. Schrift). Die erste eigentliche Fabel (der Habicht und die Nachtigall) findet sich bei Hesiod. Der berühmteste Fabeldichter der Griechen ist Aesopos, nach

[1]) Die ihnen beigelegten Sprüche hat Diogenes Laertius (de vita et dictis claror. philosoph.) aufbewahrt.

dem diese Dichtungsart den Namen führt (λόγοι αἰσώπειοι). Eben deswegen ist es jetzt fast unmöglich, in Hinsicht der unter Aesops Namen vorhandenen Fabeln genau zu bestimmen, was davon Aesopos selbst, oder der spätern Zeit angehört, und als in seiner Weise gedichtet in die Sammlung aufgenommen wurde.

3) Aesopos' Leben ist dunkel und sagenhaft. Er heißt ein Phrygier um 580; er sei zuerst Sklave gewesen; später seiner Geschicklichkeit wegen freigelassen, habe er am Hofe des Krösos gelebt, von dem er zu Gesandtschaften gebraucht und zuletzt auch nach Delphoe geschickt worden sei. Hier sei er von den Priestern, die er durch eine witzige Fabel verletzt habe, von einem Felsen herabgestürzt und getödtet worden. Unter seinem Namen haben wir mehrere hundert Fabeln, deren Form jedoch, da sie anfänglich nur mündlich fortgepflanzt, später aber zum Zwecke des Jugendunterrichtes öfter umgearbeitet wurden, vielfache Veränderungen erlitten hat.

II. Lyrische Poesie.

§. 103.

Entwickelung und Charakter der griechischen Lyrik.

1) Wie die Bildung der Griechen überhaupt vorzugsweise aus der innern Lebensfülle dieses reich begabten Volkes hervorgegangen ist, so zeigt insbesondere auch die griechische Poesie durch alle Formen hindurch von dem kindlichen Epos zur erhabenen attischen Tragödie einen naturgemäßen Entwickelungsgang, jeweils angemessen den politischen und socialen Verhältnissen des griechischen Volkes.

2) Das griechische Epos, als die Verherrlichung eines bevorzugten Standes, des Adels, schließt sich in seiner eigentlichen Lebensperiode enge dem Heroenalter an. Es trägt den Charakter jener Zeit des Ritterthums der Griechen, dessen vorherrschende Richtung das Abenteuerliche war.

3) Die Lyrik dagegen entwickelte sich seit dem 8. Jahrhundert mit der Ausdehnung der Freiheit von Einem Stande auf den gesammten Demos, der im Kampfe für diese in seinen Gefühlen vielfach aufgeregt wurde. Die griechische Lyrik ist daher wahre Volkspoesie, und ihrem Inhalte nach so reich und vielseitig als das Volksleben selbst nach seinen religiösen, politischen und socialen Beziehungen.

4) Der Charakter der älteren lyrischen Poesie der Griechen ist, mit Ausnahme des heitern Anakreontischen Liedes, ernste

Gemüthlichkeit, der Hauptzug des äolischen und dorischen Stammes, dem die meisten Lyriker angehören, während das Epos vorzüglich von den Joniern ausging. Eine Vereinigung des epischen und lyrischen Elements der Poesie ist das attische Drama mit seinen Chören, der Gipfel dichterischer Kunstdarstellung. Letzteres gehört der Glanzperiode des griechischen Volkes und dem Mittelpunkt seiner geistigen Bildung, Athen, fast ausschließlich an.

§. 104.

Elegiker und Jambographen.

1) Da die Musik bei den Griechen der Träger der Lyrik war, so hielten beide in ihrer Ausbildung gleichen Schritt. Ein Fortschritt in jener rief auch in dieser neue Weisen hervor.

2) Den Uebergang von der epischen Poesie zur Lyrik bildete metrisch die sogenannte Elegie, womit man ursprünglich mehr eine bestimmte Form (nämlich die des Distichons) als einen bestimmten Inhalt eines Gedichtes bezeichnete. Die Erfindung des Distichons, dieses Anfanges der lyrischen Strophenbildung, ist vielleicht Folge des Gebräuchs der lydischen Doppelflöte als eines musikalischen Kriegsinstruments mit einem starken und schwachen Ton. Daher wurde das Distichon auch zunächst zu Kriegsliedern und Schlachtgesängen angewendet, wie von Kallinos in Ephesos (777), der zuerst in elegischem Maße dichtete, um seine Mitbürger zum mannhaften Kampfe für das Vaterland zu ermuthigen, und später von Tyrtäos aus Athen (um 640).

3) Bei seiner dem Schmerz entsprechenden Einförmigkeit mußte das elegische Versmaß bald die Hauptform für das Klagelied (Elegie) werden. Der erste eigentliche Elegiker und zugleich der vollendetste war Mimnermos aus Kolophon (in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts).

4) Eine weitere Fortbildung der lyrischen Form ist der Jambos, dessen Erfindung dem Archilochos von Paros (um 700), einem der größten der griechischen Dichter, der in mehreren Formen der Dichtung mit gleich hoher Kraft sich versuchte, zugeschrieben wird. Der Jambos war die ursprüngliche Form der Spottlieder des Archilochos. An diesen schließt sich zunächst Simonides von Samos (660) als satirischer Jambiker an. Von allen diesen Dichtern sind uns übrigens nur Fragmente erhalten.

5) Später verallgemeinerte sich der Gebrauch des Jambos, und er ward, als der Prosa am nächsten stehend, die gewöhnliche Form des Drama.

§. 105.

Die neun kanonischen Lyriker.

1) Die alexandrinischen Gelehrten nahmen in den Kanon der Lyriker im engern Sinne, deren Poesie in Hinsicht auf das Metrum strophisch ist, neun Dichter auf. Aber auch von diesen, wie von den vorher genannten, besitzen wir meist nur noch geringe Ueberreste, die Gesänge Pindars ausgenommen.

2) Jene neun Lyriker, die zwischen 650—450 lebten, sind: Alkman aus Sardes, aber später in Sparta lebend, (um 640); Alkäos von Mytilene; Sappho, ebenfalls aus Mytilene und Zeitgenossin des Alkäos; Stesichoros aus Himera auf Sicilien; Ibykos aus Rhegium; Bakchylides aus Keos; Simonides aus Keos; Anakreon aus Teos (um 530), Muster des leichten, scherzenden lyrischen Gesanges, der von ihm den Namen führt. Wir besitzen eine Sammlung von etwa 70 sogenannter Anakreontischer Lieder, von denen jedoch nur Weniges echt ist; die meisten Lieder sind aus verschiedenen zum Theil sehr späten Zeiten. — Der größte Lyriker ist Pindaros.

§. 106.

Pindaros.

1) Pindar, 522 v. Chr. im Gebiete von Theben geboren (er starb 81 Jahre alt), gehört mit der Dichterin Korinna, die als seine Nebenbuhlerin auftrat, dem Lande Böotien an, wo sich seit Hesiod Liebe für Poesie und Musik erhalten hatte. Wie Homer in der epischen, so ist Pindar in der lyrischen Poesie nicht nur der größte Dichter des Alterthums, sondern aller Zeiten.

2) Außer Fragmenten sehr verschiedenartiger lyrischer Gedichte sind von ihm noch 45 Siegeshymnen oder Gesänge, Epinikien (ἐπινίκια ἄσματα), im dorischen Dialekt auf die Sieger in den olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen Festspielen erhalten.

3) Die Form und Anlage dieser Gedichte ist eine höchst kunstvolle; sie sind chorisch gegliedert, aus Strophe, Antistrophe und Epodos bestehend. Dem Inhalte nach sind sie lyrisch und episch. Der Dichter beginnt nämlich meist mit einem Gebet oder einer allgemeinen Wahrheit; dann geht er zum Sieger über und preist dessen That mit wenigen Worten. Hieran knüpft sich die Verherrlichung der Familie, des Stammes, der Stadt, welchen der Sieger angehört. Das Ende enthält meist ein Bittgebet, oder die Einschärfung einer religiös-moralischen Wahrheit.

4) Der Hauptcharakter der edlen Pindarischen Muse ist ernste Feierlichkeit, was besonders durch Einstreuung religiös-

sittlicher Sentenzen erreicht wird. In keinem alten Dichter ist die Eitelkeit alles Menschlichen gegenüber dem Göttlichen so gläubig ausgesprochen und so eindringlich gelehrt als in Pindar. Dieser höhere Geistesschwung verleiht der Darstellung des Dichters eine durch die reichste Fülle der Bilder gehobene Erhabenheit, aber auch eine fast orakelmäßige Schwere des Ausdrucks.

III. Dramatische Poesie.

§. 107.

Ursprung des griechischen Drama.

1) Im Drama, als der Darstellung einer Handlung durch Poesie, Musik und Mimik, feiert die griechische Poesie ihre höchste Vollendung. In ihm vereinigen sich das ionische Epos und die dorisch-äolische Lyrik, um das menschliche Leben selbst nach seinem geheimnißvollen Gange unmittelbar, bald ernsthaft, bald heiter, vor die Augen der Zuschauer zu stellen, so daß diese durch Fiction und Illusion zur innerlichsten Theilnahme an den Handlungen und Schicksalen der vorgeführten Personen sich hingezogen fühlen.

2) Die Entstehung des griechischen Drama hängt mit den Festen des Dionysos enge zusammen und bildete sich aus dem eigenthümlichen Kultus jenes Gottes nach und nach heraus[1]). Seine allmähliche historische Entwickelung aber ist uns bei dem Mangel bestimmter Angaben ziemlich dunkel.

3) Nach allen Nachrichten bezeichneten Tragödie und Komödie[2]) ursprünglich lyrische Chorgesänge bei den verschiedenartigen Dionysien. Die Tragödie war ein Dithyrambos ernsten Inhalts und bezog sich auf die Leiden des Dionysos; die Komödie war ein Chorlied fröhlichen und scherzenden Inhalts.

---

[1]) Vergl. §. 27. S. 57 ff.

[2]) Nach der gewöhnlichen Ansicht soll der Name τραγωδία von dem Chore entstanden sein, der die Dithyramben sang und die Satyrn, die von ihrer Aehnlichkeit mit den Ziegenböcken auch τράγοι genannt wurden, durch Vermummung auch im Aeußern nachahmte; also τραγωδία = Gesang der Böcke, d. i. der Satyrn. Wahrscheinlicher aber kommt der Name von dem Opfer eines Bockes her, das dem Bakchos gebracht und wobei von dem Chore ein Dithyrambos gesungen wurde, so daß τραγωδία ursprünglich ein Tragos-Gesang, d. i. Bocksopfergesang, bedeutet. — Die Komödie war ursprünglich ihrem Namen nach ein Komos-Gesang, d. i. ein Chorgesang bei dem maskirten Umzug (κῶμος) (der ländlichen Dionysien), der zur Zeit der Weinlese in den Dörfern Attika's stattfand.

An den kyklischen Vortrag solcher Lieder durch die Chöre schloß sich sodann die epische Erzählung der Leiden und Wonnen des Bakchos an, wobei der Chorführer (χορηγὸς) die Empfindungen durch Mimik veranschaulichte, die der Chor in den Liedern ausdrückte. Hierzu kam, daß die Choreuten die Begleiter und Genossen des Bakchos, die Satyrn, durch Umlegung von Bocks- und Rehfellen, Färbung des Gesichts u. s. w. darzustellen suchten. Dies führte die Maske und Verkleidung herbei.

4) Von solchen Anfängen und aus Kreisen des griechischen Volkslebens ging die größte Kunstschöpfung des Alterthums, das Drama aus. Indessen gilt bei den Alten als eigentlicher Erfinder desselben der Athener Thespis, ein Zeitgenosse des Solon. Jener, noch mit einem Karren, der ihm als Theater diente, in Attika von Ort zu Ort umherziehend, gesellte nämlich zuerst dem Chor eine besondere Person, den ersten Schauspieler (ὑποκριτὴς) bei, der mit dem Chorführer in ein Wechselgespräch (Dialog) trat, und das bisher bloß Erzählte nun auch mimisch-plastisch darstellte.

5) Das Drama kam nur in Athen, dem Mittelpunkte aller griechischen Bildung, zur vollen Reife, und erreichte dort während und unmittelbar nach den glorreichen Perserkriegen seine höchste Blüthe. Schon frühe sonderte es sich in drei Hauptarten: Tragödie, Komödie und Satyrspiel.

§. 108.

Aeschylos.

1) Die Entwickelung und Blüthe der attischen Tragödie knüpft sich an drei der größten Meister der Dichtkunst, Aeschylos, Sophokles und Euripides, die sich so auf einander folgten, daß Aeschylos 45 Jahre alt die Schlacht bei Salamis (480) mitkämpfte, Sophokles als sechszehnjähriger Jüngling den Reigen derer leitete, welche das Festlied bei der nach der Schlacht gehaltenen Siegesfeier vortrugen, und Euripides am Schlachttage auf der Insel Salamis, wohin seine Eltern mit der Mehrzahl der Athener geflohen waren, geboren wurde.

2) Aeschylos, geboren um 525 v. Chr. in dem Gau von Eleusis, war Zeuge und begeisterter Theilnehmer der großartigsten Ereignisse seiner Nation. Er selbst kämpfte bei Marathon, Salamis und Platää mit (Kynegeiros, der bei Marathon eine persische Galeere zurückhalten wollte, wird bisweilen sein Bruder genannt). Später ging Aeschylos, wahrscheinlich auf Einladung des kunstliebenden Herrschers von Syrakus, Hieron, nach Sicilien, wo er, nachdem er seine Vaterstadt Athen wiederholt besucht und dort durch Aufführung seines vollendetsten Wer-

kes, der Oreſtiſchen Trilogie, noch einen glänzenden Sieg gefeiert, um 456 v. Chr. bei Gela ſtarb.

3) Aeſchylos iſt als der Schöpfer der eigentlichen Tragödie anzuſehen, indem er durch Hinzufügung eines zweiten Schauſpielers die dramatiſche Entwickelung des Stücks begründete und durch die geniale Kraft ſeines Geiſtes der tragiſchen Muſe jene Erhabenheit und Würde verſchaffte, die ihr eigenthümlich wurden.

4) Man hatte von Aeſchylos außer Satyrſpielen 70 (nach einigen 90) Tragödien, von denen meiſt je drei ihrem Inhalte nach zuſammenhängende Stücke ein Ganzes, eine ſogenannte Trilogie oder mit dem dazu gehörigen Satyrſpiel eine Tetralogie bildeten, die bei den Alten nach einander an einem Tage aufgeführt wurden. Erhalten ſind uns nur 7 Tragödien, darunter eine vollſtändige Trilogie, Oreſtias, beſtehend aus dem Agamemnon, den Choephoren und den Eumeniden. Sie iſt einer der herrlichſten Ueberreſte der klaſſiſchen Literatur, und hat den Mythus des Oreſtes vom Tode ſeines Vaters Agamemnon bis zu ſeiner Sühnung durch die Athene zum Gegenſtand. Von den übrigen Trilogien des Aeſchylos ſind uns außer einigen Fragmenten nur noch 4 einzelne Stücke übrig, nämlich: die Perſer, die Sieben gegen Theben, die Schutzflehenden, und der gefeſſelte Prometheus.

§. 109.

Sophokles.

1) Ihre höchſte und allſeitige Vollendung erhielt die tragiſche Muſe durch Sophokles, geboren um 496 zu Kolonos bei Athen, wo er im hohen Greiſenalter 406 ſtarb. Im Jahre 468 trat der achtundzwanzigjährige Dichter zum erſtenmal im dramatiſchen Wettſtreit gegen den viel ältern Meiſter Aeſchylos auf, und errang, nachdem die Entſcheidung zwiſchen den in zwei Parteien geſpaltenen Zuſchauern lange ſchwankte, durch Kimons Urtheil, den der Archon zum Schiedsrichter beſtellt hatte, den Preis über dieſen.

2) Sophokles vervollkommnete, nachdem Aeſchylos die Bahn gebrochen, die Technik der Tragödie, indem er den dritten Schauſpieler einführte, die Geſänge des tragiſchen Chors, der nun die Rolle des theilnehmenden Zuſchauers erhielt, abkürzte. Hierdurch brachte er mehr Mannichfaltigkeit und Bewegung in das Stück, und bewirkte durch den vermehrten Gegenſatz der handelnden Perſonen, daß die Entwickelung der Begebenheit ganz aus dem Charakter und den Affecten derſelben hervorgeht. Durch dieſe pſychologiſche Entwickelung und innere Wahrheit der Charaktere, wodurch die handelnden Perſonen in der eigenen Bruſt

ihr Glück und ihre Zukunft tragen, ohne durch bloße dämonische Schicksalsmächte bestimmt zu werden, sind die Tragödien des Sophokles ein treuer Spiegel der Menschenseele, und erhalten hierdurch, wie durch die lautere Frömmigkeit und sittliche Reinheit, die sich in seinen Ideen aussprechen, eine höhere allgemein menschliche Bedeutung. In ihm feiert der hellenische Dichtergenius und die attische Bildung ihren schönsten und edelsten Ausdruck.

3) Man zählte 113 Dramen des Sophokles, Tragödien und Satyrspiele. Nur sieben der ersten sind außer einigen Fragmenten uns erhalten: Antigone, durch allseitige Vollendung das Meisterwerk des Dichters, Elektra, ein Seitenstück zur Antigone, Trachinierinnen, Oedipus der König, Ajax, Philoktet, Oedipus auf Kolonos, eine Ergänzung des Königs Oedipus.

§. 110.

Euripides.

1) Wie in den Dramen des Sophokles jene harmonische geistige Schönheit, welche den Höhepunkt der griechischen Bildung im Perikleischen Zeitalter bezeichnet, sich ausprägt, so macht sich in den Werken seines jüngern Zeitgenossen, des Euripides, der nach der Sage am Tage der Schlacht von Salamis (480) geboren wurde, bereits der Einfluß der rhetorisch-sophistischen Richtung geltend, womit überhaupt der innere Verfall des Griechenthums beginnt. Euripides trat im fünf und zwanzigsten Lebensjahre zuerst mit Dramen für die Bühne auf, vermochte aber Sophokles gegenüber bei dem atheniſchen Volke lange keinen Beifall zu gewinnen. Von den Komikern, welche die Schwächen des Dichters zum Gegenstande ihrer bittern Kritik machten, unaufhörlich verfolgt, verließ Euripides bereits im vorgerückten Alter Athen und folgte einer Einladung des Königs Archelaos an den makedonischen Hof zu Pella. Hier fand er wahrscheinlich um 406 am Biß der Jagdhunde seinen Tod.

2) Der Stoff der Dramen des Euripides ist zwar ebenfalls aus dem Mythenkreis der Griechen genommen; aber seine Helden, die überhaupt mehr reden als handeln, sind ohne innere ideale Größe, tragen vielmehr in Gesinnungen und Strebungen mehr das Gepräge des gemeinen Lebens. Auch fehlt es dem Plane seiner Stücke nicht selten an Einheit und natürlicher Entwickelung der Handlung. Um diesem Mangel abzuhelfen, nahm Euripides zu zwei Neuerungen seine Zuflucht: ein Prolog soll die Grundlegung des Stücks und oft auch den Hauptgedanken angeben, der sich durch dasselbe hinzieht; und eine das Schicksal verkündende Gottheit, ein sogenannter Deus ex machina, muß

der Verwirrung des Stücks, das aus sich selbst keinen Ausgang finden kann, nicht selten ein Ende machen.

3) Die Vorzüge der tragischen Muse des Euripides sind eine außerordentliche Beredtsamkeit in den Monologen, eine kernige Diction, gehoben durch eine Fülle praktischer Sentenzen, und eine große Kunst, durch Schilderung der menschlichen Affecte und Leidenschaften und des hieraus hervorgehenden Elendes Rührung, den Hauptzweck seiner Muse, hervorzubringen. Er ist Begründer und Vorbild des modernen Dramas.

4) Von den vielen Tragödien des Euripides — die Angaben der Alten schwanken zwischen 75—92 — haben sich außer größern Fragmenten nur 18 vollständig erhalten, nämlich: die Medeia und der bekränzte Hippolytos, die beiden gefeiertsten Stücke des Dichters; ferner Hekuba, Orestes, Alkestis, Andromache, die Trojanerinnen, die Hiketiden, Jon, der rasende Herakles, Iphigeneia in Tauris, Elektra, Iphigeneia von Aulis, Helena, die Herakliden, die Phönissen und Bakchen, letzteres in Makedonien abgefaßt.

5) Noch besitzen wir von Euripides das einzige aus dem Alterthum uns erhaltene Muster eines Satyrdrama, den Kyklops. Das Satyrspiel oder Drama Satyricon wurde bezeichnend scherzende Tragödie genannt, indem sie ihren Gegenstand ebenfalls aus dem Mythenkreise nahm, ihn aber in einer Weise behandelte, daß das Stück durch den ihm eigenthümlichen Contrast des Heroischen und Niedrigen ergötzte. Seinen Namen führte dies Drama von dem darin auftretenden Satyrchor; es stand in einem engern Bezuge zu einer tragischen Trilogie und wurde stets nur mit dieser als eine Tetralogie aufgeführt.

§. 111.

Die Komödie.

1) Wie die Tragödie, so verdankt auch die Komödie dem Bakchuskultus ihren Ursprung. Sie knüpft sich in ihren ersten Anfängen an die kleinen oder ländlichen Dionysien, das Schlußfest der Weinlese, an. Ein Haupttheil dieses fröhlichen Festes war der Komos (ὁ κῶμος), ein fröhliches Trinkgelage, wobei zu Ehren des Gottes ein lustbegeisterter Umzug unter Gesang und Tanz, unter allerlei Scherz und Muthwille gehalten wurde. Die allmähliche Ausbildung der Komödie, die nur in Attika eine vollendete Kunstform erhielt, ist uns übrigens eben so dunkel wie die der Tragödie.

2) Der nächste Zweck der attischen Komödie war, durch Witz und Laune, die sich oft bis zur ungebundensten Ausgelassenheit steigerten, zu ergötzen. Bald aber erhielt die Komödie in Athen einen höhern sittlichen Werth und eine politische Bedeu-

tung, indem sie als eine Geißel des Lasters durch Verspottung alles Verkehrten im Staats- und Privatleben, wie im Reiche der Kunst und Wissenschaft auf eine allgemeine Besserung hinarbeitete. Die attische Komödie bietet nach der verschiedenen Weise, in welcher sie nacheinander in Bezug auf den angegebenen Zweck sich gestaltete, drei Abstufungen dar, die alte, mittlere und neue Komödie.

3) Die alte Komödie ist ganz das Kind der atheniſchen Demokratie und schließt sich mit dem Sturze derselben gegen Ende des peloponnesischen Krieges. Ihr Charakter ist daher rücksichtslose Freiheit, mit welcher sie wirkliche Personen und wirkliche Zustände zum Gegenstand ihres Spottes macht. Eigenthümlich ist der alten Komödie die sogenannte Parabase (*παράβασις*), ein Aufzug des Chors mitten im Stück, um mit dem Publicum über den Dichter und dessen Werk zu sprechen. — Die Gesammtzahl der alten Komiker betrug vierzig. Außer Aristophanes sind uns von ihnen nur Fragmente erhalten.

4) Im Jahr 404 wurde zuerst verboten, Regierungspersonen auf die Bühne zu bringen; bald erstreckte sich dieses Verbot überhaupt auf wirkliche Personen und öffentliche Zustände. Dadurch verlor die Komödie ihren Hauptreiz, indem sie aus der anziehenden Wirklichkeit in das blassere Gebiet der Fiction getreten war. Dieses allmähliche Sinken der Komödie bezeichnet das, was man mittlere und neuere Komödie nannte, wovon wir vorzugsweise nur in den Nachbildungen römischer Dichter, des Plautus und Terentius, noch Ueberreste haben.

5) Der einzige uns erhaltene Repräsentant der alten attischen Komödie ist Aristophanes (452—389), blühend in Athen zur Zeit des peloponnesischen Krieges. Von seinen 54 Komödien haben wir außer Fragmenten noch 11 übrig, die nach Form und Inhalt zu dem Ausgezeichnetsten der alten Literatur gehören.

Anmerk. Einige der wichtigsten Aristophanischen Stücke sind:

1) Die Wolken (*νεφέλαι*), eine dramatische Satire auf die sophistische Richtung der Philosophie jener Zeit in der Person des Sokrates, sicherlich nicht, um diesen edlen Geist lächerlich zu machen, sondern um die Satire zu erhöhen und das entzweite Gemüth zu versöhnen.
2) Die Frösche (*βάτραχοι*), eine Satire auf den Verfall der tragischen Kunst in Athen; besonders werden die Fehler des Euripides mit ebenso heiterer Laune als belehrender Gründlichkeit gegeißelt.
3) Die Vögel (*ὄρνιθες*). Die Haupttendenz dieses trefflichen, auch durch Pracht der Diction ausgezeichneten Stücks ist witzige Verspottung der abenteuerlichen Projectenmacherei und Leichtgläubigkeit der Athener.
4) Die Wespen (*σφῆκες*), eine Satire auf die wespenmäßige unvertilgbare Prozeßsucht der Athener.
5) Die *Θεσμοφοριάζουσαι*, eine satirische literarische Kritik, vorzüglich des Euripides.
6) Die *ἐκκλησιάζουσαι*, eines der spätesten Stücke des Aristophanes, um 392 auf die Bühne gebracht, ebenfalls eine treffende Satire auf den politischen Schwindel der Athener. Die Frauen in Männerverkleidung ver-

langen in der Volksversammlung, daß ihnen die Leitung des Staats übertragen werde, was auch geschieht, besonders darum, „weil dies allein in Athen noch nicht versucht worden sei."

§. 112.

Anhang. Die bukolische Poesie. Theokritos. Bion und Moschos.

1) An das Drama reiht sich zunächst die bukolische oder idyllische Poesie an durch das Dialogische der Form und durch eine dramatische Entwickelung bestimmter Charaktere, die aus dem einfachen Natur- und Hirtenleben genommen sind. In solchen Gedichten soll schon in der Mythenzeit der Hirte Daphnis sich ausgezeichnet haben; daher er in den spätern Gedichten dieser Art als Repräsentant seines Standes erscheint.

2) Diese Dichtungsart ist die späte Blüthe, die der reiche poetische Geist der Griechen noch nach dem gänzlichen Verfall ihres Nationallebens hervortrieb. Am meisten zeichnete sich in ihr Theokritos von Syrakus um 270 aus. Wir besitzen unter seinem Namen außer 22 Epigrammen und kleinen Ueberresten von Hymnen, Elegien u. a. noch 30 Idyllen (εἴδη, εἰδύλλια d. i. Bilder, nämlich des Natur- und Hirtenlebens) in neudorischem Dialekt und meist in hexametrischer Form. Seine Schilderung des Naturlebens ist eine treue Copie der lieblichen sikeliotischen Natur, voll naivster Innigkeit bei treuester Wahrheit der Charakteristik, die nicht ideal gehalten ist, wie bei seinen spätern Nachahmern, namentlich Virgilius.

3) Neben Theokritos sind hier seine Zeitgenossen, Bion von Smyrna, der aber später ebenfalls auf Sicilien lebte, und Moschos von Syrakus zu nennen. Von jenem haben wir außer einem größern Trauergesang auf Adonis noch 16 kleine Idyllen, von diesem vier größere idyllische, darunter die epische Erzählung *Εὐρώπη*, und einige kleinere Gedichte. Beide schreiben im dorischen Dialekt, zeichnen sich durch Anmuth und Reichthum der Schilderung aus, stehen aber dem Theokritos an Einfachheit und Natürlichkeit nach.

Zweite Abtheilung.

Prosa.

§. 113.

Bildung der griechischen Prosa.

1) Die Form der epischen Poesie, der Hexameter, hatte bei den Griechen lange Zeit eine unumschränkte Herrschaft geübt;

er blieb auch, als ein treffliches Hilfsmittel für das Gedächtniß, noch zu einer Zeit faſt die einzige Bewahrerin aller edlern Lebensäußerungen dieſer jugendlich poetiſchen Nation, als ihre Geiſteskultur bereits welthiſtoriſch geworden war. Der Hexameter iſt daher die Form der älteſten Geſetze, der Geſchichte und Philoſophie; noch während des peloponneſiſchen Krieges trug Hippokrates ſeine Heilkunde metriſch vor.

2) Erſt als um 600 v. Chr. die Schreibekunſt mit der Einführung eines bequemern und wohlfeilern Schreibmaterials, des ägyptiſchen Papyros, allgemeiner verbreitet wurde und die vermehrten Bedürfniſſe des geſteigerten bürgerlichen Lebens eine freiere, ungebundene Redeform nothwendig machten, begann die Proſa ſich zu entwickeln.

3) Ihre kunſtgemäße Ausbildung fällt faſt ganz in die Zeit zwiſchen den Perſerkriegen und Alexander dem Großen. Sie ſcheidet ſich in die Geſchichtſchreibung, Beredtſamkeit und Philoſophie.

I. Geſchichte.

§. 114.

Logographen.

1) Die älteſte Geſchichtſchreibung der Griechen fällt mit der epiſchen Poeſie zuſammen, deren Grundſtoff die lebende, von Mund zu Mund wandelnde Sage war. Insbeſondere ſcheinen die Kykliker mehr und mehr das hiſtoriſche denn das poetiſche Intereſſe verfolgt zu haben, wobei die Wahrheit gewinnen, das Epos ſelbſt aber allmählich verfallen und der eigentlichen Hiſtoriographie weichen mußte.

2) Auch hier ſind es wieder die vor dem Mutterlande aufblühenden Kolonien in Kleinaſien und auf den benachbarten Inſeln, wo die poetiſche Geſchichtserzählung zuerſt zur proſaiſchen Sagenſchreibung (λογογραφία) ſich umgeſtaltete. Denn dorther ſind die meiſten ſogenannten Logographen zwiſchen 550—450.

3) Dieſe gehören meiſt den Joniern an; ſie ſammelten Genealogien, Nachrichten über Gründung einzelner Städte und Staaten, bald auch Merkwürdigkeiten des Auslandes. Wir beſitzen von dieſen Logographien nur noch Fragmente, ſo daß Herodotos, der zuerſt nach einer die Vielheit des hiſtoriſchen Stoffes zu einem Ganzen verbindenden Idee ſchrieb, mit Recht der Vater der Geſchichte heißt.

Anmerk. Der erſte Logograph in Proſa iſt Kadmos von Milet (um 540); er ſchrieb eine Gründungsgeſchichte ſeiner Vaterſtadt. Hekatäos

aus Milet und Hellanikos aus Mitylene sind durch prüfende Bearbeitung der Sagen unmittelbare Vorgänger des Herodotos. Dieser steht zu seinen Vorgängern, den Logographen, in demselben Verhältniß, wie Homer zu den frühern Rhapsoden.

§. 115.

Herodotos.

1) Herodotos wurde in dem dorischen Halikarnaß in Karien um 484 v. Chr. geboren. Das rege Leben der erst kürzlich vom persischen Joche befreiten kleinasiatischen Kolonien trieb ihn zur historischen Forschung an, wozu ihm eigene Erkundigung und Anschauung (ἱστορία) auf Reisen als die nächsten Mittel erschienen. In dieser Absicht besuchte er von seinem 27. Jahre an die damals wichtigsten Länder, Aegypten bis Elephantine, Libyen bis Kyrene, Syrien, Babylon, Persien, Thrakien, insbesondere aber die griechischen Staaten.

2) Die Frucht dieser Reisen war eine Reihe historischer und geographischer Gemälde, die Herodot an verschiedenen Orten von Hellas vorlas, und später zu Thurii in Unteritalien, wohin er, als einer neuen griechischen Niederlassung, ausgewandert war, zu einem zusammenhängenden Ganzen bearbeitete. Herodot starb zu Thurii, wo er die spätere Zeit seines Lebens zubrachte.

3) Der Plan der herodotischen Geschichtserzählung nähert sich dem Kunstcharakter des homerischen Epos. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet nämlich der Freiheitskampf der Hellenen gegen die Barbaren. An diesen wie an sein Centrum reiht sich ein reiches Gewebe von Erzählungen, gleich Episoden, an, wodurch Herodots Geschichtswerk die reichste Mannichfaltigkeit und den Charakter der Universalität erhält.

4) Die Weltansicht Herodots ist, wie die des Aeschylos und Pindar, durchaus religiös; denn die Grundidee, von der seine gesammte Erzählung gleichsam getragen wird, ist, daß dem Uebermuthe und dem Frevel der Menschen gegen die von der Gottheit gesetzte Ordnung stets die rächende Nemesis folge. Die Lieblichkeit seiner anschaulichen, fast dramatischen Darstellung wird noch durch den Reiz des ionischen Dialekts, in dem er schreibt, erhöht; die Wahrhaftigkeit und Genauigkeit seiner Beobachtungen und Erkundigungen ist durch neuere Forschungen immer mehr erkannt worden.

5) Herodots Geschichtswerk, aus neun von spätern Grammatikern nach den neun Musen genannten Büchern bestehend, geht bis zur See- und Landschlacht beim Vorgebirg Mykale (479), enthält jedoch auch Beziehungen auf spätere Begebenheiten, aus denen erhellt, daß der Verfasser um die Mitte des peloponnesischen Krieges oder bald nachher (etwa um 410) gestorben ist.

§. 116.

Thukydides.

1) Die höchste Vollendung erreichte die griechische Historiographie durch den Athener Thukydides, den Sohn des Oloros, geboren 471 v. Chr. Schon als Knabe soll er durch die Schönheit der von Herodot am Feste der Panathenäen vorgelesenen Geschichten zu gleichen Bestrebungen begeistert worden sein. Seine Jugendbildung verdankt er dem Philosophen Anaxagoras (dem Lehrer des Perikles) und dem atheniſchen Redner Antiphon. Im achten Jahre des peloponneſiſchen Krieges (423) befehligte Thukydides eine atheniſche Flotte an der thrakiſchen Küſte gegen den Spartaner Braſidas, deſſen Fortſchritte er hemmte. Als er aber das bedrängte Amphipolis zu retten unterließ, wurde er vom atheniſchen Volke auf 20 Jahre verbannt. Dieſe Zeit brachte Thukydides meiſt auf ſeinen Gütern in Thrakien zu, hiſtoriſchen Forſchungen obliegend. Nach Beendigung des peloponneſiſchen Krieges und Wiederherſtellung der Freiheit durch Thraſybulos kehrte er nach Athen zurück. Sein Todesjahr iſt ungewiß.

2) Das Geſchichtswerk des Thukydides, wahrſcheinlich erſt nach ſeiner Rückkehr vollendet, iſt eine Specialgeſchichte in 8 Büchern. Der Hauptgegenſtand iſt, nachdem im erſten Buche als Einleitung die Hauptpunkte der geſchichtlichen Entwickelung der Griechen von den erſten Anfängen der Bildung bis auf die Zeiten des peloponneſiſchen Krieges angegeben ſind, die Beſchreibung eben dieſes Krieges nach ſeinen Urſachen und Folgen bis zum 21. Jahre deſſelben (410), und zwar in chronologiſcher Folge.

3) Der Geſichtspunkt, aus welchem Thukydides ſeine Geſchichte auffaßt, iſt der rein menſchliche. Er erzählt die Begebenheiten, wie ſie aus dem Charakter und der Lage der handelnden Perſonen, aus den allgemeinen und beſondern Zuſtänden der Zeit mit innerer Nothwendigkeit hervorgehen. Durch dieſe dramatiſche Auffaſſung der Geſchichte, welche jede Begebenheit nach ihren Gründen und Anläſſen, in ihrem Verlauf und Ergebniß verfolgt, wurde Thukydides der Schöpfer des ſogenannten Pragmatismus der Geſchichte. Seiner hiſtoriſchen Darſtellung fehlt zwar jene jugendlich poetiſche Lebendigkeit, welche bei Herodotos ſo anziehend iſt; aber überall wohnt in ihr ein großer Geiſt, dem oft die Worte nicht gewachſen zu ſein ſcheinen. Eine ſcharfe Beobachtungsgabe, ein tiefer ſittlicher Ernſt, eine rückſichtsloſe kritiſche Wahrheitsliebe und eine gedankenvolle Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks, die nicht ſelten an Dunkelheit grenzt, ſind die Haupteigenſchaften

seiner Darstellung, die zugleich das Muster des ältern Atticismus ist[1]).

4) Die Größe des Thukydides zeigt sich besonders in den eingestreuten Reden, in denen er zum Zwecke der Belehrung die handelnden Personen sprechen läßt, wie die Lage der Sache[2]) es zu fordern scheint, jedoch so, wie er selbst bemerkt, daß der Sinn des wirklich Gesagten beibehalten wurde.

§. 117.

Xenophon.

1) Xenophon aus Athen, geboren um 446, Schüler des Sokrates, machte sich als Feldherr, Staatsmann und vielseitiger Schriftsteller berühmt. Als parteiischer Bewunderer der spartanischen Verfassung neigte er sich in Athen zur dorischen Partei, und wurde deswegen nach dem peloponnesischen Kriege verbannt. Er ging nach dem Peloponnes, wo ihm die Spartaner Güter in Elis schenkten. Hier auf seinem Landgute Skillos in der Nähe von Olympia verlebte er größtentheils sein übriges Leben, mit Landbau und Abfassung historischer, politischer, philosophischer, militärischer und ökonomischer Schriften beschäftigt. Er starb um 356.

2) Von den erzählenden Schriften Xenophons, in denen ein streng didaktischer Zweck vorherrschend ist, sind uns vier erhalten; sie sind theils allgemeinerer, theils specieller Art:

a. Griechische Geschichte (*Ἑλληνικά*) in 7 Büchern, eine Fortsetzung der Geschichte des Thukydides, aber in erweitertem Plane bis zur Schlacht bei Mantineia 362. Das Werk ist eigentlich mehr eine unvollendete Materialiensammlung als eine zusammenhängende Staatsgeschichte von Hellas, indem der allgemeine historische Entwickelungsgang Nebensache, das Besondere aber, das dem Zwecke Xenophons, nämlich sittlicher und strategischer Belehrung, dient, Hauptsache ist.

b. *Κύρου ἀνάβασις*, 7 Bücher, eigentlich ein historisches Tagebuch jenes denkwürdigen Feldzugs der 10,000 Hellenen (nach der Schlacht bei Kunaxa im Jahre 401 vom Euphrat bis zum Pontos), den Xenophon als Mithandelnder in einer oft dem Herodot sich nähernden naiven Erzählungsweise meisterhaft beschreibt.

---

[1]) Vergl. Quintilian instit. X, 1. Historiam multi scripsere praeclare, sed nemo dubitat longe duos caeteris praeferendos, quorum diversa virtus laudem paene parem est consecuta. Densus et brevis et semper instans sibi Thucydides; dulcis et candidus et effusus Herodotus; ille concitatis, hic remissis affectibus melior; ille concionibus, hic sermonibus; ille vi, hic voluptate.

[2]) *τὰ δέοντα μάλιστα*, Thuk. I, 22.

c. *Λόγος εἰς Ἀγεσίλαον*, eine Lebensbeschreibung des von Xenophon bewunderten Spartanerkönigs Agesilaos, mit dem er mehrere Jahre in Asien zubrachte. Die durchaus panegyrische, aber mit ungemeiner Einfalt abgefaßte Schrift ist die älteste eigentliche Biographie.

d. *Κύρου παιδεία*, 8 Bücher, eine Art historischer Roman, in dem Dichtung und Wahrheit auf untrennbare Weise vermischt sind zum Zwecke moralisch-politischer Belehrung. Xenophon will nämlich seinen Landsleuten ein nach den Begriffen der sokratischen Philosophie construirtes Ideal eines weisen Herrschers aufstellen, wozu ihm das Leben des ältern Kyros als historische Grundlage dient.

§. 118.

Polybios.

1) Außer den genannten drei großen Meistern ist uns von den vielen griechischen Historikern bis auf Polybios nichts übrig geblieben, wenige Fragmente ausgenommen. Unter diesen sind die bedeutendsten die des Ktesias aus Knidos, eines Zeitgenossen des Xenophon. Er lebte nach der Schlacht bei Kunaxa als Arzt am persischen Hofe, und benutzte diese Gelegenheit, um Nachrichten aus den persischen Archiven zu sammeln. Er schrieb *Περσικά* und *Ἰνδικά*, persische und indische Geschichte, wovon wir jedoch nur Auszüge in der Bibliothek des Photios besitzen.

2) Polybios aus Megalopolis in Arkadien geboren um 204, war unter den vielen tausend Achäern, die den Römern verdächtig von diesen nach Italien geführt (166) und dort 17 Jahre lang zurückgehalten wurden. Polybios wurde zu Rom bald ein inniger Freund des jüngern Scipio, den er auf seinen Kriegszügen begleitete, und durch dessen Vermittelung er Zutritt zu den römischen Staatsarchiven erhielt.

3) Er schrieb eine Geschichte vom Anfang des zweiten punischen Krieges bis zur Besiegung des Perseus (218—168) in 40 Büchern, von denen nur die 5 ersten vollständig, aus den übrigen aber Fragmente erhalten sind. Dieses treffliche Geschichtswerk ist die erste synchronistisch geschriebene Universalgeschichte (*ἱστορίη καθολικη*), indem die römische Geschichte das Centrum bildet, an das sich die der andern Völker ansetzt.

§. 119.

Die spätern Historiographen der Griechen.

1) Schon das Werk des Polybios trägt mehr den Charakter gelehrter Forschung als historischer Kunst an sich. Noch

mehr tritt dies bei den spätern, meist rhetorisirenden Geschichtschreibern, die durch die Schule, nicht aber durch das Leben selbst gebildet und erstarkt sind, hervor. Wenn die alten großen Meister im Leben selbst und seiner treuen Darstellung die edelste und beste Lehrerin zu finden glaubten, so wird nun die rein didaktische Richtung, der Zweck der Belehrung durch Nutzanwendung, überwiegend. Dies Gepräge trägt die spätere Historiographie der Griechen wie der Römer.

2) Von Polybios bis auf die Zeiten des Augustus sind uns nur Namen von Historikern erhalten. Die wichtigern von da an sind:

a. Dionysios von Halikarnaß kam um das Jahr 29 v. Chr. nach Rom, wo er sich 22 Jahre aufhielt, historischen Studien obliegend. Er schrieb eine römische Geschichte mit Rücksicht auf Polybios, also von den ersten Anfängen der Stadt bis auf den ersten punischen Krieg. Der Titel des Werkes: *Ἀρχαιολογία ῥωμαϊκή* bedeutet: Aeltere römische Geschichte. Es bestand aus 20 Büchern, von denen aber nur die 11 ersten (bis 441 v. Chr.) vollständig, die übrigen in Auszügen erhalten sind. Von nicht geringem Werthe sind einige noch erhaltene rhetorische und ästhetisch-kritische Schriften des Dionysios.

b. Diodoros Sikelos, aus Argyrion in Sicilien, ein älterer Zeitgenosse des Dionysios, bereitete sich durch große Reisen in Europa und Asien und durch langjährige Studien zu Rom zu seinem umfassenden Geschichtswerke vor, das bezeichnend den Namen *βιβλιοθήκη ἱστορική* führt. Es ist eine Universalgeschichte von den mythischen Zeiten bis auf Cäsars gallische Kriege in 40 Büchern, von denen I—V und XI—XX vollständig, sonst nur Fragmente erhalten sind.

c. Plutarchos aus Chäroneia in Böotien, geboren um 50 n. Chr., war unter Vespasian Lehrer der Philosophie zu Rom, und bekleidete dann unter den folgenden Kaisern mehrere hohe Staatsämter. Er starb zwischen 120—130. Unter seinen historischen Schriften sind 46 Biographien ausgezeichneter Griechen und Römer unter dem Namen *βίοι παράλληλοι*, weil sie paarweise stehen und in der Regel durch einen vergleichenden Anhang verbunden sind, die wichtigsten. Plutarchos ist der vorzüglichste Biograph der Hellenen. Der Hauptvorzug seiner Biographien ist ihr tiefer sittlicher Gehalt, ihre reine Kindlichkeit und ihr für uns so sehr erwünschtes Detail. Uebrigens ist bei Plutarch mehr als bei den übrigen griechischen Historikern die didaktisch-ethische Tendenz überwiegend, und die Kritik vernachlässigt. Die Geschichte diente ihm zur Darstellung seiner moralischen Grundsätze; doch ist die Absicht der Belehrung mit der historischen Darstellung auf eine wunderbare Weise verschmolzen. — Die übrigen uns erhaltenen Schriften Plutarchs, unter dem Namen Moralia, sind

philoſophiſchen, pädagogiſchen, politiſchen, mythologiſchen u. ſ. w. Inhalts.

d. Flavios Joſephos, ein Jude aus Jeruſalem, Begleiter des Veſpaſian und Titus, ſchrieb in helleniſtiſcher Sprache eine Geſchichte ſeines Volkes von Erſchaffung der Welt bis zum zweiten Regierungsjahre Nero's (Antiquitates judaicae in 20 Büchern, und zwei Bücher vom Alterthume des jüdiſchen Volkes gegen Apion); ferner als Augenzeuge eine Geſchichte des jüdiſchen Krieges (bellum judaicum in 7 Büchern) und eine Selbſtbiographie.

e. Flavios Arrianos aus Nikomedien in Kleinaſien, unter Hadrian römiſcher Statthalter von Kappadokien im Jahre 134 n. Chr., verfaßte eine *ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου* in 7 Büchern, worin er die Anabaſis des Xenophon in Hinſicht der Form und Behandlung mit Glück nachahmte. Außer verſchiedenen andern geographiſchen, taktiſchen und philoſophiſchen Schriften beſitzen wir von Arrian noch eine indiſche Geſchichte (*ἡ Ἰνδική*), zum Theil ein Auszug aus Nearchs verloren gegangener Beſchreibung (Periplus).

f. Flavios Appianos aus Alexandria lebte als Rechtsgelehrter zu Rom unter der Regierung des Trajan und Hadrian. Er ſchrieb eine römiſche Geſchichte (*Ῥωμαϊκά*) nicht nach einer ſynchroniſtiſchen Anordnung, ſondern ethnographiſch nach den Provinzen, wo die Begebenheiten geſchahen, in 24 Büchern, wovon wir jedoch nur eilf vollſtändig beſitzen.

g. Dio Caſſios mit dem Beinamen Coccejanus, zu Nikäa in Bithynien 155 n. Chr. geboren, war zuerſt Rhetor und Anwalt, wurde unter Pertinax Senator zu Rom, und verwaltete in der Folge mehrere wichtige Aemter. Er ſchrieb als kundiger Staatsmann nach mehrjährigen gründlichen Studien ſeine *ἱστορία Ῥωμαϊκή* in 80 Büchern und in Decaden eingetheilt in der Weiſe des Polybios, dem er nachahmte. Von dieſem großen Werke beſitzen wir den Abſchnitt vom 36.—54. Buche faſt vollſtändig, aus den übrigen Büchern Fragmente und Auszüge, letztere namentlich durch den Mönch Xiphilinos (im 11. Jahrh.)

h. Herodianos aus Alexandria, lebte unter Marcus Aurelius zu Rom und ſchrieb in 8 Büchern eine uns erhaltene Geſchichte von den letzten Lebensjahren dieſes Kaiſers bis auf Gordian III. (*τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστορίαι*, 180—238) in freimüthiger Wahrheitsliebe und elegantem Style.

i. Claudios Aelianos aus Präneſte in Latium um 220 n. Chr. Wir haben von ihm ein Anekdotenwerk in 14 Büchern (*ποικίλη ἱστορία*, variae historiae), in denen manches Werthvolle aus der alten Geſchichte gerettet iſt. Ferner beſitzen

wir unter seinem Namen eine Naturgeschichte, zum großen Theil aus Aristoteles ausgezogen.

Anhang.

§. 120.

Mythographen. Geographen der Griechen.

1) Von den Mythographen, die sich mit Sammlung der alten Mythen und deren Deutung beschäftigten, ist uns die mit großer Belesenheit abgefaßte *Βιβλιοθήκη* des Apollodoros aus Athen (um 160 v. Chr.) ziemlich vollständig erhalten.

2) Die selbstständige und systematische Bearbeitung der Geographie beginnt mit Strabon, dem wir das umfassendste geographische Werk des Alterthums verdanken. Er ist geboren zu Amasia in Pontos um 60 v. Chr., und schrieb nach den sorgfältigsten Vorbereitungen durch Reisen und Studien noch im höhern Alter (im Anfang unserer Zeitrechnung) sein unschätzbares historisch-geographisches Werk *Γεωγραφικά* in 17 Büchern, das sich über die ganze damals bekannte Welt verbreitet. Als Hauptführer bei seiner Arbeit diente dem Strabo der ausgezeichnete Mathematiker und Astronom Eratosthenes aus Kyrene, Bibliothekar zu Alexandria (um 250 v. Chr.), der durch sein verloren gegangenes Werk *Γεωγραφικά* die wissenschaftliche, namentlich die mathematische Geographie eigentlich begründet hatte.

3) Claudios Ptolemaios nach der gewöhnlichen Annahme aus Pelusion, lebte um 160 n. Chr. zu Alexandria, gleich hervorragend als Mathematiker, Astronom und Geograph. In seinem astronomischen Hauptwerke, *μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας* (bei den Arabern unter dem Namen Almagest bekannt) stellt er die bisherigen Beobachtungen und Resultate der Himmelskunde zusammen und suchte sein bis auf Copernicus geltendes System von der Bewegung der Planeten um die Erde, welche sich in der Mitte der sich drehenden Himmelskugel befinde, wissenschaftlich zu begründen. — In dem chronologischen Werke *Κανὼν βασιλειῶν*, ein Verzeichniß von 55 Regierungen von dem babylonischen Könige Nabonassar bis auf Antoninus Pius, wendet Ptolemaios astronomische Berechnungen auf die Zeitbestimmung an. — In seinem geographischen Werke *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις*, in 8 Büchern, giebt Ptolemaios ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der ihm bekannten Völker, Länder, Städte, Gebirge, Flüsse u. a. und bestimmt zuerst die Grenzen der Länder und die Lage der Orte nach Graden der Länge und Breite astronomisch genau. In den dem Werke beigegebenen Erdkarten

(deren erſtmals bei Herodot Erwähnung geſchieht) ſind durch Anwendung einer richtigen geometriſchen Projection die Meridiane und Parallelkreiſe zuerſt in krummen Linien gezogen. Die tabellariſch-nüchterne Geographie des Ptolemaios blieb durch das ganze Mittelalter das gewöhnliche Hand- und Lehrbuch der Geographie. — Ueber Ptolemaios hinaus hat die wiſſenſchaftliche und hiſtoriſche Erdkenntniß der Alten keine weſentliche Erweiterung erhalten.

4) Pauſanias, deſſen Geburtsort ungewiß iſt, lebte unter Hadrian und den Antoninen. Von ihm beſitzen wir eine beſonders für die Kunſtgeſchichte höchſt ſchätzenswerthe Reiſebeſchreibung von Griechenland, *Ἑλλάδος περιήγησις* in 10 Büchern, die nach den einzeln darin beſchriebenen Landſchaften von Griechenland benannt ſind.

II. Beredtſamkeit.

§. 121.

Entwickelung und Charakter der griechiſchen Beredtſamkeit.

1) Die Beredtſamkeit der Alten war vorzugsweiſe eine politiſche; ihre Ausbildung ſtand daher mit der Entwickelung des Staatslebens ſelbſt im engſten Zuſammenhang.

2) Die griechiſche Beredtſamkeit, welche überhaupt die Kenntniß des Staates und ſeiner Verwaltung umfaßte, entwickelte ſich ſeit den Perſerkriegen zunächſt durch Themiſtokles, erhielt ſeit den Zeiten des Perikles eine kunſtgemäße Ausbildung, und erreichte in dem politiſch beweglichſten Staate, in Athen, in dem Zeitraum vom peloponneſiſchen Krieg bis auf die Befeſtigung der makedoniſchen Herrſchaft in Griechenland ihre höchſte Blüthe.

3) Die künſtleriſche Ausbildung der proſaiſchen Rede ging zunächſt von den Sophiſten aus. Perikles und die Staatsmänner, die in ſeinem Geiſte wirkten, ſetzten die Kraft der Rede in die Darlegung der Wahrheit und in die Erhabenheit der Gedanken. Das Ziel ihrer Beredtſamkeit war, eine feſte und dauernde Ueberzeugung in den Gemüthern der Zuhörer zu begründen.

4) Ganz anders die Sophiſten, als Solche, die mit der Weisheit ein Gewerbe trieben, oder vielmehr ihr Wiſſen zum *χρηματισμός* benutzten, d. i. um Geld verkauften. Dieſe gingen, ſo verſchieden auch ſonſt ihre Anſichten waren, im Allgemeinen von dem Grundſatze aus, daß der Menſch nicht die Wahrheit, ſondern nur Wahrſcheinliches erkenne. Darum könne man

über jede Sache für und wider sprechen, und es komme nur darauf an, sie durch Scheingründe und Künstlichkeit in der Ausführung so auszustatten, daß der Zuhörer überredet, und für den Zweck, den man beabsichtige, gewonnen werde.

5) Bei solchen Ansichten wandten die Sophisten alle Kraft auf die Form der Rede. Man ertheilte hierüber mündliche Unterweisung in Schulen, und schrieb Theorien der Redekunst. Den ersten Versuch dieser Art, die älteste τέχνη ῥητορικὴ, hatte der Syrakusaner Korax, Lehrer der Beredtsamkeit in Athen, bereits um 466 geschrieben. Es läßt sich nicht verkennen, daß viele Sophisten, namentlich Protagoras aus Abdera, Gorgias aus Leontini, Hippias aus Elis u. A., sich große Verdienste um die technische Fortbildung der Prosa erwarben. Aber in anderer Beziehung mußte die sophistische Denkweise, die jener erhebenden innern Kraft entbehrt, welche aus dem Gefühle der Wahrheit hervorgeht, für die Sittlichkeit des griechischen Volkes im Allgemeinen und die ernste Wissenschaft insbesondere nur höchst verderblich werden.

6) Das ausgezeichnetste uns erhaltene theoretische Werk über die griechische Rhetorik ist die meisterhafte Schrift des Aristoteles (geb. 384 zu Stageira): τέχνη ῥητορικὴ in 3 Büchern, womit sein Buch περὶ ποιητικῆς verwandt ist.

§. 122.

Die zehn attischen Redner.

1) Der Kanon der alexandrinischen Gelehrten umfaßte zehn klassische Redner der Griechen, die sämmtlich bis auf einen oder zwei aus Attika gebürtig waren, ihre Ausbildung in Athen erhielten und dort lebten. Die griechische Beredtsamkeit ist darum vorzugsweise eine attische zu nennen.

2) a. Antiphon aus Rhamnos, ein jüngerer Zeitgenosse des Perikles, war zugleich Rhetor und Staatsmann. Durch den unglücklichen Verlauf des peloponnesischen Krieges ein Gegner der Demokratie, nahm er (mit Theramenes, Pisander u. a.) an der Revolution thätigen Antheil, wodurch in Athen an die Stelle der Demokratie ein oligarchisches Regiment gesetzt wurde. Nach Wiederherstellung der alten Verfassung wurde daher Antiphon auf den Tod angeklagt und hingerichtet (nach 411). — Antiphon ist der Vater der künstlichen Beredtsamkeit; denn er war der Erste, der seine Reden niederschrieb, namentlich für Andere als sogenannter λογογράφος, ein Geschäft, welches in Athen durch das Gesetz, daß Jeder, auch der Ungeübte, vor Gericht seine Sache selbst zu führen hatte, nothwendig geworden war. Auch errichtete Antiphon eine Schule der Redekunst, in welcher

junge Leute zu Rednern gebildet, und namentlich Themata zur Uebung nach seiner Anleitung bearbeitet wurden.

3) Wir besitzen noch 15 Reden unter dem Namen des Antiphon, 3 für wirkliche und 12 für bloß angenommene Rechtsstreite. Die 12 letztern sind demnach Schulreden, von denen immer je vier als Anklage- und Vertheidigungsreden einen und denselben Fall behandeln. Die Reden des Antiphon, unter denen sich übrigens ohne Zweifel mehrere unechte vorfinden, sind, wie die meisten attischen Prozeßreden, einfach und nüchtern, aber mit eindringlicher Schärfe der Beweisgründe und klarer Bestimmtheit der Gedanken geschrieben. Antiphon ist in Bezug auf Kraft des Stils der Vorgänger des Thukydides.

4) b. Andokides, jüngerer Zeitgenosse des Antiphon, wurde in Athen vielfach in höhern Staatsgeschäften verwendet, aber auch zweimal aus der Stadt verbannt. Wir besitzen von ihm noch drei Reden, die erste gehalten über seine Rückkehr aus der Verbannung, die zweite über seine Verwickelung in den Prozeß des Alkibiades wegen der Entweihung der Mysterien und Verstümmelung der Hermen; die dritte ist eine Staatsrede über den Frieden mit Sparta. Eine vierte unter seinem Namen erhaltene Rede gegen Alkibiades ist wahrscheinlich unecht. Die Reden des Andokides sind zwar ebenfalls sehr einfach und ungekünstelt, doch stehen sie an Schärfe und Fülle der Gedanken-Entwickelung denen des Antiphon weit nach.

§. 123.

Fortsetzung. Lysias. Isokrates.

1) Gleich nach dem peloponnesischen Kriege erhielt die Redekunst durch zwei Männer, Lysias und Isokrates, eine neue Gestalt, und wurde, was ihre formelle Ausbildung betrifft, ihrer Vollendung ziemlich nahe gebracht.

2) c. Lysias stammte aus Syrakus (geboren um 458), widmete sich zu Thurii in den Schulen der Sophisten der Rhetorik, und lebte in spätern Jahren (seit 412) in Athen als Lehrer der Beredtsamkeit, insbesondere aber als Redeschreiber für Bedrängte der demokratischen Partei, der er und seine Familie mit aufopferndem Freiheitssinn angehörten. Er unterstützte das Unternehmen Thrasybuls gegen die dreißig Tyrannen mit seinem Vermögen.

3) Anfangs der glatten und zierlichen Schönrednerei der Sophisten nicht fremd, lernte er in reifern Jahren, als er mit einer Anklage gegen einen der dreißig Tyrannen, der den Justizmord seines ältesten Bruders veranlaßt hatte, auftrat, die höhere und ernste Aufgabe der Redekunst begreifen. Von nun an waren seine Reden, auch durch eine eigenthümliche Feinheit und An-

muth ausgezeichnet, Muster eines schlichten, prunklosen Redestils.

4) Lysias war ein äußerst fruchtbarer Redner. Unter den vielen Reden, die seinen Namen trugen, erkannten die Alten 200 als echt an; wir besitzen davon noch unvollständig 44 (darunter ein λόγος ἐπιτάφιος), welche wegen ihrer ungemeinen Klarheit und Lebendigkeit des Ausdrucks als vollkommenste Muster juridischer Beredtsamkeit schon im Alterthum galten, und zugleich für die Zeit der dreißig Tyrannen von hohem geschichtlichen Werth sind.

5) d. Isokrates von Athen, geboren 436 v. Chr., war ein Schüler der Sophisten Prodikos und Gorgias. Durch den sorgfältigsten Fleiß für die Kunst des äußern Ausdrucks gilt Isokrates für einen der größten Redekünstler des Alterthums, wiewohl es seinen Reden gar sehr an Tiefe und Wahrheit der Gedanken fehlt. Andererseits zeigt Isokrates im Geiste der sokratischen Schule, der er angehört, der innern Wahrheitsstimme folgend, überall eine persönlich achtungswerthe Gesinnung, wie wenig richtig er auch in politischer Beziehung seine Zeit und deren Anforderungen — besonders Philipp dem Makedonier gegenüber — zu beurtheilen verstand.

6) Da Isokrates von Natur schüchtern und schwächlich war, so wollte er nicht selbst die Rednerbühne betreten. Dagegen errichtete er eine Schule der Redekunst, in welcher er diese in enge Verbindung mit der Staatswissenschaft setzte. Diese Schule wurde durch seinen Fleiß bald die blühendste von ganz Griechenland; ausgezeichnete Redner und Schriftsteller sind aus ihr hervorgegangen. Nach der Schlacht bei Chäroneia (338) endigte er im höchsten Greisenalter durch Hunger sein Leben, aus Schmerz über den Untergang der hellenischen Freiheit.

7) Wir besitzen von Isokrates außer einigen Briefen noch 21 Reden, die großentheils zur panegyrischen Gattung gehören, und unter denen der Panegyrikos, eine Ermahnung an die Griechen zur Eintracht gegen die Perser, und der Panathenaikos, eine Lobrede auf Athen, die wichtigsten sind.

8) Die Reden des Isokrates gehören, was das Formelle betrifft, durch Schönheit des Stils, durch glänzende Periodirung, durch eine fast zur Musik sich erhebende Wortfügung und durch lichtvolle Stellung der Argumente zu den vollendetsten Erzeugnissen auf dem Gebiete der Redekunst. Insbesondere gilt Isokrates als Schöpfer des sogenannten Kreises der Rede (κύκλος, orbis orationis). Man versteht darunter solch eine Anlage und Abrundung der Perioden, daß sich die einzelnen Theile wie die nothwendigen Glieder eines Ganzen aneinanderreihen, so daß die Zuhörer einen andern Schluß nicht erwarten können.

9) Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß dieses Uebergewicht der Form über den Inhalt, und eine oft mehr hervortretende

Künstlichkeit statt Kunst den Isokrates zum Haupte der hellenischen Sophisten machen würden, wenn ihn nicht ein offener Sinn für die Wahrheit und ein edles Streben nach dem Idealen wieder genau von jenen unterschieden.

10) e. Isäos aus Athen oder aus Chalkis auf Euböa (420—348), Schüler des Lysias und Isokrates, hielt ebenfalls eine Rednerschule und schrieb gerichtliche Reden für Andere. Von seinen Reden sind noch 11 vorhanden, sämmtlich Erbschaftssachen betreffend, die denen des Lysias ähnlich sind.

11) f. Lykurgos aus Athen (405—328), Schüler des Platon und Isokrates, war eines der Häupter der patriotischen Partei, und durch Redlichkeit und Sittenstrenge bei seinen Mitbürgern hochgeachtet, die ihm 15 Jahre hintereinander die von ihm trefflich geleitete Verwaltung des Staatsschatzes mit ausgedehnter Vollmacht übertrugen. Auch war es Lykurg, der die Tragödien des Aeschylos, Sophokles und Euripides authentisch abschreiben und in die Archive niederlegen ließ. Wir besitzen von ihm nur noch eine seinem Charakter ganz entsprechende Rede gegen den Leokrates.

§. 124.

Demosthenes. Aeschines.

1) g. Demosthenes, geboren 385 in dem attischen Demos Päania, wurde von Platon in der Philosophie, von Isokrates in dem Ausdruck und von Isäos in der Kenntniß des bürgerlichen Rechts unterrichtet. Er verlor früh seinen Vater, einen reichen Waffenschmied und angesehenen Bürger, und sein bedeutendes Erbe ging durch die Hände gewissenloser Vormünder fast zu Grunde. Dies veranlaßte ihn, schon im 18. Jahre als Ankläger gegen jene vor Gericht aufzutreten. So ermunternd für ihn der glückliche Ausgang dieses Prozesses war, so niederschlagend waren die körperlichen Hindernisse, die ihm Zunge und Brust bereiteten, und seine nächsten Versuche brachten ihm nur Spott. Aber aufgemuntert durch Freunde, bestand er nun, wie erzählt wird, wahrhaft heldenmüthige Kämpfe mit seinem Körper, und verarbeitete das Werk des Thukydides, indem er es achtmal abschrieb, völlig in seinen Geist.

Jetzt erst, in seinem 27. Jahre, trat er wieder öffentlich als Redner auf, und zwar mit stets steigendem Erfolg.

2) Als Aufgabe seines Lebens erkannte er die Vertheidigung der Freiheit und Selbstständigkeit seines Vaterlandes und damit von ganz Hellas gegen die Könige von Makedonien. Dieser Lebensaufgabe hat sich Demosthenes mit ungebeugter Kraft der Seele bis an sein Ende gewidmet; nie hat in deren muthigen Verfolgung Unglück oder Kränkung den großen Mann beirren

oder ermüden mögen, so hoffnungslos auch die Zustände Griechenlands waren. Wären dem Demosthenes einigermaßen die gleichen Mittel zu Gebote gestanden, wie seinem schlauen und mächtigen Gegner, er hätte Griechenlands Geschicke anders wenden mögen [1]). — Um nicht in die Hände Antipaters zu fallen, tödtete Demosthenes nach dem unglücklichen Ausgang des Lamischen Krieges (S. §. 90.) sich selbst durch Gift in dem Poseidontempel auf der kleinen Insel Kalauria (322), wohin er geflüchtet war.

3) Von den Reden des Demosthenes sind 61 erhalten, ferner 65 Eingänge und einige Briefe; doch ist nicht Alles echt. Unter den Reden sind die zwölf gegen Philipp, insbesondere aber die Rede *περὶ στεφάνου*, in welcher er seinen Gegner Aeschines überwand, die ausgezeichnetsten. Die Beredtsamkeit des Demosthenes, der Alles im rechten Maße vereinigt, was bei den übrigen Rednern als vorzüglich erscheint, ist, was sowohl das Materielle der Rede als die Form betrifft, ein Gegenstand der Bewunderung alter und neuer Zeit gewesen. Schon Aristoteles erkannte ihn als das Ideal der Beredtsamkeit an, und stützte seine Rhetorik vorzüglich auf Demosthenes.

4) h. Aeschines, geboren zu Athen 389 v. Chr. in Niedrigkeit und Armuth, war anfangs Schauspieler und Schreiber, dann Rhetor und Staatsredner. Mit Demosthenes und Andern als Gesandter zu Philipp dem Makedonier geschickt, ließ er sich von diesem gewinnen, und wurde nun das Haupt der makedonischen Partei in Athen und der heftigste Gegner des Demosthenes. Wir haben von ihm außer einigen unechten Briefen noch drei Reden, die das Urtheil der Alten, das ihn als Redner dem Demosthenes am nächsten, und in gewissen äußern Vorzügen, Glanz und Fülle der Rede, und in vortrefflicher Charakter- und Sittenschilderung an die Seite stellt, rechtfertigen. Als Aeschines in der Rede gegen Ktesiphon oder den Ehrenkranz des Demosthenes von diesem überwunden und als Ankläger nach dem attischen Gesetz zu einer Geldbuße verurtheilt worden war, so ging er bald nachher in die Verbannung nach Rhodos, wo er eine bis in die römische Zeiten fortblühende Rednerschule errichtete. Er starb 314 v. Chr. zu Samos.

5) i. Hyperides aus Athen, neben Demosthenes und Lykurg eines der vorzüglichsten Häupter der antimakedonischen Partei, theilte mit Ersterem fast gleiches Schicksal, indem er zu Aegina 322 v. Chr. von Antipater ermordet wurde. Von

---

[1]) Dies ist der Sinn der Inschrift auf der in Athen ihm errichteten Statue:
Εἴπερ ἴσην ῥώμην γνώμῃ, Δημόσθενες, εἶχες,
Οὔποτ' ἂν Ἑλλήνων ἦρξεν Ἄρης Μακεδών.

seinen 52 von den Alten sehr gerühmten Reden hat sich außer wenigen Fragmenten nur eine erhalten, nämlich die Rede über den Vertrag mit Alexander, welche in die Sammlung der Reden des Demosthenes aufgenommen ist, aber nicht diesem, sondern sehr wahrscheinlich dem Hyperides angehört.

6) k. Dinarchos aus Korinth, geboren um 360, aber zu Athen gebildet, wo er Reden für Andere, besonders im Interesse der makedonischen Partei, schrieb. Von seinen Reden sind drei übrig, die bereits den Verfall der attischen Beredtsamkeit erkennen lassen, die aber als Quelle für die Geschichte Athens in den spätern Regierungsjahren Alexanders von Werth sind.

III. Philosophie.

§. 125.

Die ionische Schule.

1) Die Poesie bildete lange Zeit den Mittelpunkt des geistigen Lebens und der Bildung des griechischen Volkes. In ihr waren ursprünglich wie die Geschichte so auch die Philosophie, als deren erste Anfänge die kosmogonischen und theogonischen Mythen und Dichtungen bezeichnet werden müssen, enthalten. Erst als der gereiftere Geist das Recht ansprach, über die überlieferten Vorstellungen von der Welt und den Göttern, über die Grundsätze der Sittlichkeit und der Verfassungen selbstständig nachzudenken, um in deren Grund und Wesen einzudringen, begann die Philosophie sich nach und nach von der Poesie zu sondern und ihren eigenen Entwickelungsgang zu gehen.

2) So entstanden seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. sogenannte philosophische Schulen, in welchen sich ein bestimmter Kreis von Lehren durch stetige Aufeinanderfolge von Lehrern und Schülern fortpflanzte. Diese Schulen, welche die verschiedensten Seiten der philosophischen Gedanken-Entwickelung repräsentiren, übten auf die Gestaltung der griechischen Kultur, der Kunst und Wissenschaft, wie auch des öffentlichen Lebens, den größten Einfluß.

3) Die älteste philosophische Schule ging, wie die Hauptzweige der griechischen Literatur überhaupt, von den Jonier n aus, dem geistig regsamsten griechischen Volksstamme. Die Forschung der hierher gehörigen Weisen (im sechsten und in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts) war auf die äußere Weltanschauung und die Natur gerichtet, um den letzten Grund der Dinge oder das Prinzip des Werdens zu begreifen. Im Allgemeinen dem Emanationssystem huldigend nahmen die

Jonier einen durch die Erfahrung gegebenen Stoff — so Thales das Waſſer, Anaximenes die Luft, Herakleitos das Feuer — als Urſtoffe der Dinge an, jedoch ſo, daß ſie dieſem materiellen Princip die Kraft der Bewegung, alſo etwas Geiſtiges, inwohnen ließen.

4) Von dem Gegenſtande ihrer Forſchung, die von phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Beobachtungen ihren Ausgang nahm, wurden die Jonier Phyſiker oder Phyſiologen genannt. An der Spitze derſelben ſteht Thales aus Milet (geboren um 635), der, unterſtützt von aſtronomiſchen Kenntniſſen, die er wahrſcheinlich durch eine Reiſe nach Aegypten, wo die aſtronomiſchen Studien von Alters her gepflegt wurden, erworben hatte, zuerſt unter den Griechen eine totale Sonnenfinſterniß auf den 30. September des Jahres 610 v. Chr. vorherſagte. Auch wußte er nach dem Vorgange der Aegypter das Jahr zu 365 Tagen, die Bahn der Sonne von einer Sonnenwende bis zur andern zu berechnen. Thales, der zuerſt die beiden Lehren, „erkenne dich ſelbſt, und daß wir am beſten und gerechteſten leben, wenn wir das ſelbſt unterlaſſen, was wir an Andern tadeln," als die Grundlage des ſittlichen Lebens aufgeſtellt haben ſoll, war zugleich einer der ſogenannten ſieben Weiſen, unter welchem Namen man damals eine Reihe durch praktiſche Einſicht in die politiſchen und ſocialen Bedürfniſſe des Volkes hervorragender Männer des ſechsten Jahrhunderts begriff.

5) Unter den nachfolgenden ioniſchen Philoſophen ſind die wichtigern:

a. Anaximandros, ebenfalls ein Mileſier (geboren um 610), der ſich zunächſt an Thales anſchloß, von ihm aber ſich dadurch unterſchied, daß er die Entſtehung der Welt nicht aus Kräften des Urſtoffs, ſondern aus einer Verbindung einfacher, untheilbarer Grundbeſtandtheile (der Atome) erklärte. Mit ſeiner nur in wenigen Bruchſtücken erhaltenen Schrift: über die Natur (περὶ φύσεως um 547) beginnt die philoſophiſche Schriftſtellerei der Griechen. Anaximander beſtimmte auch die Solſtitien und Aequinoctien, berechnete die Ekliptik und ſoll zuerſt eine Länderkarte gezeichnet haben. Seine Schüler und Nachfolger waren Anaximenes aus Milet (570), Demokritos aus Abdera (450).

b. Herakleitos aus Epheſos (um 500), der als Mittelpunkt ſeiner Naturbetrachtung den Gedanken ausſprach, daß Alles in beſtändiger Bewegung ſei; daß Nichts eigentlich ſei, ſondern Alles werde und vergehe.

c. Anaxagoras, im Jahre 500 v. Chr. zu Klazomenä in Jonien geboren, unterſcheidet ſich von den übrigen Philoſophen der ioniſchen Schule, der er ſonſt im Allgemeinen folgte, dadurch, daß er zuerſt den Geiſt (νοῦς), den er das reinſte und

einfachste aller Dinge nannte, als eigentliches Princip des Lebens setzt. Die ewigen und für sich unvergänglichen Urstoffe der Dinge (die Homöomerien) werden durch den Geist in Bewegung gesetzt, durch welche Kreisbewegung, Ordnung, Gestalt und Leben hervorgerufen werden. Anaxagoras hat zuerst die Philosophie nach Athen verpflanzt, wo er viele Jahre lang lehrte, bis der Freund und Lehrer des Perikles, des Unglaubens gegen die Götter der Volksreligion beschuldigt und angeklagt, gegen den Anfang des peloponnesischen Krieges die Stadt verlassen mußte. Er starb bald nachher zu Lampsakos.

§. 126.

Die italische oder pythagoreische Schule.

1) Wie die ionische Schule den ersten Anstoß zur Naturforschung und Astronomie gab, so rief die italische oder die pythagoreische Schule die wissenschaftliche Behandlung der Mathematik und der Mechanik hervor. Die italische Schule, die sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. vorzüglich in Großgriechenland entwickelte, ging von Pythagoras (geboren um 580 auf Samos) aus, auf dessen Leben und Ansichten, da spätere Meinungen gerne auf ihn zurückgeführt wurden, manches Dunkel ruht.

2) Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung verließ er sein Heimathland, die ionische Insel Samos, als diese unter die Herrschaft des Tyrannen Polykrates gerieth, und wanderte nach Großgriechenland aus, wo er in dem dorischen Kroton gerne aufgenommen wurde (um 529). Auf seinen vielfachen Reisen hatte er in Aegypten auch die Lehren und die Einrichtungen der dortigen Priesterkaste kennen gelernt, was auf seine Ansichten und Bestrebungen unzweifelhaften Einfluß geübt hat. Bald nach seiner Ankunft in Kroton trat Pythagoras als Lehrer auf, indem die ersten Männer der Stadt um ihn sich sammelten. Seine Vorträge, die Reinheit und Strenge seines Lebens führte ihm einen Kreis von Schülern und Vertrauten zu, die sich zu einer besondern Genossenschaft vereinigten. Der Zweck dieses Bundes war, dem menschlichen Leben nach all seinen Richtungen solch eine Gestaltung zu geben, wie sie eine höhere Ansicht von jenem zu fordern schien. Es sollten darum nur die wirklich Weisen und Guten, die man nach mannichfachen und langen Prüfungen als solche erprobt hatte, aufgenommen werden, und diese die Herrschaft über die Andern führen. Gemeinschaft der Güter und der Lebensweise, wissenschaftliche und körperliche Uebungen sollten die sittliche Reinheit der untereinander enge befreundeten Bundesglieder erhalten.

3) Diese pythagoreischen Gesellschaften erlangten in Kroton

und andern griechischen Städten Unteritaliens großes Ansehen und besaßen in mehreren lange Zeit die Macht, bis in ersterer Stadt der demokratische Geist des Griechenvolks gegen die Aristokratie der Pythagoräer einen Conflict herbeiführte, wobei viele derselben das Leben einbüßten oder vertrieben wurden (um 510). Pythagoras selbst ging nach Metapont, wo er in hohem Ansehen bis an sein Ende (um 500) lebte.

4) Die Grundlehren des Pythagoras, der zuerst aus Bescheidenheit den Namen Philosophos, d. i. Freund der Weisheit, angenommen haben soll, auch zuerst das Ethische in die Philosophie aufgenommen hatte, sind folgende: die Welt, als das Werk der göttlichen Vernunft, besteht nur durch die Harmonie in den Verhältnissen ihrer verschiedenen Elemente. Das Wesen und die Kraft aller Dinge beruht demnach auf einem darin enthaltenen Zahlenverhältniß; insofern sind die Zahlen die Principien alles Seienden, oder Alles ist Zahl und Harmonie. Mathematische Studien und Uebungen in der Musik, in welcher sich die schaffende Macht der Zahl anschaulich zeige, sind nach Pythagoras Lehre die Hauptmittel der Menschenerziehung, deren höchstes Ziel die durch Ueberwindung der innern Gegensätze zu erreichende Harmonie der Seele sei, worin das Wesen der Tugend bestehe, gleichwie in der Harmonie des Leibes und seiner durch Gymnastik auszubildenden Kräfte die Gesundheit. Die menschliche Seele ist ein Ausfluß der Gottheit, welche die Seele der Welt ist. Denn es giebt nur Einen Gott im Olympos, Apollon, der dem Weltall Licht und Wärme, Leben und die ewige Ordnung des Gesetzes gab. — Nur die Seelen der Menschen, welche im Dienste des reinen Lichtgottes sich selbst zur Reinheit und Harmonie erhoben haben, kehren unmittelbar in ihre bleibende Heimath, in die unsichtbare Welt, in den Lichthimmel Apollons zurück. Die Unreinen haben vorerst noch einen Läuterungsprozeß durch mannichfache Wanderungen in Thier- und Menschenleibern (μετεμψύχωσις) zu bestehen, bis auch sie zur vollen Reinheit gelangt sind.

5) Die tiefsinnige Zahlenlehre und die damit zusammenhängenden sittlichen Vorschriften und Lehren des Pythagoras wurden von seinen Schülern fortgepflanzt und weiter ausgebildet. Unter diesen waren die wichtigsten Philolaos aus Kroton, Timäos aus Locri, Archytas aus Tarent u. A. Nur von diesen haben sich Fragmente ihrer im dorischen Dialekt abgefaßten Schriften erhalten.

§. 127.

Die eleatische Schule.

1) Der realistischen Richtung der ionischen und italischen Schule steht der Idealismus der Eleaten gegenüber.

Wenn jene Beiden von dem sinnlich Wahrnehmbaren oder von der Erfahrung ausgehen, die Pythagoräer jedoch die Herrschaft des Gedankens in der Welt durch ihre Zahlenlehre ahnen, so ist es die menschliche Vernunft, d. i. der Begriff und seine dialektische Entwickelung, von denen die Eleaten allein Wahrheit und Gewißheit erwarten, während die Erfahrung ein bloßes Meinen und Scheinwissen begründe.

2) Diesen kühnen, selbstvertrauenden Flug nimmt der philosophirende Geist in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. durch Xenophanes, geboren zu Kolophon (um 572), der sich aber, als seine Vaterstadt in die Hände der Perser fiel (um 547), in Elea, der neugegründeten Colonie der freiheitsliebenden Phokäer in Unteritalien, niedergelassen hatte. Das einzig wahre Wissen des Menschengeistes, lehrt Xenophanes, ist die Idee des ewigen, sich selbst gleichen unendlichen Gottes, welcher ganz Geist, ganz Vernunft ist, in welchem als dem allein Bleibenden alle Dinge nach ihrem Sein und Werden begründet sind.

3) Diese Lehre von der ewigen Substanz, welche das Eins und Alles ist, das Bleibende und Beharrende, und darum das allein wirklich Seiende im Wechsel der Erscheinungen, bildeten seine Schüler, wie Parmenides und Zenon aus Elea, Empedokles aus Agrigent, durch seine scharfe Dialektik immer mehr zu einem idealistischen Pantheismus aus. Xenophanes und seine Schüler trugen ihre Lehren in poetischer Form vor; von ihren Schriften sind uns jedoch nur Bruchstücke erhalten.

§. 128.

Die Sophistik.

1) Der philosophirende Geist hatte in den genannten drei Schulen bereits ganz entgegengesetzte Wege eingeschlagen, um zur Wahrheit zu gelangen. Auch war die Forschung, namentlich durch Xenophanes, nicht nur mit den Ueberlieferungen des Volksglaubens in Widerspruch gekommen, sondern sie hatte auch auf die höchsten Fragen, welche dem denkenden Menschen sich aufdrängen, die verschiedensten Antworten gegeben. Indem es aber an einer klaren Einsicht in den Grund dieser Erscheinung gebrach, gab diese zu einer eigenthümlichen Verirrung des menschlichen Geistes Anlaß, welche man Sophistik nannte. Urheber und Lehrer derselben sind Gorgias aus Leontinon in Sicilien (um 440), Protagoras aus Abdera, Prodikos von der Insel Kos, Hippias aus Elis u. a.

2) Die Sophistik bildete sich zunächst in Unteritalien, dann vorzüglich in Athen aus. Ihr Wesen war ursprünglich die Skepsis oder der Zweifel an der Möglichkeit der Wahrheit für den Menschen. Dies führte bald dahin, auf wahre Er-

kenntniß überhaupt zu verzichten, und alles Erkennen für etwas bloß Subjectives zu halten, das demnach bei jedem Menschen ein Anderes wäre[1]). Diese Denkweise mußte folgerichtig auch den Unterschied zwischen dem Guten und Schlechten in Frage stellen, und demnach mit der Wahrheit die Tugend selbst aufheben.

3) Gegen diese verderbliche Denkweise, welche die höchsten Güter und die Würde des Menschen untergräbt, und in Griechenland großen Beifall zu finden begann, erhob sich mit der ganzen Kraft des bessern Bewußtseins Sokrates der Athener.

§. 129.

Sokrates.

1) Sokrates aus Athen, geboren 469 v. Chr., war der Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phänarete aus Alopeke in Attika. Dieser außerordentliche Mann widmete sich anfangs der Kunst seines Vaters, erkannte aber bald den höhern Beruf, zu dem ihn eine innere Stimme und das Bedürfniß der Zeit aufforderten. Er hörte den Anaxagoras, besuchte die Schulen berühmter Sophisten, wie des Prodikos u. A., und übersah überhaupt kein Mittel, um Kenntnisse zu erwerben und sich vielseitig zu bilden. Auch kämpfte er als tapferer Bürger im Anfange des peloponnesischen Krieges für seine Vaterstadt, nahm aber nie an der Staatsverwaltung selbst Antheil, außer daß er einmal Mitglied des Rathes der Fünfhundert war.

2) Dagegen erblickte er die Aufgabe seines Lebens darin, die verderbliche Scheinweisheit der Sophisten zu zerstören, und als Lehrer des Volkes auf Besserung und Veredelung desselben hinzuwirken. Zu diesem Zwecke bediente er sich einer eigenthümlichen Lehrweise (*μαιευτικὴ Σωκράτους*). Er suchte den Umgang verständiger Jünglinge und Männer aller Art, ging anfangs in ihre Ansichten ein, fragend und gleichsam um sich selbst zu belehren, und zeigte so deren offenbare Widersprüche bis zum Ungereimten. So wußte er in freundlichem Zwiegespräch die Gemüther von eitler Selbsttäuschung zu befreien, und durch Entwickelung der Gründe der Wahrheit aus dem allgemeinen menschlichen Bewußtsein die echte Gottes-Begeisterung (*ἐνθουσιασμὸς*) in der Menschenseele zu erwecken.

---

[1]) Nach dem bekannten Spruche des Hauptes der atheniſchen Sophiſten, des Protagoras: *ἄνθρωπος πάντων μέτρον.*

3) Dieſes Streben und die ſittliche Größe des Sokrates waren Vielen unbequem und verhaßt. Er wurde von ſeinen Feinden angeklagt als ein ſolcher, der neue Götter lehre und die Jugend verführe. Mit nur drei Stimmen mehr zum Tode verurtheilt, trank er, alle Anerbietungen zu ſeiner Befreiung zurückweiſend, gehorſam den Geſetzen, mit edlem Selbſtbewußtſein und heiterer Miene den Giftbecher (399 v. Chr.).

4) Sokrates ſelbſt hat keine Schriften verfaßt; wir kennen daher ſeine Lehren nur durch ſeine Schüler, beſonders durch Xenophon und Platon, die uns die Ausſprüche des geliebten Lehrers, freilich jeder nach ſeiner eigenthümlichen Auffaſſung, überliefert haben. Ein Feind aller unfruchtbaren und an ſich leeren Speculationen, wies er die Menſchen zunächſt an ihr eigenes Weſen, von deſſen richtiger Erkenntniß, dem delphiſchen *γνῶθι σεαυτόν*, alle wahre Weisheit ausgehe. Zugleich zeigte ſein Leben in ſchönſter Weiſe, wie das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit von einer fortwährenden Selbſterziehung der Seele und treuem Wirken für die Wahrheit nicht getrennt werden dürfe, wenn das Leben von allem Schein der Lüge befreit und ſein höherer Zweck verwirklicht werden ſoll. Nach beiden Richtungen iſt Sokrates der Begründer aller wahrhaft menſchlichen Philoſophie geworden.

5) Die weſentlichen Lehren des Sokrates ſind: die Welt iſt nur zu faſſen als das Werk eines geiſtigen, unbedingt vollkommenen Weſens, das dieſelbe nach den beſten Zwecken regiert. Seinen Willen giebt er dem Menſchen kund durch das ewige Sittengeſetz (*ἄγραφοι λόγοι*), aber auch durch Ahnungen und Träume. Die menſchliche Seele iſt göttlichen Weſens theilhaft (*μετέχει τοῦ θείου*), und deswegen unſterblich. Das höchſte Gut iſt die Weisheit, das höchſte Uebel die Unwiſſenheit. Weisheit und Tugend ſind aber Eins, denn beide gründen ſich auf die Erkenntniß des Beſten, das der Menſch thun kann. Die Tugend erweiſt ſich nach drei Richtungen: als Mäßigkeit (*ἐγκράτεια*) in der Herrſchaft des freien Willens über die Begierden; als Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) in der Erfüllung der Pflichten gegen Andere, endlich als Standhaftigkeit (*ἀνδρεία*) in dem Beharren im Guten.

§. 130.

Sokrates' Schüler und Nachfolger.

Die reiche Fülle der ſokratiſchen Gedanken und das anregende Vorbild in der Lehr- und Lebensweiſe ihres Urhebers riefen eine große Reihe philoſophiſcher Sekten und Schulen hervor, die irgend eine Anſicht oder Eigenthümlichkeit des Meiſters, aber eben

deshalb einseitig, repräsentirten, und sie entweder vorzugsweise auf das Leben anwandten oder mehr für die wissenschaftliche Erkenntniß fortentwickelten. Als die wichtigern können genannt werden:

1) Eigentliche Sokratiker, welche sich zunächst an die vorzugsweise praktische Richtung ihres Lehrers hielten, wie Xenophon, der in seinen hierher gehörigen Schriften eine Art Populärphilosophie anwendbar auf das sociale Leben darstellt. Jene sind: Denkwürdigkeiten des Sokrates (ἀπομνημονεύματα), die Apologie des Sokrates, und die beiden Dialogen das Gastmahl und Hieron.

2) Die Kyniker, die ihren Namen wahrscheinlich von dem in der Nähe Athens gelegenen Gymnasion Kynosarges führten. Ihr Haupt war der Athener Antisthenes (geboren 422), der lehrte: Das glückselige Leben bestehe allein in der Tugend, die sich in der innern und äußern Freiheit und Unabhängigkeit erweise. Die Mittel hierzu seien demnach Bedürfnißlosigkeit, Abhärtung durch Entbehrung und eine auf innerm Selbstgefühl des wahren Werthes der Dinge beruhende Geringschätzung der Genüsse und Ansprüche des bloß äußern conventionellen Lebens. Solche Grundsätze wurden von des Antisthenes sinnreichem Schüler, Diogenes von Sinope (geboren 414), und insbesondere dem edlen Krates aus Theben und dessen Gattin Hipparchia weiter fortgebildet und durch Leben und Wandel bekannt. Nach diesen artete später der Kynismus in völlige Gleichgültigkeit gegen geistige Bildung und in gänzliche Rücksichtslosigkeit gegen die Anforderungen der guten Sitten aus.

Aber der große und edle Kern dieser Lehre fand an Zenon aus Kittion auf Kypern, geboren 362 v. Chr., einen Reformator, und bildete den wesentlichen Mittelpunkt der nach der Stoa (Στοὰ ποικίλη zu Athen), wo Zeno lehrte, genannten berühmten und in spätern Zeiten höchst einflußreichen Philosophen-Schule. Zu deren spätern Anhängern, aus deren Schriften wir die Lehren der Stoa näher kennen lernen, gehören: Cicero (in mehreren Schriften, de finibus, de officiis, Tuscul. disput. u. a.), Seneca, Marc Aurel, Plutarch, besonders Epiktetos (geboren um 50 v. Chr.), dessen Encheiridion oder Handbuch der stoischen Moralphilosophie sein Schüler Flavios Arrianos herausgegeben hat.

3) Eine entgegengesetzte Richtung der Ansichten und des Lebens verfolgte die Kyrenaische Schule, von Aristippos (um 380), aus dem reichen und üppigen Kyrene gebürtig, gestiftet. Auch er hatte zu Athen den Sokrates gehört, bildete aber die Lehre desselben vom glückseligen Leben, das nach dem edlen Meister in der Tugend beruht, nach seiner Weise aus. Das

Vergnügen, nach dem alle Wesen streben, sei das höchste Gut des Menschen; selbst die Tugend und Wissenschaft seien nicht an sich, sondern wegen des Genusses, den sie gewähren, wünschenswerth. Die Vergnügen des Körpers sind vorzüglicher als die der Seele; darum ist Alles, was die Empfindung unangenehm berühren könnte, selbst die Freundschaft, zu fliehen.

Diese Lehre des Genusses wurde später durch Epikuros aus dem attischen Demos Gargettos, geboren um 342 v. Chr., in ähnlicher Weise umgestaltet, wie der Kynismus durch Zeno. Nach Epikur ist die ἡδονή oder das physisch-ethische Wohlleben das höchste Gut des Menschen. Seine Lehre wurde später die Lieblingsphilosophie der höhern Stände in dem kaiserlichen Rom. — Von Epikurs 300 Schriften sind nur Bruchstücke erhalten. Die Darstellung seines Systems findet sich ausführlich bei Lucretius und bei Diogenes von Laerte in Kilikien (um 230 n. Chr.), dessen zehn Bücher über Lehren und Meinungen berühmter Männer höchst schätzenswerthe Nachrichten über die griechischen Philosophen und Stellen aus verloren gegangenen Schriften derselben uns erhalten haben.

§. 131.

Platon.

1) Nur in einem Schüler des Sokrates, in Plato, erlangte die Philosophie des großen Meisters eine harmonische Fortbildung bis zur allseitigen Vollendung. Plato, wegen der Erhabenheit seiner Ideen der Göttliche genannt, geboren zu Athen 429, stammte aus dem Geschlechte des Solon. Von seinen Jugendjahren wird, um den Zauber seiner herrlichen Darstellung zu bezeichnen, erzählt, daß er einst als Knabe schlafend von den Bienen des Hymettos mit Honig genährt worden sei.

2) Anfangs wandte sich Plato der Poesie zu; aber von seinem zwanzigsten Jahre an schloß er sich enge an Sokrates an, welcher den edlen und reichen Geist des Schülers zur schönsten Blüthe entwickelte. Nach dem Tode des Lehrers bereiste Plato Italien, Kyrene, Aegypten u. A.; besonders besuchte er wiederholt Sicilien und Unteritalien, wo er sich enge mit den Pythagoräern, in deren Genossenschaft er aufgenommen war, verbündet hatte.

3) Im Jahre 361 trat er in Athen als Lehrer auf, und wurde der Stifter der berühmten Philosophen-Schule, welche ihren Namen führt nach der Akademie, einem Gymnasium mit Parkanlagen außerhalb der Stadt, wo Plato mit seinen Schülern gern weilte. Er starb im Jahre 348 an seinem Geburtstage.

4) Wir besitzen von Plato noch 35 Schriftwerke in dialogischer Form, von denen jedoch einige nicht mit Unrecht ihm ab-

gesprochen werden. In diesen Werken Plato's vereinigen sich griechische Kunst und Wissenschaft zu einer bewunderungswürdigen harmonischen Schöpfung des menschlichen Geistes. Plato ist gleich groß als Dichter und als Philosoph, und seine Dialogen sind, abgesehen von dem philosophischen Werthe des Inhaltes, zugleich herrliche Dichtwerke, wahre Dramen, in denen die Gedanken durch den Dialog der sprechenden Personen nicht bloß entwickelt, sondern auch durch deren Seelenzustände plastisch dargestellt werden. Plato lehrt die Wahrheit nicht als etwas Fertiges, für sich Bestehendes, sondern er entfaltet vor uns die innere Werkstätte derselben, und läßt die ersten Keime, den Boden erblicken, auf welchem jene himmlische Pflanze aufsproßt.

5) Deshalb ist die Philosophie Plato's kein abgeschlossenes, schulgerechtes System im gewöhnlichen Sinne, sondern vielmehr das in einer schöpferischen Fülle von Ideen erscheinende geistige Leben selbst, und darum so reich und vielseitig als dieses. Den Grundgedanken nach schließt sich Plato an seinen Lehrer Sokrates an; aber er hat jene nicht nur in wissenschaftliche Form gebracht und begründet, sondern sie auf den ganzen Kreis des geistigen Lebens, der philosophischen Wissenschaften und des Staats erweitert und angewendet. Das Eigenthümlichste der Platonischen Philosophie ist die erhabene Ideenlehre, nach welcher die Idee, d. i. das maßbestimmende Vernunftbild alles Seienden, allein Dauer und Wahrheit habe, während das Irdische und Werdende nur Schein und Wechsel sei. Durch die Ideenlehre hat dieser Dichter-Philosoph nicht nur der Philosophie als Wissenschaft eine neue Bahn eröffnet, sondern auch auf Entwickelung und Richtung der Menschheit zu einer edleren Bildung fortan befruchtenden Einfluß geübt.

Anmerk. Von den Dialogen Plato's, die gewöhnlich von einer Hauptperson, die im Gespräche vorkommt, den Namen führen, sind zu nennen: Phädros (über die Schönheit), Phädon (von der Unsterblichkeit der Seele), Protagoras und Parmenides (Dialektik), Theätetos (von der Wissenschaft), Philebos (von der sinnlichen Lust), Timäos (von der Natur), Kriton (von den Bürgerpflichten), Euthyphron (von der Frömmigkeit), der erste Alkibiades (von der menschlichen Natur), die Apologie des Sokrates u. a.; dann die den Staat betreffenden: Politikos (von der Regierung), zehn Bücher de Republica und zwölf de Legibus.

§. 132.

Aristoteles. Theophrastos.

1) Eine selbstständige, Plato zum Theil entgegengesetzte Richtung nahm dessen größter Schüler Aristoteles, geboren in der griechischen Pflanzstadt Stageira in Makedonien 384. Schon in früher Jugend wanderte dieser nach Athen aus, wo er zwanzig Jahre lang Plato's eifrigster Zuhörer wurde. Nach

dessen Tode lebte er einige Zeit in Kleinasien, bis Philipp von Makedonien ihn als Erzieher seines Sohnes Alexander berief. Aristoteles verließ seinen Zögling erst, als dieser seinen persischen Feldzug antrat. Er begab sich wieder nach Athen, und lehrte in den Schattengängen (ἐν περιπάτοις) des Lykeions, wovon seine Schüler Peripatetiker genannt wurden. Nach dem Tode Alexanders, seines Beschützers, verließ er Athen, wo ihn seine Feinde des Unglaubens beschuldigten, und starb bald nachher zu Chalkis auf Euböa 321 v. Chr.

2) Des Aristoteles großer Geist umfaßte alle Zweige des menschlichen Wissens und Erkennens. Durch seine bis heute unübertroffenen logischen Untersuchungen, durch Aufstellung der Gesetze und Formen des Denkens gab er dem gesammten menschlichen Erkennen eine feste Grundlage, und wurde der eigentliche Gründer aller systematischen Wissenschaft. Er hat großen Theils die wissenschaftliche Kunstsprache geschaffen; auch hat er nicht nur für alle Folgezeit die Grundgesetze für die meisten einzelnen Disciplinen, namentlich für die philosophischen und mathematischen Wissenschaften, theoretische Astronomie, Physik, Chemie, Naturgeschichte (namentlich Zoologie und vergleichende Anatomie), Ethik, Politik, Rhetorik und Poetik, vorgeschrieben, sondern überhaupt dem menschlichen Geiste den richtigen Weg besonnener wissenschaftlicher Forschung gezeigt. Darum hat Aristoteles auf die wissenschaftliche Entwickelung der Folgezeit einen größern Einfluß geübt als irgend ein Denker des Alterthums.

3) Aristoteles ist der Begründer des wissenschaftlichen Realismus. Im Gegensatze zu dem Idealismus des Plato geht Aristoteles von der Erfahrung als der Quelle aller wahren Erkenntniß aus, sucht durch Beobachtung und Zergliederung des Besondern zum Allgemeinen fortzuschreiten, und so am Einzelnen und Vorübergehenden die Spuren des Ganzen und Ewigen zu erfassen. Zu bedauern ist nur, daß viele seiner Schriften verloren gegangen, und andere nur verstümmelt uns erhalten sind [1]).

[1]) Von den mannichfaltigen Schriften des Aristoteles, von denen uns mehrere nur in lateinischer oder arabischer Uebersetzung erhalten sind, nennen wir: 1) Logische Schriften, später unter dem Namen Ὄργανον als ein Gesammtwerk zusammengefaßt: a. κατηγορίαι, b. περὶ ἑρμηνείας, c. ἀναλυτικὰ πρότερα καὶ ὕστερα, d. τοπικά, e. περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων.

2) De anima. 3) Metaphysik: die unter der spätern Aufschrift: τὰ μετὰ τὰ φυσικά begriffenen Schriften.

4) Moral: Ἠθικὰ Νικομάχεια in 10 Büchern, ἠθικὰ Εὐδημεῖα in 7 B., und ἠθικὰ μεγάλα in 2 Büchern.

5) Politik: Πολιτικά in 8 Büchern. Besonders zu beklagen ist der Verlust des hierher gehörigen Werkes: Πολιτεῖα πόλεων oder Νομιμά, welches die Geschichte und Beschreibung von 158 Verfassungen verschiedener Staaten erhielt.